Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 25 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 26. Juni 1904. — Sechzehnter Jahrgang.

Baierns Königsfrage.

Luitpold will keinen „verschuldeten Thron" besteigen.

Otto im Sterben?

Württembergs unpopuläre Standesherren-Kammer.

Zur Begegnung von Kaiser Wilhelm und König Edward in Kiel.

Tänzerin Duncan gerechtfertigt.

Berlin, 25. Juni. Die Mitglieder des Bairischen Bauernbundes und der konservativen Partei bemühen sich, wie aus München gemeldet wird, jetzt eifrig, die Zustimmung des Prinzregenten Luitpold zu einer Aenderung in der baierischen Verfassung zu gewinnen, derart, daß der wahnsinnige König Otto in aller Form abgesetzt, und Luitpold zum König gemacht werden könne. Ein dahin zielender Antrag ist auch bereits im Abgeordnetenhaus des bairischen Landtages eingereicht worden. Prinzregent Luitpold ist aber noch immer nicht geneigt, seine Zustimmung zu geben, da die Schulden des früheren Königs kaum zur Hälfte bezahlt sind; und so lange überhaupt noch solche Schulden vorhanden sind, hat er keine Lust, anzubeißen, denn er will keinen „verschuldeten Thron" besteigen.

Vielleicht ist es übrigens gar nicht einmal nothwendig, einen formellen Absetzungs-Beschluß noch zu fassen. Denn aus Fürstenried, wo er bekanntlich inhaftirt ist, kommt neuerdings die Kunde, daß König Otto jeden Augenblick sein trauriges Dasein beschließen könne. Sein körperlicher Zustand hat jüngst wieder eine Wendung zum Schlimmeren genommen.

In Württemberg ruft jetzt Alles nach einer gesetzlichen Reform der oberen Kammer des Landtages, sodaß dieselbe nicht mehr den Willen des Volkes zunichte machen könnte, wie sie es bekanntlich unlängst durch ihre Ablehnung der Schul-Reform-Vorlage gethan hat. In Stuttgart hat eine große Massenversammlung liberaler Bürger gegen die betreffende Haltung der oberen Kammer protestirt (die, wie gemeldet, auch vom König selbst nicht gebilligt wird) und Resolutionen angenommen, die sofortige Maßnahmen zur Beseitigung des Einflusses der Standesherren verlangen.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" erläßt einen Aufruf um Hilfe für die Opfer der „General Slocum"-Katastrophe oder ihrer Hinterbliebenen in New York. Das betreffende Rundschreiben sagt, Deutschland habe so liberal dem Hilfe-Ruf aus Aalesund, Schweden, für die Abgebrannten entsprochen, und warum sollte es nicht auch früheren deutschen Landesgenossen in Amerika helfen? Die Leipziger „Neuesten Nachrichten" aber weisen darauf hin, daß allem Anschein nach ein finanzieller Beistand nicht mehr nöthig sei, zumal beinahe alle Opfer Frauen und Kinder gewesen seien, und deshalb drüben die hilfreiche Hand sich rasch geregt habe.

Zur Begegnung des Kaisers Wilhelm mit König Edward in Kiel ist noch mitzutheilen: König Edward, welcher die Uniform eines deutschen Admirals trug und über seiner Brust das Band des Schwarzen Adlerordens hatte, stand mit einem großen Gefolge auf dem Verdeck der Jacht „Viktoria & Albert". Unmittelbar nachdem der Bretter-Gangweg gelegt worden war, bestieg Kaiser Wilhelm die britische Jacht und begrüßte seinen Onkel in der herzlichsten Weise; er küßte ihn mehrere Male auf beide Wangen. Nach dem Austausch der Begrüßungen zwischen König Edward und dem Prinzen Heinrich von Preußen sowie dem Kronprinzen landete der König, ließ die Garden an sich vorübermarschiren und kehrte dann nach seiner Jacht zurück, welche nunmehr in den Kieler Hafen einlief. Sämmtliche Kriegsschiffe, Jachten und andere Fahrzeuge im Hafen waren festlich geschmückt, und die Strandbatterien sowie die Kriegsschiffe feuerten Königssalute ab. Trotz des anhaltend strömenden Regens waren große Menschenmengen versammelt, besonders an beiden Ufern der Holtenauer Schleuse, und warteten geduldig stundenlang. In einem „Kaiserwetter" wäre dies Schauspiel ein viel malerischeres gewesen.

Trotz aller Freundschafts-Kundgebungen zwischen den beiderseitigen Souveränen setzt ein Theil der deutschen Presse seine schwarzseherischen Auslassungen über die deutsch-britischen Beziehungen und über die angebliche Isolirung Deutschlands fort und spricht auf's Neue von einer großen internationalen Kombination, die ihre Spitze gegen Deutschland richte und nach ihrer Vervollständigung zwar keinen politischen Krieg gegen Deutschland führen, aber die Ausdehnung des deutschen Reiches nach allen Richtungen verhindern werde! Offenbar sind diese Auslassungen ein Echo diesbezüglicher, taktloser oder böswilliger Aeußerungen britischer Blätter.

Die Tanzpoetin siegt.

Isadora Duncan, die amerikanische Tanzpoetin, gewann ihren Prozeß gegen den Herausgeber der „Münchener Post", welcher die Angabe verbreitet hatte, daß sie in Nürnberg vor einer Gesellschaft von Sportsleuten im Evas-Kostüm getanzt und aus diesem Grunde Kosima Wagner ihr Auftreten in den Bayreuther Festspielen untersagt habe. Der Herausgeber des genannten Blattes wurde zu einer Geldbuße von 400 Mark verurtheilt.

Zum Studium nach den Ver. Staaten.

Mit dem Schnelldampfer „Deutschland", welcher von Hamburg nach den Ver. Staaten unterwegs ist, fahren folgende hervorragende Persönlichkeiten: Kommerzienrath Behrend, Geheimer Finanzrath Dr. Gauß, Staatsanwalt Conen, Geheimer Baurath Karl Nester, Oberleutnant Gustav Chemnitz, Rittmeister v. Rochow, Major Kurt Friedrich und Divisions-General Emil Koerner, der schon seit Jahren General-Inspektor der chilenischen Armee ist.

Ertrug die Schande nicht.

Aus Wien kommt die Meldung, daß Baron Hervay-Kirchberg, Bezirkshauptmann zu Brück a. d. Mur (Steiermark) in Mürzzuschlag Selbstmord begangen hat, wegen der erwähnten skandalösen Enthüllungen über den vergangenen und gegenwärtigen Lebenswandel seiner abenteuernden Gattin, wodurch seine Situation unerträglich geworden war!

Pariser Blatt verboten.

Das bekannte Pariser Tageblatt „Le Matin" ist neuerdings in Elsaß-Lothringen verboten worden. Dieses Blatt hatte in der letzten Zeit viele Sensationsgeschichtchen über den deutschen Kaiser und die Gesellschaft in Metz aufgetischt. Angeblich war das Material dazu aus der Umgebung des Kaisers selbst gekommen.

War ein Fiasko.

Das finanzielle Ergebniß des jüngsten internationalen Automobil-Wettrennens zu Homburg v. d. Höhe bot ebenfalls arge Enttäuschung. Nicht nur zeigten die Schau-Tribünen viele leere Plätze, sondern es machten auch, wie nachträglich mitgetheilt wird, die Hotels herzlich schlechte Geschäfte. Man hat in Deutschland anscheinend auf lange Zeit von solchen Wettrennen genug.

Aus der Kunstwelt.

Der weithin bekannte Komponist, Dirigent und Klavier-Virtuose Karl Reinecke feierte in Leipzig seinen 80. Geburtstag.

Direktor Heinrich Conried von New York, welcher den Termin in der, jüngst zu seinen Gunsten entschiedenen Berufungs-Verhandlung vom „Gralsraub"-Prozeß zu München versehentlich versäumte, veröffentlicht in den „Münchener Neuesten Nachrichten" eine ausführliche Darstellung seines Standpunktes betreffs der New Yorker „Parsifal"-Aufführungen. Er weist den Vorwurf der Gewinnsucht energisch zurück und betont, die New Yorker Aufführungen seien denjenigen in Bayreuth überlegen und hätten der Sache Wagners ungeheuer genützt.

Frau Johanna Gadski, die ehemalige Primadonna der Metropolitan Oper, wird demnächst in München in einer ihrer Glanzrollen auftreten. Frau Gadski hat, trotzdem sie Berlinerin ist, seit ihrem Debut im ehemaligen Kroll'schen Garten nie wieder öffentlich in Berlin gesungen, während sie in der neuen Welt die größten Triumphe feierte, und zwar nicht nur als Wagner-, sondern auch als Mozartsängerin. Die Münchener Hoftheater-Intendanz hat sich nun für die kommenden Mozart-Festaufführungen im August die Mitwirkung von Frau Gadski gesichert; und außerdem hat Frau Gadski dort schon am 20. Juni in einer, von Felix Motil vorbereiteten Neueinstudirung von „Figaros Hochzeit" die Gräfin gesungen. Von den Folgen des bösartigen Unfalles, der sie bei einer „Walküre"-Aufführung in New York traf, und der eine Operation nöthig machte, hat sie sich jetzt vollkommen erholt.

Die, vielfach verbreitete Meldung, daß der kleine Violin-Virtuose Franz v. Vecsey sich einer Blinddarm-Operation unterzogen habe, beruht auf Unwahrheit.

Er nennt's Justizmord.

In Budapest hat jetzt Baron Wallburg, angeblich Sohn des reichen Herzogs Ernst von Oesterreich, längere Zeit Kellner und gegenwärtig Buch-Agent, ein Buch unter dem Titel: „Justizmord" veröffentlicht. Darin sucht er die Beschuldigung zu erhärten, daß die regierende Familie hinter seiner Verfolgung und Einkerkerung gesteckt habe. Er war bekanntlich vor einiger Zeit unter der Anklage verhaftet worden, eine Kirchenbuch-Eintragung über die Heirath seiner Mutter gefälscht zu haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Baron Balfour von Shields, England.
New York: Esperanza von Havana; Coamo von San Juan de Portoriko.
Southampton: Philadelphia von New York.
Plymouth: Barbarossa, von New York nach Bremen; Hamburg, von New York nach Hamburg.
Bremen: Prinzeß Alice von New York.

Abgegangen.

Cherbourg: Deutschland, von Hamburg nach New York.
Antwerpen: Kroonland nach New York.
Havre: La Lorraine und Bordeaux nach New York.

Auf dem Bankett.

Kaiser Wilhelm und der König von England.

Kiel, 25. Juni. Kaiser Wilhelm gab heute Abend ein Bankett, bei welchem König Edward von England der Ehrengast war. Der Kaiser brachte den Haupt-Trinkspruch des Abends auf den Herrscher des britischen Reiches aus und nahm dabei Veranlassung, von der deutschen Flotte als der jüngsten Schöpfung unter den Flotten der Welt zu sprechen. Er sagte, die jetzige deutsche Flotte sei das thatsächliche Beispiel des Wiederauflebens der deutschen Thätigkeit auf den Meeren.

König Edward sagte, in Beantwortung des kaiserlichen Trinkspruches, er sei glücklich bei dem Gedanken, daß sowohl der Kaiser wie er selbst nach der Aufrechterhaltung des Weltfriedens strebten.

Empörung droht

Auch in Portugiesisch-Westafrika.

Lissabon, Portugal, 26. Juni. Eine Empörung droht jetzt unter den Eingeborenen von Portugiesisch-Westafrika, und es wird hier eine Straf-Expedition zum Dienst in jenem Distrikt organisirt. Schon seit dem Ausbruch der Rebellion in dem deutschen Gebiet der dortigen Region zeigen auch die Eingeborenen in der portugiesischen Kolonie große Unzufriedenheit, und es ist jetzt so weit gekommen, daß man zu dem Schluß gelangt ist: Nur prompte und strenge Maßnahmen können diese Eingeborenen im Zaum halten.

Zu Fairbanks' Ehren.

Der republikanische Vizepräsidentschafts-Kandidat in seiner Heimath.

La Fayette, Ind., 26. Juni. Ueber 5000 Männer, Frauen und Kinder nahmen an dem Empfang für Charles W. Fairbanks, welcher von der republikanischen Nationalkonvention in Chicago jüngst für das Amt des Vizepräsidenten aufgestellt wurde, gestern Nachmittag dahier theil. Der reguläre Zug der „Big Four"-Bahn von Chicago wurde hier in zwei Theile getrennt, und Senator Fairbanks hielt sich zwanzig Minuten auf und fuhr dann den Rest der Strecke nach Indianapolis in einem Sonderzug.

Ein Trommlerkorps nebst etwa 200 Personen vom Soldatenheim und die Feuerungs-Abtheilung der Batterie C thaten sich in dieser Menge besonders hervor. Sobald Herr Fairbanks in die Stadt einfuhr, wurde ein Geschütz-Salut abgefeuert, und dann begann Glockengeläute, ohrenzerreißendes Getöse der Dampfpfeifen und Hochrufe aus vielen Tausend Kehlen, das volle zehn Minuten anhielt. Hr. Fairbanks hielt eine kurze Ansprache, und natürlich ging es auch nicht ohne Händeschütteln ab.

In Hrn. Fairbanks' Privatwaggon fuhren auch seine Gemahlin und seine Tochter, ferner Hr. Cortelyou (der jetzige Vorsitzende des republikanischen Nationalausschusses), General-Postmeister Payne und noch eine Anzahl anderer nationaler Prominenzen.

Händeschütteln eingeschränkt.

Vorläufig wenigstens will's der Präsident so.

Washington, D. C., 26. Juni. Das allgemeine Händeschütteln im Weißen Haus ist vorläufig eingestellt worden. Der Brauch, daß der Präsident zwischen 12 und 1 Uhr alle Besucher empfängt, ist einstweilen aufgegeben.

Es wird erklärt, daß der Präsident jetzt zuviel mit seinen Vorbereitungen für die Abreise nach Oyster Bay zu thun habe; daher könne er nur Diejenigen empfangen, welche in Geschäften kämen, und das allgemeine Publikum müsse bis auf Weiteres ausgeschlossen bleiben.

Die Effektenbörse.

New York, 25. Juni. Der heutige Effektenmarkt war eine Art Halbfeiertags-Affäre und besaß außerhalb der professionellen Kreise nur geringes Interesse. Im Anfang zeigte sich einige Festigkeit; aber im Allgemeinen gingen dann die Preise bruchstückweise nieder. Es gab indeß nicht mehr so viele Geschäfts-Abwicklung in der Wabashbahn-Episode, welche gestern eine so hervorragende Rolle gespielt hatte, und es fanden Erholungen um ½ Prozent in Missouri-Pacific- und in Texas-Pacific-Bahnpapieren statt, während die Prioritäts- (bevorzugten) Effekten der Wabashbahn sich stetig behaupteten. Soo-Papiere gingen infolge profit-erzielender Verkäufe um über einen Punkt zurück. Die Harriman'schen Pacificbahn-Aktien waren bei der Eröffnung stark, wurden aber in den Schlußgeschäften ein wenig schwächer. Eriebahn- und Illinois-Zentralbahn-Effekten sowie einige der Spezialitäten zeigten Festigkeit.

Die Gruppe der Industriepapiere zeigte nur wenige Erscheinungen von besonderem Interesse. Bevorzugte „U. S." Stahl-Aktien waren ebenfalls stetig, während „Amalgamated"-Kupfer-Papiere flau und schwer waren. Der wöchentliche Banken-Ausweis hatte keine Wirkung auf die Preise. Der Markt schloß ruhig und stetig.

Regierungs-Bonds waren unverändert. Sonstige Bonds waren im Allgemeinen fest, aber „Wabash Debenture B's" gingen um ¾ Prozent zurück.

Leset die „Abendpost".

Schwere Schläge!

Bei der Zerstörung eines russischen Schlachtschiffes soll Admiral Uschtomski mit 750 Mann umgekommen sein! — Russischer Verlust in der Donnerstags-Schlacht auf 16,000 Mann beziffert.

Rom, 26. Juni. Eine Kabeldepesche an das Blatt „Giornale" von seinem fern-östlichen Korrespondenten meldet, daß bei der Zerstörung des russischen Schlachtschiffes „Pereswiet" durch die japanische Torpedojäger-Flotille vor Port Arthur, am Donnerstag, der russische Admiral Uschtomsky und 750 Mann umgekommen seien!

Tientsin, 25. Juni. Offiziere, welche an der Front in Niutschwang eintrafen, sagen, die Schlacht am Donnerstag zu Simenting, etwa 40 Meilen östlich von Kaiping, sei der schwerste Schlag gewesen, welchen die Russen bis jetzt erlitten hätten! Ihre Verluste an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten betragen, diesen Quellen zufolge, 16,000 Mann. Daß der russische Rückzug nicht in eine Flucht ausartete, war nur der ausdauernden Tapferkeit der Leute von der 9. ostsibirischen Schützen-Brigade zu danken, welche unter dem Befehl des Generals Kondratschwitsch bis zum letzten Augenblick Deckung bot und dem Feind jeden Zoll des Weges streitig machte.

Tokio, 25. Juni. Admiral Togos Sieg zu Port Arthur am Donnerstag erleichtert die Flotten-Situation vom japanischen Gesichtspunkt aus bedeutend und erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß die Japaner den Feldzug zu einem raschen Höhepunkt bringen werden. Sachverständige erwarten, daß der japanische Kriegsrath nicht länger die Absendung einer Armee auf dem Seewege nach Niutschwang verzögern wird, da ja die Gewässer vor Port Arthur allem Anschein nach durch die Schiffe des Mikado wirksam beherrscht werden.

In diesem Falle wäre es möglich, Kuropatkin's Armee zu Haitscheng zu stellen und in wenigen Wochen mit ihr fertig zu werden. Man glaubt nicht, daß die Erstürmung von Port Arthur stattfinden wird, bis es so weit gekommen ist. Wahrscheinlich sind vor der Festung schon Truppen genug vorhanden, sie zu nehmen; aber General Oku ist gegenwärtig nicht für das Kommando verfügbar, und die Japaner halten es für räthlich, daß seine Geschicklichkeit und Erfahrung bei diesem Unternehmen in Anspruch genommen werde.

Tschifu, 25. Juni. Dampfer, welche heute Abend zu Tschemulpo aus Modschi, Japan, eintrafen, bringen die Nachricht, daß große Mengen japanischer Truppen und Pferde auf Wegbeförderung an japanischen Häfen warteten.

Der Menschenverlust bei den kürzlichen Angriffen des russischen Wladiwostok-Geschwaders auf die japanischen Transportschiffe „Hitatschi" und „Idzumi" wird jetzt auf 1500 Mann angegeben. Es ertranken auch viele Pferde.

Rom, 25. Juni. Der Korrespondent der Zeitung „Tribuna" in Tientsin kabelt, daß Liouyang jetzt fast gänzlich von Truppen entblößt sei, infolge der russischen Rückwärts-Bewegung.

Es wird ferner berichtet, daß zwei japanische Divisionen in jener Nachbarschaft seien, und man erwarte, sie würden in Bälde diesen Platz besetzen.

(Obiges ist einstweilen mit großer Vorsicht aufzunehmen, denn wenn die Russen Liauyang ohne Kampf aufgeben sollten, so wäre es beinahe gewiß, daß die Japaner dann auch Mukden in Besitz bekommen würden, welches alsdann nur noch durch eine dünne Schießgräben-Linie gedeckt wäre.)

Tschifu, 25. Juni. Stündlich erwartet man Nachrichten über das Ergebniß des heftigen Kampfes, der, wie jetzt feststeht, um Port Arthur herum am Freitag und Samstag stattfand. Das Donnern der großen Geschütze, welches man seit Freitag früh von Zeit zu Zeit hörte, hat Samstag mit Anbruch der Tagesdämmerung aufgehört, und man glaubt, daß sich die Japaner von der unmittelbaren Front des Hafens von Port Arthur zurückgezogen haben.

Sachverständige dahier glauben, daß die Russen im Hafen fest eingestöpselt sind, und daß es keinem Schiff des Port Arthur-Geschwaders jemals gelingen wird, Wladiwostok zu erreichen.

Es wird hinzugefügt, das russische Flotten-Unternehmen am Donnerstag sei übel berathen gewesen; die Flotte hätte viel besser gethan, unter dem Schutz des dichten Nebels, welcher am Mittwoch früh herrschte, aus dem Hafen zu schlüpfen und sich dann zu trennen; dann hätten wenigstens einige der Schiffe Aussicht gehabt, den japanischen Belagerern zu entkommen. Daß dies nicht geschehen sei, weise auf eine vollständige Demoralisirung der Russen hin.

Tschifu, 25. Juni. Die Japaner haben jetzt ihre Wachsamkeit vor Port Arthur verdoppelt, und statt daß nur die leichtere armirte Schiffsklasse die Blockade aufrecht erhält, befindet sich beständig vor dem Eingang zum Hafen der Festung eine erste Linie von Torpedojägern, eine zweite Linie von Torpedobooten und hinter ihnen die massiven „Bulldoggen" der japanischen Flotte, die armirte Kreuzerboot- und Schlachtschiff-Division.

Admiral Togo hat alle seine Pläne fertig für die Vereitelung jedes Versuches der Russen, durch die Blockade-Linie hindurchzukommen. Selbst wenn es einem einzelnen russischen Kriegsschiff gelingen sollte, die offene See zu erreichen, so würde dasselbe wahrscheinlich von einer zweiten Division eingeholt werden, die, wie man glaubt, unfern der koreanischen Küste auf dem Gelben Meer verborgen ist.

St. Petersburg, 26. Juni. Der vollständige Inhalt eines, Freitag Abend eingetroffenen Berichts von Generalleutnant Sakharow ist jetzt bekannt gegeben worden. Er besagt, in den letzten vier Tagen habe eine Anzahl Scharmützel zwischen den Russen und den Japanern stattgefunden, mit ungefähr gleichmäßig getheilten Ehren. Die japanische Kolonne, welche am Mittwoch Siandiau besetzte, sei später von den Russen wieder hinausgetrieben worden und wäre völlig vernichtet worden, wenn nicht eine Reserve-Kolonne ihr zu Hilfe gekommen wäre. Am 25. Juni hätten sich mehrere Scharmützel in der Nähe von Siakhotung ereignet, wobei die Russen meistens siegreich gewesen seien.

Nach den letzten Berichten befinden sich die Japaner jetzt südlich von Caltaku.

1031 Todte!

Polizeiliche Zählung der „Slocum"-Opfer.

New York, 25. Juni. Das Polizei-Departement hat heute Abend die erste genaue Zählung der Personen, welche bei der Katastrophe des Exkursionsdampfers „General Slocum" umkamen, vollendet. Inspektor Schnittberger, welcher die betreffenden Erhebungen leitete, hat einen Bericht unterbreitet, der die Gesammtzahl der Todten auf 1031 beziffert.

93 Personen werden noch immer in ihrem Heim vermißt, und diese sind ohne Zweifel mit umgekommen; sie wurden daher von der Polizei in die obige Zahl eingerechnet.

Der Bericht ist aus der Arbeit von 100 deutschen Polizisten hervorgegangen, welche eine gründliche Nachforschung in dem Distrikt, worin die verunglückten Ausflügler wohnten, von Haus zu Haus vornahmen. Hier folgt die vollständige Wiedergabe der Statistik, zu welcher sie gelangten:

Direkt als todt bekannt 938; vermißt 93; verletzt 79; unverletzt 236; unidentifizirte Todte, auf Kosten der Stadt beerdigt, 30; zu Waisen geworden 15 Kinder; als verloren gemeldet, aber dann lebendig gefunden, 33.

Baseball-Spiele.

„National League."

Pittsburg, 25. Juni. Die Pittsburger wurden heute von den Chicagoer Gästen völlig geschlagen, mit 2 zu 0.

Cincinnati, 25. Juni. Die Cincinnatier blieben heute Nachmittag Sieger über die St. Louiser, mit 10 zu 2.

Brooklyn, N. Y., 25. Juni. Die Bostoner besiegten heute Nachmittag die Brooklyner mit 9 zu 6.

New York, 25. Juni. Mit 9 zu 6 triumphirten heute die New Yorker über die Philadelphier.

„American League".

Detroit, 25. Juni. Die Detroiter blieben im heutigen Wettspiel Sieger über die Chicagoer, mit 4 zu 2.

St. Louis, 25. Juni. Mit 5 zu 2 schlugen die St. Louiser heute Nachmittag die Clevelander.

Philadelphia, 25. Juni. Die Philadelphier schlugen heute die Washingtoner mit 6 zu 3.

Boston, 25. Juni. Die Bostoner wurden heute Nachmittag von den New Yorker Gästen mit 5 zu 3 geschlagen.

Muthmaßliches Wetter.

Das vielverprochene Himmelsnaß scheint wieder auszubleiben.

Washington, D. C., 25. Juni Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und kühler am Sonntag.

Am Montag schön. Lebhafte Westwinde, welche veränderlich werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und Montag. Kühler am Sonntag. Lebhafte Nordwest-Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 82 Grad im Schatten, und noch um 6 Uhr Abends war die Temperatur die nämliche. Um 7 Uhr Abends wurden 80 Grad verzeichnet, um 8 Uhr 79, und um 9 Uhr und drüber 76 Grad.

Die höchste Temperatur des Tages war 82 Grad, und die niedrigste (um 5 Uhr Morgens) 67.

Das heiße Wetter war gestern in den ganzen Ver. Staaten fühlbar, theilweise begleitet von starkem Regen und Gewitterstürmen und heftigen Winden, besonders im unteren Mississippi-Thal und auf den westlichen Ebenen.

Alldeutsches Gespenst

Wird von einem Briten an die Wand gemalt.

Der Zweck durchsichtig.

Einkommensteuer-Projekt für Frankreich.

Andere Steuern sollen dafür abgeschafft werden.

London und der fern-östliche Krieg.

London, 25. Juni. Ein Engländer, welcher bereits schriftstellerisch einigermaßen bekannt ist, hat soeben eine erschöpfende Studie über den Pan-Germanismus oder die alldeutsche Bewegung vollendet. Im Allgemeinen gelangt er zu dem Schluß, daß diese Bewegung ein äußerst wichtiges Prinzip darstelle und eine der großen Kräfte des 20. Jahrhunderts bilde. Als politisches Programm, sagt er, habe sie ihre größte Volksthümlichkeit im Jahre 1900 erreicht, als wegen des Boerenkrieges eine so wüthende englandfeindliche Stimmung geherrscht habe. Seitdem hätten das Wiederaufleben des englischen Ansehens, die industrielle Nothlage in Deutschland und die Neu-Hervorkehrung der Monroe-Doktrin durch die Ver. Staaten eine dämpfende Wirkung geübt. Gleichwohl werde die alldeutsche Propaganda mit unvermindertem Nachdruck fortgesetzt. Als Ziel derselben bezeichnet er: den Einschluß von Oesterreich, Holland, der deutschen Schweiz, dem flämischen Belgien, Dänemark und überhaupt Skandinavien in die deutsche Staaten-Föderation und außerdem Aufbauung und Erhaltung von Kolonien in entfernteren Welttheilen.

Er meint dazu: „Soweit Oesterreich in Betracht kommt, so mag das Ableben des Kaisers Franz Josef jederzeit die Deutsch-Oesterreicher veranlassen, nordwärts nach Unterstützung und Beistand gegen die slavischen Völker zu blicken, welche ein numerisches Uebergewicht im österreichisch-ungarischen Reiche haben. Noch wahrscheinlicher sogar ist eine Absorbirung Hollands und Dänemarks durch Deutschland; denn das sind kleine und schwache Nachbarn, namentlich Holland, welches direkt über der Mündung des deutschen Rheines sitzt. Holland hat auch Kolonien in Ostindien, welche dem Wunsch des Kaisers nach einem Kolonial-Reich gut entsprechen könnten."

Besonders sensationell aber wird der Verfasser bei seinen Ausführungen über den „alldeutschen Ehrgeiz in Südamerika". Er sagt darüber u. A.:

„Es wird zugegeben, daß in Nordamerika die Deutschen sich rasch amerikanisiren; dagegen behalten in Südamerika die deutschen Ansiedler ihre Sprache und ihre nationalen Eigenthümlichkeiten im Ganzen bei. Sie treten dabei friedlich auf, und weite Regionen von Süd-Brasilien werden in aller Stille germanisirt. Es ist eine deutsche Kolonie von 100,000 Seelen in Santa Caterina vorhanden, auf einem Gebiet von 300 Meilen Ausdehnung an der Küste entlang und 100 Meilen weit in das Binnenland hinein. Diese Deutschen bilden die Mehrzahl der dortigen Bevölkerung und haben mehr, als drei Viertel des Reichthums in Händen. Die Schullehrer in dieser Kolonie werden beinahe ohne Ausnahme vom Alldeutschen Verband in Deutschland ausgewählt. (Das ist wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem „Allgemeinen deutschen Schulverein", in dessen Organ „Das Deutschthum im Auslande" übrigens von Korrespondenten aus Südamerika ein ganz anderes Bild der dortigen Schullage gegeben wird!) Alle diese Lehrer erfüllen die heranwachsende Generation mit Liebe für die deutsche Sprache, reden mit ihr vom alten Vaterlande und von deutscher Tüchtigkeit und mahnen sie beständig, die deutsche Flagge zu ehren. Außerdem hat die deutsche Regierung schon seit Jahren 300,000 Mark jährlich für die Unterstützung dieser Schulen bewilligt, und im Jahre 1903 wurde, unter Druck vom Alldeutschen Verbande, diese Bewilligung auf 400,000 Mark erhöht."

Ferner weiß der Verfasser noch zu erzählen:

„Eine noch größere deutsche Kolonie besteht in der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul. Die amtlich angegebene Bevölkerung dieser Provinz beträgt eine Million, und darunter ist eine Viertelmillion Deutsche. Dagegen werden Polen, Italiener und sonstige Ausländer ferngehalten. Von großer Wichtigkeit ist auch eine riesige Land-Konzession, welche durch die Kolonisirungs-Gesellschaft der deutschen Rio-Grande-Nordwest-Bahn, einem Dresdener Syndikat, erlangt wurde. Dieser Gesellschaft ist ein Landstreifen von 100 Meilen Länge und 10 Meilen Breite gewährt, welcher durch den reichsten Theil der Provinz geht und von Deutschen besiedelt werden soll.

Und in Süd-Brasilien gibt es etwa 400,000 deutsche Ansiedler, die sich in gedeihlichen Verhältnissen befinden, und die, obwohl viele von ihnen brasilische Unterthanen sind, in jedem Sinne des Wortes deutsch bleiben. Einige Hundert deutscher Schulen erziehen die Jugend und bilden sie in deutschen Gewohnheiten und in der Liebe für Deutschland aus. Die Einwanderung wird von drei großen Kolonisirungs-Gesellschaften geleitet, welche ihre eigenen Privatkolonien besitzen, ein gewaltiges Gelände, wovon ein großer Theil noch unvermessen ist; und sie betreiben in Deutschland eine eifrige Propaganda durch die Presse, durch Vorträge, Flugschriften u. s. w. Hinter den Kaufleuten stehen die Banken, und hinter den Banken steht der Einfluß der deutschen Regierung. Auch der Gustav-Adolf-Verein, die katholische St. Raphaels-Gesellschaft, das brasilische Einwanderungsbureau unter Leitung des früheren General-Konsuls Dr. Koeser und noch viele Verbände zur Organisirung und Leitung der Auswanderung aus Deutschland,—sie alle leisten vortreffliche Arbeit in dieser Beziehung!"

So gelangt denn dieser Engländer dazu, einen riesigen „alldeutschen" Popanz, der seine Arme über beinahe sämmtliche Welttheile gierig ausstreckt, an die Wand zu malen und den Amerikanern zu prophezeien, daß sie mit ihrer Monroe-Doktrin bald durch die alldeutsche Bewegung arg ins Gedränge gebracht würden! Auf die Verhetzung des Amerikanerthums gegen Deutschland ist es wohl, wie mit vielen früheren Zeitungs-Auslassungen, so auch mit dieser „Studie" hauptsächlich abgesehen.

* * *

Die Extra-Kommission, welche von der französischen Deputirtenkammer eingesetzt wurde, um einen Plan für eine Einkommensteuer auszuarbeiten, hat einen Entwurf vollendet, der bald der Kammer unterbreitet werden soll. Zugleich mit der Einführung eines solchen Steuer-Systems sollen sämmtliche andere Steuern, von denen jetzt das Staats-Einkommen zum großen Theil abhängt, aufgehoben werden.

Unter diesen, zur Aufhebung bestimmte Steuern sind:

Die Steuer, welche von Miethern auf die Häuser oder Apartments gezahlt wird, die sie miethen, und die im Durchschnitt ungefähr 10 Prozent des Miethspreises beträgt; ferner die Abgabe auf Thüren und Fenster, die allerdings nicht bedeutend ist und meistens 5 bis 10 Franken im Jahr beträgt. Diese beiden Steuern liefern dem Staat eine Jahres-Einnahme von 220 Millionen Franken und lassen ein Defizit von 45 Millionen Franken. An ihre Stelle soll eine 3prozentige Einkommensteuer gesetzt werden, von der man eine viel befriedigendere Einnahme erwartet; sie soll übrigens noch eine Ergänzung durch Erhöhung der Steuer auf unbebautes Land, sowie durch eine Hypotheken-Steuer finden.

* * *

Londoner Militärkritiker, welche mit den hervorragendsten Militärs der Regierung Fühlung haben, glauben jetzt bestimmt, daß die Japaner die kommende große Schlacht auf der Halbinsel Liautang gewinnen werden, wenn sich überhaupt die beiden Armeen zu einer Entscheidungsschlacht daselbst entschließen. Sie sagen, daß General Kuropatkin, selbst wenn er den Japanern an numerischer Stärke, Qualität der Offiziere und Gemeinen, und an Artillerie gleichstände — was allem Anschein nach nicht der Fall sei — noch immer durch die Natur seiner Stellung verhängnißvoll behindert wäre, und daß es am besten für ihn sein würde, wenn er sich zeitig zurückzöge. Ob er aber die nöthige Geschicklichkeit habe, seine Armee noch mit Anstand aus der schlimmen Lage zu ziehen, sei zweifelhaft; seine beweglichen Gegner erschwerten es ihm jedenfalls sehr.

Sie sagen ferner, die japanische Feld-Artillerie habe die, im Boeren-Krieg entstandene Mythe zerstört, daß das Magazin-Gewehr die schweren Feldgeschütze zu einem veralteten Möbel gemacht habe. Am Jalufluß sowie zu Kintschau und zu Telissu hätten die Japaner bewiesen, daß ein wohlgezieltes Artilleriefeuer eine Vertheidigungs-Streitkraft unfähig mache, einem entschlossenen Infanterie-Angriff zu widerstehen. Auch habe die angebliche Unbesiegbarkeit der Kosaken die Probe des jetzigen Krieges nicht bestanden, und die russische Manier, eine festgeschlossene Streitmacht gegen das japanische Zentrum in Beantwortung der Flankirungs-Taktik Kurokis zu werfen, verheiße nichts, als Unheil für die russischen Angreifer.

Verlangen Lohnerhöhung

Für Maschinenbauer im Washingtoner Flottenhof.

Washington, D. C., 26. Juni. Die allgemeine Vollzugs-Behörde des Internationalen Maschinenbauer-Verbandes sprach gestern bei Präsident Roosevelt persönlich vor und ersuchte um eine Erhöhung der Löhne für die Maschinisten, welche im Flotten-Bauhof dahier angestellt sind, von $3.36 auf $4 pro Tag.

Der Präsident versprach, den Gegenstand mit dem Flottensekretär zu erörtern und festzustellen, was sich in dieser Beziehung thun lasse.

Lokalbericht.

Die Uferfront.

Bedingte Erlaubniß zur Verletzung eines Einhaltsbefehls.

Gegen die Kontraktarbeit.

Ehrung für Ex-Ald. Jackson. — Höhere Steuereinkünfte in Aussicht. — Widerrufene Schanklizensen. — Suspendirung städtischer Angestellter rückgängig gemacht.

Richter Brentano hat gestern die Entscheidung buchen lassen, mit welcher er den Antrag des Herrn Montgomery Ward abgewiesen hat, die Illinois Tunnel Co., sowie die Unternehmer Jackson & Corbett wegen Mißachtung des Gerichtes zu belangen, weil sie im Grant Park einen Schuppen haben aufschlagen lassen, unter welchem sie die von ihnen übernommene Auffüllung des noch unter Wasser stehenden Parkgebietes vornehmen. Der genannte Richter hatte im Jahre 1896 auf Antrag des Herrn Ward die Errichtung irgend welcher Bauten im Grant Park bei Strafe untersagt. In der Aufschlagung des vorbesagten Schuppens hatte Herrn Wards Sachwalter eine Verletzung jenes Einhaltsbefehles erblickt. Der Richter hatte aber die Sache nicht so aufgefaßt, sondern entscheidet, daß der Schuppen nur als ein Beihilfsmittel zu betrachten sei bei einer Arbeit, die zur Fertigstellung und Verschönerung des Parkes unternommen werde. Weiter heißt es in der Entscheidung, daß die Tunnel Co. und die genannte Kontraktorenfirma die zeitweilig ertheilte Erlaubniß zur Aufschlagung eines Schuppens nicht etwa als eine Gerechtsame betrachten dürften, in dem Park dauernd Bauwerke irgend welcher Art aufrecht zu erhalten, welche das Publikum verhindern möchten, den Park in allen seinen Theilen als Park zu „genießen".

Auf Ansuchen des Vorstehers Nourse vom Wasseramt hat Polizeichef O'Neill es den Kommandirenden seines Departements nochmals an's Herz gelegt, den Schutzleuten doch ja einzuschärfen, daß dieselben das Publikum an rücksichtsloser Vergeudung des Trinkwassers verhindern sollen. Besonders soll man dagegen einschreiten, daß Leitungswasser zu anderen Tageszeiten, als Morgens zwischen 5 und 7 und Abends zwischen 6 und 10 Uhr zur Bewässerung von Rasenplätzen, Gartenanlagen u.s.w. verwendet wird. Tausende von Bürgern kümmern sich trotz aller Ermahnungen nicht um dieses Verbot, indem sie erklären, sie bezahlten ja doch für das Wasser, und es sei nicht ihre Sache, daß die Stadtverwaltung nicht rechtzeitig die gebotenen Maßnahmen treffe, um die Leistungsfähigkeit der Wasserwerke zu erhöhen.

Gegen die nachgenannten Parteien, bezw. die Eigenthümer der nachstehend aufgezählten Gebäude, sind Strafanträge wegen Uebertretung des Rauchverbotes gestellt worden: Freimaurer-Tempel; Schiller Building; D. S. Manny & Co., 336 Carroll Ave.; Landon & Eggers, Fillmore und Rockwell Str.; Vernon C. Seaver, 84 State Str.; Robert Tarrand, 52 Illinois Str.; Williams Grain Co., 39. Str. und Stewart Ave.; Werkstätten der Santa Fe Bahn, 18. Str. und Wentworth Ave.; Western Cold Storage Co., 231 Michigan Str.; Pfaelzer, Pearce & Heß, 41. Str. und Union Ave.; Tomlinson, Riley & Co., 39. Str. und Stewart Ave.; Haywood Bros. & Wakefield Co., 1251 West Taylor Str.

Korporationsanwalt Tolman berathschlagte gestern mit seinen Assistenten Mason und Sutherland darüber, ob es rathsam ist, bei dem Staats-Obergericht nochmals um Gehör in der Frage nachzusuchen, ob es der Stadtverwaltung nicht freistehe, öffentliche Arbeiten „im Tagelohn", d. h. von ihren eigenen Angestellten und ohne die Vermittelung von Privatunternehmern, vornehmen zu lassen. Wollte man die vorliegende Entscheidung in ihrer ganzen Tragweite auf alle Abtheilungen der städtischen Verwaltung anwenden, meint Herr Tolman, so würde das im Wasseramt, in der Abtheilung für Straßen- und Gassenreinigung und in manchen anderen Stücken zu den unliebsamsten Verzögerungen führen, auf alle Fälle aber würde eine derartige Bestimmung dem städtischen Betrieb öffentlicher Nutzbarkeiten, wie Beleuchtungsanlagen größeren Stils, Straßenbahnen usw. einen Riegel vorschieben. Aus diesem Grunde werde es nothwendig sein, daß man sich von der Legislatur rechtzeitig eine Erweiterung der einschlägigen Machtvollkommenheit zu verschaffen suche.

Sheriff Barrett hat sich von seinem Amtsanwalt, Herrn Levy Mayer, ein Gutachten ausarbeiten lassen, das ihn in seiner Absicht, aus eigenem Antriebe nicht gegen die Vermittler von Rennwetten auf den Rennbahnen im County vorzugehen, befestigt. Herr Mayer erklärt, man könne dem Sheriff nicht zumuthen, daß er Haftbefehle vollstrecke, die gegen solche Wettenvermittler von Friedensrichtern ausgestellt werden mögen, weil er sich und seine Bürgen der Gefahr aussetzen würde, auf Zahlung von Schadenersatz verklagt zu werden, sofern die verhafteten Personen nach Verhandlung der betreffenden Anklagen freigesprochen werden sollten. — Eine öffentliche Antwort auf den Brief, welchen die „Citizens' Ass'n." in dieser Angelegenheit an ihn gerichtet hat, werde er nicht geben, sagt Herr Barrett, und zwar deshalb nicht, weil es seitens der Association eine Unhöflichkeit ihm gegenüber gewesen sei, den Inhalt ihres Schreibens bekannt zu geben, ehe sie im Besitze einer Antwort von ihm war, welche gleichzeitig hätte veröffentlicht werden können.

Weil in den betreffenden Lokalen angeblich auch noch in jüngster Zeit Rennwetten entgegengenommen worden sind, widerrief der Mayor gestern vier Schanklizensen, darunter die des früheren Alderman Haberkorn von der 19. Ward. Die Haberkorn'sche Wirthschaft befindet sich Nr. 84 Fifth Ave., in einem Gebäude also, das bis vor Kurzem dem Mayor gehört hat. Die anderen Schanklokale sind: 12½ Fifth Ave., P. J. Haydon, 1224 Indiana Ave., E. C. Mullaney; 4658 Wentworth Ave., George Murphy.

Der County-Anwalt hofft, daß auf Grund der vom Staats-Obergericht am Samstag in Sachen des „Hub" abgegebenen Entscheidung die Steuereinkünfte von Cook County eine Erhöhung um etwa $2,000,000 das Jahr erfahren werden. Der von den Eigenthümern des „Hub" gegen die hiesigen Steuerbehörden angestrengte Prozeß war ein Testfall zur Erprobung der Rechtsgiltigkeit des Verfassungsparagraphen, laut dessen die Aktien von Korporationen, welche lediglich zu Fabrikationszwecken, zum Grubenbetriebe, zur Herausgabe von Zeitungen oder zu Zwecken der Viehzucht organisirt sind, der Besteuerung nicht unterliegen. Die Kläger machten geltend, daß besagter Verfassungs-Paragraph eine Parteilichkeit bedinge und deshalb keinen Bestand haben könne. Der Gerichtshof entschied, daß die Verfassung über den Gerichten stehe. Dann war der zweite Punkt zu entscheiden, ob es zulässig ist, daß Gesellschaften der angegebenen Art, obwohl sie verfassungsmäßig keine Staatssteuern auf ihre Aktien zu zahlen brauchten, nicht von den örtlichen Behörden zur Besteuerung herangezogen werden könnten. In dieser Beziehung vertraten die Anwälte des „Hub", hinter welchem zahlreiche andere Aktiengesellschaften standen, den verneinenden Standpunkt, der County-Anwalt den bejahenden. Auf diesen hat sich nun auch das Staats-Obergericht gestellt.

Sehr künstlerisch hat Herr J. D. Riley vom Bureau des Stadt-Ingenieurs auf Pergament den Beschluß verewigt, durch welchen der Stadtrath seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben hat, daß Herr William B. Jackson von der 3. Ward, der Präsident der Getreidebörse, seine Wiedererwählung zum Stadtrathsmitgliede abgelehnt hat. Mayor Harrison und Stadtschreiber Bender haben das Dokument unterzeichnet, und demnächst wird dasselbe in offener Stadtraths-Sitzung Herrn Jackson eingehändigt werden, damit er's heimnehme und aufhebe, als eine Reliquie für seine Kinder und Kindeskinder.

Nachdem es sich herausgestellt hat, daß der Polizeigerichtsschreiber Sprengel und der Polizeigerichtsdiener Charles Bellak von dem West Chicago Avenue-Polizeigericht sich in ihren Abrechnungen mit der Stadtkasse löblicher Pünktlichkeit befleißigt haben, ist ihre Suspendirung auf Antrag des Stadtkämmerers rückgängig gemacht worden. Die Suspendirung der anderen Polizeigerichts-Angestellten, welchen der Kämmerer kürzlich auf's Dach gestiegen ist, bleibt in Kraft.

Die „Iroquois Memorial Ass'n." hat in der jüngst von ihr abgehaltenen Versammlung beschlossen, beim Stadtrath gegen die beantragte Abschwächung der Theater-Ordnung vorstellig zu werden.

Noch dauert für unser Gesundheitsamt die ruhmreiche Zeit an, oder wenigstens hat sie angedauert bis zu dem am Freitag Abend erfolgten Wochenabschluß der statistischen Abtheilung des Amtes. Dank den günstigen Witterungseinflüssen, die bis dahin vorherrschend waren, hat sich die Sterblichkeitsrate auf's Jahr und auf je tausend Köpfe der Bevölkerung gerechnet, wiederum unter 11 gehalten, ein Umstand, mit dem man anderen Großstädten gegenüber noch lange wird prahlen können. Im Vergleich zur vorherigen Woche ist zwar eine Zunahme von 13 Todesfällen zu verzeichnen gewesen, mit der entsprechender Woche des Vorjahres verglichen, ergibt sich aber eine Abnahme um 61, und dabei war auch in dieser Vergleichswoche die Sterblichkeitsziffer keineswegs eine hohe. Daß es sich gegenwärtig um die öffentlichen Gesundheitsverhältnisse in Chicago so glänzend verhält, ist hauptsächlich dem Umstande beizumessen, daß die Lungenentzündung nur verhältnißmäßig wenig Opfer mehr fordert. Die Zahl der durch diese Krankheit verursachten Sterbefälle betrug in vergangener Woche nur 30, in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres hat se 48 betragen. Zu einiger Besorgniß gibt Anlaß, daß die Zahl der tödtlich verlaufenen Typhusfälle sich im Vergleich zur Vorwoche verdoppelt hat. Sie ist von 3 auf 6 gestiegen. Das ist vorderhand nicht schlimm, kann aber schlimm werden, falls die Zunahme in diesem Verhältniß andauert. Keine Opfer gefordert hat das Scharlachfieber, und es ist ein seltenes Zusammentreffen, daß auch in der Woche zuvor und in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres keine auf diese Krankheit zurückzuführenden Todesfälle zu beklagen gewesen sind.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächlichen Todesursachen:

	25. Juni 1904	18. Juni 1904	27. Juni 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	393	380	454
Jährl. Todesrate p. 1000	10.62	10.28	12.62
Nach Geschlechtern:			
Männlich	228	212	269
Weiblich	165	168	185
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	73	57	68
Zwischen 1 und 5 Jahren	25	27	55
Ueber 60 Jahre	71	86	101
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	20	24	29
Schlagfluß	13	15	12
Bright'sche Nierenkrankheit	34	36	40
Luftröhren-Entzündung	5	10	21
Schwindsucht	64	51	53
Krebs	22	26	20
Krämpfe	9	10	2
Diphtherie	5	4	13
Herzkrankheiten	37	30	31
Masern	0	2	7
Nervenleiden	17	13	26
Lungen-Entzündung	30	28	48
Selbstmord	9	6	7
Typhusfieber	6	3	4
Gewaltsamer Tode	31	24	24
Keuchhusten	4	4	7

Stadttheil kommt in Verruf.

Kühner Schleichdieb macht in Lake View reiche Beute.—Jugendliche Taugenichtse.

In einem Theile von Lake View, östlich von der Halsted Straße und nördlich von der Belmont Avenue, treibt ein Schleichdieb seit einigen Tagen sein Wesen, und zwar mit einer Kühnheit, die ihres Gleichen sucht. Der Bursche scheint dort zu wohnen und hat, wie Bestohlene versichern, ein oder zwei halbwüchsige Genossen, die für ihn Schmiere stehen. So wurden verschiedentlich Versuche gemacht, Pferde zu stehlen, doch wurden der Kerl und seine Genossen verscheucht. Die Polizei hielt es in ihrer Weisheit für angebracht, diese Vorfälle, wie auch einige Einbrüche, zu vertuschen, ja nicht einmal der gewöhnlichste Polizeischutz war zu erlangen. Nur den Einbruch in die Miethswohnung von Palmer W. Holmes, 1628 Cornelia Avenue, hat sie, wie schon gestern mitgetheilt, Samstag der Oeffentlichkeit übergeben, die Bewohner jenes Stadttheils werden aber gut thun, alles fest zu verschließen und sich auf die Polizei nicht zu verlassen. Der diebische Frechdachs dringt gewöhnlich von der Gasse aus ein, und zwar in den Nachmittagsstunden. Am Donnerstag Nachmittag war er in die Holmes'sche Wohnung, im dritten Stockwerk jenes Gebäudes, gekommen und hatte aus einem Koffer, der im Badezimmer stand, Schmucksachen, eine Diamantbroche und zwei Diamantringe im Gesammtwerthe von $700, gestohlen, und zwar während Frau Holmes mit ihrem Säugling auf dem Rasen vor dem Hause saß. Erst am Abend bemerkte die Frau ihren Verlust. Niemand hat den Gauner gesehen, und die Polizei in der Town Hall-Wache weiß von nichts. Frau Holmes kann sich über ihren Verlust, Geschenke ihres Gatten, gar nicht fassen.

Am Briar Place treibt eine jugendliche Bande, Burschen von zehn bis fünfzehn Jahren, ihr Unwesen. Die Schlingel, unter denen ein Polizistensohn sein soll, sind mit Revolvern bewaffnet und stellen ungestört Schießübungen an. Beschwerden bei der Vorsteherin der Nettelhorst-Schule, welche jene Knaben besuchen, sind erfolglos, denn die Frau ist seit Jahr und Tag krank, und bei der Polizei wohl so lange zwecklos, bis den Schlingeln ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist.

„Nichtschuldig."

Mollie Mott von der auf Mord lautenden Anklage freigesprochen.

Nach mehrstündiger Berathung gaben gestern Abend gegen halb neun Uhr die Geschworenen, welche über die des Mordes angeklagte Mollie Mott zu Gericht saßen, einen auf „Nichtschuldig" lautenden Wahrspruch ab. Kurz zuvor noch waren die Meinungen der Geschworenen über die Beweggründe der That getheilt. Sechs waren der Ansicht, daß die Angeklagte in Nothwehr von ihrer Waffe Gebrauch gemacht hatte, sechs glaubten, daß ein Mord vorlag, bekehrten sich aber zur Ansicht ihrer Genossen.

Als der Obmann den Wahrspruch verlas, lächelte die Angeklagte. Nachdem dann jeder der Geschworenen bestätigt hatte, daß er den Wahrspruch, wie verlesen, abgegeben, erhob sich Mollie, trat vor den Richter, dankte ihm und sagte dann, zu den Geschworenen gewandt: „Ich danke Ihnen, meine Herren, habe aber kein anderes Verdikt erwartet."

Später erklärte sie auf Befragen: „Ich habe ja stets erklärt, daß ich freikommen werde. Ich habe nie daran gezweifelt. Man hatte ja keine Beweise." Dann verließ sie lächelnd das Kriminalgerichtsgebäude.

Neuer Veteranen-Verein.

Gestern Abend bildete sich im Sherman House die „Cook County Annual Veteran Reunion Association" und die Gesellschaft mit dem langathmigen Titel erwählte folgende Herren in den Vorstand: J. B. Sine, Präsident; T. H. Bascom, Vizepräsident; T. O. Brown, Schatzmeister; J. P. Hotchkiß, Sekretär. Der Verein beabsichtigt, im Herbst ein „Camp Fire" abzuhalten und alle Posten in und um Chicago dazu einzuladen. Reden sollen dabei gehalten und patriotische Erinnerungen ausgetauscht werden. Diese Zusammenkünfte, auf mehrere Tage berechnet, sollen jedes Jahr einmal, und zwar im Herbst, stattfinden. Der Vorstand wird am 9. Juli zusammentreten und die nöthigen Vorbereitungen treffen.

Noch keine Spur.

Der Polizei gelang es bisher nicht, von Wm. Booth, der, wie am Freitag berichtet, der Speisewirthin Anna Johnson, Nr. 134 Lake Straße, mit der Kasse durchging, eine Spur zu finden. Der Bursche hatte dem Frl. Johnson weisgemacht, früher selbst eine Speisewirthschaft an Halsted Straße besessen zu haben. Sie stellte ihn als Geschirrwascher an. Vier Tage darauf verduftete er mit ihrer ganzen Baarschaft.

Aus vornehmem Haus.

Eine einstige Gräfin fordert ihre Kinder zurück.

Fette Kommission.

Die Traugebühr machte ihn zum Unhold.— „Wir passen nicht zusammen." — Der zwickende Kommissionshändler.—Von der Minnie zur Roberta.

Frau Lolita Pickering, die frühere Gräfin de la Predosa, hat Richter Walker gestern im Jugendgericht gebeten, ihr die Obhut ihrer drei Kinder wieder anzuvertrauen. Der Richter überwies die Sache aber Richter Dunne, der schon mit der Vorgeschichte bekannt ist, und am nächsten Samstag wird eine Verhandlung in derselben stattfinden. Im Januar 1900 wurde nämlich bekannt, daß die einer vornehmen spanischen Adelsfamilie entstammende Frau, Wittwe des italienischen Grafen de la Predosa, auf der Westseite mit einem Arzt, Namens Pickering, zusammenlebe, und zwar in sehr ärmlichen Verhältnissen. Vertreter von Wohlthätigkeitsgesellschaften stellten ihr das Unpassende dieses Verhältnisses dar und forderten sie auf, dasselbe zu lösen. Sie behauptete jedoch, der Mann habe sie hypnotisirt und völlig in der Gewalt. Die Gerichte nahmen ihr dann die Kinder, Polapene, Henriette und Hermann, fort, und überwiesen die Mädchen der Mädchen-Industrieschule und den Knaben der St. Marys Schule in Feehanville, wo sie noch sind. Bald darauf heirathete die Gräfin den Arzt, doch haben die Beiden sich vor einiger Zeit getrennt. Jetzt hat die Frau durch Verkauf eines geschäftlichen Unternehmens ziemlich viel Geld verdient. Die Großeltern der Kinder, an welche Supt. H. H. Hart von der „Children's Home and Aid Society" sich seiner Zeit gewandt hatte, hatten alle Fürsorge abgelehnt mit einem Hinweise auf ihre angeblich zerrütteten eigenen Vermögensverhältnisse, und Herr Hart wird in der neuen Verhandlung nun vernommen werden. Die Kinder stehen im Alter von 14, 12 und 10 Jahren.

Die Dr. A. P. Sawyer Medical Co. hatte Samuel H. und Louis Kaminsky und Geo. Leininger im Superiorgericht auf $50,000 Schadenersatz verklagt, und gestern haben die Geschworenen in Richter Chetlains Gerichtskammer, vor denen der Fall verhandelt wurde, den Klägern einen ganzen Cent zugesprochen. Die Klage stützte sich auf eine angebliche Verschwörung der Beklagten, den geschäftlichen Zusammenbruch der Sawyer Medical Co. herbeizuführen, indem die Beklagten im Jahre 1899 im Kreisgericht eine Klage eingereicht hätten, in der angeblich rein böswilligen Absicht, die reisenden Verkäufer der Gesellschaft aus deren Diensten zu scheuchen. Samuel H. Kaminsky hatte am 14. April 1899 die Sawyer Medical Co. auf den Werth von ihm angeblich zukommenden 520 Antheilscheinen verklagt, und unter der Angabe, dieselbe sei zahlungsunfähig, die Einsetzung von Chas. L. Boyd als Masseverwalter veranlaßt. Dieser berichtete aber, daß die Gesellschaft zahlungsfähig sei, das Verfahren wurde aufgehoben und die Klage nach einer Verhandlung abgewiesen. Daraufhin reichte die Sawyer Medical Co. eine Gegenklage auf Schadenersatz wegen Verschwörung ein, die Geschworenen haben ihr einen Cent gegen die beiden Kaminsky zugesprochen, und Richter Chetlain hat die Klage mit Bezug auf Geo. Leininger abgewiesen.

Der Lebensversicherungs-Agent Chas. Rilling hatte den Kunstbutterfabrikanten Geo. P. Braun veranlaßt, um eine Police über $200,000 bei der New York Life Insurance Co. einzukommen. Braun soll die Police aber einer anderen Gesellschaft überwiesen haben und weigerte sich, Rillings Kommission, $5000, zu bezahlen. Der Mann klagte, und die Prozeßgeschworenen sprachen ihm gestern den vollen Betrag nebst Zinsen, insgesammt $5703, zu.

Gestern wurde wieder eine Anzahl unglücklicher Ehen gelöst. Wm. J. Trask, ein sehr gut bezahlter Mechaniker der Walzwerke in South Chicago, hatte vor zwei Jahren seine Frau verlassen, während diese Mutterfreuden entgegensah; in einem hinterlassenen Schreiben stellte er an seine Frau die Frage: „Du paßt nicht zu mir. Weshalb wollen wir unser Beider Leben unglücklich gestalten?" In Youngstown, Ohio, hatte er dann auf Scheidung geklagt, die Gerichte hatten ihn aber abgewiesen, als die Frau die Umstände schilderte. Gestern erwirkte die Frau hier selbst die Scheidung durch Richter Honore.

Wm. Pempleton kostete seine priesterliche Trauung im letzten August fünfzehn Dollars. Das machte ihn „fuchtig", und er verließ seine junge Frau, Margaret mit Vornamen, wie diese gestern Richter Honore erzählte, am gleichen Tage, nachdem er sie angeblich wegen ihres Glaubens verhöhnt, sie beschimpft, geschlagen und angespieen hatte. Vorher hatte er sich aber angeblich einen riesigen „Affen" gekauft. Der Richter gewährte das Scheidungsgesuch der Frau. Diese wohnt Nr. 14 26. Straße.

Marshall A. Brown, Hauptinhaber der gleichnamigen Kommissionshandlung, 141 S. Water Str., wurde gestern gelegentlich der Verhandlung der von seiner Gattin Ida anhängig gemachten Scheidungsklage vor Richter Kavanagh von der Klägerin bezichtigt, sich im Jähzorne häufig an ihr vergriffen und sie mit Vorliebe in die Arme gezwickt zu haben, so daß einmal einer derselben vom Ellbogen bis zur Schulter schwarz und blau gewesen sei. Auch soll Brown ihr gegenüber den Wunsch nach einer Scheidung geäußert haben, damit er, wie die Frau meint, eine Andere heirathen könne; ihr gegenüber habe er vorgeschützt, ihm behage es im Klub viel besser als daheim. Die Frau bezichtigt auch ihre Schwiegereltern, mit ihr unzufrieden gewesen zu sein. Das Paar heirathete am 31. Juli 1890 und trennte sich am 15. Juli 1900.

Zwei Jahre nach der Hochzeit wurde der frühere Farmer Wm. Ott in Effingham, Ill., von seiner Gattin Helene verlassen, weil er sich weigerte, ihr seine Farm von 160 Acres zu schenken. So erzählte er wenigstens gestern Richter Tuthill, den er um Lösung der Ehe bat.

Minnie Peckeus, 4140 Cottage Grove Ave., wurde durch Verfügung des Richters Honore gestern von dem Eisenbahner Samuel N. Peckeus geschieden, der angeblich seit längerer Zeit in der Behausung von Roberta Keyes, 101 Oakwood Boulevard, die Stelle des Hausherrn einnimmt. Er war überhaupt nicht zur Verhandlung gekommen.

Im Jahre 1901 verschwand der Bahnkontraktor Archibald Fitzgerald, der eine Geschäftsstelle im Pullman-Gebäude hatte, und, wie seine Frau, Sarah A. Fitzgerald, gestern Richter Honore mittheilte, ein monatliches Einkommen von $500 besaß. Drei Tage vor seinem Verschwinden hatte die Frau ihm den Besitztitel auf eine ihr gehörige Farm in Rockford, Ill., übergeben. Jetzt muß sie sich als Verkäuferin im Bazar von A. M. Rothschild & Co. ernähren. Frl. Etta O. Howard, 1359 N. Francisco Ave., bestätigte die Angaben der betrogenen Frau, und der Richter löste dann die Ehe.

Vom 3. Februar 1902 bis zum ersten Tage des folgenden Monats dauerte das eheliche Zusammenleben von Elizabeth und Korbinian Schmid, 1474 N. Clark Str. Gestern wurde, auf gesetzliche Gründe hin, von Richter Brentano das Scheidungsgesuch der Frau bewilligt.

Etwas länger, vom März bis zum Juli letzten Jahres, dauerte das eheliche Verhältniß von Maudy R. und Hespera Mackey-Goldberg. Die Dame soll mit dem Wasserkrug und dem Schlüsselbund dem Gemahl das Dasein etwas sehr lebhaft gestaltet haben. Gestern kam er im Kreisgericht um Scheidung ein.

Familienschmuck.

Ein Diebstahl in Cleveland, ein zweiter hier in Chicago.

Frau J. F. MacKenzie aus Cleveland, die hier an der Michigan Ave. bei Freunden auf Besuch ist, erhielt gestern von daheim die telegraphische Nachricht, daß Einbrecher in die Wohnung ihrer Schwester eingedrungen und aus derselben Silberzeug und andere Werthsachen im Betrage von $600 und aus einem Koffer der Frau MacKenzie verschiedene Schmuckstücke gestohlen haben, welche diese besonders deshalb schätzt, weil sie sich schon sehr lange im Besitze ihrer Familie befunden haben. Frau MacKenzie hat der hiesigen Polizei eine genaue Beschreibung der Sachen gegeben, damit dieselben erkannt werden, falls sie in einem hiesigen Pfandladen auftauchen sollten. Für die Wiedererlangung des Familienschmuckes ist Frau MacKenzie eine anständige Belohnung zu zahlen bereit.

Frau L. H. French, 1838 Indiana Ave., meldete gestern Vormittag der Polizei, daß ihr Schmucksachen im Werthe von $1400 aus ihrer Wohnung gestohlen worden seien. Den Thäter muthmaße sie in einem jungen Mohren, der bei ihr im Hause gearbeitet habe, und der zugleich mit den Werthsachen verschwunden sei. Die Beschreibung, welche Frau French von dem jungen Wollkopfe gab, war sehr ungenau, dennoch ist es den Detektives Hallisy und Duffy, welche auf die Suche nach dem Diebe ausgesandt worden, schon gestern Abend gelungen, des Burschen habhaft zu werden. Sie fanden ihn auf der Nordseite, an der Ontario, nahe Wells Str. Die gestohlenen Schmucksachen führte er in einem Handköfferchen bei sich.

Zur Bequemlichkeit der Zahler.

Der städtische Steuereinnehmer erhält mehr Raum.

Um die Wiederholung der Auftritte vom letzten Jahre zu vermeiden, als die Zahler von Sondersteuern in der Stadthalle stundenlang auf ihre Abfertigung warten mußten, falls sie den Rabatt sparen wollten, haben der städtische Einnehmer Lahiff, Stadtschatzmeister Hummel und Stadtkämmerer McGann ihre Amtsstellen so verlegt, daß Herr Lahiff mehr Raum erhält. Herr Hummel wird aus dem ersten ins dritte Stockwerk ziehen und Nachbar des Herrn McGann in den Zimmern werden, welche die Angestellten der Rechnungs-Sachverständigen Haskins & Sells benützt hatten, und Herr Lahiff wird mehr Leute einstellen und für mehr Zahlschalter sorgen.

Pferde-Ausstellung.

Die Lake Forest Pferde-Schau findet dieses Jahr auf dem Platz des Onwentsia Club in Lake Forest am 1. und 2. Juli, Nachmittags 2 Uhr, statt. Die Einnahmen werden zu wohlthätigen Zwecken verwendet; Prämiirungen gibt es nicht. Dieses Jahr soll die Episkopal-Kirche in Lake Forest, sowie das Episkopal-Hospital unterstützt werden. Der Verkauf der Plätze ist bereits im Gang; 100 Logen sind schon vergeben.

In der Nähe des Leavitt Str.-Viadukts der Chicago & Alton-Bahn wurde gestern der 11 Jahre alte Fred Bonn, 3300 Irving Ave., von einem Zuge der genannten Bahn überfahren und sofort getödtet.

Nochmaliger Kriegsrath.

Wm. Jennings Bryan hält ihn mit dem Mayor ab.

Personal-Veränderungen.

Zivildienst-Kommissär Errant wird angeblich seinen Platz räumen müssen. — Ergebniß der demokratischen Klubwahlen. — Heimreise des Senator Fairbanks.

Aus New York wird gemeldet, daß verschiedene von den dorthin heimgekehrten Delegaten zu dem hier abgehaltenen republikanischen Nationalkonvent sehr verschnupft sind über die Art, wie man sie in den hiesigen Hotels gerupft hat. Col. Fox, Sekretär des republikanischen Staats-Komites von New York, erzählte, daß er im Auditorium für ein Zimmer, das unter gewöhnlichen Verhältnissen kaum mehr kosten könne, als $4 den Tag, wohlgezählte $20 den Tag habe bluten müssen. Dem Senator Platt hätte man für seine drei Zimmer $60 den Tag berechnet, und für die dreitägige Benutzung eines der großen Empfangszimmer des Hotels habe man der New Yorker Delegation $1200 in Rechnung gebracht. Aehnliche Preise hätten auch die Delegationen aus anderen Staaten zahlen müssen. Man schließt hieraus sehr richtig, daß die Verwaltung des Auditorium-Hotels, welche zu dem Garantiefonds für den Konvent $2500 beigesteuert haben soll, dennoch bei dem großen Pow Wow durchaus auf ihre Kosten gekommen sein müsse, und damit wird es denn ja auch wohl seine Richtigkeit haben.

Herr William Jennings Bryan aus Nebraska, der erst vor Kurzem bei Mayor Harrison gewesen war, um diesem die Aussicht zu eröffnen, daß er unter Umständen auf dem demokratischen Nationalkonvent in St. Louis doch noch ein Wort werde mitsprechen und seinem Freunde Hopkins gründlich werde den Wind aus den Segeln nehmen können, kehrte gestern aus Indianapolis zurück, wo er in der Zwischenzeit sich in einer ähnlichen trostreichen Sendung aufgehalten hat. Hier sprach er, von dem Hearst'schen Kampagneleiter Dunlap begleitet, abermals beim Bürgermeister vor, mit dem beide Herren dann einen Gegenseitigkeitsvertrag geschlossen haben. Einzelne Schlaumeier wollten wissen, daß die Bestimmungen dieses Vertrages ein gemeinschaftliches Verlassen der Konvention einschlössen für den Fall, daß die Richter Parker von New York als Präsidentschafts-Kandidaten aufstellen sollte, aber der Mayor bezeichnete dieses Gerede als müßiges Gewäsch.

Thomas Gahan, derzeitiger Vertreter des Staates Illinois im demokratischen Nationalkomite, hat die Illinoiser Delegaten zum Nationalkonvent der Partei auf Dienstag, den 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, zu einer Vorberathung nach dem Jefferson-Hotel in St. Louis einberufen. In dieser Versammlung wird unter Anderem ein Nachfolger für Herrn Gahan gewählt werden müssen. Der Gahan-Hopkins-Flügel der Organisation hat als Nachfolger den Herrn Roger C. Sullivan ausersehen. Ob er diese Wahl wird durchsetzen können, hängt davon ab, ob der Einfluß Bryans auf den Parteivorstand wirklich so groß ist, wie der Bryan selber annimmt. Trügt Herrn Bryan sein Glaube nicht, so wird die Illinoiser Delegation von der Parteileitung gründlich umgekrempelt werden und es würde alsdann in derselben nicht Herr Hopkins, sondern Mayor Harrison das Kommando führen.

In der Stadthalle heißt es, daß der Mayor wahrscheinlich in den nächsten Tagen den Zivildienst-Kommissär Errant auffordern werde, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Herr Errant gehört zu den Herren, welche in städtischen Stellungen untergebracht wurden, weil der Mayor Herrn Clarence S. Darrow erkenntlich erzeigen wollte für die Hilfe, welche derselbe ihm im vorigen Jahre bei der Stadtwahl zutheil werden ließ. Seither hat Herr Darrow sich verschiedentlich sehr unfreundlich gegen den Herrn Harrison benommen, so daß dieser der Ansicht ist, die Rechnung zwischen ihm und dem radikalen Advokaten wäre nunmehr wieder so ziemlich ausgeglichen. Außerdem möchte der Mayor mit der gutbezahlten Stelle in der Zivildienst-Kommission den Senator Michael Butler dafür entschädigen, daß derselbe nicht hat wiedernominirt werden können, weil man seinen Platz im Senat gebrauchte, um den Ex-Alderman McInerney zu belohnen, der in dem Kampf im demokratischen Staats-Komite treu, wenn auch ohne Erfolg, zum Mayor gehalten hat. Außer Herrn Errant wird voraussichtlich auch der Spezialanwalt des Wasseramtes, Herr Frank Childs, seinen Abschied erhalten. Childs ist ein Schützling von Roger Sullivan und wurde angestellt, nachdem zwischen Sullivan und dem Mayor eine Art Aussöhnung angebahnt worden war. Da jetzt die alte Hader mit verstärkter Kraft von Neuem entbrannt ist, so hat man natürlich auch für Herrn Childs in der Stadthalle keine weitere Verwendung. Uebrigens befindet Herr Childs sich gegenwärtig auf Urlaub, und es heißt, er würde ohnehin nicht auf seinen Posten zurückgekehrt sein, weil ihm eine Privatgesellschaft einen besser bezahlten Posten angeboten hat. Zum Nachfolger des Herrn Childs ist angeblich Herr Barney Mahoney ausersehen.

Als eine weitere bevorstehende Veränderung in der Stadthalle wird die Entlassung des „Fischinspektors" Murray in Aussicht gestellt, um dem Frank Ryan wieder Platz machen zu lassen. Ryan war früher Superintendent der Wasseramts-Abtheilung für Ausdehnung des Röhrennetzes. Er fiel in Ungnade und mußte gehen. Neuerdings hat er's mit der Hearst-Faktion gehalten, und da jetzt diese sich mit Harrison verbündet, so wird auch Ryan wieder in Gnaden aufgenommen.

Gestern Abend fanden die Beamtenwahlen der demokratischen Wardklubs statt, mit folgendem Ergebniß:

Ward.	Präsident.	Sekretär.
1	John J. Coughlin	Isaak Roderick
2	Jas. F. Flanigan	Henry T. Murray
3	Robert Redfield	Abe Merinbaum
4	Joseph J. Cahill	John Young
5	T. J. Quigley	Joseph T. L. Haffey
6	Wm. L. O'Connell	James Leddy
7	Chas. O. Callahan	Patrick Gaffney
8	Martin B. Riley	John Byrnes
9	Lewis Altpeter	John Quinlan
10	Wahl verschoben.	
11	James Maher	Charles Buchmann
12	Phillip Stiner	Joseph Urban
13	W. W. Morris	James Buckley
14	James Furlong	M. F. Maher
15	John J. Ruffe	P. F. Murray
16	John Konjorski	George Emmicke
17	M. A. Labuy	Wm. Wintermeyer
18	B. O'Hare	Joseph J. Murray
19	Fred Ryan	George Furlong
20	John J. Hayes	Frank J. Kilcrane
21	Daniel C. Deegan	W. B. Horan
22	Ald. M. Dougherty	John Zimmer
23	Thomas J. Webb	Rudolph Schapp
24	Frank A. Stadler	Walter Magnus
25	Wahl verschoben.	
26	Thos. J. Davison	Joseph Ramsberger
27	Fred Brier	Elsie Owens
28	J. D. Connery	John Jacobsen
29	Isaac Miller	M. J. Doherty
30	Thomas Ryan	William O'Day
31	Michael Butler	James Burns
32	M. B. Keating	Willis B. Smith
33	William Decker	Thomas Wahl
34	Wahl verschoben.	
35	Timothy J. Ryan	George Bruce

Von der 14. und der 16. Ward abgesehen, wo die Roger Sullivan-, bezw. die Kunz-Leute, wie immer, obgesiegt haben, sind bei den Wahlen durchgängig die Anhänger des Mayors obenauf geblieben, auch haben sie fast nirgendwo eine ernstliche Opposition gehabt. Eine Ausnahme bildete nur die 4. Ward. Dort fanden sich Gefolgsleute des Ex-Mayor Hopkins vor der festgesetzten Zeit in dem Versammlungslokale ein, organisirten sich als „Klub" und wählten die oben namhaft gemachten Beamten. Später rückten die Harrison'schen Mannen in einer Stärke von 200 Mann an, eröffneten die Versammlung von Neuem und wählten R. J. Knight zum Präsidenten und John G. Hoeger zum Sekretär des Klubs. Sie werden bei dem County-Ausschuß um Anerkennung ihrer Organisation nachsuchen und auch jedenfalls berücksichtigt werden.

* * *

Senator Fairbanks von Indiana, der republikanische Kandidat für die Vize-Präsidentschaft, ist gestern Nachmittag, mit der Big Four-Bahn, und zwar in einem ihm von der Bahnverwaltung zur Verfügung gestellten Palastwagen, von hier nach seinem Wohnorte Indianapolis abgereist, wo ihm von seinen Parteigenossen und Nachbarn ein festlicher Empfang bereitet wurde. In der Begleitung des Kandidaten haben die Reise dessen Gattin und einer seiner Söhne gemacht, sowie General-Postmeister Payne, der bisherige Minister für Handel und Gewerbe, Herr Cortelyou, Herr Harry S. New, der Vertreter des Staates Indiana in der republikanischen Parteileitung, und der Ordnungshüter Ransdell vom Bundes-Senat.

Glücksritter im Garn.

Der Mann mit den goldenen Bergen.—Ein Handbuchmacher und seine Kunden.

Im Gebäude 84 LaSalle Straße betrieb F. J. Reynolds unter dem Namen Finance Developing and Bond Co. bis gestern Nachmittag, als Geheimpolizist Woolbridge unter einem Haussuchungsbefehl die Bude ausräumte und die vorgefundenen Rundschreiben mit Beschlag belegte, ein Finanzunternehmen, das jedem goldene Berge versprach, solche angeblich aber nur für Reynolds und Genossen verwirklicht haben soll. Das Geschäft war angeblich eines derjenigen, welche auf die Dummheit der Menschen und ihre Sucht, schnell und mühelos reich zu werden, spekuliren. Viele Klagen von enttäuschten „Kunden" hatten zum Vorgehen der Polizei geführt, die aber zu ihrem Bedauern weder den Inhaber der Gesellschaft antraf, noch einen seiner Angestellten.

Frank Russell, 284 Wabash Ave., wurde gestern Nachmittag von Hilfschef Schuettlers Mannen unter der Anklage verhaftet, ein Handbuch betrieben zu haben. Fünf seiner Kunden mußten ebenfalls auf die Polizeiwache, wo sie sich als Chas. Burk, Frank Baker, Thos. Keat, Chas. Burzel und Wm. Kirk buchen ließen.

Die Bridewell überfüllt.

Wegen Mangels an Raum auch sieben weibliche Insassen begnadigt.

Supt. J. J. Sloan vom Arbeitshause hat dem Bürgermeister gestern berichtet, daß die weibliche Abtheilung jener Strafanstalt jetzt im Durchschnitt 144 Insassen hat, während sie vor ein paar Jahren selten über siebzig zählte. Dieselbe ist ganz entsetzlich überfüllt, und der Aufenthalt in ihr, bei der Hitze schon an und für sich eine Strafe. Auf Supt. Sloans Antrag wurden vom Bürgermeister daher sieben, zumeist jugendliche, weibliche Gefangene gestern begnadigt, ferner auf Empfehlungen von anderer Seite 23 Männer. Die begnadigten Frauenzimmer sind Josie Miller, Rosie King, Sarah Hall, Rosie Buckley, Margaret Brooks, Lillian Masterson und Lottie Bunk.

Krieg den Flüsterkneipen.

Die Evanstoner Polizei macht den Flüsterkneipenbesitzern wieder einmal das Leben sauer. Sie ist auf dem Kriegspfad und hat sechs angebliche Gesetzesübertreter beim Wickel bekommen, um sie vor den Richterstuhl zu schleppen. Die Namen derselben sind: J. H. Rankoon, Charles Ahearn (2 Anklagen), Paul Dusing (6 Anklagen), Albert Conrow (6 Anklagen), Charles Andersen (2 Anklagen) und Patrick McClain (2 Anklagen). Alle haben Bürgschaft geleistet.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Gesang, Spiel und Tanz.

Die Vereinigten Männerchöre im Louisenhain. — Die Schwäbischen Frauen halten ihr Sommerfest ab. — Unterstützungs- und andere Vereine bei Pikniks.

Heute veranstalten die Vereinigten Männerchöre von Chicago, zu denen 20 der besten hiesigen Gesangvereine gehören, ein großes Sommerfest im schattigen Altenheim-Park (Louisenhain). Die Männerchöre haben in diesem Jahre kein Frühjahrskonzert im Auditorium gegeben, da sie Gelegenheit fanden, beim Besuche der deutschen Professoren ihr Können zu beweisen. Bei dem kommenden Feste werden die Vereine einen Massenchor von 600 Sängern stellen. Die unter verschiedene Dirigenten vertheilten Gruppen von Vereinen werden gemeinschaftliche Lieder singen und ein jeder Einzelne wird seine besten Weisen ertönen lassen. Für alle Freunde des deutschen Liedes sollte dieses Fest eine unwiderstehliche Anziehungskraft bergen. Doch ist auch für Kegler und Schützen gesorgt, denn werthvolle Preise wurden ausgesetzt, die nicht verfehlen werden, das Interesse Aller zu erregen. Das vom Musik-Komite zusammengestellte Programm enthält die folgenden Nummern:

1. Wer hat Dich Du schöner Wald .... Mendelssohn
2. Der Wald .... Häjer
   Massenchor der Vereinigten Männerchöre..
   Dirigent: : : : : : : Gustav Ehrhorn.
3. Waldabendschein .... Schmölzer
   Die Gesangvereine Ambrosius, Casino, Concordia und Harugari M. C.
   Dirigent: : : : : : : F. H. Hesse.
4. Waldmorgen .... Rölling
   Gesangverein Frohsinn.
   Dirigent: : : : : Hans Biedermann.
5. Dort liegt die Heimath .... Attenhofer
   Die Gesangvereine Teutonia, Vorwärts, Orpheus und Blue Island L. K.
   Dirigent: : : : : : : Gustav Ehrhorn.

Sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago veranstalten heute in dem herrlich gelegenen Elm Tree Grove in Dunning ein großes Piknik. Ein tüchtiges Komite traf die Vorbereitungen, um einen großen Erfolg zu sichern. Gute Musik, treffliche Erfrischungen werden am Platze sein, und an Volksbelustigungen fehlt es ebensowenig, wie an Preiskegeln, Sacklaufen usw. Kurz, den Gästen ist ein vergnügter Tag gesichert. Eintrittskarten im Vorverkauf, giltig für Herrn und Dame, kosten 25c, am Eingang kosten Karten diesen Preis pro Person. Die Fahrgelegenheiten sind günstig von allen Stadttheilen aus. Irving Park Blvd. Cars gehen direkt zum Grove.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet heute, um 1 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen für Jung und Alt, in Schmehl's Park, Ecke Armitage und California Ave. Heiter und ungezwungen soll sich Alles amüsiren, und demgemäß wurden auch Vorbereitungen getroffen, diese Stimmung zu erzeugen. Keiner wird bereuen, mit den deutschen Kriegern sein Glas geleert, bei ihnen fröhliche Stunden im Freien verbracht zu haben. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person.

Der Verein der Brandenburger hält heute ein großes Piknik und Sommernachtsfest in Math. Freres Grove, 3527 — 3529 Nord Clark Straße, ab, welches schon Vormittags 10 Uhr seinen Anfang nimmt. Familienkarten kosten einen Dollar, dafür sind aber alle Getränke und Vergnügungen frei. Da der ganze Tag und der Abend, selbst die Nacht, dazu ausersehen ist, Spiel, Tanz, Musik und allerlei Unterhaltung zu bringen, so ist der Eintrittspreis unter den Umständen sehr billig, denn der Deutsche kann im Sommer nur in Herrgotts freier Natur einen schönen Durst entwickeln.

Der Grütli-Verein Chicago hält heute im Exzelsior-Park ein großes Piknik ab, bei welchem der Grütli-Männerchor mitwirken wird. Das Komite wird den Festbesuchern Gediegenes bieten, um für den Grütli-Verein Ehre einzulegen. Ein flott arrangirtes Preiskegeln und -Schießen mit einer schönen Anzahl Preise, sowie andere Unterhaltungen für Groß und Klein werden Jedermann erfreuen, so daß jeder Festtheilnehmer mit dem Bewußtsein nach Hause geht, einen fröhlichen Nachmittag in Gottes freier Natur und im trauten Schweizerkreise verlebt zu haben. Das Fest beginnt Morgens 11 Uhr. Auch allfällige ungünstige Witterung thut den Unterhaltungen keine Einbuße. Der Eintritt beträgt 25 Cents.

Der Schwäbische Frauen-Verein feiert sein Sommerfest (Piknik) heute im schattigen Hoerdt's Grove, Ecke Belmont und Western Avenue. Das Festkomite war längst in Thätigkeit, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es findet großes Preiskegeln statt. Der Schwäbische Sängerbund wird einige Lieder singen, auch werden die schwäbischen Zwiebelkuchen nicht fehlen, welche von Schwobamädle in Nationaltracht aufgetischt werden. Für gute Getränke und aufmerksame Bedienung im Allgemeinen ist gesorgt, und das Komite gab sich die größte Mühe, um den Festbesuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Für Kinder in schwäbischer Tracht ist ein großer Umzug im Grove vorgesehen, wobei Geschenke ausgetheilt werden. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt, und da der Grove von allen Seiten der Stadt mit der Straßenbahn sehr leicht zu erreichen ist, so ist allen Schwaben und Schwäbinnen, sowie deren Freunden, Gelegenheit geboten, denselben zu besuchen.

Die Logen vom Orden der Ritter und Damen von Amerika geben heute ein großes Piknik und Preiskegeln in Biewer's Grove, 3349 — 3351 Nord Clark Straße, zu dem recht viele Gäste erwartet werden, da Vergnügen in Fülle und Preise in baarem Geld beim Kegeln geboten werden. Der Eintritt beträgt 25 Cents. Sollte es regnen, so wird in der großen Halle getanzt werden. Limits-Cars bis Lawrence, Southport, Halsted transferiren an Clark Str., North Ave., Chicago Ave. und Belmont Ave. transferiren zum Grove.

Der Damen-Verein „Edelweiß" veranstaltet heute sein sechstes Piknik und Sommernachtsfest in Olson's Grove, Milwaukee und 42. Ave. Es beginnt punkt 12 Uhr Mittags, der Eintritt kostet 15 Cents pro Person. Es ist selbstverständlich, daß die Damen Alles aufbieten, um alle Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten, und an Volksbelustigungen wird es ebenso wenig fehlen, wie an vorzüglichen Speisen und Getränken. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen C. Lang, S. Burr, M. Fricke, M. Westphal, M. Becker und der Präsidentin Frau D. Haase versichert jetzt schon, daß das Fest ein Erfolg werden wird.

Der Verein ehemaliger Hannoveraner hält heute Nachmittag 3 Uhr in Puvogel's Halle, 148 Willow Straße, Ecke Bissel Str., eine Agitations-Versammlung ab. Es werden Mitglieder-Aufnahmen stattfinden, denn der Verein erfreut sich großen Zutrauens, und an Landsleuten fehlt es nicht, die demselben beitreten wollen. Der Versammlung wird sich ein gemüthliches Beisammensein mit angeregter Unterhaltung anschließen.

Der Deutsche Unabhängige Kranken-Unterstützungs-Verein Nr. 1 von Chicago, Ill., veranstaltet heute, 2 Uhr Nachmittags anfangend, ein großartiges Piknik und Sommernachtsfest im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., zu welchem der Eintritt 25c kostet. Der Ausmarsch der Mitglieder mit Freunden findet 12:30 Nachmittags von der Halle, Ecke Roscoe Str. und Lincoln Ave. aus statt. Das Arrangementskomite war schon seit Monaten an der Arbeit, um diese Festlichkeit zu einer für alle Theilnehmer genußreichen und unvergeßlichen zu machen. Die verschiedensten Belustigungen für Erwachsene sowohl, wie auch für Kinder, sind vorgesehen. Kegelbahnen stehen den Besuchern zur Verfügung. Musik wird von dem Fiedler'schen Orchester geliefert. Der Verein tritt nur selten mit Festlichkeiten vor die Oeffentlichkeit, da er sich mehr an seine eigentlichen Zwecke, die Unterstützung von Kranken und Pflege des Deutschthums, hält; jedoch wird dieses Fest abgehalten, um allen Freunden und Bekannten eine Gelegenheit zu geben, einige Stunden froh und vergnügt nach alter deutscher Weise zu verleben.

Die Constantia-Loge A. F. u. A. M. wird am nächsten Donnerstag einen Ausflug nach Fox Lake, Ill., unternehmen und im Nippersink Hotel ihr Hauptquartier aufschlagen. Ein fürsorgliches Komite hat derartige Vorbereitungen getroffen, daß jeder Theilnehmer an der Fahrt auf's Angenehmste unterhalten und zufriedengestellt wird. Die Abfahrt findet Vormittags 9:30 vom Union-Bahnhof aus statt, an welchem sich Diejenigen bei Zeiten einstellen müssen, welche sich an dem Ausflug betheiligen wollen. Der Preis der Rundfahrt ist auf $1.00 festgesetzt. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

In Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Avenue, wird nächsten Sonntag die „Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3" ihr Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Das Arrangements-Komite ist schon seit Monaten mit echt plattdeutscher Gründlichkeit an der Arbeit, um dieses Fest zu einem der schönsten und gemüthlichsten zu gestalten, das „Lake View Nr. 3" jemals abgehalten hat. Das Fest wird mit einer Parade eingeleitet, die Mittags punkt 1 Uhr von der Sozialen-Turnhalle abmarschirt und an welcher sich außer verschiedenen Schwester-Gilden auch andere befreundete Vereine betheiligen werden. Im Grove finden Volksbelustigungen, großes Preiskegeln für Herren und Damen statt, und den Kindern wird soviel Abwechslung geboten werden, daß sie aus dem Vergnügen gar nicht herauskommen. Eine ganze Reihe Ueberraschungen stehen auf dem Programm. Die Konzert- und Tanzmusik wird von Henry Lahls Orchester geliefert, und für beste Speisen und Getränke ist ebenfalls gesorgt.

Der Rheinische Verein, bekannt durch seine Karnevalssitzungen in der Faschingszeit, wird kommenden Sonntag im Nord-Chicago Schützenpark ein großes Rheinisches Volksfest veranstalten, dessen Vorbereitungen darauf schließen lassen, daß es zu einem der schönsten Sommerfeste des Jahres werden wird. Das Arrangements-Komite, die Herren W. Cremer, Präsident; Peter Seyl, Hub. Esser, Anton Merkel und John Dorn, garantiren für den Erfolg. Die 43 Mann starke kaiserlich deutsche Marine-Kapelle, unter Leitung des Musikmeisters Louis Kindermann, wird konzertiren, es gibt Volksbelustigungen, Preiskegeln, Feuerwerk, kurz, wer sich nicht den 3. Juli für die fidelen Rheinländer freihält, hat etwas ebenso Schönes und Gediegenes, wie Gemüthliches versäumt.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein hat etwas Großartiges vor. Er wird nächsten Sonntag im Ashland Grove, Ecke Addison Str. und Ashland Ave., ein großes Piknik mit Preiskegeln und allerlei wunderbaren Ueberraschungen abhalten. Der „Tübinger Student" wird dort ebensowenig fehlen, wie der „Schultes nebst Gmoirath von Schnürpflinga" mit dem hochwohllöblichen „Amts-Büttel". Schöne Kegelpreise kommen zur Vertheilung und Abends wird der Park in einem Lichtmeer von Lampions und bengalischer Beleuchtung erstrahlen, daß die Laubmassen in dem Strahlenreich schier ertrinken. Ein wahres „Paradies" beabsichtigt das Arrangements-Komite, das seine Sache aus dem ff versteht, vor den erstaunten Besuchern aufzubauen. Die Herren, die das Alles schaffen, sind: Rudolph Ursini, Adolf Schleehauf, August Schoepfer, John Stegmaier, Christ Reutter, And. Bruner, Henry Eulert. Also, jetzt weiß Jeder, wo er am 3. Juli hinzugehen hat.

Am Sonntag und Montag, den 10. und 11. Juli, veranstalten die Plattdeutschen Gilden — die größte deutsche Unterstützungs-Gesellschaft in Chicago und Umgegend — wieder eines ihrer großartigen Feste im Nord-Chicago Schützenpark. Mit dem Engagement der Kaiserlichen Marine-Kapelle, welche an beiden Tagen unter der Leitung des Herrn Louis Kindermann Konzerte gibt, ist ein Haupttreffer gemacht worden, und kein Deutscher sollte verfehlen, die Kapelle zu hören. Eine besondere Attraktion ist der vom Komite geplante „plattdütsche Buernkrog", ein speziell für diesen Zweck gebautes größeres Gebäude, wo jeder Hungrige und Durstige mit importirter Waare zufriedengestellt wird. Der beliebte Gesangverein „Harmonie", unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn von Oppen, wird in corpore erscheinen und seine schönsten Lieder singen. Für ein tanzlustiges Publikum wird John Meinkens Militär-Kapelle aufspielen: auch wird ein großes Preiskegeln veranstaltet, wobei Geldpreise zur Vertheilung kommen. Für Volksspiele und Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt ist gesorgt, und der Eintrittspreis für Alles dieses ist auf nur 25 Cents pro Person.

Der North-West Frauen-Verein veranstaltet am Sonntag, den 10. Juli, ein großes Piknik in Kolze's Electric Park in Dunning. Der Anfang ist auf 11 Uhr Vormittags festgesetzt. Milwaukee Ave. Kabel Car-Transfers nach Jefferson Electric Car, und Elston Ave. Car-Transfers an Irving Park Boulevard bringen die Theilnehmer zum Festplatz. Für einen ungetrübten, durch Tanz und Belustigungen ausgefüllten Tag wird das Arrangements-Komite sorgen. Sogar das Wetter soll extra dazu bestellt werden. Die Musik liefert Prof. Wohlenberg, und Alles kostet nur 25 Cents die Person. Der Verein zählt jetzt 325 Mitglieder, und das Piknik fällt auf den Tag des 3. Stiftungsfestes.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein von Chicago, von seite gegründet, hat sich in den letzten Jahren eines starken Zuwachses erfreut, und seine ren eines starken Zuwachses erfreut und seine Mitglieder finden sich jetzt in allen Theilen der Stadt. Am Sonntag, den 10. Juli, wird er sein diesjähriges Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im beliebten Grove des deutschen Altenheim (Louisenhain) in Harlem abhalten. Daß es bei den Hessen-Darmstädtern lustig zugeht, ist selbstverständlich, und das Komite hat keine Mühe gescheut, es Groß und Klein recht zu machen.

Schülerausflüge.

Die verkrüppelten Kinder der Fallen-Schule sind gestern Nachmittag unter Obhut ihrer Lehrerin Frl. Florence E. Prouty nach Dixon, Ill., abgereist, wo sie die Gäste von Fred Lawton und Bürgern der Stadt sind. Die Kinder, es sind ihrer fünfzig, sollen auf vier Wochen nach Saugatuk in die Sommerfrische gesandt werden, falls es Herrn Edward A. Tilden gelingt, die nöthigen Fonds zu sammeln.

Vorsteher Wm. E. Watt machte gestern mit mehreren hundert Kindern der Graham-Schule einen Ausflug auf dem Christopher Columbus nach Milwaukee, und morgen wird er mit schon reiferen Zöglingen einen vierzehntägigen Kursus von Studienfahrten über die Wasserwege Chicagos, jeden Tag einen Ausflug, beginnen.

Leset die „Abendpost".

Schimpflich ausgestoßen.

Sechs Marsjünger unwürdig befunden, den Soldatenrock zu tragen.

Durch einen gestern vom Brigade-General Frederick D. Grant, dem Kommandeur des Departements der See'n, erlassenen Befehl wurden sechs durch kriegsgerichtliches Urtheil schwerer Vergehen schuldig befundene Soldaten schimpflich aus dem Soldatenstand ausgestoßen. Die Gemaßregelten sind:

Gemeiner Ashbury Whitaker von der Kompagnie D des 27. Infanterie-Regiments; wurde auf Grund wissentlich falscher Angaben angeworben. Gemeiner Wm. J. Coogan von der Kompagnie C des 21. Infanterie-Regiments; der Fahnenflucht schuldig befunden.

Gemeiner Francis B. McMahon von der Kompagnie B des 1. Infanterie-Regiments; der Fahnenflucht schuldig befunden.

Gemeiner Wm. Salmon von der 20. Kompagnie der Küsten-Artillerie; der Fahnenflucht schuldig befunden.

Gemeiner Marvin Roß von der Kompagnie B des 1. Infanterie-Regiments; wurde auf Grund wissentlich falscher Angaben angeworben.

Gemeiner Clarence P. Taylor von der Kompagnie G des 3. Infanterie-Regiments; der Fahnenflucht schuldig befunden.

Lehrer-Konvent in St. Louis.

Ueber 600 Chicagoer Lehrkräfte sind dahin abgereist.

Die 43. Jahres-Konvention der „National Education Association", welche vom 27. Juni bis 1. Juli in St. Louis stattfindet, wird von etwa 600 Chicagoer Lehrkräften besucht werden. Ein Theil derselben ist bereits nach der Weltausstellungsstadt abgereist. Die Mehrzahl verläßt Chicago heute. Distrikts-Superintendent Charles D. Lowry ist schon am Donnerstag abgefahren. Der Konvent hat wichtige Fragen auf die Tagesordnung gesetzt, und verschiedene Pädagogen von Chicago werden Ansprachen halten. Unter den hervorragendsten Theilnehmern von hier befinden sich:

Präsident Edmund J. James von der Northwestern Universität; Frl. Margaret A. Haley von der „Chicago Teachers' Federation"; W. S. Jackman, Dekan der „School of Education", Universität Chicago; James William Pattison, Lehrer am Kunstinstitut; Professor John M. Coulter, Universität Chicago; A. Alonzo Stagg, Universität Chicago: Herbert E. Cobb, Lewis Institut; E. C. Woodruff, Lake View Hochschule; Willis E. Tower, Englewood Hochschule; Benjamin F. Buck, Vorsteher der Lake View Hochschule.

Am Montag und am Dienstag werden in dem Nothbau der Westseite-Hochschule, Ecke Western Ave. und Flournoy Str., die 500 Kandidaten von außerhalb geprüft werden, welche sich um Anstellung in den städtischen Schulen bewerben. Mit der Leitung der Prüfungen ist Hilfs-Superintendent Megan betraut worden, dem nicht weniger als 100 Seminarlehrer, Schulvorsteher usw., als Prüfungskommissäre zur Seite stehen werden.

Es ist der Kaffee.

Dr. Chancellor's Versuche erklären die Sache.

Dr. Chancellor's Experimente zeigen, daß Kaffee mehr Harnsäure enthält, als irgend ein anderes Nahrungsmittel von allgemeinem Gebrauch. Harnsäure ist die Hauptursache von Rheumatismus.

Seit mehreren Jahren erhält die Postum Cereal Co. Briefe von Leuten, die bezeugen, daß ihr Rheumatismus schnell verschwand, sobald sie den Kaffee aufgaben und Postum tranken, und Dr. Chancellor's Versuche erklären diese Heilungen. Ein Schreiber sagt kürzlich:

„Ich wurde vor etwa drei Jahren von Rheumatismus befallen und trank während der Krankheit weder Thee noch Kaffee. Als ich wieder auf war, wollte ich wieder Kaffee trinken, aber der schmeckte so schrecklich bitter, daß es klar war, mein Körper legte gegen seinen Genuß Verwahrung ein, und als ich welchen hinunter zwang, machte er mich nervös und schlaflos.

„Eines Tages, als ich bei der Gattin meines Geistlichen vorsprach, servirte sie uns Postum, und ich wußte nicht, was es war, aber er sah dem Kaffee so ähnlich, daß ich zu ihr sagte: „Danke schön, aber ich muß Kaffee ablehnen." Sie erwiderte:

„Aber dies ist Postum Cereal; er sieht wie Kaffee aus und schmeckt auch wie Kaffee, aber er zeitigt nicht so schlimme Resultate wie Kaffee. Es ist ein Nährtrank. Wollen Sie ihn nicht versuchen?"

„Ich versuchte ihn, und anstatt zu schädigen, bewirkte er Wunder, und seither habe ich ihn immer getrunken, sogar mein Gatte hat sich das Kaffeetrinken abgewöhnt. Ich befolge genau die Anweisungen auf dem Packet und habe einen klaren, schwarzen Kaffee von gutem Geschmack, und seit ich ihn getrunken habe, hatte ich nicht an rheumatischen Schmerzen zu leiden. Wir Beide erfreuen uns jetzt guter Gesundheit." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es ist Thatsache, daß die meisten an Rheumatismus Leidenden Kaffeetrinker sind, aber Jeder, der den Kaffee aufgibt und Postum versucht, wird finden, daß die rheumatischen Symptome in ein paar Wochen verschwinden, ohne daß sie den Kaffee in den ersten paar Tagen vermissen.

Selbstverständlich „gibt es einen Grund dafür."

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch: „Der Weg nach Wohlstadt."

Bekam einen Riß.

Die Fabrikanten kündigten den Zigarrenmachern die Freundschaft.

Für „offene Werkstätten".

Die Verhandlungen wurden gestern Nachmittag abgebrochen. — Entlassene Filipinojäger als Streikbrecher angestellt. — Dürsten angeblich nach Blut.

Die Unterhandlungen zwischen der Zigarrenmacher-Union und den Arbeitgebern wurden gestern Nachmittag nach einer gemeinsamen Sitzung im Great Northern-Hotel abgebrochen und die hiesigen Zigarrenfabrikanten erklärten sich zum ersten Male für „offene Werkstätten".

Die nächste Folge des Bruchs dürfte darin bestehen, daß die Firma Wengler und Mandell ihren Geschäftsbetrieb von Chicago nach New York verlegt. Herr Wengler ist Präsident des Arbeitgeberverbandes und einer der bedeutendsten Zigarrenfabrikanten der Stadt. Man muthmaßt, daß seinem Beispiel eine Anzahl seiner Geschäftsfreunde folgen werden.

Anfang Mai verlangte die Union höhere Löhne. Die Arbeitgeber von 180 Angestellten weigerten sich, die Forderungen zu bewilligen, und ein Streik war die Folge. Die Mehrzahl der Fabrikanten aber, die etwa 800 Leute beschäftigte, bewilligte die Forderungen. Nach drei Wochen erklärten sie indeß, unmöglich die höheren Löhne zu zahlen und erfolgreich mit auswärtigen Firmen in Wettbewerb treten zu können. Sie behaupteten, daß in New York verfertigte Zigarren das Tausend um $1.75 billiger nach Chicago geliefert, als hier hergestellt werden könne. Als die Union sich weigerte, ihre Lohnforderungen herabzusetzen, verhängten die Fabrikanten die Arbeitssperre über ihre Angestellten und schlossen ihre Anlagen.

In voriger Woche fanden längere Konferenzen statt, in denen die Fabrikanten ihren Standpunkt den Leuten auseinandersetzten. Die Vertreter der Angestellten versprachen, eine Versammlung der betheiligten vier Gewerkschaften einberufen und die Angelegenheit unterbreiten zu wollen. Die Versammlung fand vorgestern Abend statt. Der dort gefaßte Beschluß wurde gestern Nachmittag den Fabrikanten übermittelt und der Bruch war die Folge.

Die Leute sollen sich geweigert haben, die Lohnforderung herabzusetzen, dagegen haben sie sich bereit erklärt, betreffs der Größe der Zigarren gewisse Zugeständnisse zu machen.

Die Fabrikanten erklärten, den Betrieb mit Nichtgewerkschaftlern so bald als möglich aufnehmen zu wollen.

Entlassene Vaterlandsvertheidiger, die eben aus den Philippinen zurückgekehrt sind, fuhren gestern die Wagen der Schriver Laundry Company unter starker Bedeckung städtischer und Privat-Detektives. Acht mit Wäsche beladene Wagen, auf denen sich je zwei nicht zur Gewerkschaft gehörige Kutscher befanden, gefolgt von je einem Buggy, in dem sich ein städtischer und ein Privatdetektive befanden, durchbrachen die Kette der Streikerposten, die sich ein Straßengeviert weit in jeder Richtung von der Waschanstalt, Nr. 692 W. Lake Straße, erstreckte.

Acht der 16 Streikbrecher waren frisch von den Philippinen gekommen. Sie waren angeblich auf einen Kampf mit den Streikern erpicht. Der Waschanstaltsbesitzer Barkey erklärte wenigstens: „Die Burschen würden lieber kämpfen, als essen. Wehe dem Streikerposten, der mit ihnen anbändelt!" Den Eisenfressern wurde aber keine Gelegenheit gegeben, ihren Kampfesmuth zu bethätigen. Als C. M. Holbrock von der Elevator Conductors & Starters Union angeblich den Versuch machte, einen der Streikbrecher zu bewegen, die Arbeit niederzulegen, wurde er prompt von dem Sergeanten McNally von der Bezirkswache an West Lake Straße verhaftet und eingekäfigt. Holbrock schwenkte eine Umsteigefahrkarte in der Hand und betheuerte, auf einen Straßenbahnwagen gewartet zu haben.

Um die Firma mürbe zu machen und zum Nachgeben zu zwingen, haben die Streiker beschlossen, ihre früheren Kunden zu besuchen und den Versuch zu machen, sie zu veranlassen, der Firma ihre Kundschaft zu entziehen.

Präsident Roach von der Union Traction Company konferirte gestern mit dem Lohnsatz-Ausschuß der Angestellten der Gesellschaft.

Vom Tode abberufen.

Der seit 1892 pensionirte Polizist Michael Corden, der im Jahre 1883 Mitglied der städtischen Polizei und der während des Heumarkt-Krawalls schwer verwundet wurde, ist gestern in seiner Wohnung, Nr. 564 W. Erie Str., gestorben. Er hatte während des Krawalls auf dem Heumarkt Schußwunden an den Beinen erlitten. Er erlag einem Lungen- und Herzleiden. Das Begräbniß findet morgen Vormittag vom Trauerhause aus statt. Eine große Anzahl Polizisten wird dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit geben.

Park-Konzerte.

In Oak Park beginnen nächsten Dienstag die Park-Konzerte von Hands Orchester mit einem Programm von zwölf Nummern. Das Empire Männerquartett wird mit der Kapelle in Vorträgen abwechseln. Zehn oder zwölf Wochen lang werden diese öffentlichen Konzerte Dienstag Abends fortgesetzt. In Maywood hat bereits ein Konzert stattgefunden. In Austin fangen dieselben in 14 Tagen an.

Tappt im Dunkeln.

Um ihren guten Willen zu zeigen, verhaftet die Polizei John Carroll.

Soll widersprechende Angaben gemacht haben.

Betreffs der Personen, welche den Anwalt Alexander C. Allen vorgestern Abend im dunklen Korridor des Gebäudes Nr. 88 La Salle Str., niederschlugen, tappt die Polizei vollständig im Dunkeln; um aber doch ihren guten Willen zu zeigen, verhaftete sie den Fahrstuhlführer John Carroll, der den Mißhandelten betäubt aufgefunden und dafür gesorgt hatte, daß er nach der Zentral-Detailwache geschafft wurde. Kapitän Gibbons behauptet, Carroll habe sich widersprechende Aussagen gemacht. Er hätte anfänglich erklärt, Herr Allen sei gefallen und habe sich dadurch die Verletzungen zugezogen. Aus diesem Grunde habe die Polizei der Sache von vornherein nicht die ihr gebührende Beachtung geschenkt und den Thätern Gelegenheit gegeben, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

Carroll behauptet, daß er Herrn Allen am Freitag Abend vom vierten Stock des Gebäudes, Nr. 88 La Salle Str., in dem sich das Geschäftszimmer des Anwalts befindet, nach dem zu ebener Erde gelegenen Korridor beförderte. Dort standen angeblich zwei Männer, die, als Herr Allen aus dem Fahrstuhl trat, auf ihn zuschritten. Er, Zeuge, habe sich im Fahrstuhl nach dem obersten Stock begeben, aber weder einen Hilferuf noch Kampfgetöse gehört. Als er die Abfahrt zurückgelegt hatte, habe Herr Allen, mit dem Gesicht nach unten, bewußtlos neben dem Fahrstuhlschacht gelegen.

Er habe sofort Robert Wuest, den Sekretär der „National Sheet Metal Trades' Association", der sich im Geschäftszimmer des Herrn Allen befand, sowie zwei Schreiber geholt, die ihm behilflich gewesen seien, den Ohnmächtigen nach der Wache zu tragen.

Von dort wurde Herr Allen nach dem Samariter-Hospital befördert, nachdem Carroll, wie Kapitän Gibbons behauptet, auf Befragen erklärt hatte, daß der Anwalt gefallen sei und dadurch die Verletzungen erlitten habe.

Im Hospital erwachte er theilweise aus seiner Betäubung. Später wurde er nach seiner Wohnung, Nr. 6539 Yale Ave., geschafft, wo er seiner Frau erzählte, daß man ihn niedergeschlagen habe. Dann schwanden ihm wieder die Sinne. Frau Allen verlangte, daß die Polizei die Angelegenheit untersuche. Das geschah mit dem Ergebniß, daß Carroll verhaftet wurde.

Gestern verlautete, daß Herr Allen das Opfer einer Personenverwechselung geworden sei. Die Niederschläger hätten ihn irrthümlich für Robert Wuest, den Sekretär der National Metal Trades Union, gehalten. Das Gerücht wurde aber von Kapitän Gibbons als albernes Geschwätz bezeichnet, dessen Verbreiter anscheinend die Absicht hätten, die Polizei auf eine falsche Fährte zu führen.

„Der Fall ist zweifellos recht geheimnißvoll," sagte Kapitän Gibbons zum Schluß, „doch glaube ich, daß wir auf der richtigen Fährte sind. Vielleicht werden wir schon morgen oder übermorgen Verhaftungen in Verbindung mit dem feigen Anschlag vornehmen können."

Kurz nach Mitternacht heute Morgen gab Dr. A. J. Spach, welcher Allen behandelt, die Erklärung ab, daß Allen einen komplizirten Schädelbruch erlitten hat und daß er noch einige Tage leben, daß sein Tod aber auch jede Minute eintreten könne. Herr Wuest hat auf die Ergreifung der Thäter $500 ausgesetzt und will die Belohnung heute verdoppeln. Die „Chicago Employers' Association" wird ebenfalls eine Belohnung von $500 aussetzen.

Böse Rauferei.

Der Grieche John Onopies, Nr. 127 North Avenue wohnhaft, wurde gestern Abend nahe der Kreuzung von North und Clybourn Avenue von mehreren jungen Strolchen unter der Führung von Louis Eder angegriffen. Zu seiner Vertheidigung zog Onopies ein Schießeisen aus der Tasche. Eder versetzte ihm einen Fußtritt gegen die Hand, welche den Revolver hielt, und dieser entlud sich. Die Kugel traf einen in der Nähe stehenden neunjährigen Knaben Namens Elmer Jopet in den linken Arm. Onopies wurde im weiteren Verlaufe der Rauferei übel zugerichtet, ehe ein Polizist auf dem Platze erschien, der ihn von seinen Peinigern befreite und den Eder in Haft nahm, während die anderen Burschen die Flucht ergriffen. Eder wurde eingesperrt, Onopies aber nach dem Alexianer-Hospital und später nach der Hospitalabtheilung des County-Gefängnisses gebracht. Der verwundete Knabe wurde nach der Wohnung seiner Eltern, Nr. 109 North Avenue, geschafft.

Im Streit angeschossen.

Der Schankwirth John Quinn sah sich gestern Abend veranlaßt, drei Burschen, die in seinem Lokale unter einander Streit anfingen, vor die Thür zu weisen. Die Burschen verließen das Lokal auch, begannen aber draußen über den Wirth zu schimpfen. Einer von ihnen warf mit einem Stein eine Fensterscheibe des Schanklokales ein, und als der Wirth dann mit dem Revolver in der Hand auf die Straße hinaustrat, um die Kerle zu verscheuchen, machten sie Miene, über ihn herzufallen. Er hat dann Feuer auf sie gegeben und einen von ihnen, der sich Thos. Mulvihill nennt, am linken Arm verwundet. Alle Drei wurden dann in Haft genommen, während Quinn gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen wurde. Die Wirthschaft des Quinn befindet sich Nr. 1491 Milwaukee Ave.

— Enfant terrible. — „Die Leute sagen immer, ich schlüge meiner Mama nach, und Mama selbst schlägt Papa nach, trifft ihn aber nicht immer."

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement.

Spezial-Verkauf von fertigen Hüten, 75c

Fertige Hüte für Damen, in großen und kleinen Facons, garnirt mit Sammt, Federn und Schnallen, in blau, braun, schwarz, roth und lohfarbig — wurden früher zu bedeutend höheren Preisen verkauft und außergewöhnliche Werthe zu 75c.

Pique- und Duck-Hüte — ein großes Assortiment, einige sind mit Mull und andere mit Quills und Bands garnirt, 65c, 75c und aufwärts bis 1.95.

Duck u. Pique Tam O'Shanters — gerade das Richtige für die heißen Sommer-Monate, speziell zu 15c und 25c.

Räumung einer speziellen Partie von fertigen Hüten, in hellen und dunklen Farben, wurden alle für mehr verkauft, zu 25c.

Eine spezielle Ausstellung von Kinderhüten, Sailor Facons, von rauhem Stroh u. Milan Braids, Preise von 50c bis 1.25.

Unvergleichliche Werthe in Spitzen, 4c

So bedeutend sind die Preis-Herabsetzungen in dieser Abtheilung, daß sich das Kaufen von größeren Quantitäten für die Zukunft sowohl als auch den gegenwärtigen Gebrauch als profitbringend erweisen wird — ja sogar Eure kühnsten Erwartungen übertrifft.

Alle kurzen Sorten Spitzen sind zwecks schnellen Verkaufs markirt zu, per Yard, 4c.

Ein seltener Bargain wird in einem feinen Assortiment von Net Top Spitzen offerirt; 25c, 19c, 12½c.

Normandy Valenciennes Spitzen und Einsätze, zu, per Yard, 6c, 4c und 2c.

Normandy Valenciennes Allovers für Waists, Aermel und Yokes, per Yard, 25c.

Ornamente für Kleider-Besatz, werth aufwärts bis zu $2, in zwei Partien, zu, Stück, 10c und 5c.

Gerade Form Korsets zu niedrigen Preisen

W. B. „Erect Form" Korsets sind die beliebtesten von wohlfeilen Korsets—Modell für alle — schlanke, für mitttlere Größe und volle Figuren. Wir machten einen großen Einkauf von Muster-Korsets und sind deshalb in der Lage unvergleichliche Preise zu offeriren. Die Stoffe bestehen aus Coutil, Sateen und Batiste; Werthe rangiren von $1 bis 2.50; Verkaufspreise, 75c und 49c.

C. B., Nemo und Fortescue Korsets, etwas beschmutzt, 2.50 Werthe, zu 69c.

Tape Girdles, weiße und farbige, die sonst stets 50c kosteten, ein ungewöhnlich guter Werth, zu 35c.

Batiste und Ventilating Korsets, die verbesserten Muster dieser Saison, herabges. auf 25c, um zu räumen.

Waschstoffe-Rester zu 5c und 9c

Bedruckte Cheviots, in Dots, Figures und Sprays, etc., auf weißem, grauem und Leinen-Grund, 30zöll., für Shirt Waist Suits und Outing Skirts, werth 18c, zu 10c.

Rester von guten Futterstoffen und Skirtings, in schwarz und farbig, Fabrik-Rester, bis zu 35c werth, für 12½c und 5c.

10c für die neuen zwiebelbraunen Batiste. Arnolds Holly Batiste für 12½c: — Windsor mercerized Band-Streifen für 20c.

Sheer Organdies, die Sorte, welche gewöhnlich für 25c verkauft wird, in den allerneuesten Entwürfen, Rosen- und Cluster-Muster, Yard für 15c.

Verkauf von 20c Weschstoffen zu 5c

Rester aller Sorten von Waschstoffen, bis zu 20c die Yard werth, Yard 5c.

Arnolds feine Dimities, Batistes, dotted Swisses usw., bis zu 35c werth, f. 9c.

Gefährlicher Badeplatz.

Zwei Knaben in einer Lehmgrube ertrunken.

Ausgelitten.

Mehrere Personen ihren vor einigen Tagen erlittenen Verletzungen erlegen. — Von einem niedersausenden Fahrstuhl getroffen. — Bestrafter Leichtsinn.

In einer an 31. Straße und Sacramento Avenue gelegenen, mit Wasser angefüllten Lehmgrube ertranken gestern Nachmittag während des Badens zwei Knaben. Die Leichen wurden geborgen und nach der County-Morgue geschafft.

Die Todten sind:

Walter Mally, 12 Jahre alt, Nr. 751 West 21. Straße.

Wm. Wormey, 14 Jahre alt, Nr. 771 West 21. Place.

Die Polizei ist der Ansicht, daß einer der Knaben von Krämpfen befallen wurde, der andere ihn zu retten versuchte und mit ihm ertrank.

Obgleich die Lehmgrube, ein Arm des Chicago Flusses, als äußerst gefährlich für Schwimmer bekannt war, hat die Jugend aus der Nachbarschaft es sich seit Jahren nicht nehmen lassen, dort zu baden.

Eine Anzahl kleiner Knaben, die gestern Nachmittag in der Nähe des Ufers badeten, sahen, wie Mally und Wormey, die sich tiefer hineingewagt hatten, plötzlich sanken. Anfänglich glaubten die kleinen Kerle, daß die älteren Genossen nur zu erproben beabsichtigten, wie lange sie unter Wasser bleiben könnten. Als sie aber nach ungewöhnlich langer Zeit nicht wieder auftauchten, wurde die Polizei benachrichtigt.

Ehe diese eintraf, tauchten Martin Mullen, 31. Straße und Sacramento Avenue, und Frank Groser, Nr. 1286 Sawyer Avenue, nach den Leichen, die sie auch nach halbstündigem Bemühen an einer Stelle fanden, wo das Wasser 20 Fuß tief war. Die Leichen wurden geborgen und in einer Ambulanz nach der County-Morgue geschafft, wo Hilfs-Koroner Hyland wahrscheinlich morgen Vormittag den Inquest abhalten wird. Die Eltern der Verunglückten sind benachrichtigt worden. Als die Leichen herausgefischt wurden, verließen die Knaben, welche in der Lehmgrube badeten, von Grauen gepackt, das Wasser und eilten nach Hause. Die Polizei hatte dann ihre liebe Noth, den Thatbestand zu ermitteln.

Der 33jährige P. R. Lynder, der am Dienstag Morgen die nach seiner Wohnung im Gebäude Nr. 2626 Farrell Straße führende Treppe hinuntergefallen war, erlag gestern Nachmittag im Mercy-Hospital den erlittenen Verletzungen. Er hatte das Rückgrat gebrochen. Als er im Hospitale eingeliefert wurde, erklärten die Aerzte, daß er menschlicher Berechnung nach kaum eine Stunde zu leben habe. Erst gestern erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Der 12jährige Christopher Olson, Nr. 269 W. Ohio Straße, der am Donnerstag von der hinteren Plattform der Kambuse eines Güterzuges der Pennsylvania-Bahn infolge eines Zusammenpralls des Zuges mit einem von einer Rangirlokomotive abgestoßenen Güterwagen unter die Räder geschleudert wurde, starb gestern im County-Hospital. Er war innerlich verletzt worden und hatte einen Schädelbruch erlitten. Der Unfall ereignete sich an der 133. Straße. Der Koroner hat einen Inquest angeordnet, der unter Leitung des Hilfs-Koroners Hyland in der County-Morgue abgehalten werden wird.

Der 24jährige Edward Zajicek, Nr. 440 W. 19. Straße, der sich eine Kugel in den Kopf gejagt hatte, weil angeblich sein Vater, ein Leihstallbesitzer, in dessen Diensten er stand, ihm einer Lappalie wegen Vorwürfe gemacht hatte, fand gestern im County-Hospital den ersehnten Tod.

Vor drei Tagen glitt C. Sarkey, Nr. 91 Desplaines Straße, in der Nähe von Lake Str. und Hoyne Ave. aus, fiel und erlitt einen Schädelbruch. Gestern starb er im County-Hospital.

Mathew Pirread, Nr. 682 Berry Ave., wurde gestern im Gebäude Nr. 51 Canal St. schwer verletzt. Den Angaben der Polizei gemäß blickte er den Fahrstuhlschacht hinunter, als ein Fahrstuhl heruntersauste und ihn mit voller Wucht auf den Kopf traf. Er wurde in einer Droschke nach Hause geschafft. Der ihn behandelnde Arzt befürchtet, daß er einen Schädelbruch erlitten hat.

Der elfjährige Frank Karch wurde gestern, als er, wie die Polizei behauptet, sich damit vergnügte, die Schaffner von Straßenbahnwagen zu ärgern, indem er auf Cars auf- und von ihnen wieder absprang, in der Nähe der 19. Str. von einer nördlich fahrenden Ashland Ave.-Car erfaßt und mehrere Fuß zur Seite geschleudert. Er wurde bewußtlos nach der elterlichen Wohnung, Nr. 681 W. 19. Straße, geschafft, wo der ihn behandelnde Arzt seinen Zustand als äußerst bedenklich bezeichnete.

— Druckfehler. — Die Lage des neuen Seebades ist eine herrliche. Trotzdem reisen immer viele Badegäste gleich wieder ab. Das kommt jedenfalls von dem vielen Mauscheln am Strande.

— Kasernenhofblüthe. — „Meier, Sie sind ja wüthend wie ein Vegetarier, der eine Mastsau gewonnen hat."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Chicagos Wasserfrage.

Chicago ist hinsichtlich der Wasserversorgung von „Haus aus“, sozusagen, in der denkbar günstigsten Lage. Vor seiner Thür liegt der Michigan-See und der enthält viel Wasser — unerschöpflich viel — und, wieder von „Haus aus“, gutes Wasser, das zu trinken Menschen und Thieren nur frommen würde. Aber: Chicago leidet an Wassermangel; es hat nicht genug Wasser, und das, was es hat, taugt nichts — trotzdem es ein Wasseramt besitzt, das von seiner Geschäftsadministration als ein großartiger, erfolgreicher Geschäftsbetrieb hingestellt wird, und einen Abwasserkanal, der 40 Millionen und mehr kostete und der Verunreinigung des reinen, gesunden Seewassers ein Ende machen soll. Leider thut er nicht, was er **soll**, und leider reicht die großartige Geschäftsführung des Wasseramtes nicht aus, den Steuerzahlern auch den Dienst zu leisten, für den sie bezahlen — das heißt, das im Ueberfluß vorhandene Wasser bis in die zweiten und dritten Stockwerke aller Häuser — von den höheren Stockwerken gar nicht zu reden — hinaufzutreiben. Das amerikanische Publikum und im Besonderen der Chicagoer Steuerzahler ist sehr geduldig; aber selbst der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird, und da der Chicagoer „Property owner“ doch noch ein bischen mehr ist als, beispw., ein gewöhnlicher Regenwurm, ist es nicht zu verwundern, wenn er sich erst recht nicht **Alles** gefallen läßt, und von einer Anzahl Besitzern von Häusern, in denen schon im zweiten Stockwerke tagsüber völlige Dürre herrscht, Klagen gegen die Stadt angedroht wurden, falls das so überaus geschäftstüchtige Wasseramt nicht sofort Mittel und Wege findet, dem Wassermangel ein Ende zu machen.

Nicht weniger als ein Dutzend Steuerzahler Hyde Parks sollen solcherweise dem Wasseramt auf den Pelz gerückt sein; es gibt aber in Hyde Park viel mehr als ein Dutzend Häuserbesitzer, die nur im ersten Stockwerke ihrer Gebäude den kühlen Born fließen sehen; und sie haben außerhalb Hyde Parks — anderswo in Chicago — viele Leidensgenossen, und die Zahl derjenigen, die tagsüber im dritten Stock vergebens auf Wasser harren oder die schwächlich rinnende Wasserquelle plötzlich versiegen sehen, wenn sie sich gerade die Hände eingeseift haben oder sie sonstwie Wasser dringend und sofort nöthig haben, ist „Legion“, wie man so sagt.

Es ist in der That gar nicht mehr schön in Chicago hinsichtlich der Wasserfrage. Trotz des großartigen Abwasserkanals und der geopferten 40 Millionen lautet das tägliche Wasserbulletin zumeist: „Schlecht“, oder „verdächtig“, und wenn es einmal sagt „brauchbar“ oder gar „gut“, dann hat man sicher das Pech, in dem Glase Wasser, mit dem man sich gerade erfrischen will, ein (oder auch gleich mehrere) seltsam geformtes Lebewesen, halb Wurm, halb Eidechse oder „Tausendfüßler“, so ¼ bis ⅜ oder gar ½ Zoll lang, zu entdecken, das Einem dann den Trank verekelt. Gegen den Durst hilft schließlich noch anderes als Seewasser, da kann man sich Quell- oder Mineralwasser kaufen, oder, wenn das zu theuer ist, Bier, das ja dank der Menschenfreundlichkeit unserer Brauer und einem kleinen Konkurrenzkampf unter ihnen wirklich — so wie's an die Wirthe verkauft wird, wenigstens — etwas billiger ist, als das käufliche trinkbare Wasser. Wäre das Wasser nur nöthig, den Durst zu stillen, da wäre die Sache nicht schlimm, aber man braucht das städtische Leitungswasser doch schließlich auch noch für andere Zwecke, und da kann man nicht so leicht und verhältnißmäßig billig Ersatz finden. Es geht beispw. nicht an, zum Waschen und „Schrubben“, Baden und Rasiren, Essen- und Kaffeekochen Bier zu benutzen, und aus Wisconsin importirtes Quell- und Mineralwasser ist dazu offensichtlich zu theuer. Und trotz des Riesen-Wasserreservoirs, Michigan-See benannt, und der Wasserverwaltung, die so außerordentlich gut ist, daß Verstadtlichungsschwärmer triumphirend darauf hinweisen als auf einen Beweis der großartigen Befähigung unserer Stadt für die erfolgreiche Uebernahme großer geschäftlicher Betriebe, — trotz alledem ist es eben leider wahr, daß der zwei-, drei- oder mehrstöckige Bürger tagsüber zumeist das so unentbehrliche Naß nicht aus seinen Hydranten hervorlocken kann, mag er anstellen, was er will. Die besten Worte bleiben so fruchtlos wie die gröbsten; der Wasserhahn bleibt dem seelenvollsten „bitte, bitte!“ gegenüber so taub und trocken wie gegenüber dem kräftigsten und mit dem größten D geschriebenen „Dammit“.

Es ist in den letzten Wochen und Monaten schon viel darüber räsonnirt worden, aber jetzt erst läßt das Wasseramt sich herbei, davon Notiz zu nehmen, denn jetzt wurden die Klagen kräftiger—obgleich sich's jetzt eher etwas besserte—und jetzt erst kann man die stehende Hauptentschuldigung vorbringen. Die lautet wie bekannt: Die Bürger verschwenden zu viel Wasser, sie lassen in der heißen Jahreszeit die Krähne offen stehen, um das Wasser immer kühl zu haben und—besonders! —ihre Getränke und Speisen damit zu kühlen. Abgesehen von den letzten Tagen hätte aber eine Vorführung dieser alten Tante von Entschuldigung ein ungeheures Gelächter des Hohns erweckt, denn Kühlung hatten wir in den Tagen des Mai und Juni — zwei oder drei ausgenommen — wahrlich nicht nöthig, nach Erwärmung sehnten wir uns da — und doch waren die Krähne trocken vom zweiten Stockwerk aufwärts.

Neben dem altehrwürdigen Grunde, das Publikum verschwende bei warmem Wetter zu viel Wasser, der angesichts des Wassermangels bei kühlem Wetter recht windig aussieht — tauchen auch die andern bekannten Entschuldigungen wieder auf: es wird zu viel Wasser gestohlen und es entkommt zu viel Wasser unbenutzt durch die schadhaften Röhren. Gestützt auf diese drei „Erklärungen“ wäscht das Wasseramt seine Hände in Unschuld — da es an Wasser mangelt — und die Sache ist „up to“ den Bürgern. Das großartige Wasseramt kann nichts weiter thun. Die Bürger müssen helfen, wenn's anders werden soll. Sie müssen die Wasserverschwendung einstellen, das Wassermausen aufgeben und die Lecke verstopfen, wenn sie sie finden können, oder sehr tief in die Taschen greifen und ein ganz neues System Wasserröhren legen lassen, wenn sie jemanden finden können, der einen durchführbaren Plan, dieses zu thun, kennt. Das Wasseramt hat offensichtlich keinen, wie es auch nicht weiß, wie dem Stehlen und Verschwenden ein Ende zu machen ist. Dadurch unterscheidet sich die städtische Behörde hauptsächlich von Privatgesellschaften, die so große geschäftliche Unternehmungen betreiben: die wissen in der Regel, wie ihre Anlagen zu erneuern, bezw. wie dem Verfall — mit einem richtigen Verfall hat man es bei unserer Röhrenanlage offensichtlich zu thun — vorzubeugen und wie dem Stehlen und unberechtigten Verschwenden zu steuern ist. Und gerade dieser vortheilhaften Unterscheidung wegen sehnt man sich wahrscheinlich nach dem städtischen Betrieb für möglichst viele öffentliche oder „halböffentliche Nutzbarkeiten. — — —

Am Frühstückstisch.

„So, nun können wir's wieder aushalten bis Mittag,“ sagt der Papa, indem er Messer und Gabel auf den leergegessenen Teller legt, seinen Stuhl etwas zurückschiebt vom Tisch und sich behaglich zurücklegt, mit der Rechten aus der oberen Westentasche die Sonntagsmorgen-Zigarre—dick und dunkel —herausholend und mit der Linken in die Hosentasche fahrend nach dem Messer. „Nun der eigentliche Genuß.“ Sorgsam hat er von seiner dunkelbraunen Schönen die Spitze abgeschnitten und nun fährt die Hand wieder in die Tasche, um die Streichholzbüchse zu holen, aber das Töchterchen, die Emma, ist ihm zuvorgekommen. — „Hier, Papa“ damit hält sie ihm ein brennendes Streichholz hin, so daß er nur zu ziehen braucht, um die Zigarre in Brand zu setzen. „Sehr“—ein paar kleine, aber kräftige Züge — „liebens-.....“—wieder ein paar Züge, aber länger—„.....würdig,“ jetzt ein tiefer, kraftvoller Zug und dann quillt ihm eine wahre Wolke bläulich-weißen Rauches aus Mund und Nase und ein „Danke, mein Kind.“ Das Mädchen quittirt mit einem wohlerzogenen „Bitte“, und setzt sich wieder auf ihren Stuhl, um die vorher unterbrochene Zeitungslektüre wieder aufzunehmen. Auch die Mama liest; der Willie hingegen hat seinen Stuhl dicht an den hohen Stuhl des Babys herangerückt und läßt sich von den Kleinen mit Kuchen füttern. Dem Kinde macht das anscheinend sehr viel Spaß, und es lacht jedesmal herzlich, wenn der Bruder den nicht gerade klein gerathenen Mund so weit wie möglich aufreißt und dann über das hineingeschobene Kuchenstück mit einem starken Ruck zusammenklappen läßt. Es hat auf diese Weise schon sein eigenes Kuchenstück und ein zweites, das es sich mühevoll vom Kuchenteller geangelt hat, an den Bruder verfüttert und müht sich nun, ein drittes zu erreichen. Aber seine Aermchen sind zu kurz, und es müht sich vergebens, bis der Willie verstohlen seine kräftige braune Hand über das Tischtuch schiebt und langsam und vorsichtig den Kuchenteller in den Bereich der kleinen Händchen zieht. Dabei hat er, wie schon vorher bei der Fütterung, mit gespanntem Blicke unverwandt die Mama beobachtet; er will offenbar nicht, daß die von der kleinen Unterstützung und seiner Gefälligkeit für das Brüderchen etwas merkt. Sie hat nichts gemerkt. Sie hob zwar soeben den Kopf ein wenig—und der Willie zuckte dabei sichtlich zusammen — aber das geschah nur, weil sie beim Lesen am untern Ende einer Spalte angekommen war und nun zur nächsten Spalte, oben, überging. Der Schreck war umsonst gewesen, und sie hatte es auch nicht gehört, wie der Kleine, da der brüderliche Rachen sich dem wartenden Kuchenstück nicht schnell genug öffnete, drängte: „Iß doch, Willie, iß, Karlchen gibt Dir Kuchen. Der Kuchen schmeckt **gut**. Iß, Willie!“ Und Willie aß wieder schneller als zuvor, so schnell, daß bald zwei weitere Stücke Kuchen—sie hatten eine ganz besonders dicke Zuckerkruste, der Willie hatte den Teller klugerweise so geschoben, daß Karlchen **die** gerade erwischen mußte—verschwunden waren, und die Mama merkte nichts. Aber wie Willies Augen auf der Mama, so hatte der Blick der ihm gegenübersitzenden Emma auf ihm geruht, er hatte dabei einen staunenden und entrüsteten Ausdruck angenommen, und Staunen und Entrüstung sprachen aus dem halblauten „Oooh, Willie!“ das sich aus ihrer Brust rang. Wie der Blitz fuhr Willies Blick zur Schwester hinüber und dumpfdrohend kam es zwischen Zähnen und Kuchen—so schnell wie Karlchen stopfte, konnte kein Mensch schlucken— heraus: “Shut up—you just dare!”

“You ought to be ashamed of yourself!” zischelt ihm die Emma zu, während er mit Zorn und Angst im Blick unter gewaltiger Anstrengung auf einen Schluck den ganzen Mund voll Kuchen hinunterzuwürgen sucht. Die Mama merkt nichts, aber die englischen Laute sind an Papas Ohr geschlagen und haben ihn aus dem wohligen Träumen, dem er sich allemal beim ersten Viertel der sonntäglichen Frühstücks-Zigarre hingibt, aufgeschreckt: „Hier wird deutsch gesprochen, verstanden!“ Dabei sieht er auf Emma und, deren Blick folgend, auf Willie, der ob seiner Schluckanstrengung und wohl auch aus Zorn über die Schwester dunkelroth wurde im Gesicht. „Was ist denn los mit Dir, Willie?“ „Mit mir? Oh nichts, gar nichts,“ beeilt der sich, zu versichern, „ich bin sehr wohl.“ Das ist er offensichtlich auch, und der Papa fragt nicht weiter, aber nun ist doch auch die Mama aufmerksam geworden. Sie blickt auf Willie und dann auf den fast leeren Kuchenteller. „Wo ist all' der Kuchen hin—hast Du Kuchen genommen, Willie?“ „Nein,“ sagt der tapfer. Jetzt kann die liebende Schwester nicht länger an sich halten: „Nein, genommen hat er ihn nicht, aber gegessen hat er ihn. Fü—ü—ü—ünf Stücke!“ — „Ih, Du bist doch ein ganz schrecklicher Junge! Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst keinen Kuchen kriegen, und nun lügst Du noch—na, warte!“ „Ich hab' nicht gelogen,“ vertheidigt sich der Willie, „das Karlchen hat ihn mir gegeben,—ich hab' mit ihm gespielt und es hat ihm so viel Spaß gemacht, mir den Kuchen in den Mund zu stecken, daß ich ihm die Freude nicht verderben wollte.“ „Ja, und Du hast ihm den Teller hingeschoben, daß er ihn nur ja erreichen konnte,“ fügt die Schwester hinzu.

„Na, warte, jetzt sollst Du Deine Hiebe haben; Papa, Du.....“ „Laß doch gut sein,“ unterbricht der Papa sie lachend, „der Kuchen ist doch zum Essen da. Deswegen.....“ „Ach was, **deswegen**,“ fällt ihm die Mama in's Wort, „er sollte zur Strafe keinen Kuchen kriegen und keine Frucht — einen ganzen Monat lang nicht—weil er auf dem Schulpiknik seinen **neuen Hut verloren** hat. So, nun weißt Du's, nun kannst Du ihn durchhauen.“ „Soo? Hut verloren? Das fängt ja schön an.“ „Ach ja, 's ist schrecklich—zehn Wochen Ferien! wie soll das nur werden?“ — ein tiefer, kummervoller Seufzer quillt aus Mamas Brust. „Ach, bitte, bitte, Papa, Mama, ich konnte nichts dafür. Es war so windig auf dem Zug, da ist mir der Hut zum Fenster hinausgeflogen.“ „Windig! Da paßt man hübsch auf; **ich** hab' in meinem ganzen Leben noch keinen Hut verloren. Ich werde.....“ Die Mama mochte meinen, der Papa werde nun wirklich ihren Liebling strafen und lenkt daher ein: „Ueberhaupt so ein Unsinn: ein Schulpiknik und noch dazu mit langer Eisenbahnfahrt. 's ist ein Wunder, daß nicht noch Schlimmeres passirte. Was haben die Schulen die Kinder auf Pikniks zu locken!“ „Ach so, jetzt ist wohl die Schule daran schuld, daß das Söhnchen den Hut verlor?“ „Na, wenn das Piknik nicht gewesen wäre, dann hätte er den Hut doch noch!“ „Allerdings wahrscheinlich, und dann verdient also auch der Willie nicht die Strafe, sondern die Schulbehörde. Mir auch recht, ich habe so wie so keine Lust, mir den Sonntagmorgen zu verderben. Ich wollte Dir etwas schenken als Belohnung für die Versetzung—jetzt kannst Du einen neuen Hut dafür haben. Und nun, hurrah! ein ander Bild!—Wie war's denn bei Eurer Schlußfeier in der Hochschule, Emma?“ „O, sehr einfach! Aber auf der „Alumni-Reception“ hab' ich mich großartig amüsirt. Das war fein!“

„„Alumni-Reception“—was ist denn das?“ „Na, Du weißt doch. Alumni sind die, die von der Schule graduirten, und wir haben eine Vereinigung, und jedes Jahr beim Commencement geben die Alumni eine Reception; dabei werden erst Reden gehalten und die Jungen singen und dann wird getanzt.“

„So, so; — weißt Du auch, was Alumnus—Alumni in der Mehrzahl —eigentlich heißt? Kostschüler heißt es. Ein Alumnus ist ein Schüler, der in der Schule nicht nur Unterricht genießt, sondern auch dort wohnt und ißt. Diejenigen, die mit der Schule— in Deinem Falle **dieser** Schule—gar nichts mehr zu haben, Alumni zu nennen, das ist ebenso schön wie die Benennung Commencement—Anfang — für die Schulschlußfeier, aber — ich weiß ja, das ist so Landesbrauch — also es war schön bei Eurer Reception?“

„Wundervoll! Ich habe in einem fort getanzt.....“ „Ja,“ wirft der Willie ein, der über die glatte Erledigung seines Falles hoch erfreut ist und sich wieder „fühlte“, „sie ist nur immer so geflogen durch die Halle, und erst hat sie hier herumgestöhnt, „ach, mein Fuß, mein Fuß thut so weh,“ daß **ich** Alles einholen mußte—so macht sie's.“ „Ja, ich **hatte** auch große Schmerzen, aber wie ich dort war, waren sie mit einem Male wie verflogen—wirklich, Papa.“ „Na ja, ich glaub's schon, und.....“ — „Und da hab' ich natürlich getanzt, die Jungen wollten immer nur mit **mir** tanzen. Die Annie und die Katie haben mir ordentlich leid gethan.“ „Tanzten die denn nicht?“ „Nur wenig.“ „Du— nimm Dich in Acht. Wenn sich das ein paar Mal wiederholt, dann ist's vorbei mit der Freundschaft.“ „O nein, wir sind so gute Freundinnen, die sind nicht so.“ „Dann sollten sie als Weltwunder auf die Ausstellung geschickt werden. Was waren das übrigens für Jungen, von denen Du sprichst? So in Willies Alter?“ „O Papa, mit solchen tanze ich doch nicht. Große Jungen.“ „Na ja, der Willie ist doch auch groß; wie alt waren sie denn?“ „So neunzehn, zwanzig Jahre.“ „Also doch eigentlich junge Männer.“ „Junge Männer? Na, ich nenne sie Jungen. Wir waren zusammen im siebenten und achten Grade; sie waren recht dumm.“ „Und deshalb sind sie in Deinen Augen auch heute noch dumme Jungen, trotzdem sie doch wohl schon ein paar Jahre arbeiten und sich selbst ihren Unterhalt verdienen, nicht wahr?“ „J—a; wir sind's einmal so gewohnt, sie nur wie Jungen anzusehen und sie lassen sich's gefallen.“ „Selbstverständlich, **sie** sind's ja wohl auch gewohnt von der Schule her, und werden die Gewohnheit wohl auch einmal ihren Frauen gegenüber beibehalten. Das kommt so davon.“

Die Emma ist etwas eingeschüchtert und der Willie ist hinter Mamas Stuhl getreten, der über die Schulter blickend auf das Zeitungsblatt. Dem Kleinen ist es gelungen, den Butterteller zu erangeln und er knetet mit verklärtem Gesicht in der Butter herum, die schon ziemlich weich geworden ist, denn es ist warm im Zimmer, trotzdem alle Fenster offen stehen und die Rouleaux so weit herabgezogen sind, daß die Sonne nur einen etwa fußbreiten Goldstreifen auf den Teppich malt. Der Papa saugt ein paar Minuten lang nachdenklich an seiner Zigarre und verfolgt mit den Augen das Spiel der Fliegen in der Sonne, dann hebt er den Blick: „Heute wird's ziemlich warm werden.“ „Ja, hoffentlich bleibt's auch schön, daß ich endlich einmal meinen Rosenhut tragen kann,“ sagt die Emma; „denk' Dir nur, auf der Reception hatte ich meinen alten Schulhut auf, weil ich dachte, man müßte die Hüte gleich abnehmen und nun gerade behielten sie alle ihre Hüte auf bis zum Tanz, und jede hatte den besten Hut auf; ich hab' mich ordentlich geschämt mit meinem Deckel.“ „Ja,“ fällt der Willie ein, „und sie hat's Allen erzählt, daß sie einen wunderschönen neuen Hut zu Hause hat; **jedem** hat sie von ihrem Rosenhut vorgesungen, es war **zu** komisch.....“ „Na ja, die Leute sollen doch nicht denken, daß ich keinen guten Hut habe!“ „Ja, aber wie sie für die Musik kollektirten und Du Deinen „Dime“ 'rausrücken mußtest, da hast Du Niemandem erzählt, daß damit der letzte Cent flöten ging, den Du hattest und Du mir noch einen Nickel schuldig bist—Du weißt für......“ „O, Willie, **please dont**......“ „Na ja; hast Du vielleicht den Nickel?“ „Nein, es war schändlich, daß ich bezahlen mußte, ich hatte mich schon auf „Ice Cream“ — ein „Sunday“—gefreut. Ich sehe gar nicht ein, warum die Jungen—the old fools—nicht dafür bezahlten.“ „Wahrscheinlich,“ meint der Papa, „deshalb nicht, weil ihr Mädels sie immer als dumme Jungen—als Schuljungen — behandelt und weil sie in Euch noch die Schulmädels sehen, mit denen zusammen sie die Schulbänke drückten und die sie dabei zu gut kennen lernten, jetzt etwas Besonders an ihnen zu finden. Bei dem täglichen Verkehr der Geschlechter in der Schulstube geht eben ebenso wie bei dem Zusammenarbeiten in der Office usw. im Broterwerb der Nimbus flöten und dabei kann die Galanterie nicht gedeihen. Na, Alte,“ wendet er sich frohgelaunt an die Mama, „was hast Du denn so eifrig gelesen?“ „O mancherlei. Sieh 'mal hier die vielen Reise- und Sommerfrischen-Anzeigen da . . .“ „Ei wei!“, ruft der Papa aufspringend, „das hab' ich ja ganz vergessen. Ich muß fort; ich hab' eine Verabredung — Geschäftliches— ein ander Mal, Kind; jetzt hab' ich keine Zeit.“ „Natürlich,“ und Mamas Stimme klingt recht scharf, „Du hast schon Angst, daß ich was will, da eilt der Frühschoppen so sehr“; — für sich fügt sie hinzu: „Ich setze aber doch durch, was ich will.“ Dabei fällt ihr Blick auf das Baby, das sich Gesicht und Händchen bebuttert hat wie der verschwenderische Sachse die „warme weeche Bretzel“: „Herrgott das Kind!“

Von der Heirathspflicht.

Von seiner landesväterlichen Sorge über den drohenden Nachwuchsmangel hat Präsident Roosevelt seit längerer Zeit nichts mehr hören lassen; vermuthlich hatte er andere, ihm wichtigere Dinge zu thun. Dafür hat nun ein anderer Führer des Volkes das Thema aufgenommen. Als Präsident Schurman von der Cornell-Universität dieser Tage zum Schluß des Schuljahres den abgehenden Studenten dieser berühmten Hochschule die übliche Abschiedsrede hielt, ihnen die üblichen guten Lehren und weisen Lebensregeln auf den Weg gab und von den Pflichten ihnen sprach, die sie nunmehr zu erfüllen haben würden, da hat er — wohl zum ersten Male an solcher Stätte — unter diesen Pflichten auch die Heirathspflicht genannt. Die Pflicht, eine Frau zu nehmen, ein Heim zu begründen und für die Aufbringung einer Familie zu sorgen.

Und da drängt denn die Frage sich auf, ob wir wirklich schon ein so abgelebtes, altersschwaches, im Aussterben begriffenes Volk geworden, daß derartige Mahnungen zur Erhaltung der Rasse wirklich nothwendig sind. Es gibt ja Leute, die das glauben und behaupten und das Gespenst des „Volksselbstmordes“ an die Wand zu malen lieben, aber die Beweise für ihre Behauptungen haben sie doch bisher schuldig bleiben müssen. Was die angeführte Statistik betrifft, so ist die immer nur Stück- und Flickwerk gewesen. Man hat wohl gezeigt, daß in gewissen Gegenden oder in gewissen Klassen der Bevölkerung der natürliche Zuwachs eine anscheinend bedenkliche Abnahme erfahren hat; aber was will das heißen der Thatsache gegenüber, daß, sofern wir die Statistik ausdehnen auf das ganze Land und auf alle Bevölkerungsklassen, die natürliche Volksvermehrung hier in größerem Verhältnisse sich vollzieht, als in jedem anderen Lande der Welt, selbst das kinderreiche Deutschland nicht ausgenommen. Und wenn weiter gesagt wird und mit Recht gesagt wird, daß dieser Zuwachs hauptsächlich auf Rechnung der Eingewanderten komme — was ist daran zu klagen? Sind die Eingewanderten und sind ihre Kinder nicht auch Bürger des Landes? Alles in Allem so gute Bürger und so pflichtgetreue, patriotische Bürger, als überhaupt gefunden werden können? Nur der Lebende hat recht und auf die Lebenden kommt es an, nicht auf die verstorbenen Großväter, Ur- und Urgroßväter. Wo deren Geburtsstätte war und ob sie hier oder ob sie „drüben“ im Grabe modern, das mag den Einzelnen in Betreff der eigenen Vorfahren interessiren, es ist völlig belanglos, soweit es die Masse und soweit es die Tüchtigkeit des Volkes betrifft. Im Allgemeinen wird ja wohl auch hier wie überall die Regel vom „survival of the fittest“ sich bewähren.

Ueberdies: während die Einen über die Abnahme der Heirathen und die Zunahme der Ehescheu jammern, schreien die Andern über die vielen Ehen, die besser nicht geschlossen würden. Namentlich kann man davon jederzeit hören, wenn die Rede auf das „nationale“ Scheidungsübel kommt, das ja unstreitig ein sehr ernstes Uebel ist. Sind nicht die vielen unglücklichen Ehen und daraus erwachsenden Scheidungen hauptsächlich dadurch verursacht, daß zu viele Leute zu jung, zu leichtfertig und zu unbedacht heirathen, was doch offenbar nicht sein würde, falls die Ehescheu so verbreitet wäre, wie angenommen wird.

Heirathen die Einen zu früh und zu unbesonnen, während Andere zu spät oder gar nicht heirathen, so mag das ja beides sehr bedauerlich sein. Wer aber wagt zu entscheiden, welche von beiden sich selbst und der Gesellschaft das größere Unrecht zufügen. Und selbst wenn die Frage zu entscheiden wäre, wo ist der, der die Thatsache zu ändern vermöchte? Man mag reden und schreiben oder auch gesetzgebern so viel als man will; es handelt sich hier um Dinge, die durch kein Reden und Schreiben und durch keine Gesetzgebung geändert werden können. Wer den Drang fühlt zu heirathen und Eine findet, die ihm paßt und die ihn mag, der wird ja wohl immer heirathen, auch ohne daß ihm jemand besonders zuzureden brauchte. Und wer nicht heirathen will, sei es weil das Junggesellen-Leben ihm besser behagt oder — was sehr viel häufiger der Grund—weil ihm die Mittel fehlen, eine Frau und eine wachsende Familie so zu erhalten, wie er es für recht und angemessen erachtet, den wird auch kein Geschrei über Volksselbstmord und keine schulmeisterliche Sittenrichterei von seinem Entschlusse abbringen.

* * *

Präsident Schurman erklärt, er könne den für keinen Mann erachten, der geflissentlich das Leben eines Hagestolzen wählt, dessen Gesellschaft der Klub und dessen Religion eine verfeinerte und wählerische Genußsucht ist. Sehr richtig bemerkt, aber wie viele gibt es, auf die die Anmerkung paßt? Die große Masse der Hagestolzen sind aus jungen Junggesellen alte Junggesellen geworden, nicht weil sie's gewollt haben, sondern weil sich's eben nicht anders gemacht hat; nicht aus eitler Selbstsucht und Genußsucht, sondern vielleicht, weil sich die Rechte nicht fand, oder weil die Geldmittel fehlten, aus Mangel an Selbstvertrauen, aus Scheu vor der Verantwortlichkeit oder aus sonstigen Gründen, die, ob auch vielleicht nicht triftig, doch nicht unehrenhaft sind.

Und dann! Warum die Klage über die zunehmende Ehelosigkeit immer nur an die Junggesellen richten, dieweil zum Heirathen doch allemal Zwei gehören. Ist es wirklich so ohne Weiteres als Wahrheit anzunehmen, daß alle — man verzeihe das harte Wort — alte Jungfern nur deshalb unverheirathet geblieben, weil sie keinen Mann kriegen konnten? Die geschätzten Damen würden selbst die Ersten sein, gegen solche Herabsetzung ihrer Attraktionsfähigkeit geharnischten Protest einzulegen. Hat Präsident Schurman gar nicht an die Aenderung der Erwerbsverhältnisse gedacht, die durch den massenhaften Eintritt der Frauen in die geschäftliche und berufliche Thätigkeit hervorgebracht worden ist. Nicht daran gedacht, was es bedeutet, daß heute allenthalben Zehntausende und Hunderttausende von Frauen eine Erwerbsthätigkeit ausüben, die früher der Mann allein ausgeübt hat? Nicht bedacht, in welchem Maße dadurch die Frau selbständig geworden, unabhängig vom Manne, nicht mehr der Versorgung wegen auf die Ehe angewiesen, sondern im Stande, durch eigene Arbeit nicht blos genügenden, sondern reichlichen Unterhalt zu erwerben, während auf der anderen Seite die Erwerbsgelegenheiten des Mannes durch diesen Wettbewerb vielfach ernste Verschlechterung erfahren haben. Es hat die Zahl der Frauen sich vermehrt, die von sich sagen können, keinen Mann nöthig zu haben, und deren Ansprüche an den zu heirathenden Mann in Bezug auf Vermögen und Lebenserhaltung dadurch entsprechend gesteigert worden sind, während auf der anderen Seite es Tausenden von Männern immer schwerer wird oder unmöglich wird, diesen gesteigerten Ansprüchen Genüge zu leisten.

Daß diese eine Ursache mehr zu thun hat mit der beklagten Zunahme der Ehelosigkeit, als alle anderen Ursachen zusammen genommen, ist zwar ziffernmäßig nicht zu beweisen, ist aber zum Mindesten eine sehr große Wahrscheinlichkeit. Und wenn es wirklich die Wahrheit ist, wie man getrost annehmen darf, wie stellen die Mahner vom Schlage Roosevelts und Schurmans sich die Abhilfe vor? Wollen sie das Rad der Zeit rückwärts drehen und die Frau wieder verdrängen aus den eroberten Erwerbsgelegenheiten? Und wenn das nicht — was dann?

Zum Glück braucht die Beantwortung der Frage niemand Kopfschmerz zu machen. Es hat wirklich mit dem Aussterben der Rasse noch keine Gefahr. Noch immer „bis den Lauf der Welt Philosophie zusammenhält, erhält sich das Getriebe durch Hunger und durch Liebe“. Nicht bloß der Hunger, auch die Liebe hat ihre menschenerhaltende Kraft bewahrt und ist so mächtig wie je. Ob auch der alten Jungfern und der alten Junggesellen etwas mehr geworden, sie sind und bleiben doch Ausnahmen unter der großen Masse derer, die nach wie vor es mit dem biblischen Grundsatze halten, daß es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei und lustig drauflos heirathen — nicht weil die Ehe Pflicht, sondern trotzdem sie es ist. Denn das ist das Glück, daß die Ehe nicht bloß Pflicht, sondern auch eine oft recht behagliche und genüßliche Einrichtung ist. Wäre sie nur Pflicht, die Menschheit würde lange schon ausgestorben sein.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Zum ersten Male in diesem Jahre erheben die Makler, welche wenig zu thun haben, das alte Klagelied über den Einfluß des Sommers auf den Geschäftsgang. Der unparteiische Beobachter indessen merkt von diesem Einflusse wenig. Bei der Abfassung dieses Wochenberichts zeigt sich, daß während die Aufstellung über registrirte Verkäufe eine kleine Einbuße zeigt, der Hypothekenmarkt lebhaft und das Baugeschäft geradezu von „Buhm“-Proportionen ist.

Das Letztere ist ganz erklärlich, denn wenn man die Kosten der Arbeit und des Baumaterials, also die Herstellungskosten von Neubauten, mit den höheren Erträgnissen in der Form von Miethe vergleicht, stellt sich heraus, daß, als reine Geschäfts-Proposition betrachtet, die Lage für Bauunternehmer in zehn Jahren nicht so günstig war, wie gerade jetzt. Dies gilt besonders von Geschäfts- und Officebauten. Die Verhältnisse im Arbeitsmarkte sind sehr gut, und bieten wohlbegründete Aussicht auf Stabilität.

An gelernten Bauhandwerkern, einem der bedeutendsten Faktoren im Baugeschäft, herrscht nicht nur kein Mangel, sondern das Angebot übersteigt sogar den Bedarf. Konstruktions-Eisen und Stahl sind billiger als seit 1897. Für das neue Otto Young-Gebäude an der Südwest-Ecke von Madison Str. und Wabash Ave., z. B., wurde ein Kontrakt für 9000 Tons zu $50 per Ton, im Skelett innerhalb 90 Tagen zu errichten, abgeschlossen. Bislang war es unmöglich, einen derartigen Kontrakt zu machen. Gegen das Vorjahr ist der Preis um $20 per Ton, unter gleichen Konstruktions-Verhältnissen, billiger, und gegenwärtige Preise sind die niedrigsten seitdem die sog. „Chicago Konstruktion“ überhaupt eingeführt wurde. Dies ist zum großen Theile auf die Thatsache zurückzuführen, daß die Eisenbahnen die erwarteten großen Aufträge für Stahlschienen und Brücken nicht gegeben haben, und daß daher die großen Walzwerke sich auf die Herstellung von Baumaterial verlegen.

Preise von feuerfesten Ziegeln, Zement, Hobelmühlen-Produkt und Materialien, die für sanitäre und mechanische Einrichtungen in Neubauten verwendet werden, sind unter dem Durchschnittspreis für die letzten fünf Jahre. Das halbe Dutzend großer Gebäude, die jetzt im Geschäftstheil im Bau begriffen sind, beweist, daß Kapitalisten verstanden haben, sich die günstige Konjunktur zu Nutze zu machen.

In Bezug auf Officegebäude ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die Mehrzahl solcher Gebäude, die als „erster Klasse“ bezeichnet werden können, eine förmliche „Warteliste“ haben, besonders für Firmen, die über 10,000 Quadratfuß zusammenhängenden Flächenraum benöthigen. Ein Beispiel mag hier erwähnt werden. Als Gouv. Altgeld's Unity-Gebäude vollendet war, wurden in demselben viele Miethskontrakte zu 65 bis 75 Cents per Quadratfuß im Durchschnitt abgeschlossen; in dem neuen Railway Exchange-Gebäude an der Nordwest-Ecke von Jackson und Michigan Boul., ist der Durchschnitts-Miethspreis $1.35 per Quadratfuß und Jahr. Daß für Stores im Geschäftstheil das Angebot seit 1900 weit hinter dem Bedarf zurücksteht, ist eine allbekannte Thatsache.

* * *

In Bezug auf eines der größten Unternehmungen dieser Art dürfte der während der Woche erfolgte Tod von Carl Netcher, Eigenthümer des Boston Store, als Hinderniß gelten, wenigstens soweit die baldige Ausführung in Frage kommt. Das Netcher-Interesse in Grundeigenthum war mit seinem Geschäfte direkt verbunden. Er hatte die ausgesprochene Absicht, die ganze südliche Hälfte des von Washington, State, Madison und Dearborn Str. begrenzten Geviertes in seinen Besitz zu bekommen, und darauf ein Gebäude im Style des Champlain-Gebäudes an der Nordwest-Ecke von Madison und State Str., welches ihm bekanntlich auch gehörte, zu errichten. Mit Ausnahme von 46 Fuß Front,

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Todes-Anzeige.

Bayr.-Amerik. Verein, Sektion 3.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Mitglied

Michael Lanke

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Juni 1904, vom Trauerhause, 255 E. North Ave. Die Beamten versammeln sich 164 Clybourn Ave.

Peter Arold, Präsident.
Stefan Röschlein, Sekretär.

Achtung! Einwanderer: Lernt Englisch!

Deutsch-englische Dolmetscher, 50c. Deutsch-englische Lehrbücher für $1—$1.50. Deutsch-englische Wörterbücher in großer Auswahl zu allen Preisen.

KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Eden Friedhof.

Evangelischer Gottesacker.

An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.

Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3.00.

Eisenbahn-Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.

Bus-Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags, Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.

Chicago-Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
17jn,fr,son,di,1mo

14. Rheinisches Volksfest,

verbunden mit der Eröffnung der Konzerte der
1. Kaiserl. deutschen
MARINE-KAPELLE
Herr Louis Kindermann, Direktor.
Sonntag, den 3. Juli 1904, 1 Uhr Nachm. anfangend, im Schützenpark, Nord Western Ave. nahe Belmont Ave. Eintritt 25c.
Chutes, Theater, Preiskegeln, Feuerwerk etc. etc.
jn12,19,22,26,29

Sommerfest und Basket-Pik-Nik

der Evang. Johannes-Gemeinde (Pastor C. Mueller), im St. Paul Park (Morton Station) Montag, den 27. Juni 1904.—Hin- und Rückfahrt einschließl. Eintritt zum Park 50c.—Der Extrazug der Milw. & St. Paul R. R. verläßt die Kreuzung der Chicago Ave. und Larrabee Str. um 9 Uhr Morgens und hält um 9:05 an North Ave. an.—Rückfahrt 6:30 Abends.—Der reguläre 1:26 Nachm. Zug vom Union Depot hält auch am Platze.
mison

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3

Sonntag, 3. Juli 1904,
Grosses Pik-Nik
und Sommernachts-Fest,
— in —
Hoerdt's Grove,
Ecke Western und Belmont Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame.
jn19,26,jl3

Großes Pik-Nik und Preiskegeln,

veranstaltet vom
Schwäbischen Unterstützungs-Verein
Sonntag, d. 3. Juli 1904, im Ashland Grove (früher Ertels Grove), Ecke Addison Str. und Ashland Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. jn19,26jl2

A. Anbachs Garten

1890 N. Halsted Str.,
Ecke Addison Ave.
Konzert!
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
18jn,sondido*

Hillinger's Garden Theatre,

Belmont und Sheffield Ave.
Jetzt für die Saison geöffnet.
Großartige Bühnen-Aufführungen.
Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c.
Jeden Abend und Sonntag Matinee.
23mai*X

HOWARDS Ecke Lincoln und Belmont Ave. Tel. Lake View 946.
Beginnend Sonntag, den 26. Juni, Matinee:
“MIXED PICKELS”
Neue Spezialitäten zwischen den Akten.
Große 10c Matinee Samstag.

Ferienschule des Turn-Verein „Lincoln“

Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave.
Unterricht im Deutschen, Turnen, Zeichnen, Gesang. Schulgeld 25c pro Woche. Schulanfang 5. Juli, 9 Uhr. Anmeldungen in der Turnhalle.

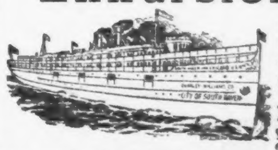
Bar-Versteigerung.

Der Deutsche Krieger-Verein von Chicago wird am Mittwoch, 6. Juli 1904, Nachm. 3 Uhr, im Nord Chicago Schützenpark die Bar für sein am 17. und 18. Juli im obengenannten Park abzuhaltendes 30jähriges Stiftungsfest gegen Baargeld versteigern. Alle sich hierfür interessirende Parteien wollen sich gefl. pünktlich an genanntem Platze einfinden.
jn23,26,30 Das Komite.

Hawthorne Rennen.

Sommer-Rennen, 24. Juni bis 5. Juli.
Rennen beginnen um 2.30 Nachm. Eintritt $1.
Illinois Central-Bahn Züge fahren ab von Randolph Str.: 9:20 Vorm., 12:30, 12:47, 1:10, 1:30 und 1:50 Nachm., halten an Van Buren, Park Row und Halsted; Rückfahrt nach der Stadt nach dem fünften und den letzten Rennen.
C., B. & Q.-Züge fahren ab vom Union-Bahnhof um 1:10, 1:33 u. 2:20 Nachm., halten an 16. Str., Blue Island und Western Ave.
Metropolitan Hochbahn Expreßzüge verlassen Pacific Ave.: 1.11, 1:21 und 1:31 Nachm., halten an allen Loopstationen, Franklin, Halsted u. Marshfield.
Spezielle elektr. Cars fahren ab von State und Van Buren: 12:50, 1:00, 1:10, 1:20 u. 1:30 Nm., halten an Canal, Halsted, Ashland u. Ogden Ave.
Metropolitan u. Lake Str.-Hochbahn und alle Westseite Straßenbahnlinien haben Anschluß an die 48. Avenue elektrische Straßenbahnlinie. jn23—jl5,tX

Exkursionen



Tägl. 9.30 Vorm., Sonntag 10 Vorm.
$1.00
Rundfahrt.
Ankunft 9.30 Abends.
Der weiße Schnelldampfer City of South Haven. Schnellstes und schönstes Dampfschiff auf dem Michigan-See. Nach dem schönen South Haven. Samstag Nachm. 2 Uhr. Jeden Abend um 11.
DUNKLEY WILLIAMS CO.
Docks Rush Str. Brücke.
24jun,X*

Zur Sommerfrische nach
POWERS' LAKE, WISCONSIN,
Hotel Freundesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Geneva Junction August Rothe.
8jn,frsodi,1mt

LELEWER'S $2.00 HATS

Weltberühmt für neueste Mode und guten Werth.
Panama- und Filzhüte gereinigt und auf's Neue geformt.
104 Washington Strasse,
152 Madison Strasse.

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.
Robertson & Lackner.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.
622 Reaper Block,
Nordost-Ecke Clark und Washington Str.
5mai,dosondi,1X

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20mz,1jX

ST. JOHN'S
Military Academy
Das amerikanische Rugby. Delafield, Wis.
Vorbereitung für College und für Geschäft.
Wegen Katalog etc. adressirt
Dr. S. T. Smythe, Präs., Delafield, Waukesha County, Wis.
12jun,fondido,3m

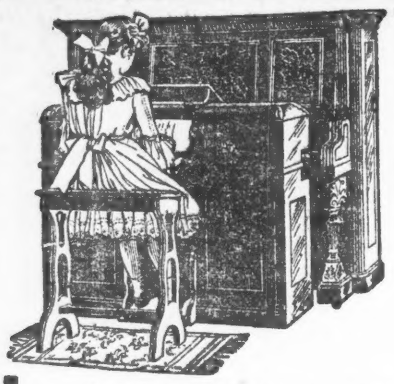
Da ich mich vom Geschäft zurückziehen will, verkaufe ich während Juni und Juli Lotten in meiner Subdivision, zwischen Garfield Blvd. und 59. Str., zu den folgenden niedrigen Preisen, wenn nicht vorher verkauft, um damit zu räumen:

Lotten mit Front an Ashland Ave.........$950
Lotten mit Front an Justine Str., E. Fr...$400
Lotten mit Front an Justine Str., W. Fr...$375
Lotten mit Front an Laflin Str., O. Fr...$400
Lotten mit Front an 59. Str., extra tief, Süd-Front..............................$700

Nachzufragen bei
MEYER BALLIN,
168 E. Randolph Str.
Oder in der Office am Platze, nahe Boulevard.

Adolph Traub,
Advokat,
84 La Salle Straße. Tel. Main 4762.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
4in,safomi,1m

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 1304.



Wunderbare Kombinations-Offerte

vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis $445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers 20
Zusammen $465

Spezielle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Das Stammbuch Arma Senkrah's. — Das Programm des Sängerfestes in Milwaukee veröffentlicht. — Goldenes Jubiläum des Indianapolis Männerchors. — Wird Frau Schumann-Heink Amerika nächsten Winter meiden? — Deutsche Sänger Amerikas haben keinen Antheil an dem Denkmal für den verstorbenen Komponisten des „Columbus". — Wiederfund einer verloren geglaubten Oper Liszts. — Sonstiges aus dem Musikleben der alten Welt.

Das Stammbuch von Arma Senkrah, der berühmten Violinvirtuosin, die vor einigen Jahren ihrem reichen Künstlerleben mit eigener Hand ein Ende machte, ist in — einem deutschen Wirthshause in New York aufgefunden worden. Der letzte Besitzer hat die interessante Reliquie achtlos liegen gelassen und nicht wieder abgeholt.

Das Buch enthält zahlreiche Eintragungen von vielen Größen im Reiche der Kunst. Zu den zuerst zu nennenden Autogrammen gehören drei eingeklebte undatirte Briefchen von Franz Liszt. Eines dieser Briefchen lautet: „Verehrte, liebenswürdige Kunstgenossin! Wer begleitet Sie heute (4 Uhr) am Klavier? Soll ich den glücklich Betreffenden noch dazu schriftlich einladen? Keine Antwort wird sagen, daß Sie denselben schon eingeladen haben. Dankend, ergebenst F. Liszt."

Die datirten Eintragungen, eingeheftete und lose Blätter, sind aus den Jahren 1884 bis 1898. Joseph Joachim hat seiner „liebenswürdigen, talentreichen Kollegin zur freundlichen Erinnerung" unter der Ueberschrift „Quodlibet" ein Potpourri für Violine (34 Takte) in das Buch geschrieben. Links auf dem Rande steht „Fortsetzung folgt" und unter den letzten drei Takten: „Ende gut, Alles gut". Der Musikkritiker Heinrich Ehrlich hat sich mit dem Thema seiner Variationen „Lebensbilder" eingetragen. Darunter schreibt er: „Jeder höher Strebende bringt sein eigenes Thema in's Leben; das Schicksal, die Lebenseindrücke zu bestimmen die Formen der Variationen jenes Themas. Dieses unter allen Formen klar und fest zu halten, ist die Hauptaufgabe." Hermann Wolff hat sich für seine charakteristische Eintragung das allererste beschreibbare Plätzchen im Buche, gleich oben auf der Rückseite des Titelblattes, ausgesucht und geschrieben:

„Ora—Zeit verlora,
Lieber—labora.

Der Freund der Harkneß und Vater der Senkrah."

(Hermann Wolff hatte der Künstlerin mit Umdrehung ihres richtigen Namens den Namen gegeben, unter dem sie Ruhm erntete.) Gleich unter Wolff hat etwa drei Jahre später Hans v. Bülow die Mahnung, neben der Kunst des praktischen Geschäftssinnes nicht zu vergessen, gewissermaßen gutgeheißen, indem er schreibt:

„Künstler, Dich selbst zu adeln,
Mußt Du bescheiden prahlen,
Laß Dich heute loben, morgen tadeln,
Aber immer gut bezahlen!"
(Goethe.)

Amüsant und interessant ist die Seite, auf die Edward Hanslick am 28. Februar 1886 niederschrieb: „In dankbarer Erinnerung an das für Aug' und Ohr so genußreiche Konzert von gestern." Direkt darunter schrieb in Karlsruhe am 27. Februar 1887 „am Tage einer „Meistersinger-Aufführung" Felix Mottl: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh'!" Daß er das letzte „der" unterstrich, genügte Mottl noch nicht, und er malte einen Pfeil dazu, der von der ersten Zeile seiner Eintragung mit der Spitze in die Unterschrift Hanslicks hineinreicht. Und von oben wird des gefürchteten Kritikers Unterschrift von einem zweiten Pfeil getroffen, mit dem „der andere Bayreuther" Hermann Levi in München am 5. März desselben Jahres seine umgekehrt darüber geschriebene Eintragung —„Alle Gegner einer großen Sache schlagen nur in die Kohlen; diese springen umher und zünden, wo sie sonst nicht gezündet hätten. (Goethe.)"—mit der Eintragung Hanslicks in Verbindung bringt.

Sehr originell ist Franz Lenbach in dem Album der Künstlerin verewigt. Die Eintragung ist eigentlich weiter nichts als ein Datum—München, den 15. Mai 1887—, in welchem die Ortsangabe durch Umrisse eines Maßkruges ersetzt ist; darüber ist, von Strahlen umgeben, der Name Arma Senkrah geschrieben. Links daneben eine Palette, in der im Daumenloch ein Pfeil steckt, darüber der Name F. Lenbach. Darunter klebt eine Visitenkarte: auch hier die Palette mit dem Pfeil, darüber hinweg geschrieben: „Arma Senkrah in unglücklicher Liebe auf dieses Papier hingeschmachtet. F. Lenbach. Vierathen 12. 5. 87."

* * *

Aus dem Nachlaß von Anton Dvorzako veröffentlicht die Prager Politik eine Reihe von Briefen, unter denen das nachfolgende charakteristische Schreiben hier wiedergegeben sei:

Hochgeehrter Meister!

Eine Widmung von Ihnen — dem nächst Brahms gottbegnadetsten Tondichter der Gegenwart — das ist eine höhere Auszeichnung, als irgend welches Großkreuz seitens irgend welches Fürsten. Mit meinem herzlichsten Danke nehme ich diese Ehre an. Ihr in aufrichtiger Hochachtung ergebener Bewunderer

Hans v. Bülow.

Hamburg, 25. Nov. 1887.

* * *

Das vollständige Programm für das 21. Sängerfest des Nordwestlicher Sängerbundes, das in den Tagen vom 28. bis 30. Juli inkl. in Milwaukee abgehalten werden wird, ist bekannt gegeben worden und wir lassen es hiermit folgen:

Empfangs-Konzert.

Donnerstag, den 28. Juli 1904. Ausstellungsgebäude.

Erster Theil.

1. Vorspiel, „Meistersinger"........Richard Wagner
Dirigent: Theodore Thomas.
2. „Wach auf", aus „Meistersinger"..Rich. Wagner
Fest-Chor und Orchester.
Dirigent: Eugen Luening.
2. Begrüßungs-Ansprache.
Bürgermeister Herr David S. Rose.
4. Fahnenübergabe und Ansprache.
Bundespräsident Herr Charles Richter.
5. Fahnenentgegennahme und Ansprache.
Festpräsident Herr John W. Suetterle.
6. Hiawatha's Hochzeitsfest.......Coleridge Taylor
Fest-Chor, Tenor-Solo und Orchester.
Tenor-Solo: Herr Ellison Van Hoose.
Dirigent: Herr Daniel Protheroe.

Zweiter Theil.

7. Das Lied von der Glocke.
Text von Friedrich von Schiller.
Musik von Max Bruch.
Fest-Chor, Soli und Orchester.
Damen: Schumann-Heink und Fish-Griffin.
Herren: Ellison Van Hoose und Arthur Van Eweyk.
Dirigent: Eugen Luening.

Gala-Matinee.

Freitag, den 29. Juli 1904.

Erster Theil.

Ouverture, „Zauberflöte" ....Mozart
Dirigent: Theodore Thomas.
Arie der Vitellia aus „Titus"..............Mozart
Frau Schumann-Heinck und Orchester.
Symphonie „Eroica" ....Beethoven
Dirigent: Theodore Thomas.

Zweiter Theil.

Tongedicht, „Tod und Verklärung"..Richard Strauß
Dirigent: Theodore Thomas.
„Die Allmacht"..................Franz Schubert
Frau Schumann-Heinck und Orchester.
„Schön' Ellen", Text von Emanuel Geibel ....Max Bruch
Soli und Orchester. Arion und Cecilian Chor.
Solisten: Frau Fish-Griffin und Herr Van Eweyk.
Dirigent: Daniel Protheroe.

Erstes Bundes-Konzert.

Freitag Abend, 9. Juli 1904.

Erster Theil.

Akademische Fest-Ouverture, Op. 30........Brahms
Dirigent: Theodore Thomas.
„An die Kunst"............................Wagner
Massenchor mit Orchester.
Dirigent: Theodor Kelbe.
Preislied aus „Meistersinger".............Wagner
Herr Ellison Van Hoose und Orchester.
Bruchstück aus „Undine"............Albert Lortzing
Für Soli, Orchester und Gemischter Chor, arrangirt von Theo. Rud. Reeso.
Vereinigte Sänger von Peoria und der Turngemeinde von Davenport.
Slavische Tänze..........................Dvorak
Dirigent: Theodor Thomas.
Das erste Lied..................Wm. Handwerk
Blau Aeuglein ....Liszt
Massenchor. Dirigent: Theodore Kelbe.

Zweiter Theil.

Symphonische Dichtung: „Les Preludes"....Liszt
Dirigent: Theodore Thomas.
Frühlingszeit ....Theodor Kelbe
Der Studenten Nachtgesang..........C. L. Fischer
Massenchor. Dirigent: Theodor Kelbe.
Das deutsche Haus................Wm. Handwerk
Waldeinsamkeit ....Carl Attenhofer
Vereinigte Sänger von Chicago.
Dirigent: Ottomar Gerasch.
Der zauberische Spielmann............F. A. Kern
Massenchor, Sopran-Solo und Orchester.
Sopran-Solo von Frau Fish-Griffin.
Dirigent: Theodor Kelbe.

Samstag-Matinee.

30. Juli 1904.

Erster Theil.

Ouvertüre, „Meluisne" ....Mendelssohn
Dirigent: Theodore Thomas.
Incidental Music ....Elgar
Dirigent: Theodore Thomas.
„Into the World", Cantate.............Peter Benoit
Kinderchor und Orchester.
Dirigent: Max Griebsch.
Ah Perfido, Sopran-Arie aus „Fidelio"..Beethoven
Frau Minnie Fish-Griffin und Orchester.

Zweiter Theil.

Ouvertüre, „Rosamunde" ....Schubert
Dirigent: Theodore Thomas.
Kinderchöre: a) aus der Jugendzeit..........Radecke
b) Wanderlied im Sommer..R. v. Wilm
Dirigent: Max Griebsch.
Damnation de Faust........................Berlioz
Dirigent: Theodore Thomas.
Adelaide .... Beethoven
Ellison Van Hoose und Orchester.
Kinderchöre: a) Dankgebet aus den Altniederländischen Volksliedern ....Kremser
b) Freedom Our Queen..........Payne
Dirigent: Max Griebsch.
Thema und Variationen, Finale op. 55. Tschaikowsky
Dirigent: Theodore Thomas.

Zweites Bundes-Konzert.

Samstag, den 30. Juli 1904.

Erster Theil.

Ouvertüre Solanelle ....Glazounow
Dirigent: Theodore Thomas.
a) O komm zu mir...............Hugo Juengst
b) Elslein von Caub.............F. Moehring
c) Gebet während der Schlacht...Wm. Handwerk
Massenchor: Letzteres mit Begleitung von Blas-Instrumenten.
Dirigent. Theodor Kelbe.
Lieder aus „Egmont"....................Beethoven
Frau Minnie Fish-Griffin und Orchester.
Soldatenchor aus der Oper „Faust"........Gounod
Massenchor mit Orchester.
Dirigent: Theodor Kelbe.

Zweiter Theil.

Ouvertüre „Tannhäuser" ....Wagner
Dirigent: Theodore Thomas.
Arie der Andromache aus „Achilleus"....Max Bruch
Frau Ernestine Schumann-Heinck und Orchester.
a) Sängerlust ....Carl Attenhofer
b) Der Jäger Abschied............Mendelssohn
Massenchor. Dirigent: Theodor Kelbe.
„Archibald Douglas", Ballade ....Carl Löwe
Arthur Van Eweyk.
Abschiedschor ....Cyrill Kistler
Massenchor mit Orchester.
Dirigent: Theodor Kelbe.

Wie wär's denn mit Milwaukee?

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Kaspar Joseph Brambach, der bekannte Komponist kraftvoller und anmuthiger Männerchöre, geb. am 14. Juli 1833 in Niederdollendorf, gest. am 19. Juni 1902 in Bonn, hat am 19. Juni an seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Poppelsdorf ein Denkmal erhalten. Es ist wuchtig, aber dem Charakter des Todten gemäß ernst und einfach gedacht. Der Entwurf stammt von dem Architekten Karl Senff. In die Bildhauerarbeit theilen sich Karl Menser-Köln und Jak. Rooth-Bonn, beide mit größter Uneigennützigkeit angesichts der geringen Geldmittel. Denn es sind für das Denkmal nur 1850 M. eingegangen, obgleich die Bonner Concordia an 2100 Gesangvereine einen warm empfundenen Aufruf zu Beiträgen ergehen ließ. Nicht einmal sämmtliche 48 Vereine, denen Brambach als Ehrenmitglied angehörte, haben beigesteuert. Am meisten hat Amerika enttäuscht, das 1886 des Meisters „Columbus" zu Milwaukee überschwenglich feierte. Von den sechs großen deutschen Sängerbunden Nordamerikas, an die man sich wandte, ist kein einziger Cent beigesteuert worden.

Milwaukee feiert jetzt wieder ein Sängerfest. Könnte es nicht die Ehre der getadelten Sänger Amerikas retten, indem es, wenn auch nicht finanziell, so doch künstlerisch des verstorbenen Komponisten gedächte und noch einen seiner Chöre in das Programm aufnähme?

* * *

Der Indianapolis Männerchor beging sein goldenes Jubiläum durch eine große Feier, welche am Donnerstag Abend ihren Anfang nahm und heute abschließt. Am Begrüßungs-Abend fanden sich der Louisviller Liederkranz, der Columbus Männerchor, der Soz. Turnverein, der Cincinnati Liederkranz, alle Turn-, Gesang- und Musikvereine von Indianapolis ein; Gouverneur und Mayor hielten Ansprachen und vom deutschen Konsularagenten wurde dem Männerchor eine schwere goldene Denkmünze des deutschen Kaisers als Ehrengeschenk übergeben. Der Jubel-Verein ist der erste in den Ver. Staaten, dem von Wilhelm II. ein solches Erinnerungszeichen verliehen wurde. Am Freitag fand ein großes Konzert unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters und Frau Philipp Goetz statt. Der Nordamerikanische Sängerbund entbot seinen Gruß und sandte die Bundesfahne, und von allen Seiten, aus allen Weltgegenden flogen dem Verein, der fünfzig Jahre deutsches Lied und deutsches Wort als treuen Hort gehalten, die Glückwünsche der Sangesbrüder zu. Für gestern war ein großes Waldfest im Deutschen Park angesagt, und heute gibts Kommers im Deutschen Haus, Festbummelei und allgemeine Seligkeit. Wir gratuliren zu Allem!

Der Wiener Männergesangverein hat den Jubilaren einen prachtvoll ausgestatteten, künstlerisch eingerahmten Sängergruß als Ehrengabe übersandt.

* * *

Das Programm der Lieder, welche nächstes Jahr gelegentlich des Sängerfestes des Nordamerikanischen Sängerbundes in Indianapolis auf Empfehlung des musikalischen Beiraths, der Herren L. Ehrgott (Cincinnati), C. Knodel (Indianapolis), Chas. Smith (Cincinnati), Gustav Ehrhorn (Chicago) und J. W. Deiler (New Orleans) gesungen werden sollen, ist folgendes:

Männerchöre:

1. „Die Loreley"...........................Silcher
2. „Ruck, ruck, Madele ruck"............Volksweise
3. „Mein Wunsch"........................Volksweise
4. „Haidenröslein".........................Werner
5. „Herzel, was krankt Dich so sehr?"......Silcher
6. „Lützows wilde Jagd"......................Weber
7. „Mutterliebe" ....Voght
8. „Wenn man vom Liebsten scheiden muß"..Orth
10. „Wer hat Dich, Du schöner Wald".Mendelssohn
11. „Leb wohl, Du treues Bruderherz"....J. Otto
12. „Das deutsche Lied"...................Kalliwoda

Chöre mit Orchester-begleitung:

13. „Friedrich Rothbart"................Podbertsky
14. „Anakreontischer Festgesang"......Felix Jäger
15. „Dem Genius der Töne"............H. Mohr
16. „Ostermorgen" ....Schultze

* * *

Wie wir schon berichteten, ist Frau Ernestine Schumann-Heink am 16. Juni nach Deutschland abgefahren. Am 4. Juli wird ihre älteste Tochter in Villa Tini in Koetzschenbroda bei Dresden getraut und am 7. Juli fährt die Sängerin schon wieder nach dem gelobten Dollarlande zurück, um rechtzeitig zum Sängerfest in Milwaukee einzutreffen. Frau Schumann-Heink ist eine „Rekord"-Brecherin. Seit ihrer Ankunft in New York, am 26. Januar d. J., sang sie in 92 Konzerten in ebenso viel Städten und hat dabei 35,000 Meilen zurückgelegt. Welcher Kunst-Kollege überbietet das?

Es kommt übrigens eine sensationelle Meldung aus Deutschland, deren Verantwortung wir dem Berliner Lokal-Anzeiger überlassen. Während hier einestheils von einer großen Winter-Konzert-Tournee der Sängerin gesprochen und sogar von ihrem Auftreten in der Hauptrolle einer neuen Operette (!) gesprochen wird, meldet das erwähnte Blatt:

„Ernestine Schumann-Heink, die lange Jahre dem Metropolitan Operahouse in New York angehörte, wird in der nächsten Spielzeit nicht in Amerika auftreten. Die Künstlerin unternimmt eine große Gastspielreise durch ganz Europa.

Daß sie „jahrelang" der Metropolitan Oper in New York angehörte, stimmt nicht ganz. Sie gehört bekanntlich dem Berliner kgl. Opernhaus an. Hoffentlich stimmt der Schlußsatz ebensowenig.

* * *

Einen kurz zusammengefaßten Bericht der Einzelheiten bei der in Weimar stattgehabten Cornelius-Feier, entnehmen wir deutschländischen Blättern. Demnach begann im Opernhause die Gedenkfeier für Peter Cornelius vor einem stark besetzten Hause mit einer Aufführung des lyrischen Dramas „Der Cid". Im Zuschauerkreise bemerkte man den Bruder sowie Sohn und Tochter des verstorbenen Tondichters, die aus München zu der Feier gekommen waren; außerdem eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus der Musikwelt.

„Der Cid" wurde am 22. Mai 1865 zum ersten Mal in Weimar aufgeführt; für die Fest-Vorstellung hatte man das Werk nach der Originalpartitur sorgfältig einstudirt und durfte sich eines vollen Erfolges freuen, wenn auch mehr der künstlerische Geist der feinen Arbeit als ihre dramatische Wirksamkeit die Stimmung gewann.

Hofkapellmeister Krzyanowski, der die Einstudirung geleitet hat, Kammersänger Gmür, der den Cid sang, und Frau Krzyanowski-Dorat als Chimene dürfen sich rühmen, am meisten zu der glänzenden Wiedergabe des Werkes beigetragen zu haben.

Paul Heyses Prolog, der von Frl. Schiffel eindrucksvoll gesprochen wurde, brachte den Dank der Nachwelt für den Dichter-Komponisten zum Ausdruck. Die Stimmung des Publikums war festlich froh und bereitete allen Mitwirkenden starken Erfolg.

Der zweite Tag der Cornelius-Feier brachte im Hoftheater zu Weimar die komische Oper „Der Barbier von Bagdad" nach der Originalpartitur. Der Kammersänger Sommer-Berlin sang die Partie des Nureddin mit lyrischem Klangreichthum, und Hr. Gmür-Weimar erzielte mit der Darstellung des Barbiers große Heiterkeit. Die Aufnahme der Oper unter Krzyzanowskis Leitung war eine freudige und führte zu stürmischen Kundgebungen des ausverkauften Hauses.

* * *

Die Bühnenfestspiele in Bayreuth begannen, wie wir schon mitgetheilt haben, am 22. Juni mit einer Aufführung des „Tannhäuser" und schließen am 20. August mit dem „Parsifal". Eine der ersten von den mitwirkenden Künstlerinnen, die in Bayreuth Aufenthalt genommen haben, war Isadora Duncan, die für den Tanz der Grazien im „Tannhäuser" verpflichtet ist. Sie hat sich in der idyllisch gelegenen Eremitage einquartirt, wo sie fast täglich, wenn die Sonne scheint, von der Familie Wagner — Frau Kosima Wagner hat sie besonders ins Herz geschlossen — besucht wird. Jede Festaufführung bis auf zwei Parsifal- und die zwei Tannhäuseraufführungen vom 31. Juli bis 3. August sind bereits ausverkauft. — Als Dirigenten fungiren die Herren Dr. Hans Richter, Dr. Karl Muck, Siegfried Wagner, Franz Beidler und Michael Balling. Die Regie führt Professor Julius Kniese. Das Solopersonal besteht aus folgenden Künstlern: Ernst Kraus. Theo. Bertram, Paul Knüpfer, Clarence Witehill, Alois Hadwiger, Fritz Reinard, Dr. Otto Briesenmeister, Eduard Nawiasky, Hans Breuer, Richard Mayr Johannes Elmblad, Dr. Alfred von Barry, Dr. Felix von Kraus, Carl Perron, Fritz Friedrichs, Josef Teyssen, Desider Matray-Novak, Dr. Konrad von Jawilowsky, Robert von Scheidt Eugen Guth, Luise Reuß-Bele, Olga Klupp, Ottilie Metzger, Marie Wittich, Ellen Gulbranson, Josefine von Artner, Marie Knüpfer, Luise Heller-Wolter, Hermine Kittel, Emmy Zimmermann, Adrienne von Kraus, Johanna Neumeyer, Emilie Fruge-Gleiß. Katharina Fleischer-Edel, Gertrud Foerstel. Das Ballett besteht zum weitaus größten Theil aus den Tänzern und Tänzerinnen der Berliner Königlichen Oper. Der Chor setzt sich aus 59 Damen und 66 Herren, das Orchester aus 125 Musikern zusammen.

* * *

Die Enthüllung des Haydn-Mozart-Beethoven-Denkmals, das Professor Dr. Rudolf Siemering im Verein mit seinem Sohne, Regierungsbaumeister Wolfgang Siemering geschaffen hat, fand am Sonnabend, den 18. Juni, Vormittags 10 Uhr, in Berlin statt. Es war ein feierlicher Akt, bei dem ein Bläserchor, sowie der Gesangchor der Akademischen Hochschule für Musik, unter Leitung der Professoren Direktor Josef Joachim und Adolf Schulze mitwirkten. Die Festrede hielt der ständige Sekretär der Akademie der Künste, Professor Dr. von Oettingen. In der Hochschule kamen Sinfonien der drei, in dem Denkmal vereinigten großen Tondichter zum Vortrage. Das Denkmal ist am Südende des Goldfischteiches im Thiergarten errichtet.

* * *

Leoncavallo kehrte, nachdem die künstlerischen Besprechungen über die im November im Königlichen Opernhause in Berlin stattfindende Erstaufführung seiner Oper „Der Roland von Berlin" beendet waren, nach Mailand zurück. Der Komponist, der während seines dreiwöchigen Berliner Aufenthaltes durch die verschiedensten Kreise in überaus sympathischer und ehrenvoller Weise ausgezeichnet wurde, übergab Hofkapellmeister Dr. Muck die Partitur seines Werkes.

* * *

Don Sancho, die Oper des 14jährigen Franz Liszt, ging 1825 über die Bretter der Pariser Großen Oper. Sämmtliche Biographen Liszts glaubten, daß die Partitur bei dem Brande des Opernhauses in der Rue Lepelletier vernichtet worden sei. Sie haben sich jedoch getäuscht. Jean Chantavoine fand das vermißte Manuskript in der Pariser Opernbibliothek wieder. Die Orchesterpartitur umfaßt zwei Bände von 505 und 332 Seiten und enthält alle Umarbeitungen, Verbesserungen und Kürzungen, die im Laufe der Proben vorgenommen wurden.

* * *

„Tristan und Isolde" in der Pariser Oper, über die Direktor Gaillard mit Frau Kosima Wagner mehrere Jahre hindurch verhandelt hatte ist nun gesichert. Die Premiere wird im November stattfinden. Auf ausdrücklichen Wunsch von Kosima Wagner wird die Partie der Isolde von Frl. Luise Grandjean gesungen werden.

* * *

Dr. Richard Strauß wurde anläßlich seines 40. Geburtstages (11. d. M.) von der Königl. schwedischen Akademie für Musik in Stockholm, vom akademischen Gesangverein in Heidelberg und von der Vereinigung schaffender Tonkünstler in Wien zum Ehrenmitgliede ernannt.

* * *

Paul Ertels sinfonische Dichtung „Maria Stuart" hatte bei ihrer Erstaufführung in Warschau durch das von Kapellmeister Hans Winderstein geleitete Leipziger Philharmonische Orchester einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen.

* * *

Deutsche Wagner-Aufführungen in Petersburg werden im Laufe des nächsten Winters stattfinden. Der Leiter des Unternehmens ist der Direktor des Breslauer Stadttheaters, Dr. Lönen.

* * *

„Das Vaterunser", ein neues einaktiges Musikdrama von Ernst von Possart und Hugo Röhr wird demnächst am Hoftheater in München die Uraufführung erleben.

* * *

Die Operette „Das Schwalbennest" von Henry Herblay, die im Gärtnerplatz-Theater zu München zum ersten Male aufgeführt wurde, errang einen durchschlagenden Erfolg.

* * *

Allerlei über Dramatisches.

Shakespeare-Vorstellungen werden in der nächsten englischen Theatersaison eine hervorragende Rolle spielen. Frau Fiske hat ihre „Lady Macbeth" angekündigt, George Arliß wird mit ihr die Titelrolle spielen. David Belasco verspricht, Mrs. Leslie Carter als „Lady Macbeth" auftreten zu lassen, Nane O'Neil ist eine weitere Vertreterin der Rolle.

* * *

Ueber das amerikanische Gastspiel-Programm der Réjane erfährt man, daß sie spielen wird ihren jüngsten Pariser Erfolg „La Montansier", „Heureuse", „Zaza", „La Course aux Flambeaux", „La Passerelle", „Ma Cousine", „La Robe Rouge", „Amoureuse", „Decoré", „Divorçons", „Un Spectacle Coupe" usw.

Ermete Novelli wird im Januar nach New York kommen. „Othello", „Louis XI. und „La Morte Civile" gehören zu den Stücken, die seine Truppe in Amerika spielen wird.

* * *

Jüngst fand in Baden-Baden eine interessante eigenartige Veranstaltung statt. Die französische Kolonie in Heidelberg, strebsame junge Leute, die sich, theils um Vorlesungen zu hören, theils um Deutsch zu lernen, in der alten Musenstadt am Neckar aufhalten, brachten auf Veranlassung des akademischen Hebbel-Vereins eine Komödie Friedrichs des Großen „le singe de la mode" zur Aufführung. Friedrich II. hat zwei französische Lustspiele geschrieben, nämlich außer dem soeben genannten noch l'école du monde" Das erstgenannte Stück ist nicht ohne Geist, Witz und treffende Satire und vermag ein Stündchen recht gut zu unterhalten; doch muß man einräumen, daß Friedrichs Größe nicht in seinen Komödien beruht; der dramatische Nerv fehlt so ziemlich. Erstaunlich ist die vollendete Sicherheit und Gewandtheit, mit der der König die französische Sprache handhabt; sie war ja auch sozusagen seine Muttersprache. Ein Mitglied der Heidelberger französischen Kolonie, Herr J. J. Olivier, hat das Lustspiel des Königs von Preußen in einer recht hübschen Ausgabe mit Kommentar neu veröffentlicht.

* * *

Ueber die Magenfrage auf der Bühne plaudert Max Grube, Oberregisseur des Königl. Schauspielhauses in Berlin, in der Wiener N. F. P. Er schreibt: „Der erste nahmhaftere Bühnenschriftsteller, der dem Essen eine größere Rolle einräumte, war Iffland. Man braucht nur das Bild des Generaldirektors des Königlichen Schauspielhauses zu betrachten, um zu erkennen, daß der wohlbeleibte Herr den Tafelfreuden nicht abhold war. In den „Jägern" hat Iffland ein ganzes Mittagessen recht ausführlich auf die Szene gebracht und damit gewiß seiner Zeit große Wirkung erzielt. Seitdem sind die Stücke immer „nahrhafter" geworden. Man könnte den Versuch machen, die neueren Dramatiker vom kulinarischen Standpunkte aus werthzuschätzen. Der vornehme Gustav Freytag läßt in den „Journalisten" Austern serviren, Gerhart Hauptmann in den „Webern" den vielbesprochenen „Hundebraten". Ich muß feststellen, daß die „Moderne" an die Eß- und Trinkkunst der Mimen große Anforderungen stellt. Essen und Trinken auf der Bühne ist nämlich wirklich eine Kunst, nicht nur wenn es „markirt" wird, das heißt, wenn nichts Eß- und Trinkbares in Wirklichkeit vorhanden ist, sondern fast noch vielmehr, wenn sich die Regie zum Naturalismus in dieser Hinsicht bekennt. An größeren Bühnen wird dem Künstler die Aufgabe dadurch erleichtert, daß man den edlen Rheinwein durch einen „sogenannten leichten Mosel" darstellt. Verschwenderische Direktionen sollen schon 50 bis 60 Pfennige für die Flasche angelegt haben, doch ist dies noch nicht unwiderleglich bewiesen. Als Rothspon figurirt Chateau Besingen — Besingen nennt man in Berlin die Heidelbeeren — oder wohl gar Himbeerwasser; statt des Sekts wird ein billiger mussirender Wein oder wohl gar —o Schrecken! — „Limonade Gazeuse" aufgefahren."

Zur Materie des Essens erwähnt Grube eines Abschnitts der aus dem Jahre 1845 stammenden Theatergesetze der Berliner Hoftheater. Es heißt dort: „Essen und Trinken muß überall auf der Bühne nur andeutend behandelt werden, wenn nicht etwa ein Gourmand oder Trunkenbold dadurch näher bezeichnet werden soll; aber auch diese dürfen sich nicht in Wahrheit vollessen und trinken, sondern es muß bei dem Schein sein Bewenden haben. Hieraus folgt, daß undurchsichtige Krüge, Becher und Pokale auf der Bühne gar nicht gefüllt zu werden brauchen, daß wirkliche Speisen und Gerichte häufig durch künstliche ersetzt werden können, und daß solche, welche nun einmal dem Stücke gemäß auf dem Theater eingenommen werden, besonders was die Fleischspeisen betrifft, durch ähnlich geformtes Backwerk vertreten werden." Die Reform ging etwa in den sechziger Jahren von Paris aus, wo ein berühmter Sänger gleich ganz energisch Wandel schaffte. In Deutschland war es wohl Direktor Anton Anno — der sich übrigens noch andere Verdienste um die deutsche Kunst erworben hat — der den entscheidenden Schritt that. Im Jahre 1878 wallfahrte ganz Berlin nach dem Residenz-Theater, um zu sehen wie in Erckmann-Chatrians „Freund Fritz" eine echte und rechte Mittagsmahlzeit aufgetragen wurde, deren appetitlicher Duft das Haus erfüllte. Es gab, wenn ich mich recht erinnere, erst Hecht und dann Kalbsbraten."

Der Herr Oberregisseur Grube sollte einmal nach Amerika kommen. Hier braucht er keine Brause-Limonade auf der Bühne zu trinken. Unter einer ächten „Heidsick" thuts kein Mime. Warum auch? Die Einnahmen sind derart, daß es sich der Herr „Manager" gestatten kann, seine Schauspieler mit „ächter" Waare zu belohnen.

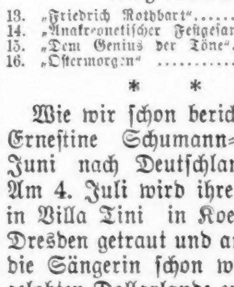
Rienzi-Konzerte.

Im schönen Rienzi-Garten ist jetzt an den Sommerabenden gut sitzen. Magen und Ohr werden in gleicher Weise befriedigt. Die sanften Klänge des M. Ballmann'schen Orchesters klingen in den schweigenden Sommernächten noch einmal so einschmeichelnd, und der geschickte Dirigent weiß seine Programme darnach einzurichten. Heute Nachmittag gibt es Kompositionen von Bach, Offenbach, Strauß, Mozart u. s. w., und Abends kommen Wallace, Hold, Lueders, Strauß, Czibulka und eine große internationale Fantasie von Volksliedern an die Reihe. Wie immer, so findet auch heute wieder das beliebte Frühschoppenkonzert von 11:30 bis 12:30 statt.

Bismarck-Garten.

Der Bismarck-Garten scheint mit dem Wettergott eine Vereinbarung getroffen zu haben. Allabendlich breitet er echte Sommerabend-Temperatur über den von tausenden von Lichtern erhellten, prächtigen Garten, in welchem die Besucher fast nicht Platz finden, trotz der Sitzgelegenheiten für Hunderte. Carl Bunge hat seine Metropolitan-Kapelle gut eingespielt und die Konzerte sind den tadellosen Speisen und Getränken ebenbürtig. Jeden Abend wechselt das Programm, das populäre wie klassische Weisen gut vertheilt enthält. Jeden Sonntag von 11 bis 2 Uhr findet ein beliebtes Frühstücks-Konzert statt, zu welchem der Andrang groß ist. Alles in Allem: der Bismarck-Garten geht einer erfolgreichen Sommersaison entgegen.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. Wdj, wllsn*



Werdet gesund!

Seid nicht krank und entmuthigt!

Ihr braucht nicht fortwährend krank und leidend zu sein. Wenn Ihr an Leber- und Nierenkrankheiten leidet, dann werden wir Euch heilen.

Die Leber und Nieren.

wenn krank, üben ihre Funktionen nicht richtig aus, wodurch giftige Abfallstoffe in das Blut übergeben, anstatt daß sie durch die gewöhnlichen Kanäle ausgeschieden werden. Diese Gifte im Blut sind die Ursache der Mehrzahl aller Krankheiten des Körpers, wie Rheumatismus, Katarrh, Brights Krankheit, Magen- und Darmleiden, Hüftweh, Asthma, Appetitverlust, dem müden und matten Gefühl etc. Schreibt uns Euer Befinden, beschreibt Euer Leiden, und Dr. Calvert wird die richtige Medizin für Euren Fall herstellen und sie Euch absolut frei zuschicken, genug davon um Euch auf den Weg zur Wiederherstellung zu leiten und Euch zu überzeugen, daß er Euch heilen kann. Deshalb leidet nicht länger, verzweifelt nicht, sondern schreibt sogleich. Adressirt: The Crescent Medical Institute, Box 1004 South Bend, Ind. 12Jn,son*

Macht „Alte Männer" wieder jung

Freies Rezept, welches Männern jeden Alters die Jugendkraft wiedergibt, ist jetzt von dem Entdecker kostenfrei zu haben. Heilt Nervenschwäche, prostatische Leiden, Absonderungen etc. und stellt die normale Nervenkraft nahezu augenblicklich wieder her.

Volle Anweisungen für die Hauskur.

Jetzt, da sie ein neues Mittel entdeckt haben, welches Heilungen 50 Prozent schneller erzielt, als früher, und thatsächlich die gewünschte Wirkung

über Nacht ausübt, will die Dr. Knapp Medical Co. von Detroit, Mich., die größten Autoritäten in der Heilung von vitalen Schwächen, daß jeder schwache Mann an sie wegen dem freien Rezept schreibt, welches diese wunderbare Wirkung ausübt, mit vollen Anweisungen, wie Ihr Euch selbst privatim im Hause kuriren könnt. Kein Mann ist so alt, daß ihn dieses Rezept nicht wieder mit der Kraft eines Jünglings auszustatten vermag, und Männer in mittleren Jahren, welche glauben, daß ihre besten Tage vorüber sind, erwartet eine glückliche Ueberraschung. Es ist in der That ein Segen für jeden Mann, welcher nicht so ist, wie früher, und ob Ihr in den 20ern oder in den 60ern seid die Wirkung ist ebenso zufriedenstellend und schnell.

Nach dem, was Andere sagen, zu urtheilen, kann ein Mann einen Wechsel in weniger als 24 Stunden und eine nachhaltige Heilung in kurzer Zeit erwarten. Es heilt Nervenschwäche, vorzeitige Absonderungen, unentwickelte Organe, Krampfaderbruch, Wasserbeschwerden, Mangel an Kraft, Erschöpfung u.s.w. und die Heilungen sind nachhaltig. Es wirkt direkt auf die Muskel-Gewebe, Schleimhäute, Nerven und Drüsen und die Wirkung ist in der That wohlthuend.

Wenn Ihr ein Rezept, welches so gute Resultate zeitigt, brauchen könnt, schickt heute Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull-Gebäude, Detroit, Mich., und es wird Euch umgehend per Post zugeschickt mit Anweisungen für eine private Hausbehandlung und ein ausführliches Büchlein über Eure Krankheit, alles in unmarkirtem Packet.

Zögert nicht.

Spezieller Vor-Inventur-Verkauf.

ADAM SCHAAF—Etablirt 1873.

125 neue im Osten gemachte Upright Pianos.

$135 das Stück—Voll garantirt.

In den verschiedensten Mustern von natürlich schön gezeichneten Holzarten. Diese Pianos sind nie wieder für das Geld zu haben und Jeder, der ein Piano dieser Art kauft und es innerhalb zwei Jahren für ein neues Adam Schaaf Upright-Piano umzutauschen wünscht, erhält den vollen Betrag des Einkaufspreises gutgeschrieben. Jede Person, die ein hochfeines Piano zum absoluten Kostenpreis zu erstehen wünscht, sollte nicht versäumen, diesem Spezial-Verkauf beizuwohnen. Dieser Verkauf schließt positiv am 1. Juli.

Zahlungs-Bedingungen: $10 baar, $5 monatlich

Ein hübscher Piano-Stuhl und Decke eingeschlossen.

Zu vermiethen: Schöne neue Upright-Pianos, $3 und $4 per Monat; ein Jahr Miethe angerechnet im Falle des Ankaufs.

ADAM SCHAAF,
147-149 W. Madison Str., Ecke Union Str.

Ein wirklicher

PIANO-Räumungs-Verkauf

findet in unserem großen Nordseite-Laden statt. Dieser Verkauf ist für viele äußerst befriedigte Käufer eine große Ueberraschung gewesen. Gebrauchte Pianos sind zu nur einem kleinen Bruchtheil ihres wirklichen Werthes verkauft worden. Montag Morgen wird auf unseren Lagerraum-Floors eine neue Partie ausgestellt werden, die gerade aus unserem Reparatur-Dept. kommt. Untenstehend werdet Ihr eine Liste derselben finden und die Preise, zu denen sie verkauft werden. Wenn etwas Besseres gewünscht wird zu Preisen, die weniger betragen als nothwendig ist, um sich ein modernes, hochfeines Piano zu sichern, wie das zuverlässige Bush & Gerts, wir zeigen eine Anzahl Facons dieser Sorte, wohlverstanden neue Pianos, in Gehäusen, die nicht in unserem neuesten Katalog illustrirt sind, zu äußerst niedrigen Preisen.

Ein Stuhl und Decke und perfekte Garantie mit jedem Instrument. Auswärtige Käufer können wegen Beschreibung, Bedingungen und Fracht-Raten schreiben. Abschlags-Zahlungen akzeptirt, wenn so gewünscht. Alte Instrumente in Tausch genommen.

Pianos zu vermiethen von $2.00 per Monat aufwärts. Eine Jahresmiethe erlaubt im Falle gekauft wird.

Klasse „A" — Schon gebrauchte Square Pianos.

Gale & Co.	$10.00
Grovesteens & Co.	10.00
Ladd & Co.	10.00
Chickering	15.00
Haines Bros.	20.00
Rose	20.00
United Makers	25.00
Calenburg & Vaubel	25.00
Steinway	75.00

Klasse „B" — Schon gebrauchte Upright Pianos.

Lyon & Healy	40.00
Bryant	50.00
Erard, Ebenholz	50.00
Hayden & Sons	75.00
Rose, Ebenholz	75.00
Reed & Sons	90.00
Kirchner	100.00
Lockinaen	100.00
Hale	100.00
Branch	125.00
Boothe Bros.	125.00
Kimball	125.00
Carlton	125.00

Klasse „C"—Neue östliche Pianos.

Leighte & Co., Mahagony	115.00
Leighte & Co., Eichen	120.00
Leighte & Co., Walnuß	120.00
Leighte & Co., Mahagony	125.00

Klasse „D"—Grand Pianos von verschiedenen Fabrikanten, nur wenig gebraucht.

Anton Petrof Baby Grand	75.00
Steinway Grand	175.00
Bush & Gerts, Mahagony Grand	275.00
Decker Bros., Grand	375.00
Victor, Rosenholz neu	450.00

Klasse „E"—Piano-Spieler in Mahogany, Walnuß, Eichen und Ebony, wenig gebraucht.

Apolloettes	75.00
Apolloettes	90.00
Apolloettes	100.00
Apolloettes	110.00
Apolloettes	125.00
Apolloettes	150.00
Apollos, reguläre Größe	100.00
Apollos, reguläre Größe	115.00
Apollos, reguläre Größe	130.00
Apollos, reguläre Größe	160.00
Apollos, reguläre Größe	190.00
Apollos, reguläre Größe	225.00

Deutsche Verkäufer sind hier beschäftigt.

BUSH & GERTS,
Chicago Ave. und Clark Str.
Offen Abends. Offen Abends.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Wizard of Oz".
Illinois. — „The Tenderfoot".
Studebaker. — Geschlossen.
Cleveland. — Vaudeville.
Power's. — „Vivians Papas".
Bush Temple of Music. — Geschlossen.
Howards. — „Wedded and Parted."
Garrick. — „The Maid and the Mummy."
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1617).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Wer's hat mit „g" an Hab und Gut,
Nicht Sorge den bedrücket;
Im fernen Land Italia
Man es mit „a" erblicket.

Räthsel (1618).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Zum Räthselwort ich strömen seh'
Oft große Menschenschaaren:
Es ist 'ne Bahn, 's ist auch ein See,
Auf beiden wird gefahren.
Doch setz'st ein Zeichen Du voran:
Dann siehst Du nichts von Wogen;
Dann ist's auch keine Eisenbahn:
Dann wird es nur „gezogen."

Silbenräthsel (1619).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Gebräunt von der Sonne, doch strotzend von Kraft,
Vom Süden war heim er gekommen;
Mit zärtlichem Kusse sein Weibchen hat ihn
Am Thor in Empfang schon genommen!

Sie scherzen, sie lachen, sie sitzen beim Mahl—
Und während sie schäkern und küssen,
Zieht's Weibchen die Eins von den Zwei-Drei ihm ab
Und — schnellet empor, wie gebissen!

„Betrogen!" ruft sie, „betrogen von Dir!
„Ach, wär' ich doch niemals geboren!
„Verräther, Verworf'ner, wo blieb in der Fern'
„Die Treue, die Du mir geschworen?

„Du trugest die Eins nicht, wie Du mir versprachst;
„Kein Leugnen kann jetzt Dir nützen!
„Das Ganze ist über und über gebräunt,—
„Auch dort, wo die Eins es sollt' schützen!"

Sie schleudert die Eins vor die Füße ihm hin
Und kehrt ihm verächtlich den Rücken. —
Dann rauscht sie hinaus, und verdutzt steht er da —
Mißt's Ganze mit klagenden Blicken!

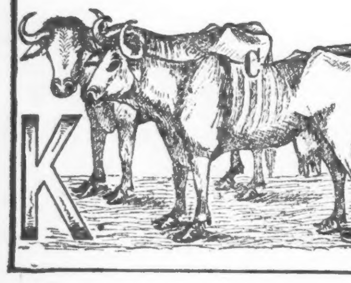
Räthsel (1620).
Von Hy. Langfeldt, Chicago.

22 — Rußland, Japan — Frau Maria Melsheimer (2 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frl. Caecilia Wilkin (5—2); O. Kühn (4—2); Frau Agnes Fellinger (5—2); H. Zimmermann (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Emma Kredler etc.

Rösselsprung (1621).
Eingesch. v. Frau Louise Pinger, Chic.

ort	faust	ten	ne	*	es
sel	se	den	har	auch	hand
te	wo	Wenn	be	haust	die
of	fand	dank	ge	schon	nur
die	ball	gü	mal	siegt	keit
te	die	*	bar	die	manch

Bilderräthsel (1622).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.
Eingeschickt von „Mauerblümchen".

Das Ganze schaut mit ernstem Sinn
Auf seine beiden Letzten hin,
Die für die Ersten es gemacht,
Und hat dann still für sich gedacht:
„Für sie thust du es jetzt allein,
Für dich muß ein And'rer das Ganze sein."

2. Umstellräthsel.

Rahm, Reich, Ilse, Riese, Leim, Tonne, Angel, Ranke, Gans, Mais, Genua, Launen.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Wort zu bilden. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang ein deutsches Land bezeichnen.

3. Rechnungsaufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Wörtern je ein Drittel heraus: Gewinn, Lieder, Barnum, Kirche, Samson, Ulrich, Fehden, Stirne. — Man addire diese Drittel-Bruchtheile und das Ergebniß ist: Ein bekanntes Sprichwort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1611).
Die Uhrzeiger.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Räthsel (1612).
Kuropatkin, Europa.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Silbenräthsel (1613).
Karnickel.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Kreuzräthsel (1614).
1—a; 2—le; 3—sa; 4—chen.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Rösselsprung (1615).
Frei muß ich denken, sprechen und athmen Gottes Luft,
Und wer die Drei mir raubet, der legt mich die Gruft.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Bilderräthsel (1616).
Eingelegte Häringe.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Lago, Pago, Sago.
2. Silbenräthsel. — Papagei.
3. Rechnungsaufgabe. — Dornröschen.

Richtige Lösungen sandten ein:

„Mauerblümchen" (6—2); Frau Minnie Torge (6—2); F. A. Frintner (6—2); Frau B. Knuepfer (6—3); P. S. Raarup (6—3); Frau Marie Lawin (5—1); Olga Fritz (6—2); J. Splittgerber, Toledo, O. (4—1); E. Fandrey, Toledo, O. (4—1); Frau Martha Rogge (4—2); C. E. Winckler (6—2); H. Langfeldt (5—1); Frau Marie Lange (3—2); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Fred Thal (5—0); Chas. Herbertz (5—2); Frau Rosa Schlogl (5—2); O. Kühn (4—2); C. H. Thomsen (6—3); Tony Susen, Park Ridge, Ill. (1—0); Frau Anna Wilde (3—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Bertha Janz (6—2); John Reichhold (2—1).

Otto Ort (6—2); H. Kornrumpf (3—2); Frau Helene Brockmyer (5—1); Frau Mina Ertl (4—2); Mathias Straka (5—1); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau H. Penner, Wheeling, W. Va. (1—1); Frau Louisa Pinger (6—2); Frau F. Zielke (4—2); F. H. Roeßler (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); Frau L. Lomberg (6—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—2); Gerh. Carstens (5—2); Henry Peters (6—3); Frau Bertha Plewe (4—2); A. Schwemer (6—3); Th. O. (4—0); Ernst Schmidt jr. (4—3); David Kauder (1—1); R. Winckler (6—2); C. L. Scharien (4—3); Frau Agnes Groß (5—3); H. Zimmermann (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—2).

Frl. Caecilia Wilkin (4—1); Frl. Alma Brehme (5—3); Frau Maria Martin (6—1); Frau Agnes Fellinger (3—2); Frau M. Thara (6—2); Rudolf Schweitzer (5—3); Frau Minna Mundt, Clinton, Ia. (3—2); E. A. Wagner (4—3); Frau Pauline Gebaur, New York (6—2); Rob. Pflieger, Grant Works, Ill. (3—0); Jakob Pfeifer (3—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); Benjamin L. Miller (5—3); A. Heimburger, Clarendon, Ark. (2—1); M. Kettering (5—3); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—2); Fritz Kirchherr (5—2); Frl. Olga Dingler (3—2); Fried. Ruckdeschel (4—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); F. Lahn (4—2); Herman Pape (4—2); Frau E. L. (3—1); Frau L. Müller (6—3); Frau E. Scheffler (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1611). — Loose 1—73. Friedr. Ruckdeschel, 587 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 68.

Räthsel (1612). — Loose 1—70. Frau Käthe Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Silbenräthsel (1613). — Loose 1—30. Olga Fritz, —, Chicago; Loos Nr. 5.

Kreuzräthsel (1614). — Loose 1—66. E. A. Wagner, 309 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 51.

Rösselsprung (1615). — Loose 1—56. Ernst Schmidt jr., 1533 E. Addison Ave., Chicago; Loos Nr. 36.

Bilderräthsel (1616). — Loose 1—41. Fred Thal, 10732 Mackinaw Ave., Chicago; Loos Nr. 10.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Minnie Torge; Henry Langfeldt; Frau Anna Wilde. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Ferien-Schule des T.-V. Lincoln.

Die Ferienschule des Turnvereins Lincoln ist seit mehreren Jahren eine regelmäßige und bewährte Einrichtung. Ihre Beliebtheit wächst, und sie ist jetzt längst über das Versuchsstadium hinaus.

Bei der Aufstellung des Lehrplanes hat sich der Verein auf Deutsch, Turnen und Gesang beschränkt. In diesem Jahre wird auch das Zeichnen in den Stundenplan aufgenommen. Turnlehrer O. Meier wird den Turnunterricht leiten. Er wird dabei auf die Jahreszeit Rücksicht nehmen, Uebungen und Spielen im Freien den Vorzug geben, wozu der von schönen Bäumen beschattete Turnhof vorzüglich geeignet ist. Auch den Schwimmübungen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt und bei den Ausflügen zum See praktisch verwerthet.

Deutsch, Gesang und Zeichnen wird von Herrn Bruno Kluge, Lehrer der öffentlichen Schule, ertheilt werden. Das Schulgeld wird, wie in früheren Jahren, 25 Cents die Woche betragen. Die Schule wird am Dienstag, den 5. Juli, beginnen. Anmeldungen bei Herrn Meier in der Turnhalle oder in seiner Wohnung, 1333 Diversey Boulevard, oder vom 5. Juli ab während der regelmäßigen Schulstunden von 9 bis 12 Uhr.

Sieben treffen!

Der italienische „Leinenhändler" um $25 und den Betrag der Kosten gebüßt.

Filippo Consigio, ein Italiener, der beschuldigt war, Hausfrauen in Lake View Schundwaare an Stelle angeblich gediegener italienischer Leinenwaaren aufgehängt zu haben, wurde gestern in sechs Fällen wegen Beweismangels freigesprochen, im siebenten Fall aber, in dem Frau A. Newman als Anklägerin auftrat, zu $25 Geldstrafe und Zahlung der Kosten verurtheilt. Sein Geschäftsgenosse Liko Kential kam unbestraft davon.

Die Verhandlungen gegen Harry Hirschberg von Clinton, Ia., angeklagt, werthlose Checks an den Mann gebracht zu haben, wurden auf Antrag des Polizeianwalts Thomas Johnson bis zum nächsten Dienstag vertagt. Die Polizei möchte sich inzwischen etwas mit dem Vorleben des Beklagten befassen.

Bau-Erlaubnißscheine wurden ausgestellt an:

Virgil Brand, 1-stöck. u. Basement Brick Power House, 1920—24 Elston Ave., $2500.
Charles Hayden, 2-stöck. und Basement Frame-Residenz, 2141 N. Hoyne Ave., $2500.
Charles Hayden, 2-stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 2145 N. Hoyne Ave., $2800.
Charles Hayden, 2-stöck. und Basement Frame Flat, 2141 N. Hoyne Ave., $2800.
Theodore Brinkman, 2-stöck. und Basement Brick Residence, 6524 Minerva Ave., $5000.
C. Hollenbacher, 2-stöck. und Basement Brick Flat, 863 Clifton Park Ave., $6000.
Dr. F. S. J. Beselle, 2½-stöck. und Basement Brick Flat, 1105—07 S. Hamlin Ave., $10,000.

Große Turnfahrt.

Sie wird am Mittwoch von hier aus angetreten werden.

Nach der Weltausstellungsstadt.

Der Bezirksvorort hat für die Theilnehmer an der Turnfahrt besonders günstige Bedingungen herausgeschlagen. — Text des Festliedes für das nächste Bundesturnfest.

Alle Vorbereitungen zu der großen Turner-Exkursion nach St. Louis am nächsten Mittwoch sind getroffen, und in jedem Turnverein Chicagos rüstet man sich zur Fahrt nach der Weltausstellungsstadt, zur Theilnahme an den Olympischen Spielen. Für die Theilnehmer wurde der Preis für die Rundfahrt auf nur sechs Dollars festgesetzt und überdies Kontrakte für ein gutes Logis zum Preise von einem Dollar abgeschlossen. Da bekanntlich die Wirthe in einer Weltausstellungsstadt die Preise stets in die Höhe schrauben, so wurden seitens des Komites des Chicago Turnbezirks die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um das Quartier für die Festtheilnehmer gut und billig zu erhalten. Neben jedem Zimmer befindet sich ein Baderaum, so daß also auch dem Reinlichkeitsgefühle vollauf Rechnung getragen werden kann. Während der Fahrt nach St. Louis wird auf dem Eisenbahnzuge Speise und Trank in vorzüglicher Güte zu erhalten sein. Es ist somit keine Gefahr vorhanden, daß die Ausflügler schachmatt in St. Louis ankommen werden. Jedenfalls wird das Turnen am 1. und 2. Juli von ganz besonderem Interesse sein, da Turner dritter Stufe aus allen Theilen der Ver. Staaten angemeldet sind. Die „Olympische Riege" aus Berlin wird mit den Chicagoer Turnern zugleich die Reise nach der Ludwigsstadt antreten. Sie besteht aus den Turnern W. Weber, H. Pietsch, E. Mohr, O. Bauemann, W. Temke, O. Wiegand, Wm. Selchow, A. Weber, K. Spinnler, Fritz Hofmann von Berlin; C. Trippel von Eßlingen; F. Rehbock von Hildesheim und Christ. Busch von Eßlingen. Die deutschen Gäste treffen morgen hier ein, und am Dienstag Abend veranstaltet ihnen zu Ehren der Turnverein „Vorwärts" einen Kommers, zu welchem alle hiesigen Turner eingeladen sind.

Fahrkarten zu der Exkursion sind bei dem Vertreter des Chicago Turnbezirks, John Neumann, 41—45 State Str., zu haben. Eine besonders starke Betheiligung erfolgt von den Chicagoer Turnvereinen seitens des Vorwärts, LaSalle und Zentral-Turnvereins.

Auf das Preisausschreiben für den Festliedtext für das im nächsten Jahre in Indianapolis, Ind., stattfindende Bundesturnfest wurden 172 Gedichte eingesandt. Der Preis wurde Herrn A. W. Hildebrandt in Greenfield, Mass., zuerkannt. Der Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes hat nun einen weiteren Preis von $50 für das beste, mit dem preisgekrönten Gedicht als Text komponirte Turnfestlied für vierstimmigen Männerchor ohne Begleitung ausgeschrieben. Zuschriften sind an Theo. Stempfel, P. O. Box 166, Indianapolis, Ind., zu senden.

Der Text des von Herrn Hildebrandt verfaßten Festliedes lautet:

Gut Heil, ihr Brüder vom Turnerbund,
Gut Heil, ihr wackeren Schaaren!
Bahn frei! Gebt's weiter von Mund zu Mund,
Und schmettert's in hellen Fanfaren!
Frisch und heiter genießet, was heut'
Leben an Lust und Liebe euch beut;
Jeder am fröhlichen Feste sich freu':
Frisch, frei, stark, treu!

Es lag bezwungen im Vaterland
Die Freiheit, die kühn sich regte;
In Ketten und Kerker die Hoffnung entschwand,
Die die Seelen der Väter bewegte.
Frei und frank — sie sollten's nicht sein;
Drum leb' wohl, du Heimath am Rhein,
Traurigen Herzens, doch ohne Reu':
Frisch, frei, stark, treu!

Doch was sie getrieben aus Deutschlands Gau'n:
Daß man sie geknebelt wie Sklaven —
Das sollen im neuen Heim sie auch schau'n!
Ihr habt's nicht gelitten, ihr Braven!
Stark der Turner im Bruderkrieg
Stritt für das Recht und erkämpfte den Sieg,
Stand für Freiheit, ein muthiger Leu:
Frisch, frei, stark, treu!

Nun zeigt euch, ihr Jungen, der Alten werth;
Laßt unter das Joch euch nicht knechten!
Im Spiele am Reck und im Kampf mit dem Schwert
Treibt von euch die Falschen und Schlechten!
Treu dem Lande, das Dach und Brot,
Treu dem Lande, das Freude euch bot,
Laßt das Gelübde erschallen aufs neu':
Frisch, frei, stark, treu!

Marktbericht.

Chicago, den 25. Juni 1904.

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.00; Nr. 3, roth, 95—97c; Nr. 2, hart, 92c; Nr. 3, hart, 83—90c.
Sommerweizen, Nr. 1, 96—97c; Nr. 2, 92c; Nr. 3, 85—90c.
Mais, Nr. 2, 48—48½c; Nr. 2, weiß, 48—48½c; Nr. 2, gelb, 49—49½c; Nr. 3, 47½—48½c; Nr. 3, weiß, 48½—49c; Nr. 3, gelb, 37—47c.
Hafer, Nr. 2, 39—39½c; Nr. 2, weiß, 44c; Nr. 3, 38½—39c; Nr. 3, weiß, 41—42½c; Standard, 42½—43½c.
Mehl, Winter-Patents, $4.55—$4.65 das Faß; „Straights", $4.35—$4.40; „Minnesota Hard Patents", $4.60—$4.70; besondere Marken, $5.50.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $8.50—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$12.00; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.50, Nr. 2, $8.50—$9.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $7.00—$7.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, alt, 87½c; Juli, neu, 85½c; September, alt, 82½c; September, neu, 81⅝c.
Mais, Juli, 47½c; September, 48½—48⅞c; Dezember, 44¼c.
Hafer, Juli 38⅝c; September 31⅝c; Dezember 32⅜c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.05; September, $7.22½—$7.25.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.97½; September, $13.25.
Rippchen, Juli, $7.55; September, $7.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $6.25—$6.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.70—$6.20; gute bis ausgesuchte Stiere, z. Versandt, $5.10—$5.60; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $4.15—$5.10; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.50—$4.75, Texas Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$5.10.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.37½—$5.45 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $5.20—$5.37½; leichte, gemischte Waare, $5.15—$5.35; leichte ausgesuchte, $5.25—$5.35.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.10—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.50—$5.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.85—$6.00; „Spring Lambs", $5.00 bis $6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 63,832 Rinder, 6402 Kälber, 116,737 Schweine und 85,082 Schafe. Von hier verschickt wurden 22,811 Rinder, 207 Kälber, 22,342 Schweine und 6773 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund....	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.16½
Nr. 2, per Pfund	0.13½—0.14½
„Cooleys", per Pfund	0.16
Nr. 1, per Pfund	0.13
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.12½
Backwaare, frische	0.11
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund...	0.07½—0.07¾
„Daisies", per Pfund	0.07¾—0.08
„Young American," per Pfund	0.07¾—0.08
Schweizer, neu, per Pfund	0.13 —0.14
Limburger, neu, per Pfund	0.08½—0.09
Brick, per Pfund	0.07½—0.08
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13 —0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14 —0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.09
do., „Springs", das Pfund	0.16 —0.20
Truthühner, das Pfund	0.10
Enten, das Pfund	0.08
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.09½
Enten, das Pfund	0.10 —0.11
Gänse, das Pfund	0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund	0.11 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund..	0.05 —0.06
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07½
80—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.04
Lachs, per Pfund	0.11
Schellfisch, per Pfund	0.08
Halibut, per Pfund	0.07
Flundern, per Pfund	0.06
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makreleu, per Stück	0.20
Trout, per Pfund	0.10
Mackerel, per Pfund	0.15
Lobster (gekocht), per Pfund	0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Baldwins, Faß	2.75 —3.50
do., Greenings, Faß	1.50 —3.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste..	2.25 —2.50
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste	3.00 —3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.75 —2.00
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	0.60 —1.15
Brombeeren, Michigan, 24 Quarts	1.25 —1.75
Himbeeren, schwarze, 24 Quarts	1.25 —1.75
do., rothe, 24 Pints	1.50 —2.00
Stachelbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.00 —1.10
Pfirsiche, Texas, 4 Körbe	0.60 —1.00
Kirschen, Michigan, 24 Quarts, sauer	1.00 —1.25
do., süße	1.25
Pflaumen, 24 Quarts	0.75 —1.00
Melonen, Kalifornia Gems, per Kiste	6.50
Wassermelonen, per Carladung	200.00—250.00
Kopfsalat, per Kübel	0.40 —0.60
Rothe Rüben, St. Louis, per Bushel	0.25 —0.45
Kraut, Mississippi, per Kiste	1.50 —2.00
Blattsalat, hiesiger, per Kübel	0.25 —0.35
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Dutzend	0.05 —0.07½
Trockene Zwiebeln, 70 Pfund	1.50 —1.75
Rüben, per Kiste	0.40 —0.55
Mohrrüben, per Bushel	1.15 —1.25
Tomaten, Mississippi, 4 Körbe	0.40 —0.65
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.60 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.25 —0.40
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.15 —0.25
Spargel, 2 Dutzend Bündel	1.00 —1.25
Schotenerbsen, Illinois, per Bushel	0.50 —0.60
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Illinois, per Bushel	0.25 —0.40
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.65
Geringere Sorte	1.10 —1.40
Rothe Nierenbohnen	3.25
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Alte, per Bushel	0.70 —0.75
Neue, per Bushel	1.05 —1.20

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred. Schacht, Palma Marie Brennan, 21, 20.
Walter Francis Tucker, Mary Louise Hitzman, 23, 21.
Harry O. Clarke, Maude T. Deane, 29, 27.
William Blackburn, Edna Ewart, 30, 22.
Wm. Frank Munden, Jane Ann Young, 20, 23.
William Beckmann, Martha P. Raasch, 29, 26.
John Lally, Katherine Tracy, 29, 25.
Charles W. Liebe, Marie Helfrich, 34, 36.
John C. Brander, Marie Eurridge, 32, 32.
August Paetsch, Mary Blatt, 28, 23.
Thomas P. Green, Maggie Ryan, 40, 25.
Carlyle C. Garner, Ella R. Schmidt, 21, 18.
J. Henry Corson, Marie Fehlberg, 29, 27.
Daniel Chapin, Ella Anderson, 45, 35.
Jan Trejbata, Jozefa Pokszyna, 23, 19.
Joseph Sieroslawski, Marie Zalawska, 31, 25.
Charles Gauger, Carrie Beyer, 27, 23.
John P. Lederle, Maude C. Bennett, 30, 27.
Charles C. Williamson, Stella Westcott, 39, 29.
Olaf Engdahl, Maria Gustafson, 25, 23.
Joseph P. Redwed, Mary Sloup, 22, 20.
Charles Dziak, Sophie Barnosty, 23, 19.
Guy Hall, Nellie Pierson, 29, 21.
Clark J. Lynch, Elizabeth A. Shea, 27, 25.
Samuel E. Preißler, Minnie B. Westley, 20, 19.
Anton Jackson, Rosa White, 27, 26.
John Hill, Hilda W. Henrikson, 33, 29.
Frank H. Landmeisser, Dora B. B. Blaszka, 23, 26.
Thomas Ellement, Isabella Meilland, 25, 21.
Theodore Friedle, Anna Damitz, 24, 21.
August F. Wernecke, Sarah B. Manifold, 32, 27.
Julius R. Buhle, Bertha Siebert, 22, 20.
Ernst Schauer, Lily Hahn, 23, 21.
Michele Russe, Maria Zavanda, 29, 19.
John Tichova, Francis Pithovec, 28, 22.
George W. Corey, Clara Zella Harris, 28, 25.
Stanislaw Kroziatek, Wiktorija Keir, 22, 17.
Walter Watson King, Jessie Lee Spellman, 22, 23.
Louis Garnes, Effie Felt, 22, 22.
Frank Drvisch, Emma Klima, 24, 24.
Jay H. Frank, Ella Tebill, 29, 24.
A. Lincoln Doolittle, Lucy Allen, 45, 60.
John R. Kokokl, Katherine Popel, 28, 25.
Edward Fraj, Emma Schultz, 22, 21.
James Blair, Harriette Draper, 30, 22.
Alex Anderson, Emma Tate, 36, 31.
Gustaf Larson, Elisa Scheb, 29, 30.
John H. Moody, Martha A. Smith, 45, 38.
R. Herbert Inman, Amanda C. Stelman, 26, 26.
Charles Marunde, Mary Rees, 21, 19.
Oscar W. Wible, Ethel Anderson, 24, 22.
Richard A. Longfield, Cina Long, 31, 26.
Walter Grant, Myrtle J. Cook, 30, 27.
Isaac Cohn, Ida Stolnik, 29, 18.
John Wiseley, Letitia McGreffiro, 33, 26.
John Silas Wampole, Florence Cecilia Swain, 21, 18.
Russell B. Edgell, Frau Hattie E. Edgell, 53, 45.
Michael McCauley, Margaret O'Malley, 28, 26.
Francisco Labrosciano, Rozie Giola, 35, 25.
Isaac Harman, Edith M. Bedford, 51, 37.
Fred. A. Reich, Minnie C. Kraft, 26, 26.
John Kolar, Mary Augustine, 22, 18.
John C. Cantup, Nellie Kadie, 34, 23.
William Delaney, Annie Gleeson, 22, 20.
Anton Capouch, Bertha Biglowsky, 21, 19.
John Hillfon, Annie Mueffelman, 22, 18.
John P. Witte, Lillian B. Bruner, 23, 18.
William H. Bell, Nettie Clark, 39, 26.
Joseph D. Evans, Julia Anna Gunn, 36, 35.
John P. Bonnesen, Rose Lehn, 26, 18.
William Halbfleisch, Maude Crawford, 31, 22.
Charly Nestorowicz, Tillie Kozin, 25, 19.
Simon C. Steele, Anna Flippin, 47, 40.
William Schnell, Emma Miller, 32, 21.
Gregory Doran, Mary Cogger, 37, 31.
Edward O'Brien, Ellen Hiden, 32, 28.
Albert Ratter, Verona Boeck, 24, 20.
William Huntington, Bertha Grace Brookins, 31, 32.
John Henry Wagner, Florence Hart Miner, 21, 18.
Burt Strickler, Anna Bock, 21, 18.
Jerry Pecha, Almeda Moldt, 21, 19.
Daniel Griffin, Anna Burke, 23, 19.
Eduard Roetysch, Cecilia C. Becker, 24, 22.
Henry H. Wigle, Eliza Younkin, 64, 56.
Theodore P. Rickman, Adelaide Reefe, 21, 19.
Harry Tibbits Jack, Edna A. Dunbar, 30, 24.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging.

Firch, Ferdinand, 59 J.; 1733 W. 47. Str.
Ziemann, Albertina, 39 J.; 119 28. Place.
Staab, Mary, 20 Tage; 517 Lincoln Str.
Bachmann, Martin, 82 J.; 170 N. Humboldt Str.
Glaser, Walter, 1 Tag; 307 Ward Str.
Keffe, Kate, 35 J.; 75 Miller Str.
Schroeder, Albert, 25 J.; 769 N. Claremont Ave.
Haus, Mathias, 68 J.; St. Elizabeth-Hospital.
Ottsen, Emma, 30 J.; 783 N. Wood Str.
Roß, Catherine, 65 J.; 402 Austin Ave.
Blumenthal, Leopold, 53 J.; 834 35. Str.
Beck, Susanna, 70 J.; 12 West 19. Place.
Franzen, Elisa, 46 J.; County-Armenhaus.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Porter für Saloon. Guter Lohn. — North Western Buffet, Elston Ave. und Irving Park Boulevard. somo

Verlangt: Lunchmann für Saloon. 280 South Clark Str., Basement.

Verlangt: Zwei gute Bäcker. Zu erfragen Sonntag Morgen in 302 S. Claremont Avenue.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Gute starke Jungens, um die Glasschleiferei zu erlernen. Edward J. Koch & Co., 40 State Str., 2. Floor. fason

Verlangt: Verkäufer für Stadt und Land. Orders für den 4. Juli, sicher bestimmte Bezirke für die ersten Bewerber. 946 Süd Robey Str., Ecke 21. Straße. fasonmo

Verlangt: Harneß Maker, einen kleinen Harneß Shop zu kaufen. 218 N. Park Ave., Austin Station. fason

Verlangt: Für Chicagoer Maschinenfabrik— Erstklassige Maschinisten. Beste Referenzen verlangt. Maschinisten sind jetzt am Streik. Die Fabrik wird jedoch in kürzester Zeit wieder in vollstem Schwunge sein. Guter Lohn und stetige Arbeit. Adr.: O. 820 Abendpost. 23jn,1wX

Verlangt: Butcher, guter Mann, der Alles versteht und willens ist, in kleine Stadt zu gehen; guter Lohn. Nachzufragen Sonntag Vormittag: 2968 Cottage Grove Ave. fason

Verlangt: 10 Abend-Kellner, 5 Mittags-Kellner, 2 Omnibuse, nur tüchtige Leute. 329 Süd State Straße. The Office, Lukas & Reiter. 24jn,1wX

Verlangt: Tischler und gewöhnliche Fabrik-Arbeiter, auf dem Lande. Guter Lohn, stetige Arbeit, und Reisekosten vorgestreckt. Enright & Co., 21 W. Lake Straße, oben. 23jn,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Beschäftigung als Buchhalter, Agent etc. Scheut keine Arbeit. Adr.: L. 753 Abendpost. frsason

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle. Spricht die Weltsprachen und slavisch und ungarisch. 193 24. Place. somo

Gesucht: Junger nüchterner Bartender u. Lunchmann sucht Stelle. Stadt oder Land. Adr. L. 741 Abendpost. sonmo

Gesucht: Bartender und Lunchmann wünscht stetigen Platz. Horn, 119 W. 12. Str. somo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Beschäftigungslose Leute, Männer oder Frauen, als Agenten für neue Prämien-Bücher in Deutsch, Englisch und Böhmisch, und Abzahlungsgegenstände. Sehr günstige Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 22jn,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, für Strickmaschine; stetige Arbeit, gute Bezahlung. Jos. Jensen. 522 Milwaukee Ave. fasonmo

Verlangt: Finishers außer dem Hause, an Coats. Rothgieser Bros., 95 Haddon Ave., 2. Floor. fason

Verlangt: Arbeiterinnen, um Posamentir-Arbeit herauszugeben. 305 Maxwell Str.

Verlangt: Damen für stetige, dankbare Arbeit im Hause, Werkzeug frei, $4 bis $16 wöchentlich. Erfahrung unnöthig. 225 Dearborn Str., Zimmer 412. somo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Deutsches oder skandinavisches vorgezogen. Adr. O. 876 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hotel. Muß etwas englisch sprechen. 241 E. Randolph Str.

Verlangt: Feines 2. Mädchen mit Referenzen in Privatfamilie. Lohn $5. Huck, 576 LaSalle Ave.

Verlangt: Frau für Dienstag und Donnerstag, für Waschen und Bügeln. 1043 Perry Str. Lake View.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 6558 Greenwood Ave. Tel. Hyde Park 221. fason

Verlangt: Eine zweite Köchin, auch frisch eingewanderte. 90 S. Halsted Str., Vienna Restaurant. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sofort. Lohn $4. 2819 St. Anthonys Court, nahe Lawrence Ave. und Robey Str., Ravenswood. fso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Hilfe im Store. 205 Wells Str. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung. 3347 Prairie Avenue. frsason

Verlangt: Köchin und Wäscherin für Privat-Familie. 2512 Michigan Avenue. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. dofrsason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Muß gut kochen können und beste Empfehlungen aufweisen können. 170 S. Central Park Ave., Ecke Adams Str. 22jn,1wX

Verlangt: Mädchen für Haararbeit, nicht unter 16 Jahren; Erfahrung unnöthig. F. M. Delawan, 138 State Str., 4. Floor. 23jun,1wX

Verlangt: Mädchen für Rooming-Haus, Deutsche vorgezogen. 73 Ost 22. Str., Arlington Hotel. fso

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 190 Clybourn Place. fason

Verlangt: Gute Waschfrau für Montags oder Dienstags. 328 Süd Paulina Str. fason

Verlangt: Mädchen im Saloon. Polin vorgezogen. Südostecke Fifth Ave. und Randolph Str., Basement. fason

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Schneiderin sucht Beschäftigung in oder außer dem Hause. Weber, 606 W. 47. Str. fason

Gesucht: Erster Klasse Short Order Köchin sucht stetigen Platz. Adr. O. 811 Abendpost. sonmo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Grocers, aufgepaßt! — Verkaufe elegante, fast neue $75 Computing Scale für $40. 241 Ost 37. Straße, oben, nahe Grand Blvd.

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Straße. 11mz,tX*

Charles Bender, 129—131 Wells Str.
Phone: North 1442, nahe dem Northwestern Depot. Laden-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu den billigsten Preisen, sowie Iceboxes, Shelves, Counters, Scales, Showcases etc. etc., billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago; auch Fixtures auf Bestellung gemacht. Sprecht vor und inspizirt unseren großen Waaren-Vorrath. — Charles Bender, 129—131 Wells Str. 18apX*

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1321. Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen besteht aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Millinery-, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 14ap,tX,3mo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $285 Upright Mahagony Piano, zwei Monate gebraucht; in perfekter Ordnung. Muß verkaufen bis zum Mittwoch, da ich das Geld brauche. Muß gesehen werden, um seinen Werth kennen zu lernen. Sprecht vor und macht Angebot. Flat A, 580 La Salle Avenue.

Zu verkaufen: Ein prachtvolles Upright Mahagoni Piano, spottbillig. 1241 N. Western Ave. 19jn,1wX

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel und Haushaltungs-Gegenstände. 701 N. Halsted Str.

Haushaltungs-Gegenstände billig zu verkaufen. — 178 Burling Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Twin Buggy, so gut wie neu. 816 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Billig, Ablieferungswagen. 131 E. Fullerton Ave.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein junges jüdisches Mädchen, das keine Herrenbekanntschaft hat, wünscht auf diesem Wege mit einem arbeitsamen Manne bekannt zu werden. Agenten verbeten. Adr.: L. 701, Abendpost.

Heirathsgesuch: Waise, welche gute Erziehung genossen hat, wünscht mit einem deutschen Mann, im Alter von 30 bis 40 Jahren in nähere Bekanntschaft zu treten; Wittwer nicht ausgeschlossen. Adr.: O. 806, Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eck-Saloon, gegenüber katholischer Kirche, lange Lease, unabhängig von Brauerei. Näheres durch W. Bleicher, 168 E. Superior Str., 2. Flat. Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Zu verkaufen: Zehn Zimmer Privat Boardinghaus, alle modernen Verbesserungen, alle Zimmer besetzt; Gründe vom Verkaufe wegen Abreise nach Deutschland. L. 744 Abendpost.

Zu verkaufen: Eck-Zigarren-Store, guter Platz, gute Einrichtung, guter Umsatz. 3704 Wells Str.

Schmied verlangt, welcher Shop und Heim auf dem Lande kaufen möchte. Grundstück vollständig 175 bei 150 Fuß, mit warmem Haus von 5 Zimmern, 16 bei 16 guter Stall, Shop 20 bei 30 und Garten 16 bei 20; alles Gemüse gepflanzt. Vollständiger Vorrath und Werkzeug, keine Konkurrenz und gute Farmkundschaft. Liegt in North Minnesota, nahe Grand Forks, N. D. Dieses ist ein Geschäft und Schleuderkauf für schnellen Käufer. [illegible] $1100. Adr.: C. E. Rich, 2471 St. Charles Ave., Irving Park, Chicago. Telephon: 252 Irving Park.

Zu verkaufen: Gut eingerichtete Bäckerei. Adr.: J. 928 Abendpost.

Zu verkaufen: Altetablirtes einträgliches Thee-, Kaffee- und Grocery-Geschäft, 5 Wohnzimmer, Zeitzahlungen, wenn gewünscht. 153 Ost Belmont Avenue.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Saloon mit oder ohne andere Wohnung in South Chicago, ebenso mit Logen und Tanzhallen in Whiting, Indiana. Man spreche vor oder schreibe an Joseph K. Reis, 275 92. Str., South Chicago.

Zu vermiethen: Guter Saloon. Nachzufragen: Miller, 277 Cornell Str.

Zu verkaufen: Für Chicagoer Property zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon mit 4 Acker Land und alles Mobiliar, Vieh, Ackergeräthschaften u.s.w. Werth $2500. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße, Zimmer 520.

Zu verkaufen: Gut zahlendes Grocerygeschäft, Stock, Fixtures, Meatmarket, zwei Pferde, zwei Wagen. Vollständige Ausstattung. Gelegenheit für guten Geschäftsmann. Preis $2500. Nachzufragen bei John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig, Eck-Saloon, lange Lease, garantirt gute Einnahme; viel Bier- und Whisky-Verbrauch; wegen Abreise nach Europa. Adr.: L. 726, Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, Hotel, 11 Zimmer, prachtvoller Garten, 6 Lots, Hühner-Yard; feines Geschäft. Wegen Todesfall. Ausgezeichnete lange Lease. Roadhouse, 7759 State Str.

Zu verkaufen: Seit 12 Jahren bestehender Zigarren-, Candy-, Stationery, Notions-Store, wegen Krankheit. 450 S. Union Str.

Zu verkaufen: Großer Bargain. $50 kauft ein gutes Kohlen-, Holz-, Heu- und Futter-Geschäft; 2 Pferde, 2 Wagen, Office Fixtures und Stock. [illegible] Muß sofort verkauft werden. Nachzufragen: John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber gesucht: Sofort ein ehrlicher Herr mit wenig Kapital, um in ein feines, gut etablirtes Elektrik-Maschinen-Geschäft einzutreten; großer Gewinn, seltene Gelegenheit. Spekulanten brauchen sich nicht zu melden. Adr.: S. P. 253 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zwei Frontzimmer in lebhaftem Geschäfts-Block; passend für Doktor oder Anwalt. 4729 S. Ashland Ave.

Zu vermiethen: Große Tanzhalle mit 9 Zimmer Flat, Saloon und 3 Kegelbahnen (6 Carlinien), modernes Brick-Gebäude. $3000 das Jahr, lange Lease. Vermiethe die Halle nur mit Flat für $1800. An gute deutsche oder polnische Leute. Adr.: J. 909 Abendpost.

Zu vermiethen: 7 und 8 Zimmer moderne schöne Flats. Gute Ventilation. Nahe Belmont Ave. Expreß L Station. Mrs. Cerney, 1621 Briar Place, erstes Flat.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. New York House, 241 Ost Randolph Str., zwischen Franklin und Market Str. Mäßige Preise, Zimmer mit Board $1.50, $2.00, $2.50 die Woche und $3.00 für Zwei.

Zu vermiethen: Freundliches, gut möblirtes Zimmer, mit separatem Eingang. Gas, Bad; $1.50, 720 North Park Ave., einen Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer. 571 Wieland Str.

Verlangt: Anständige Boarder. 368 Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Reine, kühle, möblirte Zimmer. $1.75 per Woche. 588 N. Clark Str., nahe Lincoln Park.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Wittwer mit zwei Kindern, 14 und 15 Jahre, wünscht Zimmer und Kost. Nordseite bevorzugt. Adr.: J. 922 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Zimmer oder Bodenräume, um Möbel hineinzustellen. Zu erfragen 167 Ashland Blvd.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen, ohne Zinsen, an Personen, die ihr Leben versichern lassen wollen. Adr.: L. 704, Abendpost.

E. G. Dauling, 132 La Salle Straße. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zum niedrigsten Zinsfuß.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung, privat, ohne Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blvd., nahe State Str. Offen bis Abends 7 Uhr.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße.

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Mortgages in beliebigen Summen auf Lager. [illegible] 83 Dearborn Straße.

Zu leihen gesucht: $500 auf erste Hypothek auf eine 40 Acker Improved Michigan Farm. Adr.: J. 968 Abendpost.

Zu verleihen: $500 auf gute Sicherheit. Adr.: O. 925, Abendpost.

Zu verleihen: Privatgeld, billig, auf 1. und 2. Hypotheke; keine Kommission. Adr.: A. P. 340, Abendpost.

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien zu 4 Proz. [illegible] Augusta Straße [illegible] Gebäude.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gebrauchen Sie Geld?
Dann geht zu uns [illegible]
Darlehen auf Möbel und Pianos [illegible]
$20 nur $1.25; $50 nur $2.60; [illegible]
$30 nur $1.75; [illegible]
$40 nur $2.00; [illegible]
Keine andere [illegible]
Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11mi,X*

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche [illegible] Ehrliche Arbeitsleute [illegible] zu den niedrigsten Raten [illegible]
Darum laßt [illegible]
Darlehen [illegible]
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn [illegible] zu bezahlen [illegible]
Wenn Ihr [illegible] ehrlich und [illegible]
A. French, 85 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michigan Steamship Company. „Die South Haven-Linie." Erste Fahrt Samstag, den 14. Mai, 11:30 Uhr Abends. [illegible] 9:30 Vorm. [illegible] Samstag, 11:30 Abends. Neue Passagiere u. Fracht-Docks an N. State Str.-Brücke [illegible] Water Str. und Fifth Ave. Tel. Main 4711. 12mai,tX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wenn Ihr gutes Land oder kleine Farmen in Wisconsin oder in dem Red River Thal, Minnesota, wünscht, schreibt an Radenzel, 83 Lake Str.

Zu verkaufen: Feine 66 Acker Farm nahe Elmhurst, 18 Meilen von Northwestern Depot. Großer Bargain. Adr.: J. 986 Abendpost.

Deutsche Kolonie im nördlichen Texas für 200 Ansiedler. Land bester Qualität, reich an Wasser; Eisenbahnstation im Bereich; günstige Preise und Termine: Exkursion am 5. Juli. Fuchs, Kolonist. Zimmer 14 84 Washington Str. sommi

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wiskonsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. mai23,X*

Higgins Lake, Michigan. Freie Bauplätze und Ackerland zum halben Preise. Michigan Central Park Co., 115 Dearborn Str., Chicago. 22jun—1jlX

Zu verkaufen: 19 Acker Frucht-, Truck- und Hühnerfarm, 93 Apfelbäume, 73 Pfirsichbäume, 371 kleine Fruchtbäume, 39 Hühner, nur $220, ein Acker Weideland wird frei dazu gegeben. $19.00 Anzahlung, $9 pro Monat, keine Zinsen. Zimmer 404, 115 Dearborn Str., Chicago. 22jn—1jlX

Führer für Ansiedler durch die Rosebud-Reservation ist jetzt von uns zu erhalten, kurz 50c, sowie Karten der Rosebud-Reservation für 50c, versandt der „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Kommt zum Registriren nach Yankton! 12jn,3lon

Zu verkaufen: 100 Acker für $1200. 60 Acker urbar, 40 Acker schöne Waldung. Haus, Stallung. Over $5c für $600. Vorzusprechen bei J. Gorgen, 214 E. 24. Str.

Nordseite.

Zu verkaufen: Großer Bargain. 2stöck. Framehaus, 8 Zimmer, an Barry Str., nahe Lincoln Ave. $6750; bis $200 bar, Rest auf leichte Abzahlung. Nachzufragen: 1347 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Großer Bargain—Feines 7-Zimmer Haus, Lot 40x50, alle Verbesserungen. Preis $2000. Grace nahe Southport Ave. Zu erfragen bei John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave.

Zu verkaufen: Große Bargains in Nord. Frame-Gebäuden und Cottages; leere Lot in Lake Park. Sprecht vor und überzeugt Euch bei John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave. fason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: In Austin— Gutes zweistöckiges Framehaus und Barn, passende Ecke für Grocerystore. Großer Bargain. Radenzel, 83 Lake Str.

Falls Ihr ein nettes Heim, nebst Geschäftsplatz billig zu kaufen wünscht, geht nach 105 Rice Str. am 4. Juli und besucht den Eigenthümer. J. M. Peterson. 26jun,3jul

—Echt Euch diese an—
als eine Geldanlage und als Euer Heim...
Devon Ave., zwischen Western Ave. und Robey Str., Lots 110 bei 363, von $1750 aufwärts.— Leichte Bedingungen. Nur einige davon. Zögert nicht. Jetzt ist die Zeit zu kaufen. Bürkle Eingelheiten: Ernst Stock, 374 Ost Division Str.
14.16.18.19.21.23.25.26.28.30jn,2.3jl

Zu verkaufen: Bargain— Fast neues 4-Zimmer Framehaus, Lot 50x150; Preis $1300, Hälfte Baar. Eigenthümer, 1778 W. Danning Str., nahe 40. Avenue.

Zu verkaufen: Im Logan Square- und Humboldt Park-District, Cottages, $1450, $1850. Häuser u. w. Flats von $1900 aufwärts. Dreistöckiges 3 Flat-Brickhaus, $3950. 6-Flat, 50 Fuß Lot, $6500. Sehr leichte Bedingungen und monatl. Abzahlung. W. H. Gieseke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. 17jun,fr,son,di,lm

Zu verkaufen: Billig— Haus und Lot auf der Nordwestseite; oder zu vertauschen für Farm. Hofer, 704 Ericson Ave., Pullman. 26jn,sjl

Zu verkaufen: Haus, Lot und Barn, $3700; — Miethe $37.50. 1848 Marshfield Ave., nahe Roscoe. dofsalodi

Südseite.

Zu vertauschen für Farm: Ein gutes zweistöckiges Framehaus an der Südseite. Preis $3500. Farm nicht über 100 Meilen von Chicago. Math. Kaiser, 2224 N. Oakley Ave. oder Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 520. fason

Zu verkaufen: Wirkliche Südseite Bargains nahe Schule, Kirche und Straßenbahn, an 54. Straße, nahe Ashland Ave. Lots $180 bis 25 Fuß, $25 Anzahlung, $5 monatlich. [illegible] 60. Place und 63. Straße nahe Central Park Ave., $250 für 25 Fuß; $25 Anzahlung, Rest auf monatliche Abzahlung. W. H. Gieseke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. 20jn,momifon,1m

Südwestseite.

Zu verkaufen: 8 Lots an Peoria Str., nahe 101 Str., schuldenfrei, und 7 Lots in Steger, nahe Chicago Heights, ebenfalls schuldenfrei, für Chicagoer bebautes Property. Uebernehme Mortgage. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 520. fason

Zu verkaufen: Gutes Stein und Backstein 2-Flat-Gebäude auf Eckslot 35x125. 1217 15. Str., nahe Douglas Park. Preis $4200, Mortgage $2500. Macht Angebot. John Waiz, 84 Washington Str. fason

Zu verkaufen: Schönes zweistöckiges Framehaus, sehr billig, wenn gleich gekauft. Preis $1500. Robert Archer, 58. Str. Car. 2489 38. Str. fasonmo

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Sofort, Winnetka, Nordwest-Eck Fisk und Fairview Ave., Lot 50 bei 165, nur $1250, billig zu $2000. Ernst Stock, 374 E. Division Str.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsches Patent-Bureau Guß & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Deutsche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abends 7—9. Größtes und erfolgreichstes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ot,X,1j

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sonntags-Stunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington D. C. 20jun,X*

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen, überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freier Rath und Auskunft ertheilt Kloz & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieure, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. 3ap,1omomitX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fällen, Hilfe und Rath in Rechtssachen sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 230. 3nov,X

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fbX*

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultationen frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. Telephon Main 3187. 19jn,sodido,X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schickt sofort $1.00 für einen Führer für Ansiedler und die Karte über die Rosebud-Reservation an die „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Registrirt in Yankton vom 5. Juli bis 23. Juli. 12jn,3lon

Max Klausch, bitte Deine Adresse. Küper, 294 York Str., Blue Island, Ill.

Die evang. Friedens-Gemeinde (52. und Justine Straße), will ihre Kirche inwendig renoviren lassen. Alle Fresko-Maler, welche geneigt sind, Angebote zu machen, sollen solche an Pastor A. Berke, 5023 Ashland Ave. einreichen.

Bricklayer und Steinmaurer! Die Wahl des Auditing Komite findet am 28. Juni statt. G. P. Gubbins. sonmodi

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Absolut sichere Diagnose aller akuten und chronischen Krankheiten ist jetzt möglich durch unsere neuen Methode, ausführlich beschrieben in unserem Buche:
Der Krankheitsbefund aus dem Auge.
Eine wunderbare Entdeckung; gibt volle Aufklärung über die Entstehung und natürliche Heilung jeder Krankheit; mit 70 Originalzeichnungen; K— Hygienische Privatklinik, Knoop Wasserkur-Anstalt, 765 N. Clark Str. [illegible]

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Krankheiten, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Gicht-, Rheumatismus-, Lungen-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden ohne Operation, ohne Medizinen und ohne Gefahr geheilt. [illegible] Direktor, 2017 Wabash Ave., Chicago. Freier Rath und Untersuchung frei. 3mai,1on,X

Naturkunde und Technik.

Der Mensch ein Spiritusmotor.

Obiges klingt wie ein schlechter Witz, hat aber, wie eine Mittheilung aus der pflanzen-physiologischen Abtheilung der Gärtnerlehranstalt in Dahlem beweist, bis zu einem gewissen Grade auch eine wissenschaftliche Berechtigung. Nicht nur für den Menschen allein, für alle Lebewesen. Denn eine ganze Reihe neuerer Forschungsergebnisse hat dargethan, daß die Alkoholbildung und die Unterhaltung des Lebensprozesses in inniger Wechselbeziehung stehen.

Den Botanikern ist schon seit langen Jahren bekannt, daß einer der wichtigsten Lebensvorgänge, die Athmung, darauf beruht, daß der Organismus mit Hilfe des in der atmosphärischen Luft dargebotenen Sauerstoffes imstande ist, den in den Körpersäften enthaltenen Zucker, insbesondere Traubenzucker, chemisch zu verbrennen. Die athmende Pflanze erzeugt aus dem „verathmeten" Zucker, Wasser und Kohlensäure, das heißt, sie erzeugt damit schließlich wieder dieselben chemischen Körper, welche sie unter dem Einfluß des Sonnenlichtes durch die Arbeit ihrer grünen Blätter gewonnen hat. Zwischen dem Anfang ihrer Lebensthätigkeit, dem Aufbau des Zuckers aus Wasser und Kohlensäure, und dem letzten Ende des ununterbrochen fortschreitenden, zerstörenden Prozesses der Athmung liegt natürlich eine äußerst verwickelte Kette von chemischen Vorgängen. Glieder jener Kette bezeichnen wir bald mit „Ernährung", bald mit „Stoffwechsel", bald als „chemische Lebenserscheinungen" oder auch schlechthin als „Leben" überhaupt.

Zu dieser Erkenntniß gesellt sich nun noch die bemerkenswerthe Thatsache, daß sich — entgegen der in Laienkreisen immer noch vertretenen Meinung — die Athmung bei Pflanzen und Thieren und damit auch beim Menschen, chemisch gesprochen, in durchaus gleicher Weise vollzieht. Die Athmung der warmblüthigen Geschöpfe ist eine chemische Verbrennung des auch im Blute enthaltenen Zuckers an den Stellen, wo von dem Körper eine Arbeitsleistung verlangt wird. Man begnügt sich heute nun nicht mehr damit, Anfang und Ende der chemischen Kette — Zuckerbildung und Athmung — kennen gelernt zu haben, und damit kommen wir auf die „Alkoholfrage". Einer der einfachsten Zersetzungsvorgänge des Zuckers ist die Alkoholbildung. Wir erzwingen sie durch die Arbeitsleistung der lebenden Hefe, die Gährung. Wie die Untersuchungen von Professor Buchner vor einigen Jahren erwiesen, erzeugt die lebende Hefe einen die Gährung bewirkenden Stoff, die Zymose, welche auch losgelöst von der lebenden Substanz der Hefe den Zucker „vergährt", das heißt, seinen Zerfall in Alkohol und Wasser herbeiführt. Der Alkohol aber liefert bei der Verbrennung schließlich Wasser und Kohlensäure. Die neueren Untersuchungen machen es nun fast bis zur Gewißheit wahrscheinlich, daß alle Athmungsvorgänge sich so abspielen, daß der zur Verathmung gelangende Zucker nicht unmittelbar in Wasser und Alkohol übergeführt wird, sondern daß sich vielmehr erst ein Zwischenprozeß, eben die Spaltung des Zuckers in Alkohol und Wasser, einschaltet. Der Alkohol bleibt dabei freilich nicht im lebenden Organismus unverändert erhalten, er wird nicht aufgespeichert, sondern er wird gleich nach seiner Bildung wie bei dem Vorgange der brennenden Spiritusflammen — „Spiritus" ist eine Lösung von Alkohol in Wasser — unter Wärmeentwickelung chemisch, das heißt ohne Flammenbildung verbrannt. Ohne den Scherz zu weit zu treiben, sind also alle Lebewesen bis zu einem gewissen Grade — „Spiritusmotoren".

Es wäre nun freilich ein arger menschlicher Fehlschluß, wollte man eine erhöhte Lebensthätigkeit einfach dadurch erzielen, daß man einem lebenden Wesen die „Wohlthat" einer Alkoholzufuhr von außen her zu theil werden läßt. Im gesunden Organismus walten die Kräfte wohl abgestimmt, genau so, daß ein Zuviel und ein Zuwenig vermieden wird — der Gelehrte sagt: selbstregulatorisch. Jede nicht von der Natur selbst verlangte Zufuhr stört die Harmonie der zusammenwirkenden Kräfte, das heißt, die Natur rächt die unberufene Einmischung.

Optische Täuschungen.

Unsere Augen, die uns fast beständig Berichte über die uns umgebende Außenwelt zu erstatten haben, sind leider keine untrüglichen Berichterstatter. Allerdings berichten sie wahrhaft, was ihnen erschienen ist; aber dieser Schein entspricht durchaus nicht immer den Thatsachen. Durch Erfahrung gewitzigt, prüfen wir daher jeden Bericht der Augen, ehe wir ihm vertrauen. Manche dieser Prüfungen und die sich daran schließenden Berichtigungen haben wir von klein auf so oft vorzunehmen, daß sie uns vollständig geläufig sind, und daß es uns kaum noch möglich ist, ihrer bewußt zu werden. Dahin gehört, wie A. Gräf im Prometheus ausführt, daß wir aus dem verkehrten Bilde auf unserer Netzhaut auf die aufrechte Stellung der gesehenen Körper und Gegenstände schließen. In vielen Fällen aber bedarf es einer besonderen Ueberlegung, um das gesehene Bild richtig zu deuten, und diese Ueberlegung ist mitunter so schwierig, daß die Täuschung von manchem nur widerstrebend oder überhaupt nicht als Irrthum anerkannt wird. Den Anschein, daß man im Eisenbahnwagen ruhig sitzt, während die Bäume und Häuser draußen in rasendem Laufe vorübereilen, deutet jeder ohne weiteres richtig; denn dieser Irrthum widerspräche zu handgreiflich bekannten Thatsachen. Es hat jedoch sehr lange Zeit gedauert, bis man die ähnliche Vorstellung, daß die Erde feststehe und die Gestirne sich um sie bewegen, als ganz falsch erkannte. Im fahrenden Eisenbahnwagen bietet sich Gelegenheit zu einer anderen Beobachtung, die vielleicht nicht jeder sofort richtig deuten wird. Wenn eine Krähe im Freien in gleicher Richtung mit dem Zuge fliegt, wer hat da nicht schon geglaubt, daß der Vogel mühsam gegen lebhaften Wind ankämpft und nur mit Noth vorwärts kommt? In Wirklichkeit fliegt der Vogel ganz gemüthlich; da aber der Zug in derselben Richtung fährt, kommt der Vogel gegen den Zug nur wenig vorwärts oder bleibt gar zurück. Was wir da sehen, beurtheilen wir von dem Standpunkte des Fußgängers aus, der den Vogelflug beobachtet; und da ist allerdings schon ein kräftiger Gegenwind nöthig, damit die Krähe so langsam vorwärtskommt, wie es uns vom fahrenden Zuge aus erscheint. Wir vergessen also hierbei, unsere Eigengeschwindigkeit in Rechnung zu stellen. Besonders schwierig sind die Richtungen von Bewegungen und von Linien zu beurtheilen, wenn es dabei zum Vergleiche an Gegenständen fehlt, die nach Lage und Richtung genau bekannt sind. So täuscht man sich häufig über die Richtung, in der die Rauchwolken ferner Schornsteine ziehen. Man sieht bei lebhaftem Winde in offener Gegend die Rauchwolken zweier Fabrikessen oft in entgegengesetzter Richtung ziehen und kommt zu dem falschen Schlusse, daß an dem Ort entgegengesetzte Winde wehen — was durchaus nicht der Fall ist.

Krebserkrankung und Bodenbeschaffenheit.

Das auffallend häufige Vorkommen von Krebserkrankungen in gewissen Landstrichen und Bezirken hat einen bairischen Arzt, Dr. Kolb, veranlaßt, an der Hand der Statistik zu prüfen, wieweit die Beschaffenheit des Bodens die Verbreitung des Krebses begünstigt. Dr. Kolb hat sich bereits vor einigen Jahren mit dieser wichtigen Frage beschäftigt und seine Studien neuerdings auf zehn bairische Bezirksämter erstreckt, die durch ihre besonders hohe Krebssterblichkeit aufgefallen waren. In jedem dieser Bezirke — unter denen sich auch München befand — wurde festgestellt, wie sich die Krebssterblichkeit auf eine Million Menschen berechnet, und wie sie sich auf die verschiedenen Bodenformationen vertheilt. Es zeigte sich bei diesen Untersuchungen, daß es nicht die geologische, sondern vielmehr die physikalisch-chemische Beschaffenheit des Bodens, insbesondere sein Wasserreichthum, ist, welcher die hohe Krebssterblichkeit bedingt. Mit ganz geringen Ausnahmen stimmen die sorgfältigen Studien Kolbs zu der Lehre, daß die feuchtesten Ortschaften der Bezirke und wieder die feuchtesten Theile der größeren Ortschaften es sind, in denen die meisten Erkrankungen an Krebs zu verzeichnen sind. Besonders moorige und sumpfige Gegenden erscheinen Kolb verdächtig. Kolb geht so weit zu behaupten, daß in feuchten Häusern ein Krankheitskeim, ein Parasit sich zu entwickeln vermöge, für den die Menschen im Allgemeinen eine geringe Empfindlichkeit besitzen. Diese Empfindlichkeit erlangen sie erst in höherem Alter. Auch andere Forscher neigen der Anschauung zu, daß niedrig gelegene Stadttheile, feuchte Wohnungen, von Hausschwamm befallene Häuser besonders gefährlich sind. Kolb hat z. B. festgestellt, daß in Passau die Lederergasse auf der ganzen tieferen Seite in 27 Häusern 40 Fälle von Krebs, auf der ganzen inneren Seite in 28 Häusern nur fünf Fälle aufweist. Ebenso zeigt die Freisinger Straße in Dachau auf der im allgemeinen höheren Seite in 25 Häusern sieben Fälle, in ihrer tieferen Nordwestseite in 23 Häusern nur einen Fall von Krebserkrankung. Ob die von Kolb und anderen Forschern vertretene Ansicht, daß die Erkrankung an Krebs durch einen besonderen Parasiten hervorgerufen sei, wirklich berechtigt ist, muß allerdings vorderhand dahingestellt bleiben.

— Abergläubisch. — „Nein, wir können uns nicht verloben — es wäre gerade meine dreizehnte Verlobung und würde sicherlich unglücklich endigen."

— Anzüglich. — „Hast Du schon gehört, Baron Mucki soll die Rettungsmedaille erhalten?" — „Nanu? Hat er denn Menschenleben gerettet?" — „So ungefähr — sein Automobil hat er verkauft."

Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet ein freies Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen in vortrefflicher Weise ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht kostenlos zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr Alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel entdeckt worden, von dem so viel Gutes gesagt wurde als von „Gloria Tonic", und wer dasselbe mit Beharrlichkeit gebraucht, wird seinen Rheumatismus sicherlich dadurch los werden. Bedenkt, daß dieses Mittel Tausende heilte, darunter Hunderte, welche an Krücken gingen und andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Theilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht hatten, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft. Hochbetagte Frauen, die Jahre lang kein Glied rühren konnten, die gefüttert werden mußten, können sich jetzt selbst helfen. Sie wissen nicht, wie sie ihrem Jubel darüber Ausdruck geben sollen. Dieses Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressirt: **John A. Smith, 202 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.**

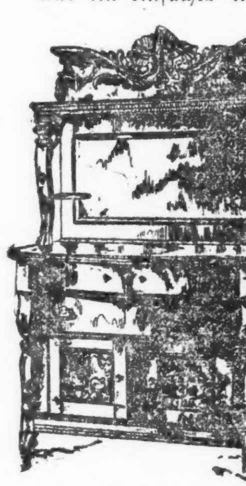
10ap,eofun,1j

I. FISH FURNITURE CO. — YOUR CREDIT IS GOOD

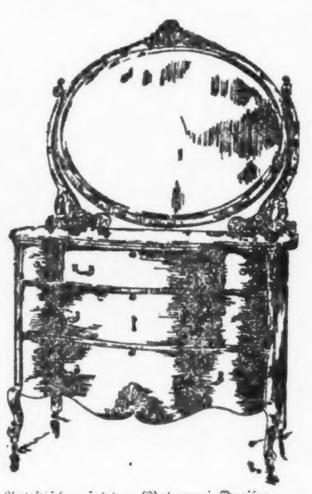
1906-1908 WABASH AV. | 3011-3019 STATE ST. | 219-221 NORTH AV. | 501-505 LINCOLN AV.

Kredit auf offenem Konto in allen vier Läden

beweist jeden Tag, wie modern und Up-to-date unser Kredit-Plan in Wirklichkeit ist. Unsere Kunden werden nicht mit den üblichen Bedingungen der gewöhnlichen Abzahlungs-Pläne belästigt. Wir haben keine lästigen Hypotheken, nehmen keine Sicherheit, schicken keine aufdringlichen Kollektoren, berechnen keine Extras irgendwelcher Art. Unser Plan ist nur ein einfaches Anschreibe-Konto, welches zusammen mit unserem Privat-Ablieferung-System, mit Wagen ohne Firma-Namen, jeden Einkauf absolut vertraulich macht.



Massives solides Oak Sideboard. Gut gebaut von ausgesuchtem Material, polirter Finish, Golden, sehr schön handgeschnitzt, großer französischer Plate Spiegel, geräumige Schubladen und Linnen-Closet, — ein prächtiges Stück Möbel für irgend ein Heim und ein echter Bargain, wird verkauft bei diesem Verkauf in Fish's, zu **19.85**



Artistischer solider Mahagoni-Dresser. — Sehr groß und massiv, von ausgesuchtem Mahagoni oder hübschem Flaked Quarter-Sawed Oak, allerfeinste Handschnitzerei, extra großer faconnirter und geschliffener französischer Spiegel; volle Serpentine Front; ein sehr schöner Werth in Fish's, nur **34.75**

Spezieller Lager-Räumungs-Verkauf von Rugs und Teppichen

Um Raum zu schaffen für unser Herbst-Lager, zeigen diese speziellen Werthe die Preis-Zugeständnisse, welche wir in unserm großen, prismatic-beleuchteten Teppich-Departement machen.

Neue persische Brussels Rugs, 27x54, sehr artistisch, regulärer Preis $1.50 — speziell **99c**

Feine Art Rugs, 6x9, regulärer Preis $3.50, als eine extra Spezialität **1.65**

Kiddarminster Rugs, volle 9x12, die regulär für $18.75 verkauft werden — als Extra-Spezialität ... **10.80**

Alex. Smith's Axminster Rugs, 8.3x10.6, regulär $28.75, Extra-Spezialität **15.95**

Alex. Smith's Axminster Rugs, 9x12, regulärer Preis $35.00 — speziell **17.85**

Smyrna Rugs, 6x9, regulärer Preis $12.50 — als eine Extra-Spezialität **6.95**

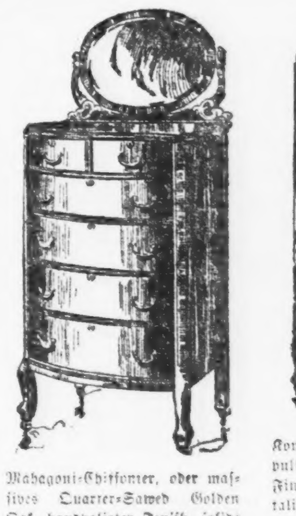
10 Rollen Brussels Ingrain, 49c werth — als eine Extra-Spezialität, zu **27c**

10 Rollen Pariser Brussels, regulär 55c — als eine Extra-Spezialität, zu **30c**

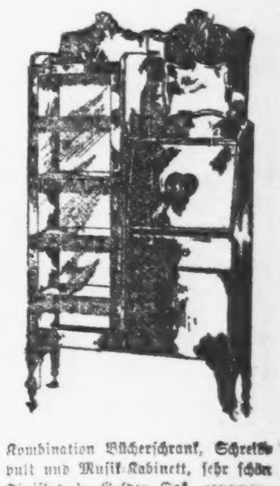
Feiner Velvet Carpet — dazu passende Borders — als eine Extra-Spezialität **69c**

Royal Wilton V. Rugs, 9x12, regulärer Preis $35.00 — als eine Extra-Spezialität **26.75**

Ein-Stück Wilton Rugs, durchaus ohne jedwede Nähte — regulär $50.00 — als eine Extra-Spezialität, in Fish's, nur **39.75**

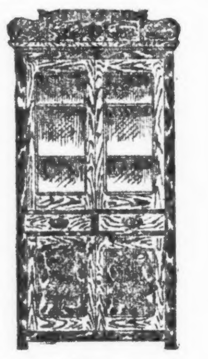


Mahagoni-Chiffonier, oder massives Quarter-Sawed Golden Oak, handpolirter Finish, solide Messinghenkel, Paneled Endstücke, Patent Casters, elegant geschnitzt, große und massiv geformte Beine, großer franz. geschliff. Spiegel, nur **21.75**



Kombination Bücherschrank, Schreibpult und Musik-Kabinett, sehr schön Finished in Golden Oak, ornamentalische Schnitzerei, Abtheil im Pult, ein großer massiver Entwurf, in Fish's, nur **8.10**

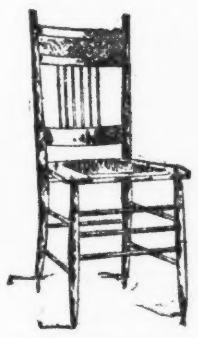
Bargains zum Verkauf in allen vier Läden.



Küchen-Cabinet. Ein Platz-Sparer für überfüllte Küchen, kleine Flats etc.; große Glasthüren, große Schubladen, Closets, Ornamental-Top; großer Werth in Fish's **6.35**

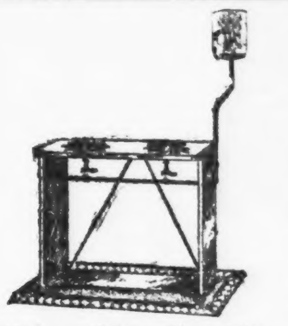
Offen bis 9 Uhr Abends

Folding Go-Cart. Hat Hartholz-Body, Enamel Gear, Strap Front, mit Rubber Tired Rädern, 1.78; mit verzinnt. Rädern ist der Preis bei Fish's nur **1.58**



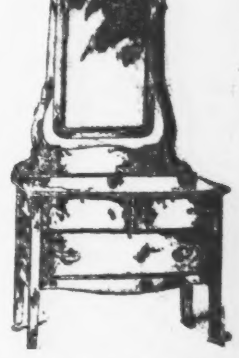
Eßzimmer-Stuhl. Gut finished, hat starken Rohrsitz, hohe geschnitzte Spindel-Lehne, extra gut gemacht u. sehr stark, ein sehr großer Werth zu **50c**

Solid Oak Ausziehtisch. Massive Center Saule, mit geschnitzten Klauenfüßen, nett rubbed und polirt, starke Bolt Konstruktion, schwere runde Platte, ein großer Bargain — bei Fish's **7.95**



2 Brenner Gasolin Ofen, solide Messingbrenner von Standard Fabrikat, Ein-Stück Feed-Pipe, automatisches Sicherheits-Reservoir — garantirt zufriedenstellend — bei Fish's **2.25**

Hartholz Eisschrank. Gut gem., scher zink-ausgeschlagen. Wände gefüllt mit eissparender Mischung, die Eis spart, Patent entfernbare ober: Fixtures und sanitär ventilirt konstruirt — ein zeitgemäßer Bargain bei Fishs **4.95**



Princeß Dresser für Damen. Großer geschliffener französischer Spiegel, — schwere Handschnitzerei, Varnish polished Finish, Goledn Oak, bei Fish's nur **7.90**

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

118—120 State Str., welches Charles W. Pardridge gehört und welche Herr Netcher bis 1912 gepachtet hatte, ist ihm dies auch gelungen, und für die an der Madison Str. belegene Front waren die Pläne bereits fertig gestellt. Hier sollte ein zwölfstöckiges Gebäude aufgeführt werden, dessen Kosten auf $1,500,000 veranschlagt waren, und später sollten dann die State und Dearborn Str.-Fronten in ähnlicher Weise ausgebaut werden, so daß die oberen vier Stockwerke des Champlain-Gebäudes als Thurm-Projektion aufgeragt wären. Die Gesammtkosten würden sich auf etwa $3,500,000 belaufen haben, ausschließlich der $4,000,000 betragenden Grundwerthe.

Die Netcher Grundeigenthums-Interessen, einschließlich der Stallung mit Lagerhaus an der unteren State Str., stellen sich wie folgt, die Werthe entweder nach Grundpacht oder Steuereinschätzung berechnet:

Lage.	Größe.	Werth.
Nrn. 122—124 State Str.	45¼x196	$ 450,000
*) Ecke State und Madison	66¾x196	967,440
*) Nrn. 77—79 Madison Str.	50 x161	450,000
*) Nrn. 81—87 Madison Str.	80 x161	420,000
Ecke Madison und Dearborn	80 x 63	544,250
Nrn. 121—127 Dearborn	76¼x 80	379,050
Nr. 119 Dearborn Str.	26¾x 80	133,000
Nrn. 1503—09 State Str.	100 x100	75,000
Zusammen		$3,418,790

Das Pardrigde Grundstück, 118—20 State Str., bringt die Grundwerthe auf reichlich $4,000,000. Die mit * bezeichneten Liegenschaften sind Pachtungen, von denen die erste dem Crozier Nachlaß von Philadelphia, die zweite der Stadt und die dritte dem Schulfond gehört, während Herr Netcher die Grundpacht und Gebäude inne hatte. Der Rest gehörte ihm eigenthümlich, so daß sein Besitzrecht auf diese Grundstücke auf $2,162,600 zu stehen kommt. Es wird dies an Größe und Bedeutung nur von dem Marshall Field Store übertroffen.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	559	$2,295,868
Vorhergehende Woche	617	2,392,637
1903	461	2,120,449
1902	486	2,058,914
1901	429	1,933,933
1900	356	1,716,017
1899	405	1,934,479

Der Verkauf des Fabrikgrundstückes an der Südost-Ecke von N. Halsted und Fulton Str., 140 bei 89½ Fuß, theilweise von Holzgebäuden eingenommen, ist interessant wegen schnellen Gewinnes. Richard Knowles kaufte die Liegenschaft für $84,000 und verkaufte sie einige Tage später an Nelson T. Burroughs für $90,000. Von dem Kaufgelde wurden $24,000 für drei Jahre zu 5 Prozent sicher gestellt.

Der Grund unter dem vierstöckigen Gebäude 299—303 Clark Str., 74 bei 100½ Fuß, wurde für $108,000 an Henning & Speed verkauft. Die Letzteren sind die Eigenthümer des Gebäudes und hatten das Land zu $5,328 per Jahr in Grundpacht.

Das etwas weiter südlich davon belegene Grundstück, 327—329 Clark Str., 50 bei 100 Fuß, wurde in einer Erbschaftssache für einen nominellen Preis an Mary R. Buchanan überschrieben. Es hat einen Steuerwerth von $79,600.

An der Südwest-Ecke von Fifth Ave. und Congreß Str. soll ein achtstöckiges Geschäftsgebäude, 45 bei 100 Fuß, errichtet werden, welches $75,000 kosten wird. Dasselbe ist bereits vom 1. Jan. 1905 ab für zehn Jahre an Hart Bros. zu einem Gesammtpreis von $112,000 verpachtet.

Die 31. Str. Music Hall, ein dreistöckiges Gebäude mit 25 bei 228 Fuß und 75 Fuß Breite an dem Südende, wurde gerichtlich an Ira M. Cobb für $45,000 überschrieben. Vor drei Jahren wurden $80,000 dafür bezahlt.

Nachdem der Umbau des Chicago-Hospitals, 452 49. Str., 75 bei 131 Fuß mit sechsstöckigem Gebäude, beendet ist, wurde die Liegenschaft für $135,000 an die Hospitalgesellschaft überschrieben. Die Merchants Loan & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf das Anwesen.

Die Erben des in London, England, verstorbenen Wm. Miller verkauften an A. E. Smith einen Komplex von 20 Acres an der Nordwest-Ecke von 71. Str. und Yates Ave., und 100 bei 211 Fuß an Lake Ave., nördlich von 75. Str., für $60,000. Das gesammte Kaufgeld wurde durch Hypothek für fünf Jahre zu 6 Prozent sicher gestellt.

Harold F. McCormick kaufte den an seinen Landsitz in Lake Forest angrenzenden Komplex von 31 Acres für $50,000.

Der Grundpachtvertrag auf 68 bei 134 Fuß an Cottage Grove Ave., nördlich von 44. Str., wurde für einen nominellen Preis an Martin C. Londelius überschrieben. Die Grundpacht läuft für 199 Jahre vom 1. Juli 1897 und beträgt $1,200 per Jahr.

Die Chicago Fireproofing Co. überschrieb den Grundpachtvertrag auf 40 bei 150 Fuß, 18—20 N. Canal Str. für einen nominellen Preis an Lucy Scholte. Die im Jahre 1989 ablaufende Grundpacht beträgt $2,100 per Jahr.

Wesley H. Tice übernahm die Grundpacht auf 49½ bei 193 Fuß, 2317—19 Wabash Ave., für nominellen Preis. Die Pacht läuft im Jahre 1990 ab und beträgt $1,200 per Jahr.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Halber Antheil an 50 bei 124 Fuß an der Nordost-Ecke von Ingleside Ave. und 65. Str., mit dreistöckigem Gebäude, $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von Waveland Court und Grace Str., $55,000; dreistöckiges Gebäude mit 82 bei 125 Fuß an W. Adams Str., östlich von Washtenaw Ave., $36,000; dreistöckiges Gebäude mit 24 bei 100 Fuß an Larrabee Str., südlich von Webster Ave., $26,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 130 Fuß, 5124—26 Indiana Ave., $25,000.

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	464	$1,819,153
Vorhergehende Woche	463	1,240,809
1903	447	1,552,354
1902	257	1,783,739
1901	250	977,694
1900	251	835,552
1899	246	1,422,441

Selten ist eine Woche in Bezug auf Bauanleihen so lebhaft gewesen, wie die verflossene. Obenan steht eine von der Federal Trust & Savings Bank übernommene Hypothek von $200,000 für ein Jahr zu 5 Proz., auf 195 bei 118 Fuß an der Nordost-Ecke von Green Str. und Jackson Boul., wo ein achtstöckiges Fabrikgebäude im Bau begriffen ist.

Die Colonial Trust & Savings Bank übernahm $100,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz. und ein Privatmann $40,000 für zwei Jahre zu 5 Proz., auf vier große Baustellen an Racine, Wilson, Clifton und Sunnyside Ave., in Sheridan Park, wo 16 Apartmenthäuser, Theil einer Gruppe von 50, gebaut werden sollen. Die Gesammtkosten des Unternehmens werden sich auf $1,000,000 belaufen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm $50,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 87 bei 159 Fuß, 2220—26 Wabash Ave., mit vierstöckigem Apartmenthaus; $36,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 165 Fuß an der Südost-Ecke von Kimbark Ave. und 66. Str. mit dreistöckigem Apartmenthaus, und $22,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 169 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von 35. Str. und Hoyne Ave., mit sieben zweistöckigen Flatgebäuden.

Die Massachusetts Mutual übernahm eine Hypothek von $40,000, zahlbar am 1. Juli 1909, zu 4½ Proz., auf die Liegenschaft 306 State Str., 25 bei 100 Fuß, mit sechstöckigem Geschäftshaus, die einen Steuerwerth von $122,525 hat.

Die Northern Trust Co. übernahm eine Hypothek von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft des Jackson Park Jockey Club, mit 107 Acres an der Südwest-Ecke von 95. Str. und South Park Ave.

Andere nennenswerthe Hypotheken der Woche waren: $26,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 137 bei 300 Fuß an der Südost-Ecke der Vincennes Ave. und 50. Str., mit Reihe von dreistöckigen Flats; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 43 bei 126 Fuß an der Nordost-Ecke von Clybourn Ave. und Halsted Str., mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $20,000, zahlbar am 25. Mai 1909, zu 5 Proz., auf 120 bei 130 Fuß an der Südwest-Ecke von 63. Str. und Yale Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 120 bei 129 Fuß an Sedgwick Str., nördlich von Chicago Ave., mit katholischem Schulgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 128 bei 111 Fuß, 4449—59 Evans Avenue, mit dreistöckigem Apartmenthaus; $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 160 Fuß an Malden Str., südlich von Leland Ave., mit Apartmenthaus; $13,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 25 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Dearborn Ave. und Illinois Str., mit Store- und Flatgebäude.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	65	$ 832,500
Südwestseite	27	327,750
Nordseite	20	131,000
Nordwestseite	33	112,900
Zusammen	145	$1,404,150
Vorhergehende Woche	134	855,450
1903	124	1,276,600
1902	142	1,384,650
1901	143	888,365
1900	74	214,925
1899	58	374,650

Außer den bereits unter Hypotheken erwähnten gewaltigen Apartmentbauten in Sheridan Park soll in derselben neuen Siedelung noch ein dreistöckiges Gebäude, welches 54 Flats enthalten wird, von einem anderen Bauspekulanten aufgeführt werden. Die Baukosten sind auf $200,000 veranschlagt.

Andere größere Flat- und Apartmentbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 97 bei 145 Fuß, Südost-Ecke Garfield Boul. und Ashland Ave., $75,000; zwei dreistöckige Gebäude von je sechs Flats, Lakeside Ave. und Sheridan Place, $50,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 66 Fuß, Prairie Ave. und 58. Str., $44,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 65 Fuß, 1417—25 LaFayette Parkway, $40,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 80 bei 90 bei 120 Fuß, Colorado und Central Park Ave. und Van Buren Str., $40,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 61 bei 95 Fuß, Halsted, nahe 12. Str., $40,000, und neun andere Gebäude, deren Kosten von $20,000 bis $35,000 rangiren.

James E. Patten, der frühere Mayor von Evanston, welcher über $1,000,000 in einer Haferschwänze „machte", und viel Geld in Grundeigenthum in der Nähe des Rock Island-Bahnhofes steckte, läßt an der Südwest-Ecke von Harrison und Sherman Str. ein zweites großes Gebäude, zwölf Stockwerke, 106 bei 120 Fuß, aufführen, welches $325,000 kosten und so eingerichtet werden soll, daß es leicht in ein Officegebäude umgewandelt werden kann.

Andere neue Geschäfts- und Fabrikbauten sind: Achtstöckige Fabrik, 180 bei 126 Fuß, West Jackson Boul. und Green Str., $200,000; zweistöckiges Depot und Lagerhaus, 325 bei 180 Fuß, Humboldt Boul. und St. Paul-Bahn, für die Anheuser-Busch Brauerei, $75,000; sechsstöckige Fabrik, 60 bei 150 Fuß, 56 Canal Str., für Maypole Bros., $50,000; drei Telephone-Stationen für die Chicago Telephone Co. in West Pullman, 1197 Sheffield Ave. und 6398 Stewart Ave., $60,000; Umbau des Haymarket-Theater, $35,000; zweistöckige Anlage, 60 bei 160 Fuß, 1482—84 West Lake Str., für die Schriver Laundry Co., $25,000.

Gewissenloser Eishändler.

Soll unreines, gesundheitsschädliches Eis verkauft haben.

Unter der Anklage, Eis verkauft zu haben, welches zum Theil aus gefrorenem Abwasser bestand, wurde gestern der griechische Hausirer G. Pizza verhaftet. Er wird sich am Donnerstag vor Richter Gibbons zu verantworten haben.

J. E. Biehn, der Direktor des städtischen Laboratoriums, erklärte, daß das von Pizza verkaufte Eis aus Chicago Ridge stamme. In Proben, welche vom städtischen Chemiker analysirt wurden, seien Komma-Bazillen gefunden worden.

„Trotz dreimaliger Aufforderung hat Pizza keine Lizens erwirkt," sagte Dr. Biehn. „Er hat Eis, welches nur für Kühlzwecke verwendet werden kann, für andere Zwecke verkauft. Man hat uns gesagt, daß er es an Griechen an Wells Straße verkaufte, welche davon Limonade herstellen."

Dem Gesundheitsamte wurde gemeldet, daß A. L. McClay, Nr. 141 S. Water Str., verdorbene Kirschen verkauft habe.

— Annonze. — Junge vermögende Waise sucht Gatten. Offerten mit Angabe der Schnurrbartlänge sind unter R. R. 100 in der Expedition niederzulegen.

Richters Steinbaukasten.

Interessante Ausstellung einer deutschen Firma in St. Louis.

Eine höchst interessante Ausstellung im Palast der „Varied Industries" auf der St. Louiser Weltausstellung ist diejenige der Firma F. Ad. Richter & Cie. aus Rudolstadt, Thüringen, den Erzeugern der berühmten „Anker-Steinbaukasten", die auch hier unter dem Namen „Anchor Blocks" schon vor Jahren Eingang gefunden haben. In dem höchst geschmackvoll ausgestatteten Zimmer der Firma Richter & Co. erblickt der Besucher ein zerklüftetes, mit buntem Herbstlaub und Tannen geschmücktes Gebirge, dessen Umrisse in duftiger Ferne zu verschwinden scheinen. Zwischen den Wäldern, auf Gebirgsvorsprüngen, sind kleine Dörfchen im Grün versteckt, steile Wege winden sich durch Tunnels hinauf zu ihnen, und über tiefe Felsenschluchten führt eine kühne Eisenbrücke, auf der in regelmäßigen Zwischenräumen ein Eisenbahnzug vorbeifährt. Unten am Fuße des Gebirges dehnt sich eine belebte Stadt aus mit kleinen und großen Villen und Schlössern, einem Postament und einem Frauenkloster mit weiten Säulengängen, Ministerien und Regierungsgebäuden, einer Kaserne und einer Kirche. Kleine Gärten und öffentliche Plätze liegen dazwischen, Alles ist reichlich mit Figuren belebt, Infanterie und Kavallerie ziehen zur Kaserne zurück, mit einem Wort, man hat das Bild einer echt deutschen Stadt am Walde vor sich.

Alle diese Häuser und Säulengänge aber sind mit dem Inhalt und Material der Richter'schen Anker-Steinbaukasten aufgeführt, und als bester Beweis dafür, daß man wirklich alle diese schönen Gebäude auch zu Haus mit einem passenden Richter'schen Kasten aufstellen kann, bauen während der Dauer der Ausstellung zwei Kinder vor den Augen der Zuschauer aus den Originalkasten.

Im gleichen Raume steht das „Libellion" der Herren F. Ad. Richter & Cie. Es ist dies ein Stahlstimmen-Instrument mit langen Notenblättern. Durch diese langen Notenblätter, die mit einem haltbaren Metalltransport versehen sind, bietet es allen Scheiben-Instrumenten gegenüber den Vortheil, daß selbst ganze Opernauszüge ohne Kürzung vorgetragen werden können, sowie daß jeder sich seine Lieblingsstücke nach Wunsch in einem besonderen Buch, oft bis zu dreißig Metern Länge, zusammenstellen lassen und sie anhören kann, ohne eine neue Scheibe oder Walze einlegen zu müssen.

Anbachs Garten.

Schöne Konzerte finden jetzt allabendlich in A. Anbachs Garten, 1890 N. Halsted Str., Ecke Addison Ave., statt, und der schattige Platz ist der Zielpunkt vieler Hunderte geworden, die sich unter'm Nachthimmel das ausgezeichnete Mahl und die kühlen Getränke trefflich schmecken lassen. Heute Abend bringt das Orchester ein reichhaltiges, anregendes Programm, darunter Rossinis „Tancred", der Walzer „Künstlerleben" von Strauß, Verdis „Troubadour", Suppes „Leichte Kavallerie", Millöckers „Gasparone", Sousas „Liberty Bell" u. A. m. Ein Besuch des Gartens gehört zu den schönsten Erholungen der Stadt.

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.
S. R. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.
Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.
Wilhelm J. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.
Arthur Meeker, von Armour & Company.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

3jn,3mo,sodido

Finanzielles.

Kapital . . .	$4,000,000
Ueberschuß . . .	$1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison*

Jeder wichtige Punkt einer sicheren Anlage findet sich in einem Sparkonto. —

Sicherheit und 3 Prozent Zinsen — außerdem der Vortheil, daß es jede Zeit zu haben ist, ohne Verlust und Einschränkung, wie sie im Markt vorkommen.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital $2,000,000 — Ueberschuß $700,000

Kapital-Anleger eingeladen. Nordost-Ecke LaSalle und Adams Str.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

mi/rson*

Greenebaum Sons, BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,dibofon*

Ein hoher Gönner.

Humoreske von Paul und Victor Margueritte.

Halb acht Uhr Abends.

Herr und Frau Joucheras inspiziren bei dem strahlenden Licht von vier Kronleuchtern sehr eifrig den Speisesaal. Der Raum ist sehr groß und sehr hoch, äußerst elegant eingerichtet, und die Tafel strotzt von Silber, wie es reichgewordenen Kaufleuten zukommt, die in erster Linie Werth darauf legen, mit ihrem Reichthum zu glänzen. Weiße Sevregruppen stehen zwischen Guirlanden von Rosen, Nelken und Mimosen. Die Weine funkeln in den Karaffen. Herr Joucheras äußert sich beifällig über das Arrangement der Näschereien und Früchte.

„Und das Menu, Liebe?"

„Sieh es dir an," antwortete Frau Joucheras.

In ihrer blonden, etwas sehr fülligen Schönheit lächelt Frau Joucheras befriedigt und die Taille ihres blauen Seidenkleides knistert nur so. Frau Joucheras Augen sind blaß, bläßer wie Wasser; vollständig ausdruckslos sind sie, und ihre dicken, vollen Backen quellen ordentlich unter den künstlich arrangirten Haaren hervor.

„Na, zeig mal," sagt Herr Joucheras.

Er greift eine der glasirten Karten, auf denen die Speisenreihenfolge in goldenen Lettern gedruckt ist. Sehr gut, sehr chic sieht das aus!

„Hm! Hm! Creme d'orge a Durcham — Lachsforellen a la Modane — Kotelette von Pintaden a la George IV — sehr gut! — Geflügel Timbale a la Rossini — getrüffelter und gebratener Pfau — Salat a la Mouselet — Stangenspargel — Ananas a la Bourdloue — gut, sehr gut! Vielleicht ein bißchen wenig!"

„Wenig! Du erwartest doch keinen König als Gast?"

„Ja, meine Liebe, der Freund eines Ministers —"

Und Herrn Joucheras kleine Aeuglein zwinkern unter den dicken Lidern verständnißinnig. Er hat ein ganz rundes, kleines, schrumpfliches Gesicht, wie ein Reinetteapfel, der über Winter gelegen hat; die Augenbrauen sind struppig und der Schädel von den Komtoirlampen ganz polirt. Herr Joucheras nickt vielsagend mit dem Kopf. Es hat den Anschein, als sähe er in weiter Ferne etwas. Was kann das nur sein? — ein ganz schmales Ordensband — es flattert in der Luft — kommt näher — wird größer — leuchtet, so daß es Herrn Joucheras ordentlich blendet.

„Ich hoffe, daß du die Weine aber dafür besonders gewählt hast? — Amontillado — Chateau-Lafite 75er — Clos de Bougeot 87er — gut! Moet und Chandon Imperial 89 — sehr schön!"

„Wenn er nicht zufrieden ist!" sagt Frau Joucheras halblaut.

„Er ist sehr verwöhnt! ... Er kann es sein — denke doch nur! Ein Mann, der bei allen offiziellen Diners ist. — Der intime Freund Roblets, Emile Roblets, des Ministers — mit solchen Leuten muß man Umstände machen — die muß man verwöhnen, denn sie sind werthvoll ..."

Frau Joucheras nickt:

„Nun ist dir wenigstens dein Orden sicher ... es ist gerade so gut, als hättest du ihn schon! Hast du wenigstens mit ihm davon gesprochen? Was hat er gesagt?"

Herr Joucheras zog die Stirne kraus. „Nein, nein, ich habe noch nicht mit ihm davon gesprochen ... das kann man nicht so rasch vom Zaune brechen — erst muß er günstig gestimmt sein — erst muß man sich allmählich näher treten — du hast ihn doch an deiner rechten Seite bei Tisch? — Oh, er ist durchaus einfach; aber das macht nichts, ist immer angenehm, wird ihn schmeicheln. Wir haben heute Abend nur Gäste erster Qualität, die eine Zierde sind ... er wird schon sehen, wie wir ihn zu ehren wissen — hast du wegen der Liqueure alles bestimmt? Und um 11 Uhr nochmals Gefrorenes?"

„Sorg' und quäl' dich doch nicht! Kümmere dich lieber um deine Zigarren, das wäre richtiger; hol' die guten hervor, die bei großen Gelegenheiten ..."

„Sei ganz ruhig! Solche Havanas werden nur hier geraucht; das Stück kostet drei Francs ..."

„Benutze sie wenigstens, um ihm beim Kaffee ein Wörtchen zu sagen."

Herr Joucheras hebt abwehrend die Hand:

„Laß mich nur machen. Ich weiß schon, wie ich ihn nehmen muß. Ein ganz schlichter Mensch. Gar nicht stolz ... so wird er nie das: „Mein Freund, der Minister", anbringen ... mehr als zwanzigmal habe ich gehört, wie er im Klub von Roblet spricht. Er sagt zum Beispiel: „Dann schlag ich Roblet auf die Schulter und nenne ihn einen „Spaßvogel!" .. oder auch: „Als ich den guten Emil zum letzten Mal gesehen habe"; oder auch: „Roblet hat mir erzählt ..." Absolut kein Geprahle, keine Spur. Ein Mann, der die Minister mit Du anredet .. und darum doch ganz einfach und gar nicht stolz ist ..."

½9 Uhr.

Die Herrschaften sind bei Tisch. Frau Joucheras sieht sehr roth aus — ist es die Erregung oder ist vielleicht das Seidenkleid zu eng?—und schwatzt mit süßlichem Mienenspiel. Sie unterbricht sich nur, um auf die kurzen Antworten ihres Nachbars, des Freundes des Ministers zu hören.

Meistens ist es nur ein „ja" oder „nein" und gleich darauf fängt sie wieder von neuem an.

„Sind Sie nicht auch meiner Ansicht, Herr Trouillat? Die Kunstausstellung ist dieses Jahr wirklich mehr wie langweilig. Ganz schrecklich, so zwischen den Bildern auf- und abgehen zu müssen .. noch ein bischen Geflügel-Timbale! .. Sie ist Ihnen zu Ehren gemacht ... oh! Sie essen aber gar nichts ... sehen Sie mal hier diese Trüffel ... bitte .."

Herr Trouillat nimmt ohne ein Wort die Trüffel. So viel Höflichkeit entzückt ihn; ein bischen überrascht ist er aber auch davon. Wie liebenswürdig die Menschen zu ihm sind! Welch' überaus freundlicher Empfang! Das trifft man heute wirklich selten und ist umsomehr anzuerkennen, da hier so gar keine Nebenabsicht zu Grunde liegen kann ... denn was könnten die Leute wohl von ihm wollen? ... und sehr würdevoll, mit freundlichem Lächeln sitzt Herr Trouillat da und gratulirt sich zu dem Zufall, der ihm im Klub Herrn Joucheras hat kennen lernen lassen ... wirklich vorzüglich diese Geflügel-Timbale.

„Bitte, noch etwas Chateau Lafitte?"

Frau Joucheras Stimme flötete Rath. Der Diener wartet und hält die Flasche leicht geneigt in die Luft. Herr Trouillat läßt folgsam sein Glas füllen.

„Es ist 75iger", erläutert Herr Joucheras, der gegenüber sitzt. „War ein gutes Jahr!"

Mit freundlicher Geste hebt er sein eigenes Glas, in welchem der Wein funkelt. Herr Trouillat neigt sich leicht gegen den Hausherrn und trinkt ihm zu. Das Stimmengewirr fängt wieder an, der Duft von Blumen, Wein und Speisen füllt den Raum. Die Fächer bewegen sich gegen die entblößten Schultern. Die weißen Plastrons der Herren bekommen leichte Falten am Ausschnitt der schwarzen Fracks. Man macht sich gegenseitig verstohlen auf Herrn Trouillat aufmerksam. Eine alte Dame sieht ihn musternd an und vertraut ihrem Nachbarn, einem dicken Herrn, der so aussieht, als wenn er gleich platzen mußte, leise etwas an. Herr Trouillat ist der Mittelpunkt, die Hauptperson des ganzen Diners. Herr Joucheras ihm gegenüber läßt ihn vorsorglich nicht aus den Augen.

„Nehmen Sie nicht etwas getrüfelten Pfau?"

„Nein, Herr Trouillat nimmt keinen getrüffelten Pfau und Frau Joucheras ist ganz außer sich darüber und Herr Joucheras wird unruhig. Er wirft seiner Frau einen vorwurfsvollen Blick zu. Schlecht gewähltes Gericht! „Er" ißt nicht gern Pfau ... wie kann auch Pfau auf die Speisenfolge gesetzt werden! Vor Herrn Joucheras geistigem Auge weicht das Ordensband zurück .. wird kleiner und kleiner ... er macht Frau Joucheras ein Zeichen. Sie soll versuchen, die Ungeschicklichkeit wieder gut zu machen. Es muß schneller servirt werden. Er möchte am liebsten, daß der nächste Gang schon da wäre .. Frau Joucheras hält den Moment für gekommen, ihrem Gast noch mehr zu schmeicheln, ihn ganz für sich zu gewinnen. Sie wählt vorsichtig nach Worten. Wie soll sie die Unterhaltung nur auf den Kernpunkt der Sache führen ... von den hohen politischen Freunden sprechen, die ... ja .. nur frisch drauf los.

„Wie ich höre, sind Sie, geehrter Herr Trouillat, mit hochwichtigen Persönlichkeiten befreundet, Personen, die ganz hervorragende ..."

Herr Trouillat wendet sich halb zu der Sprecherin und sieht sie fragend an.

„Er überlegt sich, was sie damit sagen will," denkt Frau Joucheras schüchtern. Nur Muth!"

„Sie, der sozusagen der Jugendfreund. der Berather ..."

Halb abwehrende Bewegung von Trouillat.

„Oh! sagen Sie nicht nein! Wir wissen, wie unendlich bescheiden Sie sind ... der treue Gefährte des berühmten Roblet ..."

„Des Ministers," bestätigte Herr Joucheras halblaut.

Einen Augenblick der Bewunderung und Erwartung. Dann tönt Herrn Trouillats Stimme ganz klar und deutlich:

„Roublet, den Minister? Kenne ich nicht!"

„Wie? Was?" hat denn Herr Trouillat den Verstand verloren? Die Joucheras sehen sich gegenseitig abwechselnd an. Das Blut saust ihnen in den Ohren.

Und die Stimme Trouillats ertönt wieder laut und klar, beinahe sarkastisch möchte man sagen:

„Sie müssen schon entschuldigen, gnädige Frau, aber ich bin wirklich nicht der Freund des Ministers. Ich habe ihn nie gekannt. Ich bin der Freund Roblets, Emile Roblet, des bekannten Zuckerfabrikanten ..."

„Sie sind wohl verwandt?" meint Frau Joucheras mit flehendem Ton in der zitternden Stimme; sie klammerte sich an einem Strohhalm der Hoffnung.

Und klar und bestimmt kommt die Antwort:

„Nicht, daß ich wüßte."

Eine Pause. Frau Joucheras wird kirschroth. Herr Joucheras so weiß, wie das Tischtuch ... wo ist das Ordensband, von dem er geträumt? ... ein peinlicher Moment. Unter der Douche kalten Wassers können Herr und Frau Joucheras sich nicht gleich wieder zurechtfinden. Dann machen Sie gute Miene zum bösen Spiel .. „Ach ... ich dachte" .. sagte Frau Joucheras nachlässig.

Und während der Diener, der am liebsten losplatzen würde, Herrn Trouillat, dem Eindringling, die Spargel anbietet und der sich in aller Seelenruhe bedient, als wenn gar nichts vorgefallen wäre .. wendet Frau Joucheras sich zu ihrem Nachbar links und spricht eifrig und angelegentlich auf ihn ein.

Herr Joucheras kann sich noch gar nicht wieder zurechtfinden. Um ihn herum schwirren die Stimmen; er hört nichts, nicht mal seine Frau, die ihm, als die Tafel aufgehoben wird, zuflüsterte:

„Tausch wenigstens die Zigarren um!"

Schönheit der Haut, Reinheit des Blutes.

Alte und moderne Ideen über diese interessanten Gegenstände.

Moderne Methoden

Für Reinigung und Verschönerung der Haut, der Kopfhaut, des Haares und der Hände.

Sokrates nennt die Schönheit eine kurzlebige Tyrannei; Plato ein Privileg der Natur, Theocritus ein reizendes Vorurtheil, Theophrastus einen stillen Betrug, Carneades ein einsames Königreich, Homer ein glorreiches Geschenk der Natur, Ovid eine Gunst der Götter. Aristoteles versicherte, daß Schönheit besser als alle Empfehlungsbriefe der Welt seien und trotzdem hat keine dieser ausgezeichneten Autoritäten auch nur eine Andeutung davon hinterlassen, wie Schönheit verewigt werden oder die Verwüstungen des Alters und der Krankheit hintan gehalten werden können. Lilie und Rose verwelken bald, Krankheit entstellt das schöne Gesicht durch Mißbildungen der Haut und röthet die römische Nase durch häßliche Blutzuflüsse. Verunstalteter Teint zerstört der Augen und Zähne Glanz und der Lippen Schönheit und erfüllt die empfindsame Seele mit heftigem Schmerz.

Ist derart der unglückliche Zustand der an leichten Hauterkrankungen Leidenden, was muß erst das Gefühl jener sein, in denen seit Jahren quälende Unreinlichkeiten des Blutes Bresche gelegt haben, wobei die Haut mit Schuppen und Narben sich bedeckte und das Blut sich mit giftigen Elementen überlud, die schließlich ein Theil des Systems bis zum Tode wurden?

Es liegt in der Behandlung der quälenden, entstellenden Blutausschläge und Krankheiten der Haut, Kopfhaut und des Blutes, in Verbindung mit Haarverlust, daß die Cuticura Heilmittel ihren größten Erfolg davontrugen. Original in der Zusammensetzung, wissenschaftlich hergestellt, absolut rein, unveränderlich in jedem Klima, immer zur Hand und angenehm für die Schwächsten und Empfindlichsten, bilden sie für Jung und Alt die erfolgreichsten Heilmittel moderner Zeiten.

Blüthen unfreiwilliger Komik.

Aus Stuttgart wird geschrieben: In der Versammlung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung ging es bei der Debatte über die Reform des Vorverfahrens theilweise recht lebhaft her. Juristen sind gewöhnt, immer Recht zu haben. Wie sehr sie sich in ihre Rollen hineingewöhnt haben, bewies ein reichsländischer Staatsanwalt, der im Eifer des Gefechts nach der Einleitung seiner Rede die Erwiderung gegen seinen Vorredner, der übrigens kein Rechtsanwalt war, mit den ihm offenbar sehr geläufigen Worten begann: „Der Herr Vertheidiger hat soeben ..." Die stürmische Heiterkeit der Versammlung, die auch nicht sogleich wieder aufhörte, machte ihn darauf aufmerksam, daß er sich nicht im Gerichtssaal befand. Er besaß Humor genug, in die allgemeine Fröhlichkeit mit einzustimmen und dann in seiner Rede fortzufahren. Aus diesem Anlaß erzählte ein württembergischer Kollege des Redners den nebn ihm sitzenden Hörern ein artiges Anekdötlein ähnlichen Inhalts. Darin war es ebenfalls ein Staatsanwalt, der als Offizier der Reserve oder Landwehr eine Ansprache bei einem patriotischen Feste mit den Worten einleitete: „Meine Herren Geschworenen!"

Wenig bemerkt schien es leider zu werden, daß ein Redner, der in seinen Ausführungen über die stärkere Betheiligung des Verletzten am Vorverfahren davon sprach, daß der Verletzte besonders in Fällen von Körperverletzung, Todtschlag und dergleichen stärker am Verfahren zu betheiligen sei. Auf eine so gründliche Reform des Vorverfahrens, daß daran der Todtgeschlagene betheiligt werden kann, wird man aber doch wohl in absehbarer Zeit kaum rechnen dürfen. Da gerade von Todtschlag die Rede ist, so sei hier gleich noch eine andere, eigentlich in das politische Gebiet gehörige Blüthe der unfreiwilligen Komik mit in den Strauß gewunden. In dem gedruckten Kommissionsbericht der württembergischen Abgeordnetenkammer über den Leibgedingsvertrag findet sich folgender Satz des Korreferenten, Abg. Maier-Rottweil (Zentrum):

„Wenn der Herr Abg. Haußmann-Gerabronn den Spruch als Grundsatz für den Leibgedinger empfahl:

Wer seinen Kindern gibt das Brot
Und leidet nachher selber Noth,
Den sollt' man schlagen mit der Keule todt,

so muß Ihr Mitberichterstatter unter Anerkennung, daß dies nicht selten vorkommt, bitten, in den weiteren Beschlüssen darauf Bedacht zu nehmen u. s. w."

Im Oberamt Rottweil scheinen demnach recht merkwürdige Bräuche auf dem Gebiete der Altersversorgung zu herrschen. Die Benutzung der Keule läßt darauf schließen, daß trotz der Rottweiler Pulverfabriken und des Rottweiler Sekts sich dort droben doch noch Reste vorgeschichtlicher Urwüchsigkeit erhalten haben.

— Aus der Schule. — Ein Dorfschullehrer hat mit seinen achtjährigen Schülern vom Winter gesprochen und gibt als Schularbeit auf: sechs Sätze vom Winter auf die Schiefertafel zu schreiben. Was Maxel auf der Tafel stehen hatte, als er sie am nächsten Tage seinem Lehrer vorzeigte: Der Winter. Der Winter ist sehr kalt und sieht weiß aus. Er dauert vom 21. März bis 23. Dezember. Der Winter schneit und gefriert das Eis. Der Winter dient zum Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Schweineschlachten. Der Winter frißt die meisten Kohlen. Der Winter ist ein Vorbote vom Frühling.

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Juli-Räumungs-Verkäufe

Räumung von Suits, Coats und Skirts

Der Rest des Ueberschußlagers eines prominenten Fabrikanten, nebst einer Partie von unseren eigenen $10- und $15 - Suits herabgesetzt auf $5. Dieselben sind gemacht aus Broadcloths, Venetians, Cheviots und Novelty - Mixtures, garnirt mit fancy Braid und neuen Sorten Knöpfen, die allerneuesten Façons, um damit zu räumen, $5. **5.00**

$10 Tuch-Suits, Odds und Ends, **2.95.**
$12 Tuch-Suits, um zu räumen, zu **3.95.**
$20 Suits, reduzirt für Räumung, **8.75.**
$30 Suits, um schnell zu räumen, **$15.**
12.75 seidene Shirtwaist Suits, **8.75.**
$15 seidene Shirtwaist Suits, **$10.**
$22 seid. Tailored Suits, reduzirt auf **$15.**
1.50 Shirtwaist Suits, reduzirt auf **95c.**
$4 Sateen Shirtwaist Suits, **1.95.**
$7 waschbare Suits, ausverkauft zu **3.95.**
8.50 Shirtwaist Suits, um zu räumen, **$5.**
$10 und $15 Mädchen-Suits, red. auf **$5.**

Räumung von Damen-Coats

$7 und $8 Covert Jackets, 3.50. Die neueste enganschließende und lose Box Coat Façon, neue volle Aermel, mit Strap und Knöpfen garnirt, reduzirt, um schnell damit zu räumen, auf **3.50.** **3.50**

$10 und $12 Covert Jackets red. auf **$5.**
$7 Taffeta u. Peau de Soie Jackets, **$5.**
7.50 Pongee Coats, reduzirt auf **$5.**
$15 und $18 Tafettaseide - Blouses, **7.75.**
$20 und $25 Covert Suits, **$10.**
$30 und $40 Seide-Coats, **18.75.**
$15 Seide-Coats, Räum.-Preis **$10.**
$15 Cravenette Regenröcke, **9.75.**

Räumungs-Verkauf von Skirts

2.50 und $3 Walking Skirts, feine Meltons und Novelty Suitings, neue volle Flaring Façon, das ganze Musterlager eines bekannten Skirt-Fabrikanten, gehen während des Räumungsverkaufs zu **$1.** **$1**

$4.50 und $5 Sicilian Skirts, **2.95.**
7.50 und 8.50 Walking Skirts, **$5.**
$5 und $6 Walking Skirts, **3.95.**
$10 französ. Voile Skirts, **5.95.**

Räumung von Gardinen etc.

1.50 Arabian Gardinen, 2 Yds. lang, etw. zerknittert, **79c**
60c Irish u. Brussels Gardinen-Corners, 1½ Yd. lang **39c**
69c ruffled Muslingardinen, 4 Tucks, geräumt, Paar, **49c**
1.25 ruffled Bobbinet Gardinen, 3 Yards lang, Paar **95c**
Ruffled Muslingardin., eine v. j. Sorte, Ruffle a. Seite **20c**
8c gestr. Swiß, 40 Zoll, herabgesetzt um zu räumen, Yd. **5c**
7c f'cy Silkoline, 27 Zoll, herabges. um zu räumen, Yd. **4c**
12½c weißer Muslin, getupft u. gemust., 36 Zoll, Yd. **9c**
15c Sorte 36zöll. Burlap, nur roth, geräumt, Yd., zu **9½c**
1.29 Couchdecken, Orient. Stripe, 50 Zoll, geräumt zu **98c**
2.50 Couchdecken, 2 Muster, sechs Farben, geräumt zu **1.85**
$2 Portieres, 1 v. einer Sorte, leicht beschmutzt, zu **1.45**
50c f'cy überzog. Kissen, mit Cord Edge, herabges. auf **35c**
55c 2-farb. Tapestry, alle Farben, 50 Zoll, per Yard, **39c**
60c 27-zöll. Sammet u. Velours, per Yd., herabges. auf **39c**
25c Tisch-Oeltuch, 1¼ Yds. breit, um zu räumen, Yd. **17c**
6c Sash Gardinenstangen, Räumungspr. Stück, morgen **3c**
25c Messing Auszieh-Gard.-Stangen, f. große Gardin., **15c**

Juli Rug-Räumung

2.75 Smyrna Rugs, 36 b. 72, herabg. um zu räumen **1.75**
$15 Brussels Rugs, 9 b. 12, herabg. um zu räumen **11.95**
24.50 Axminster Rugs, herbag. um zu räumen, 9×12, **$21**
13.50 Cotton- u. Fiber Rugs, 7.6×10.6, nette Muster, **8.50**
$18 Cotton- u. Fiber Rugs, 9×12, blau u. weiß, zu **10.50**
7.50 Fiber Rugs, orient. Muster, 6×9, herabges. auf **5.50**
$2 Royal Wilton Rugs, 18×36, um zu räumen zu **1.45**
$30 Royal Wilton Rugs, 8.3×10.6, — geräumt zu **24.50**
$20 Royal Wilton Rugs, 6×9, werden geräumt zu **16.75**
23.50 Velvet Rugs, nette Muster, 9×12, geräumt zu **18.50**
1.75 Velvet Rugs, 27×54, orient. Muster, herabg. auf **1.35**
4.25 Bigelow Axminster Rugs, 36×60 Zoll, herabge. **2.95**
7.50 Bigelow Axminster Rugs, 36×63 Z., herabg auf **5.50**
$35 Smyrna Rugs, 9×12, bestes amerik. Fabrikat, zu **$25**
4.85 Empire Art Rugs, 9×12, Buffles Gewebe, jetzt **3.95**
50c Brussels u. Velvet Fußschemel, jetzt geräumt zu **25c**
25c Rug Stays, macht Rugs glatt liegen, Set zu **10c**

Groceries: Schinken, Nelson Morris' Supreme oder Armour's Sugar-Cured Banquet, speziell Montag, per Pfund zu 10c

Speck Armour's Banquet, Pfund, **11c**

Pflaumen, Cal. Santa Clara, 5 Pfd. **19c**
Reis, f'cy Carolina Head, Pfund, **6c**
Tapioca, Pearl, 5 Pfd. Montag für **19c**
Rolled Oats, 10 Pfd. bestes, speziell, **27c**
Breakfast Food, Vigor-O, 3 Packete, **25c**
Breakfast Food, Ralston's, 2 Pack., **25c**
Breakfast Food, Wheatall, 3 Packete, **25c**
Mehl, Lenfesty's Entire Wheat, Sack, **35c**
Mehl, Ceresota, ¼ Faß, Montag für **1.40**
Gelatine, Star, 3 Packete, Montag, **25c**

Butter Munger's feine Creamery, Pfd. **19c**

Cond. Milch, Borden's Eagle, Büchse, **10c**
Häringe, Marshall's Kippered, Büchse, **16c**
Pork & Beans, Boston Baked, 2 Pfd. **9c**
Erbsen, frühe Juni, Büchse, Montag zu **10c**
Seife, 10 Stücke German Mottled, **29c**
Seife, 4 St. Jas. S. Kirk's Jap. Rose, **25c**
Seife, 10 St. ovale Fairy, Montag, **37c**
Seife, 10 Pfd. Fairbank's Santa Claus **27c**
Seife, Lekko Scouring, Stück, speziell, **3c**
Hamburger Aale, Montag, per Büchse, **16c**

Zucker 21 Pfd. H. & E. granulirter, **$1**

Wasch-Pulver, Snow White, Packet, **15c**
Step Stone Scouring Brick, import.- **7c**
Celluloid Stärke, per Packet zu **8c.**
Uneeda Biscuit, per Dutzend Packete, **40c**
Fig Bars, frisch gebacken, per Pfund, **10c**
Thee, Old Fashion Japan, Pfund, **45c**
Theestaub, schöner, 8 Pfund für **$1.**
Cere Coco, regulär 25c, Packet, **21c.**
Egg Producer, Edward's, gut für junge Hühner, regu. 20c per Packet, **15c.**

Kaffee 3 Pfd. unseres reg. 35c O. G. J. u. M. und 5 Pfd. H. u. E. granulirter Zucker, **$1**

Thee Liptons oder Tetleys Ceylon Thee, 3 Pfd. Büchsen, Pfund für **49c**

Kaffee 4 Pfund Golden Santos, regulär 25c, und 5 Pfd. granulirter Zucker, **$1**

Juli-Räumungs-Verkauf von Sommer-Artikeln

Screens.

75c 4 Pannel Drahtthüre, ganz getrocknet,— beste Qualität Drahttuch, Fancy natürl. Holz Draht- alle Größen, **59c.**
Fancy natürl. Holz Drahtthüren, **95c.**
Extra fancy gen. Eichen-Drahtthüre, **1.65.**
25c gute Drahtfenster, — verstellbar, **18c.**
Screen Drahttuch, bestes Fabrikat, bei der Rolle, per Quadrat-Fuß, **1¼c.**

Gartengeräthe.

O. K. Garten-Schlauch, 50 Fuß Sektion, ¾-zöllig, fertig zum Gebrauch, **2.25.**
Beaver Gartenschlauch, 50 Fuß, **4.25.**
Elgin Rasen-Sprenkler, speziell, **39c.**
Cricket Rasen-Mäher, in diesem Verkauf, **1.75.**
14zöll. Universal Rasen-Mäher, **2.50.**
18c Teppich-Besen, 3mal genäht, **12c.**

Eisschränke

8.25 Challenge Eisschrank, Familien-Größe, die besten für den Preis, **5.95.**
No. 2 Challenge Eisschrank, 90 Pfund Kapazität, **9.95.**
No. 5 Challenge Eisschrank, 100 Pfund Kapazität, **12.25.**
4.85 Anchor Eiskiste, **3.95.**
18.95 Bohn Eisschrank, **15.00.**

Kühler, Freezers etc.

Wasserkühler, elegant bemalter galvanisirter Eisen-Behälter, massiv gefüllte Wände; 1½ Gall., **80c**; 2 Gall., **90c**; 3 Gall. **1.50**; 4 Gall. **1.75.**
White Mountain Ice Cream Freezers, 2 Qt., **1.65**; 3 Qt., **1.95**; 6 Qt., **2.95**; 8 Qt. **3.75.**

Haushaltungssachen.

15c Turkey Feder-Abstäuber, ex. Qual., **10c.**
Cherry Stoners, die echten Enterprise, die einzige richte Sorte, **48c.**
Ice Cream Teller, **10c.**
Zitronen - Saft Extractors, **3c.**
Walkers Self Pull Korkzieher, **18c.**

Gas-Oefen

2 Brenner Corker Gasofen, Brand Patent Ventile, allerbester Ofen im Handel, **1.50**; 3 Brenner, genau wie oben, **2.50.**
Jewel Gasofen, 2 Brenner, **2.25**; 3 Löcher, genau wie oben, **3.25.**
$3 doppelt polirte eiserne Backofen, für **1.95.**
55c lackirte Brot-Behälter, Blech, **35c.**
Hennis echte Frucht-Presse, **15cc.**

Notion - Räumung

Belding Bros. 10c Nähseide, 100 Yd. **4c**
6c Dreß Shields, Gummi-gefütt., Gr.3, **3c**
Seiten Strumpfhalter, Seide Elastic, **12c**
Kragen-Foundation, Seide Chiffon, zu **4c**
17c Spule schwarze Nähseide, 350 Yd. **10c**
Velvet Grip Strumpfhalter, alle Gr., **10c**
Stewart's Duplex Sicherheits-Nadeln, alle Größen, **3c.**
Perlmutterknöpfe, flache oder Ball-Facon, Dutzend, **2c.**
Schwarzes Mohair Skirt Braid, 5 Yds. **3c**
Fancy 10c Hutnadeln, um damit zu räumen, Montag, **5c.**

Spitzen - Räumung

Staple Wasch-Spitzen, Odds und Ends und angebrochene Sets, hunderte von Mustern zur Räumung.
Deutsche Torchon-Spitzen und Einsätze.
Point de Paris Spitzen und Einsätze.
Schwarze Seide Chantilly Medallion Einsätze.
Engl. Cluny Spitzen und Einsätze.
Engl. Torchon Spitzen und Einsätze.
Partie 1, Yd. **10c.** Partie 3, Yd., **3c.**
Partie 2, Yd. **5c.** Partie 4, Yd. **2c.**
Partie 5, Yard **1c.**

Stickerei - Räumung

Fabrikanten - Stücke von Cambric Stickereien und Einsätzen, 5 und 6 Yard Längen, hübsche Openwork Muster von 4 bis 12 Zoll Breite: hunderte von Stücken, in 4 Partien getheilt, per Yard zu **12½c**, **10c**, **8c** und **6c.**
95c weiße Lawn Swiß bestickte Shirtwaist-Längen, reduzirt zu **69c.**
Weißes Nainsook und Cambric Tucking, ¼ Yd. Längen, um damit zu räumen herabgesetzt auf **5c.**
75c weiße Lawn bestickte Shirtwaist Front Längen, wegen Räumung zu ungefähr der Hälfte, **39c.**

Holz-Waaren

Hölzerne Wasser-Eimer mit zwei Reifen, **10c**
15c volle Größe Waschbretter, für **11c.**
10c Trocken - Regale, für **6c**

Go-Cart - Räumung

Zusammenlegbare Go-Cart, dreifacher Veneer-Sitz u. schwarz, Stahlräder mit Gummireifen u. stählerne Achsen, grün emaillirt, waren $2.65, zu 1.75. **1.75**

Matten

Spezialverkauf von einer Waggonladung neuer Novelty - Effekten. Um zu räumen, morgen 15c China-Matten zu per Yard 8c. **8c**
25c japan. Matten, Yd., **15c**

Domestics

Bestes Futter-Cambric, Yd. **3c**
Cream Shaker Flanell, nur **4c**
Schwerer ungebl. Muslin, **4c**
Bedruckter Duchesse Dimity, **5c**
Feiner Kleider - Gingham, herabgesetzt auf **5c.**
Beste Kaliko-Kattune, herabgesetzt auf **5c.**

Regenschirme, 89c

26zöllige Regenschirme für Damen, mit unserem wasserdichten Taffeta Cloth überzogen, Paragon - Gestelle; Stahlstangen; großes Sortiment von fancy Griffen, in Horn, Silber, Gold, Perlmutter, Nail Head Horn, silberbeschlagenes natürl. Holz, grade Wurzeln, Militär - Quasten, usw., unsere $1 und $1.25 Regenschirme, 89c. **89c**

Schmucksachen-Verkauf

Muster und einzelne 10c goldplattirte Broschen, Vorstecknadeln, Hutnadeln, 5c.

Handtuchzeug

Extra feines, voll gebleichtes Belfast leinenes Handtuchzeug, 19 Zoll breit, herabgesetzt von 10c die Yard, die Yard auf 7c. **7c**

Leinen-Räumung

Irish Leinen Servietten, reinleinene schwere Scotch Servietten; halb gebleichte und ungebleichte leinene Servietten; feine mercerized Satin Damast Servietten, waren 1.40 und 1.60 ½ Dutzend, zu 50c. **50c**

Weißwaaren-Räumung

Die nachstehenden, aufwärts bis zu 15c die Yard, jetzt 9c. Extra gute Qualität einfache 30- bis 40zöll. India Linon Kleider-Lawns, doppelt gefaltete Manchester gestreifte Suitings, verschiedene Tausend Yards Victoria Vein gestreifte Lawns, große Partie von Lace Leno und Lace Dimity Cords; 40zöll. sheer Sea Island Yarn India Lawns und 36zöll. weicher englischer Cambric, Yard **9c.** **9c**

Weißwaaren reduzirt von 25c auf 15c per Yard — 765 Yards von mercerized Cheviot Suitings; 350 Yds. Spitzen Organdy Lawns; 400 Yds. gemusterte Madras Waistings; fancy gewebte mercerized Waistings; andere fancy weiße Stoffe, Yd., **15c.** **15c**

Räumung orientalischer Rugs

2.50 Anatolian Thür-Rugs, **1.65.**
12.50 türkische Rugs, herabgesetzt, **7.50.**
6.50 Hamidan Rugs, mittlere Größe, **4.50.**
$50 persische Rugs, viele Größen, um zu räumen, für **$32.**

Silberwaaren-Räumung

12c für mounted Key Ring Tags, Sterling Silber; auch Pen Wipers, Reisetaschen-Tags, Taschen Fingernägel-Feilen und Handschuh-Darners.
33c für $1 Sterling Silber mounted Perlmutter Papierschneider, Manicure Stücke usw.
3.95 für $7 und 4.50 vierfach plattirte Eiskrüge, Porzellan gefüttert: Kaffee-Urne, Kandelaber, Rauch-Sets und Curling Sets.
29c für 50c vierfach plattirte Streichholz-Behälter, Kerzenhalter, Tintengefäße, Pin Trays usw.
69c für $2 und 95c Sterling Silber Auster-Gabeln, Salat - Gabeln, Butter Spreader, Chokoladen Muddlers, Oliven-Gabeln, Oliven-Löffeln usw.

Taschentücher-Räumung

Feine weiße hohlgesäumte Taschentücher für Damen—Mourning Border Taschentücher für Damen und fancy bedruckte Border Taschentücher für Kinder — waren bis zu 5c, zu **2c.** **2c**
10c reinlein. Damen-Taschentücher, zu **7c**
25c aff. Männer-Taschentücher, jedes **12½c**

Porzellan-Räumung-Verkauf

Odds und Ends in „Stock Patterns", dekorirter französischer und österreichischer Porzellan, englischer und amerikanischer Halbporzellan Dinnerware zu einem Bruchtheil des eigentlichen Werthes. Nachstehend folgen einige Items:
$4 bedeckte Porzellan-Schüssel, um damit zu räumen, **1.50.**
$1 bedeckte Porzellan-Schüssel, um damit zu räumen, zu **50c.**
$7 Porzell. Teller, zur Räumung, Dtz. **$3**
$3.50 Porzellan - Teller, per Dutz. **1.20**
9c Tie-Teller, red. zur Räumung, zu **5c**
20c Tassen und Untertassen, um damit zu räumen, per Paar, **10c.**
45c offene Gemüse - Schüssel, jede, **20c**
$6 Porz. Platters, z. Räumung, jede **$2**
$1.65 Porzellan Chop Dishes, jedes **75c**
Diese Preise um mit dem Lager schnell zu räumen.

Räumung von Bettzeug

Gebleichte Betttücher, 54x90, extra schwerer Muslin, Leinen-Finish, gerissen und gebügelt, dauerhaft, regul. 55c **35c**
15c Kissen-Bezüge, 45 bei 36 Zoll, gutes Muslin, **10c.**
$1 fließgef. 11-4 Baumw. Blankets, **85c**
1.50 Sommer-Comforters, Watte-Füllung, zu **98c.**
85c Bettdecken, gef., Marseilles Muster **59c**
1.25 befranste Bettdecken, volle Größe, feine Qualität, **95c.**
59c Bett-Kissen, ganz Feder-Füllung, **39c.**

Räumung von Teppichen etc.

35c Ingrain Carpets, Brussels Gewebe, per Yard, **20c.**
60c Tapestry Brussels Carpets, dauerhaft, Yard, **45c.**
1.10 Wilton Velvet Carpets, Smith & Dimick's, **85c.**
25c Fußboden-Oeltuch, einzelne Längen, per Quadrat-Yard, **15c.**
55c Linoleums, 2 Yards breit, per Quadrat-Yard zu **35c.**

Räumung von Nadelarbeiten

Centerpieces, Standard ganzleinen in Tan, Nile Grün, Blau und Roth, in den neuesten Designs, Größe 18 Zoll, reg. 25c, um damit zu räumen 10c. **10c**
30c Battenberg Braid, 36-Yd. Rolle, **15c**
20c reinlein. Battenberg-Ringe, p. 100, **8c**
19c 18zöll. Point oder Spachtel Centerpieces, **12c.**
25c gestempelte und Tinted Sophakissen-Decken, **5c.**
60c gr. nicht überzogene Sophakissen, **39c**
25c Gürtel f. Sophakissen-Besatz, zu **15c**

Shirt Waist-Räumung

Shirtwaists, feines weißes Lawn, gestreiftes Madras, Polka Dots und hübsche Figuren, neue volle Aermel—regulär 75c—um damit aufzuräumen, zu **35c**
1.25 Shirtwaists, red. z. Räumung, z. **75c**
1.50 weiße Lawn Waists, um damit zu räumen reduzirt zu **95c.**
$2 sheer weiße Lawn Waists, um damit zu räumen reduzirt zu **1.25.**
$3 feine weiße Lawn Waists, red. zu **1.50**
2.50 China Seide Waists, wegen schneller Räumung reduzirt zu **1.50.**

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 26. Juni 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Sie hatten sich alle in mir geirrt, und wie August, mein Kollege von der Trompete, kam bei meinem Kapellmeister und dem Director „vom Ganzen", dem Signor Pipilani, auch bald die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß ich von der Natur extra für meinen Posten als Bläser der taubstummen Posaune erschaffen sei, und Beide verfehlten nicht, mir wiederholt ihre Anerkennung auszusprechen. — So verdient dieses Lob auch meinerseits war, so unrecht war es vom Signor Pipilani, es auszusprechen. Er beging damit einen Fehler, in den glücklicherweise sehr wenige Arbeitgeber verfallen, nämlich die Verdienste eines mit seinem niedrigen Lohne zufriedenen Arbeiters lobend anzuerkennen, ohne gleichzeitig die Absicht zu haben, diesen Lohn zu erhöhen.

Das Lob läßt den Arbeiter erkennen, daß er seine Arbeitskraft zu billig verkauft hat, er fordert einen höheren Preis dafür und der unvorsichtige Arbeitgeber bewilligt ihm denselben oder der Arbeiter geht an den Streik.

Ich that es auch — das war mein erster Streik, in dem ich meine Kräfte mit denen meines Arbeitgebers zu messen wagte — aber nicht mein letzter, den ich .... verlor.

Am achten Tage war's — Kurz vor Eröffnung des Konzerts. — Pipilani erwartete an diesem Tage einen großen Zulauf. Señora Bramabazilla, die weltberühmte kolombische Schlangenbändigerin, die als Nebengeschäft auch noch das Verschlucken lebender Frösche betrieb, trat zum ersten Male in Chicago auf. Er kam kurz vor der Kassenöffnung auf unser Podium geklettert, um den Kapellmeister zu ermahnen, daß er sich heute ganz besonders anstrengen solle. Er müsse des großen Andrangs wegen heute eine Musik machen, die niemand länger als fünfzehn Minuten anhören könne.

Schon wollte er wieder gehen, da bemerkte er, wie ich noch immer an meiner schon spiegelblanken Posaune putzte, und sagte, auf mich weisend, zum Kapellmeister: „Professor, dieser „Dummie" ist ein Staatskerl; eine Zierde für das ganze Museum!" —

Die in dieses Lob eingehüllte Grausamkeit — denn eine Grausamkeit ist es, den Künstler zu loben, dem man 50 Cents den Tag bezahlt — schnitt mir durch die Seele. — Ich war für 50 Cents ein Staatskerl, eine Zierde für das Museum, das seinem Besitzer Hunderte von Dollars täglich einbrachte! — Das war zu viel! —

„Ich bin für diese lobende Anerkennung Ihnen sehr verbunden, Signor!" sagte ich ruhig, „indessen werde ich davon ebensowenig fett, wie von den 50 Cents, die Sie mir bezahlen!" —

„Was soll das heißen?" fragte er mit schneidendem Hohn — „beanspruchen Sie etwa noch mehr Gage?" —

„Ja!" erwiderte ich, mich zur Fassung zwingend, „Ihre eigene Anerkennung beweist mir, daß ich zu billig arbeite — ich verlange einen Dollar pro Tag!"

Der Signor mußte eingesehen haben, welch' großen Fehler er begangen hatte. — Er wurde kreidebleich vor Zorn.

„Ihre Frechheit überbietet alles noch Dagewesene!" schrie er — „Das ist ja Meuterei, Aufruhr! Stellen Sie Ihre Posaune in die Ecke und dann hinaus! Hinaus, so schnell Sie können ...."

Ich kam dem Befehle nach. August und die anderen Musiker sahen mir betrübten Blickes nach, aber Keiner wagte es in Gegenwart des zornigen Herrn und Meister dem gefallenen Kollegen ein Abschiedswort zuzurufen....

Sie verstanden eben den Mund zur richtigen Zeit zu halten, eine Kunst, die ich heute noch nicht erlernt habe....

So endete meine Künstlerlaufbahn! Arm hatte ich sie angetreten, arm wieder verlassen.... 60 sauer ersparte Cents waren der ganze Reichthum, mit dem ich von der Kunst Abschied nahm. —

Gedankenvoll schritt ich die Clark Str. hinunter meiner Wohnung zu.

Noch sechs Tage hatte ich zu warten, bis ich mich bei Mr. Stevenson melden durfte — und nur 60 Cents, also pro Tag 10 Cents, standen mir zur Verfügung, um damit Leib und Seele zusammenzuhalten, sehr viel zu wenig zum Leben, aber nur sehr wenig zu viel zum Verhungern. Das war eine unangenehme Perspektive, die sich mir da eröffnete. — Anstatt mir aber selbst Vorwürfe zu machen, daß ich dem Signor Pipilani den Fehdehandschuh hingeworfen, ärgerte ich mich, daß er denselben so bereitwillig aufgenommen und mich dann selber hinausgeworfen hatte — ich schalt ihn einen Menschenschinder, einen Blutsauger, einen Tyrannen und vergaß, daß ich selbst der Möros war, der ihm mit der geforderten Lohnerhöhung den Dolch auf die Brust gesetzt hatte. In der Menschheit steckt eben noch ein Stück der Trojanischen Helden, die, wenn sie gesalzene Prügel bekommen hatten, die Bitterkeit ihrer Niederlage durch Schmähen ihrer siegreichen Feinde zu versüßen strebten.

„He! He! Professor! Kommen Sie 'mal herein."

Ich fuhr aus meinem Sinnen auf und sah mich nach dem Rufenden um. Es war der „Rothe Mike", der in der Thür seines Saloons stand.

Ich zögerte, der Einladung Folge zu leisten. — Bei meinem augenblicklichen Gemüths- und Kassenzustande war mir an der Unterhaltung mit einem Saloonkeeper, der auf meine 60 Cents spekulirte, wenig gelegen. —

„Sein Sie doch kein Frosch!" wiederholte er lachend seine Einladung, „kommen Sie, kommen Sie — ich habe mit Ihnen zu sprechen!"

Ich folgte jetzt der Aufforderung und ging in den Saloon. Wenn ein Wirth mit Jemanden zu sprechen hat, erfordert es der gute Ton, daß er vor dem Sprechen mit diesem Jemand eins „packt".

Er bestellte für mich einen „Schooner", während er für sich ein ganz kleines Gläschen einschenken ließ. — Auch das gehört zum Comment des Wirthsgeschäfts! —

„Sie schaffen heute nicht, Professor?" fragte er, den Schaum von seinem Gläschen blasend.

„Lassen Sie mich mit dem „Professor" in Ruhe!" sagte ich mürrisch, ich bin kein Professor und wenn Sie sich bisher wegen meiner Dime-Museum-Anstellung verpflichtet fühlten, mich schandhalber mit dem Professoren-Titel zu belegen, so können Sie sich nunmehr mit gutem Gewissen dieser Pflicht entschlagen .... ich habe gestreikt und Pipilani hat mich nach allen Regeln einer tragischen Gerechtigkeit hinausgeworfen!" ....

„Das ist ja ausgezeichnet, Professor!" platzte Mike hervor.

„Es kommt ganz darauf an, von welcher Seite man die Sache betrachtet!" sagte ich, mich zum Galgenhumor zwingend, denn der Ausruf Mike's hatte mich nicht wenig geärgert, „von meinem Standpunkt als Herausgeworfener kann ich der Sache durchaus keinen Geschmack abgewinnen; Sie aber, der als Wirth das Herauswerfen der Menschheit gewerbsmäßig betreibt, begrüßen in der für mich betrübenden Thatsache einen achtunggebietenden Erfolg ihrer Profession — es freut Sie, es erregt Ihre Bewunderung, daß ein solch' zwerg- und krüppelhaftes Fragezeichen von Mann einen jungen, starken, großgewachsenen Kerl — 5 Fuß, 7 Zoll, 2 Strich — deutsches Militärmaß — herauswerfen kann! —"

„Machen Sie mir doch den Schimmel nicht scheu, Professor!" lachte der Rothe seelenvergnügt, weil er glaubte, einen Witz gemacht zu haben, denn er war es gewöhnt, daß sich die Leute über seine Witze ärgerten; „ich freue mich eigentlich nicht so sehr darüber, daß der Pipilani Sie gefeuert hat, als daß Sie heute Nachmittag frei haben und sozusagen, mir als gebratene Taube grad' in den Hals geflogen sind. Hoffentlich werden Sie sich nicht weigern, für Geld und gute Worte mir einen großen Gefallen zu thun!"

Damit zog er mich an einen von der Bar weit entfernt stehenden Tisch. —

„Man ist in solchem Geschäft von lauter Spionen umgeben!" flüsterte er — „sehen Sie nur, wie der Barkeeper die Ohren spitzt — ich glaube, der steht auch im Solde meiner Frau, gerade so, wie der freche Bengel, der Fritz, mit dem ich gestern dafür abgerechnet habe, daß er durch seine Klatschereien und Zuträgereien den ehelichen Frieden seiner Brotherrschaft gestört hat ..."

Das waren nur kurze Andeutungen, aber sie genügten, um meine lebhafte Phantasie in Bewegung zu setzen, und ich hätte in meinem Geiste auf dieser knappen Grundlage ein Ehebruchsdrama im großen Stil und unter der obligaten Beleuchtung der beiden Kardinalpunkte solcher Dramen, der Schuld und der Strafe, aufgebaut, wenn mir Mike dazu Zeit gegeben hätte. Das that er aber nicht, er ging mit mir an den in der äußersten Ecke stehenden Tisch: „Hier sind wir sicherer; setzen Sie sich und beantworten Sie mir vorerst gewissenhaft eine Frage." ....

Die Frage erfolgte indessen nicht, sondern eine Kunstpause, während welcher er mich so forschend ansah, als wolle er in meinem Innern lesen. —

„Nun?" fragte ich gespannt. Das mit einem Mal angenommene ernste, fast feierliche Wesen des sonst so jovialen Kneipwirths hatte meine Neugierde im höchsten Grade erregt. —

„Können Sie schweigen?"

„Wie das Grab!" —

„Gut! Ich glaube Ihnen! So hören Sie denn, was Sie für mich thun sollen! — Sie sollen nach einer Adresse, die ich Ihnen später angeben werde, fahren, und dort unter irgend einem Vorwande die Signorita Montefiore, oder, wie sie mit ihrem bürgerlichen Namen heißt, die Miß Blumenberg unter vier Augen zu sprechen versuchen. Sind Sie sicher, daß Niemand, namentlich nicht ihr Mann .... na, ja ihr .... ihr .... ihr Mann .... der Signor Rapizelli in Hörweite ist, so theilen Sie ihr mit, daß ich sie bitten lasse, heute Abend nach Schluß der Vorstellung nicht nach meinem Lokale zu kommen!" — Haben Sie das verstanden?" —

„Gewiß!" sagte ich, — setzte aber nach einer Weile mit dem unschuldigsten Gesichte von der Welt hinzu — „Aber angenommen, die Signorita fragt mich jetzt nach dem Grunde, weshalb Sie ihre Anwesenheit heute in Ihrem Lokale nicht wünschen, was soll ich dann antworten?"

„Sie interessiren sich selbst sehr für ihren Grund. Nicht wahr?" fragte er mit listigem Augenwinkern. — „Nun, Sie haben Recht! Wenn ich Sie doch einmal in mein Vertrauen ziehe, ist es besser, ich schänke Ihnen reinen Wein ein und erzähle Ihnen die volle Wahrheit, als daß ich nur einzelne Brocken hinwerfe und es Ihnen überlasse, sich daraus einen Vers zu machen! — Ich habe eine eifersüchtige Frau — natürlich ist sie es, ohne den geringsten Grund dazu zu haben — aber alle Frauen mit einer Theatervergangenheit, und meine gehört zu der Klasse — sind von dieser unseligen Leidenschaft besessen. Sie macht sich und mir damit das Leben zur Hölle — und sie findet immerfort neues Brennmaterial, die Hölle zu heizen. Wie Sie wissen, ist mein Lokal der Rendez-vous-Platz der ganzen, niederen Bohème, und jede hübsche Tänzerin oder Choristin, die mich ansieht, versetzt ihr mit solchem Blicke einen Dolchstoß in das eifersüchtige Herz. — Aber damit nicht genug; zur Erhöhung ihrer Qual hat meine Frau sich hinter meine Leute gesteckt, die ihr alles zutragen müssen, was hier in ihrer Abwesenheit im Lokal vorgeht. Der Fritz, der schlechte Kerl, dem ich allein nur noch vertraute, ist auch zum Judas an mir geworden; gestern, als er glaubte, daß ich meinen Mittagsschlaf hielt, kam er in die Küche zu meiner Frau geschlichen und erzählte .... nicht doch ..... log ihr vor — ich mußte an mich halten, damit ich nicht vom Sopha auf- und ihm an die Gurgel sprang — daß ich die neue Tänzerin in Hopkins Theater, die Signorita Montefiore, am Montag Nachmittag in ihrer Wohnung besucht hätte, und daß sie am Mittwoch, als wie heute, mir einen Gegenbesuch nach der Vorstellung hier im Lokal abstatten wolle. Dem Fritz hab' ich dafür späterhin hier unten seinen Judaslohn ausgezahlt — aber das von ihm angestiftete Unheil kann deshalb doch seinen Fortgang nehmen, wenn ein unglücklicher Zufall es so fügt, daß die nichts ahnende Signorita am heutigen Abend gerade hierher ihre Schritte lenkt. Die Köchin, mit der meine Frau wahrscheinlich auch der leidigen Eifersucht wegen seit den letzten paar Tagen auf Hauen und Stechen steht, hat mir heimlich erzählt, daß die „Madame" gestern eine Reitpeitsche gekauft hat, und ich habe starke Gründe, zu vermuthen, daß sie nicht den Pluto, der angeblich für das Zerkratzen des Teppichs beim nächsten Rückfall gestraft werden soll, damit hauen will, sondern .... es ist gar zu schmerzlich, daran zu denken .... die Signorita Montefiore vom Hopkins-Theater. Auch bin ich durchaus nicht sicher, daß sie, einmal in Wuth gerathen, mich nicht selbst in das ungerechte Strafgericht einschließt ...."

Ein Geräusch auf dem Hausflur erschreckte den Erzählenden. Er brach ab und sah sich ängstlich nach der Thüre, die nach dem oberen Stockwerke führte um, als erwarte er, sie werde sich jeden Augenblick öffnen, und das Verhängniß in Gestalt seiner, die Reitpeitsche schwingenden Gattin schon jetzt über ihn hereinbrechen. —

Er schrieb schnell den Straßennamen und die Nummer, in der ich die Signorita aufsuchen sollte, auf einen Zettel und schob ihn mir zu.

„Warum zögern Sie noch?" drängte er, als er sah, daß ich keine Anstalten traf, zu gehen. Sie wissen doch jetzt Bescheid!" — „Ach so!" fuhr er fort; „ich hätte bald vergessen, Ihnen die „Carfare" zu geben .... hier ist ein Quarter, und wenn Sie den Auftrag richtig ausgeführt haben, gebe ich Ihnen einen halben Dollar!"

„O, Du schmutziger Geizkragen!" dachte ich, „Für einen halben Dollar soll ich Deine, aus den Fugen gehenden ehelichen Beziehungen wieder einrenken, Dich und die liederliche Signorita vor einer wohlverdienten Tracht Prügel bewahren und mich in Gefahr begeben, die gewiß unangenehme Bekanntschaft des eifersüchtigen Signor Rapizelli zu machen? — **Quod non!** — Das Hineinblasen in die taubstumme Posaune war ja ein Kinderspiel gegen die Arbeit, die Du von mir verlangst; und habe ich gegen den Signor Pipilani schon wegen der zu geringen Bezahlung gestreikt, so werde ich es gegen Dich, grauen Sünder, erst recht thun — aber hier werde ich die geforderte Lohnerhöhung erhalten, denn hier liegen die Verhältnisse umgekehrt — Signor Pipilani konnte dem „Dummie" so viel bezahlen, wie er für recht befand, Du aber, Rother Mike, wirst Deinem „Postillon d'amour" bezahlen, was dieser für recht befindet. — Der Stärkere frißt den Schwächeren, das ist die zoologische Moral, die die Menschen auch in ihren Kodex aufgenommen haben..... Ich bin der Stärkere; die Furcht vor dem Verrath vor mir nicht minder, wie die vor den Prügeln Deiner Frau haben Dich in meine Gewalt gegeben, ich werde Dich — fressen, und Du sollst gut machen, was Pipilani an mir gesündigt hat.

„Lieber Mike!" sagte ich, ihm den Quarter und den Zettel zurückgebend, „ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie in mich setzen, aber ich bin trotzdem zu meinem Bedauern gezwungen, die Ausführung Ihres Auftrages abzulehnen!"

„Machen Sie doch keine Sperenzchen und gehen Sie!" drängte er. — „Wenn Sie sich nicht beeilen, treffen Sie die Signorita nicht mehr zu Hause .... in ein und einer halben Stunde muß sie im Theater sein ....."

„Ich habe verschiedene Gründe für meine Weigerung! Erstens ...."

„Ach was! Gründe hin, Gründe her! — Ich will Ihre Gründe nicht hören — nehmen Sie die nächste südlich gehende Car, besorgen Sie die Bestellung, und kommen Sie sofort zurück — dann bekommen Sie einen Dollar.... Für einen solchen kurzen Weg von kaum zwei Meilen ist das eine fürstliche Bezahlung, die alle Ihre Bedenken verscheuchen wird ...."

„Nun ja," meinte ich, also zwei Dollars für den Hin- und Rückweg sind allerdings eine ganz anständige Bezahlung. Da ich aber Ihren Auftrag nicht des schnöden Gewinnes halber, sondern aus reiner Freundschaft ausführe, so fordere ich außer den zwei Dollars, die ich, um Sie nicht zu beleidigen, akzeptiren will, als Freund vom Freunde noch eine kleine Gefälligkeit. —

„Sie wissen, daß ich als Neuling in der Kunst von den älteren Mitgliedern des Dime-Museums, namentlich dem Unterleib und Barbarossa, stark poussirt worden bin; sie haben mich nicht nur als vollständig Ebenbürtigen in ihre Kreise gezogen und einen Platz an ihrem Stammtisch eingeräumt; sie haben auch in Berücksichtigung meiner gänzlichen Mittellosigkeit allabendlich die Kosten meiner nicht unbedeutenden Zeche getragen. Nur die Hoffnung, bald höher zu steigen, eine bessere Gage zu beziehen, und so in der Lage zu sein die mir erwiesenen Wohlthaten abtragen zu können, haben mich veranlaßt, die Opfer anzunehmen. Durch meine, Knall und Fall erfolgte Entlassung ist diese Hoffnung zu Schanden geworden — die Röthe der Scham drängt sich auf meine Wangen, wenn ich daran denke, daß ich jetzt von meinen Wohlthätern scheiden sollte, ohne daß ich ihnen auch nur den geringsten Beweis meiner Dankbarkeit gegeben hätte. — Darum lieber Mike, werden Sie verstehen, warum ich Sie um einen Freundschaftsdienst bitte, dessen Erfüllung ....."

Der rothe Mike hatte bisher schon mit den Zeichen großer Ungeduld meine langstieligen Auseinandersetzungen angehört.

„Ja, zum Tausend!" rief er jetzt ärgerlich, „was wollen Sie denn eigentlich noch von mir? .... Beabsichtigen Sie etwa noch mehr, als zwei Dollars aus mir zu „erpressen"?"

„Reden Sie doch nicht von dem leidigen Gelde", sagte ich, beschwichtigend, „Schlimm genug, daß selbst im Verkehr unter Freunden, wie zwischen Ihnen und mir, dasselbe eine Rolle spielt! — Doch darum handelt es sich hier nicht, sondern, wie gesagt, nur um einen Freundschaftsdienst. Ich wollte Sie nämlich bitten, mir 40 Bierchips zu geben — damit ich heute Abend bei meinem Abschied meinen Wohlthätern und Freunden einen kleinen Beweis meiner dankbaren Gesinnung geben kann.

„Ein unverschämter Kerl sonder Gleichen!" brummte Mike halblaut und ging nach der Bar, um die Marken zu holen. —

„Der Zweck heiligt das Mittel!" dachte ich, als ich dieselben klimpernd in meine Taschen gleiten ließ.

Dann nahm ich die nächste Car in südlicher Richtung.

Der Kritiker.

Humoreske von Esaias Collin. Aus dem Schwedischen von B. Mann.

Petermann Lorenz Seatermann war in allerbester Laune. In 127 Zeilen gleich 12 Kronen und 70 Oere — hatte er einen jungen Lyriker abgeschlachtet, der zwar recht hübsche Verse schrieb, vom Fortschritt in der Literatur aber keine Ahnung hatte. Vor fünfundzwanzig Jahren wäre die Leistung allerdings anerkennenswerth gewesen, und hätte Peter Lorenz Seatermann damals schon Kritiken geschrieben, so würde er es an einem Lob nicht haben fehlen lassen. Bei den modernen Anschauungen, denen Peter Lorenz als vernünftiger Mensch huldigte, konnte er nicht anders, als dem altmodischen Sänger den Kopf zu waschen.

Herr Seatermann war mit seiner Arbeit zufrieden, zündete sich eine neue Zigarre an und setzte sich in den Schaukelstuhl, um ein wenig zu ruhen.

Ein Fenster stand offen, und von den Anlagen vor dem Hause strich ein Duft von frischgemähtem Gras mit dem Abendwind durch das Zimmer. Unten auf der Straße überboten sich zwei Katzen in wehmüthigen Klagelauten, ein Hund stand auf der entgegengesetzten Seite und kläffte ein Kellerfenster an, durch das sich soeben eine Ratte seiner Verfolgung entzogen hatte. Kaum hatte sich dieser beruhigt, als der Schwengel der Pumpe vor dem Hause sich hin- und herbewegte, Blecheimer und Steinkrüge gefüllt wurden und Seatermann das lustige Kichern mehrerer Stimmen vernahm. Er wußte, daß sich hier die Dienstmädchen mit den Soldaten der kleinen Garnison Stelldicheins gaben.

Peter Lorenz trat an das Fenster, um sich das Bild anzuschauen, das sich bei gutem Sommerwetter allabendlich an der Pumpe abzuspielen pflegte. In diesem Augenblick bemerkte sein scharfes Auge die schwerfällige Gestalt seines alten Studiengenossen Nikolaus Trapp, der mit der Studentenmütze im Nacken sich langsamen Schrittes näherte. Als er in Hörweite war, rief Peter Lorenz hinunter:

„Guten Abend, Nilpferd!"

Der andere schaute auf und erwiderte den Gruß mit einem kräftigen:

„Guten Abend, Kritiker!"

„Komme herauf."

„Hast Du etwas zu trinken?"

„Ich habe soeben eine neue Sendung Punsch bekommen!"

So schnell seine Beleibtheit es ihm gestattete, eilte Nikolaus Trapp die alte hölzerne Treppe empor, die unter der schweren Last seines Körpers seufzte und knarrte.

Als er das Zimmer betrat, hatte Seatermann schon eine Flasche Punsch entkorkt und zwei Gläser sowie eine Kiste Zigarren hingestellt.

Die beiden Freunde stießen feierlich miteinander an, setzten die leeren Gläser hin und machten es sich bequem, Peter Lorenz im Schaukelstuhl, während Nikolaus Trapp sich rittlings auf einen einfachen Stuhl setzte und sich mit gekreuzten Armen auf die Lehne stützte.

Nikolaus nippte an seinem zweiten Glase, dann nickte er dem andern zu und sagte:

„Prosit, Kritiker! Der Punch ist gut, wirklich sehr gut!"

Dann zog er aus seiner Tasche das „Stockholmer Morgenblatt".

„Du siehst, daß ich immer Dein Interesse im Auge habe. Hier lies."

Seatermann las mit steigendem Interesse.

„Fein gebildeter Mann — Litterat — junge Dame — schön gelegener Besitz in Sörnland — angenehmes Familienleben — entsprechende Vergütung."

„Ich nehme die Stellung sofort an," rief Peter Lorenz begeistert.

„Das wird wohl nicht ausschließlich von Dir abhängen," bemerkte Trapp. „Der Herr Vater der jungen Dame hat jedenfalls ein Wort mitzusprechen. Du kannst ja Deine Bewerbung einreichen und mußt dann abwarten."

„Ich werde sofort schreiben — nimm meinen Dank, setzte Deinen Hut auf und verlasse mich. Die Flasche ist leer, und für heute hast Du genug."

„Die Flasche ist allerdings leer! Im Grunde genommen habe ich hier also nichts mehr zu suchen. Aber noch eins, Kritiker — leih mir zehn Kronen — nur auf einige Tage."

„Zehn Kronen — bist Du toll, Mensch. — Jetzt, wo ich mich equipiren soll. Nein, das geht nicht, geht beim besten Willen nicht. Zwei Kronen könnte ich allerdings zur Noth entbehren."

Damit zog er ein Zwei-Kronenstück aus der Westentasche. Der andere steckte es gleichgiltig ein.

„Immer besser etwas als nichts," murmelte er, nickte Gute Nacht und verschwand.

Drei Tage später war Peter Lorenz in der größten Erregung. In seiner ersten Freude wollte er Nikolaus Trapp aufsuchen, gab den Gedanken aber bald auf. Es würde nur ein neues Loch in der mageren Kasse geben. Außerdem hielt er es für richtiger, sich gleichgiltig zu stellen. Jetzt, wo er das Ersehnte erreicht hatte, stieg sein Selbstgefühl und er zog es vor, seine freudige Erregung durch eine blasirte Maske zu verdecken.

Am nächsten Abend traf er Trapp auf der Straße.

„Nun, hast Du was gehört?" fragte dieser.

„Gehört? Was meinst Du?" wiederholte der Kritiker gleichgiltig.

Von der Stellung auf dem Lande?"

„Ah, richtig. — Ja, ich habe Antwort bekommen. Man schreibt mir, daß man mich unter den vielen Bewerbern in erster Linie in Aussicht genommen hat. Das Dumme ist nur, daß man außer freier Beköstigung nicht mehr als lumpige 100 Kronen zahlen will, log Seatermann kühn. Wenn ich die Stellung trotzdem nicht ausschlage, so geschieht es natürlich des jungen Mädchens wegen."

„Nun, 100 Kronen, das gute Essen und die frische Landluft sind doch nicht zu verachten," meinte Trapp und fügte sofort hinzu: „Also Du nimmst an und hast wohl jetzt die Güte, mir auf Konto des Geschäfts 10 Kronen zu borgen. Du darfst nicht vergessen, daß ich als ehrlicher Makler die Sache vermittelt habe."

„Thut mir sehr leid, lieber Freund. Ich bin aber augenblicklich nicht in der Lage," antwortete Peter Lorenz und eilte davon.

„Alter Geizhals," brummte der Dicke.

Etwa drei Wochen später saß Seatermann im Zuge. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick in den Spiegel, der seinem Platz gegenüber hing, und musterte seine Person, und jedesmal sank er höchst befriedigt in seine Abtheilecke zurück.

Peter Lorenz hatte sich in seinem Geiste schon die Details des bevorstehenden feierlichen Empfanges auf dem Bahnhof zurechtgelegt.

Mit ruhiger Würde wollte er den Wagen verlassen und dem sich tief verbeugenden Diener oder Kutscher seine Befehle in Bezug auf das Gepäck ertheilen. Sollte der Gutsherr sich persönlich zum Empfang einfinden, so wollte er ihn halb herzlich, halb förmell begrüßen. Beim Händeschütteln wollte er den Arm bis zur Augenhöhe heben. Vielleicht kam das gnädige Fräulein — seine Schülerin — gleich mit. Natürlich war sie eine Schönheit ersten Ranges, sympathisch und geistreich. Wie sollte er sich ihr gegenüber benehmen? Ach was, das würde sich schon finden. Er verstand doch sonst so gut, im Verkehr mit Damen den richtigen Ton anzuschlagen.

Der Zug lief in die Station ein, der Vorsteher erschien mit seiner rothen Mütze. Außerdem sah er nur noch zwei Gepäckträger, die die für die Station bestimmten Güter in Empfang nahm. Sonst war in dem warmen Sommerabend alles still und öde.

Seatermann stand mit einem langen Gesicht da. Was hatte dies zu bedeuten? War sein Brief nicht angekommen?

Er trat an die Gepäckträger heran und fragte, ob wohl eine Kutsche aus Glittervik da sei?

Kutsche? Nein, aber der Milchwagen halte hinter dem Bahnhofsgebäude und würde den Herrn wohl erwarten. Denn hinten auf dem Wagen sei ein besonderer Sitz angebracht. „Wollen der Herr nach Glittervik? Dann können wir wohl das Gepäck auf den Milchwagen bringen?"

Seatermann war einen Augenblick nahe daran, seine ganze Würde zu verlieren.

„Bitte!" sagte er so kurz als möglich.

Gleich darauf ging es im langsamen Trab davon. Die Milchflaschen klirrten gegen einander und schlugen Takt zu den wehmüthigen Betrachtungen des Kritikers.

Der Weg führte um einen See, der weinroth mit Nuancen von Silber in der Nähe des Ufers glänzte, während das Wasser weiterhin in der Mitte in Blau überging. Schilfbewachsene Halme lagen träumend auf der blanken Oberfläche, während die Spiegelbilder mit dem hellblauen Himmel dort unten fast schwarz wie Ruß umgekehrt standen.

Jetzt bog der Wagen in den Wald ein, den dunklen, murmelnden Kieferwald, der, als er sich lichtete und leichteren und helleren Baumschlägen Platz machte, den herrlichsten Blick auf Glittervik bot.

Das Herrenhaus, ein weißes, einstöckiges Gebäude mit durchbrochenem Ziegeldach lag oben auf einer Anhöhe, die sich unten gegen eine Bucht senkt, deren Strand mit dem schönsten Laubwald bewachsen war. Ein wohlgepflegter Garten, dessen Fruchtbäume noch theilweise in Blüthe standen, umschloß von drei Seiten den Hof, während auf der vierten nach dem Kieferwald gewandten Seite die Scheune und Stallungen lagen.

Der Wagen hielt auf dem hinteren Hof, und ein freundlicher Mann in hohen Schaftstiefeln und einer schmutziggrauen Joppe trat heran, lüftete etwas den verblichenen Strohhut und grüßte offen und frei.

„Willkommen, Herr Seatermann! Möge Ihnen der Aufenthalt in unserer ländlichen Stille zusagen!"

„Habe ich die Ehre, den Herrn Gutsbesitzer Hegermann?" fragte Peter Lorenz reservirt.

„Wen, zum Henker, denn sonst — nun, willkommen!" Damit schüttelte er die Hand seines Gastes so kräftig, daß dieser es ganz vergaß, den ganzen Arm bis in die Höhe der Augen zu heben.

„Danke sehr! Danke sehr für den liebenswürdigen Empfang," beeilte er sich, seinen Fehler wieder gut zu machen. „Ich bin fest davon überzeugt, daß ich mich hier wohl fühlen werde."

Sie traten durch die Gartenpforte. Wäre Seatermann nicht gezwungen gewesen, seine hellen Beinkleider vor dem aufdringlichen Angriffe eines etwas zu freundlichen Hühnerhundes zu schützen, so hätte er bemerken müssen, wie die Gardinen des einen Fensters nach dem andern sich bewegten und ein blonder Lockenkopf mit einem Paar großer Augen hervorschaute, deren schwärmerischer, sehnsuchtsvoller Ausdruck von der Bedeutung des Augenblicks noch verstärkt wurde.

Dadurch kam es, daß er die Bekanntschaft des Fräuleins Aurora Serafia Hegermann erst eine halbe Stunde später draußen auf der Veranda beim Abendessen machte. Mutter Hegermann besorgte die Vorstellung der beiden Jungen, während sie den Angekommenen scharf beobachtete. Wer konnte wissen . . .

Die Mutter konnte es nicht unterlassen, ihren hochfliegenden Gedanken in einem befreienden Seufzer Luft zu schaffen. Herr Gott! Aurora Serafia war bereits 21 Jahre und hatte hier auf dem Lande nie Gelegenheit, mit jungen Herren zusammenzukommen, die die Bildung und die Seelenfeinheit besaßen, die ein so zartbesaitetes Wesen von ihrem zukünftigen Begleiter durch das Leben fordern konnte. Es würde ihr schließlich dasselbe Los beschieden sein, das ihre Mutter ertragen mußte. Sie würde sich mit einem halbgebildeten Landwirth verheirathen, dessen ganzer Gedankenkreis sich um Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, um Getreide, Vieh und Düngerpreise drehte. Ja, wäre es noch ein richtiger Gutsbesitzer. Aber in der Gegend wohnten größtentheils Pächter. — Nun, man würde ja bald sehen, wie die Sache sich entwickelte. Die jungen Leute hatten ja das beste Gelegenheit, sich gegenseitig kennen zu lernen.

Peter Lorenz Seatermann saß anfänglich schweigend da, die Hausfrau zog ihn aber bald in eine lebhafte Unterhaltung.

„Sie müssen nämlich wissen, Herr Doktor, daß Aurora Serafia als Dichterin bereits einen Namen hat oder vielmehr bald bekommen wird. Es wird nicht lange dauern, und sie ist ein hellleuchtender Stern an dem armen Himmel unserer einheimischen Dichtung . . . sie hat großartige Anlagen . . . sie hat eine Sammlung Gedichte herausgegeben, und mein Vetter, der Redakteur der Graaköpingspost, selbst ein Poet, hat sie außerordentlich gut kritisirt.

Peter Lorenz machte der Tochter eine sehr tiefe Verbeugung. Diese erröthete wie eine Signalflagge.

„Verzeihung, ich glaubte, jeden Namen innerhalb der Literatur, speziell die neuesten, zu kennen, aber . . ."

„Das ist nicht so wunderbar, Herr Doktor. Sie müssen nämlich wissen, daß Aurora bis jetzt mit geschlossenem Visier aufgetreten ist."

„Ach, ich begreife," lispelte Seatermann. „Wollen Sie es mir nicht öffnen, gnädiges Fräulein, damit ich Sie bekränzen kann? Eine so entzückende Dame muß auch entzückende Verse schreiben . . . Ihr Pseudonym, gnädiges Fräulein, wenn ich bitten darf?"

„Junker Jörgen, Herr Doktor," antwortete die Mutter an Stelle der Tochter und warf sich in die Brust. Den Namen werden Sie sicher kennen."

Der Kritiker wurde von einem heftigen Hustenanfall befallen. Er brauchte eine Zeit, um sich zu sammeln, während die Blicke von Mutter und Tochter erwartungsvoll an seinen Lippen hingen.

„Junker Jörgen", betheuerte er darauf. „Gewiß, der Name hat für mich einen höchst melodischen Klang. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, gnädiges Fräulein. Allerdings gehöre ich etwas mehr der modernen Richtung an. Es hindert mich dies aber nicht, das Feine und Schöne in Ihrer Tochter zu würdigen und ich freue mich von ganzem Herzen, die Bekanntschaft der liebenswürdigen Dichterin gemacht zu haben."

Frau Hegermann strahlte, Fräulein Aurora strahlte und Peter Lorenz strahlte. Nur der Hausherr blickte etwas verständnißlos drein. —

Der Unterricht nahm seinen Anfang. 1. Stunde: kurzer Ueberblick über die Literatur der 90er Jahre. Warme Blicke hüben und drüben. 2. Stunde: Fortsetzung des Ueberblicks. Heiße Blicke und kurzer Händedruck. 3. Stunde (in der Laube unten an der glitzernden Bucht beim Sonnenuntergang): Fortsetzung des Ueberblicks. Auge in Auge, Hand in Hand, Mund an Mund; eine Sekunde später, und die Mutter kommt zufällig des Weges. Sie ist tief gerührt und ertheilt ihren Segen. 4. bis 10. Stunde ebenso, nur ohne mütterliche Störung. 11. Stunde: Vater Hegermann in der 11. Stunde mit allem einverstanden. Er bezahlt die Schulden seines zukünftigen Schwiegersohnes und segnet sein Kind.

Es bleibt mir noch übrig, zu berichten, daß die Verlobung im September in der „Trompete" bekannt gemacht wurde. Peter Lorenz Seatermann ist von seiner Stellung als Kritiker dieses Blattes zurückgetreten. Dagegen veröffentlicht er augenblicklich im Feuilleton der „Trompete" einen vielversprechenden Roman aus seiner Studienzeit, den er „Das Nilpferd" betitelt.

Badische und württembergische Volkstrachten.

Die Einwirkung der Vereine zur Erhaltung der Volkstrachten in Baden, Schwaben usw. bleibt dem aufmerksamen Besucher jener Landestheile nicht verborgen. Vielfach behauptet man allerdings, der Erfolg könne überhaupt nur vorübergehend sein: bei der veränderten Arbeitsmethode in Haus und Feld, den neuen Verkehrsverhältnissen, den hohen Preisen vieler Trachten würde die Entwicklung, die der Beibehaltung der Trachten ungünstig ist, zwar aufgehalten, doch nicht für die Dauer verhindert werden. Das wird man abwarten müssen. Jedenfalls sind Erfolge zu verzeichnen und der sichtbarste Erfolg der Vereine zeigt sich in der Einwirkung auf Konfirmanden und Kommunikanten; man unterstützt die ländliche Jugend in der Beschaffung der Tracht und verpflichtet sie, diese weiter zu tragen. Im Badischen ist auf diesem Gebiete schon seit Jahren viel geschehen. Auch der schwäbische Verein ist mit dem Erreichten recht zufrieden. In einem Orte (Betzingen) haben die Konfirmandinnen sogar viele Trachtenstücke, unter Leitung einer Lehrerin, selbst angefertigt. Diese Stücke wurden nachher im Schulhause ausgestellt. In der Elzthalgegend (Baden) und in Tübingen sollen in diesem Jahre Trachtenfeste abgehalten werden. Ein wunder Punkt dieser Trachtenfeste ist, daß sie vielfach eine Maskerade für Unberufene abgeben. Städtische Elemente putzen sich heraus und werden von den Bauern ausgelacht; denn die sehen schnell, was echt ist und was nicht. „Die mit dene entlehnte Geschirrer", sagte einmal eine stramme Schwarzwälderin, „sollten lieber dahelm blei-

Im Kampfe mit dem Schicksal.

Roman von Silas K. Hocking, übersetzt von B. Treumann-Koner.

(3. Fortsetzung.)

Man ließ es ihm an nichts fehlen. Ein tüchtiger Arzt sah täglich zweimal nach ihm. Unter der Behandlung des Dr. Jonas nahm sein Befinden endlich eine Wendung zum Besseren. Es währte indessen noch sehr lange, bis der nahezu versiegte Quell des Lebens sich wieder frisch zu regen begann. Dies geschah erst, als die Tage länger wurden, dann aber hoben sich die Kräfte so rasch, daß Hans Ende März ein so gesundes Bürschchen wie nur je vorher war und zwei Zoll mehr maß, als im Herbst.

Nun sollte er aber auch anfangen, für seinen Unterhalt etwas zu thun. Die kleine Zigeunerbande war während des ganzen Winters thätig gewesen. Die Frauen machten Pantoffeln, Matten und Stühle; die Männer beschäftigten sich mit Bürstenbinden, Kesselflicken und dann und wann etwas Pferdehandel. Was sie sonst noch für Dinge trieben, besprachen sie in Gegenwart von Hans in einem Jargon, von dem er kein Wort verstehen konnte.

Er fühlte sich nicht unglücklich bei diesen Leuten. Ogla Lazarus war liebreich wie eine Mutter gegen ihn, und selbst Sam sprach freundlich mit ihm, seit er an ihm einen flinken, aufgeweckten Gehilfen zu gewinnen hoffte. Auch die übrigen Zigeuner erwiesen sich als Leute, mit denen sich's recht gut leben ließ. Es ging ein Zug von Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft durch das kleine Gemeinwesen, wovon Hans, so jung er auch noch war, doch einen bedeutenden Eindruck empfing.

Sein ganzes Herz hing bei alledem an der Mutter und der kleinen Eva. Er war dankbar für das Wohlwollen, welches man ihm bezeigte, aber nichts tröstete ihn über die Trennung von denen, die er liebte und nun schon so lange entbehrte, und die wiederzufinden er immer noch hoffte.

Ein reges Treiben herrschte jetzt in der Colonie. Man rüstete sich zum Frühjahrsauszug. Die Wagen wurden frisch angestrichen und ausgebessert; die zum Verkauf hergestellten Waaren sortirt, gezählt, verpackt. Fröhliche Erregtheit überall! In zwei Wochen spätestens sollte aufgebrochen werden. Zurückbleiben durften nur die Kranken und Greise. Den Kindern winkte eine goldene Zeit im Grünen und auf der weiten Heide; die Mädchen und jungen Burschen freuten sich auf die Abende im Freien, das Umherschlendern zwischen Hecken und Wiesen in lauschiger Dämmerung, das heimliche Geflüster beim röthlichen Schein des verglimmenden Lagerfeuers. Die älteren Leute sprachen über ihre geschäftlichen Aussichten und berechneten die Preise ihrer Waaren, die sie auf Jahrmärkten und Kirchweihen feilbieten wollten.

Hans wurde von der allgemeinen Wanderlust angesteckt, um so mehr, als seine Hoffnung, draußen der Mutter und Eva zu begegnen, sich steigerte, je näher der Tag des Aufbruchs heranrückte. Um die Mitte des April zog dann die Zigeunergesellschaft fort aus den dumpfigen Quartieren von Stonehouse, doch nicht westlich gen Cornwall wendeten sie sich, sondern nach Norden. Und von dort ging's erst östlich, dann südwärts und abermals nördlich, und so im Zickzack durch Devonshire, meist immer im Zuge nach den Gegenden, wo Kirmes- und Jahrmarktsfeste stattfanden.

Hans lernte mancherlei — Weidenruthen spalten und zu Körben flechten; Borsten verlesen und zu Bündeln für Pinsel und Bürsten zusammenschnüren; aus Binsen oder Stroh kleine Matten fertigen; und er lernte sogar, Sachen erlangen, ohne dafür zu zahlen. Bedenken gegen letztere Art von Aufträgen wußte Ogla Lazarus ihm stets durch irgend eine Erklärung auszureden. Sie war klug genug, um einzusehen, daß ein plötzliches Losreißen von den ihm in der Kindheit gewordenen Lehren nicht möglich war, doch bezweifelte sie nicht, daß er sich mit der Zeit ganz von selbst und ohne zu fragen in die Anschauungen und das Thun der Zigeuner finden werde.

In dem Gemeinwesen herrschten gewisse rohe Ehrbegriffe, nach denen streng gehandelt wurde. Keiner hätte den anderen betrogen oder bestohlen. Es hielt sich im Gegentheil ein Jeder für verpflichtet, die anderen möglichst zu fördern und zu unterstützen. Außenstehenden gegenüber galt jedoch Alles für erlaubt. Da gab's keine Gebote der Moral, nur solche der Klugheit, und das oberste Gesetz war: „Nimm, was du irgend bekommen kannst." Auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln dies zu bewerkstelligen sei, war nur eine Frage der Zweckmäßigkeit.

Hans war von seiner Mutter angeleitet worden, bei seinen Handlungen stets der Allgegenwart Gottes eingedenk zu sein, nur das zu thun, was vom lieben Gott erlaubt sei. Nie war er ohne Abendgebet zur Ruhe gegangen. Jetzt aber, wo von solchen Dingen in seiner Umgebung nicht geredet wurde, vergaß er, seine Gedanken auf das zu richten, was die Mutter ihn von Gottes Wort gelehrt hatte. Man hinderte ihn nicht am Beten, aber es interessirte sich auch Niemand dafür. Wie so ganz anders war es gewesen, wenn er sein Gebet an der Mutter Knie gesprochen hatte, als nun für sich allein und im Dunkeln. Oft war er auch zu müde, sich darauf zu besinnen, und so kam er aus der Gewohnheit. Schließlich wurde das Beten ihm zu einer nebelhaften Erinnerung, die sich nur noch ab und zu in seine Träume mischte.

Während der nun schon Monate dauernden Wanderschaft hielt Hans immer noch an der Hoffnung fest, der Wagen werde eines Tages auf der Pentarnum-Heide halten. Beim Namen kannte er es nicht, das öde Stück Land mit der spärlichen dürren Heidekrautdecke und den vereinzelten Ginsterbüschen, aber er zweifelte nicht im Geringsten, daß er es auf den ersten Blick wieder erkennen würde. Lebhaft erinnerte er sich auch noch der verästelten Häuflein Stecheichen, vornehmlich des einen mit dem Buschwerk dahinter. Und hiervon wußte er auch den Namen, der sich zugleich mit dem letzten Anblick seiner an dieser Stätte rastenden Lieben seinem Gedächtniß untilgbar eingeprägt hatte. Er meinte, sobald er nur erst „Gideons Ruh" gefunden hätte, würde er auch nicht mehr lange nach der Mutter und Eva zu suchen haben.

Gegen Ende des Sommers nun, da es in den Thälern drückend heiß geworden, nahmen die Zigeuner ihren Weg nach der hochgelegenen Dartmoor-Heide, und Hans, der vor Sam Lazarus' Wagen herlief, hatte die mit Heidekraut bedeckte, unabsehbare Hochebene kaum erblickt, als er in jubelndes Entzücken ausbrach.

„O, sieh' doch, Lala! Wir sind da, wir sind da!"

Wie er darauf gekommen war, seine Pflegemutter Lala zu nennen, wußte Niemand, auch er selbst nicht. Ihr Name mochte ihm anfänglich so geklungen haben, und dann hatte er sich in seiner langen Krankheit angewöhnt, sie so zu nennen.

„Wo denn aber?" Sie rief es ihm nach, und er kehrte um.

„Na, doch auf der Heide, wo ich mich verirrte, von der Mutter weg!" sagte er aufgeregt zu der langsam neben dem Wagen gehenden Frau.

„Ich glaub's nit," entgegnete sie zögernd. „Dazumal werden wir wohl wo anders gewesen sein. De eine Heid' schaut aus wie de andere."

„Nein, nein," protestirte er eifrig. „Hier grade war es. Nur die Bäume kann ich noch nicht sehen."

„Nach Bäum' hast noch g'nug Zeit zu suchen, derweil wir hier bleiben."

„Hier bleiben? Wo gar kein Haus zu sehen ist?"

„Siehst' denn nit all' das hohe Heidekraut? Das best', was wir finden können zu Besen."

„Weißt du, was ich finden möchte, Lala?" sagte Hans. „Ich wollte, ich hätte „Gideons Ruh" erst gefunden."

Sie zuckte die Achseln. „Glaubst' denn wirklich, dein Mutter thät alleweil auf demselbigen Platz noch sitzen?"

„Das wohl nicht; aber ich wüßte doch, daß ich in der richtigen Gegend bin."

„Dein' Mutter kann ja aber von da weggegangen sein — vielleicht hundert Meilen weit."

„O nein," sagte er mit einem Blick in die Ferne. „Weit ist sie nicht von der Stelle gegangen. Sicher ist sie noch in der Nähe und sieht nach mir aus."

„Vielleicht kommst noch mal widder mit ihr z'sammen," antwortete die Frau nachdenklich. „Wer woaß —"

„Ich weiß es, o, ganz gewiß," fiel er ihr lebhaft in's Wort. „Ach, wenn's nur nicht so schrecklich lange währte!"

Hans hatte eine optimistische Sinnesart. Gesunde Kinder fassen das Leben naturgemäß von der heiteren Seite auf. Auch begann der Schmerz über seinen Verlust sich allmählich abzustumpfen. Er konnte nicht fortwährend an seine Mutter und Eva denken. Ueberhaupt ließ ihm das wechselvolle, thätige Leben, das er führte, nur wenig Zeit zum Grübeln.

Zudem, wenn die kleine Familie sich irgendwo für längere Zeit einrichtete, trafen alsbald fast jedesmal noch einige andere Zigeunerfamilien daselbst ein. Oft kamen drei oder vier Wagen zugleich an, und es gab dann Zerstreuungen und Unterhaltung aller Art. Und von Kindern wimmelte es in den Zelten, so daß des Spielens und Tollens kein Ende war, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Doch während des vierzehntägigen Verweilens auf der Heide von Dartmoor nahm Hans jede Gelegenheit wahr, die Gegend zu durchstreifen, in der Hoffnung, „Gideons Ruh" zu finden.

Nicht immer begab er sich allein auf die Suche, ein etwa vierjähriges kleines Mädchen, welches er schon vom Winter her kannte, war öfters seine Begleiterin. Sie hatte ihm gleich damals sehr gefallen. Etwas erinnerte sie ihn an seine Schwester Eva. Sie war blond und, obwohl nicht so weiß wie Eva, doch für ein Zigeunerkind von merkwürdig hellem Teint, dabei schlank und zierlich, nicht so „klobig", wie die Anderen. Und sie hatte eine gewinnende Art, zu lächeln, die ihn vollends für sie einnahm. So fühlte er sich denn, als nach viermonatlichem Wanderleben die Familien Lazarus und Banfyld auf den Höhen von Dartmoor zusammentrafen, über sein erfolgloses Herumspähen nach „Gideons Ruh" durch Gemmas Freundschaft etwas getöstet.

Der um vier Jahre ältere Hans betrachtete sich als der kleinen Gemma natürlichen Beschützer. Sie war noch zu jung, um von ihm in's Vertrauen gezogen zu werden. Einige Andeutungen, die er ihr über seine früheren Lebensverhältnisse gemacht hatte, schien sie nicht recht begriffen zu haben. Er meinte aber, später werde sie gescheiter werden. Was war von einer Vierjährigen denn zu verlangen?

Ein reizend hübsches Kind war sie aber, und ganz anders geartet, wie alle Kinder ihrer Umgebung. Und er wurde von ihr entschieden bevorzugt, kein Junge stand so bei ihr in Gunst wie er, worauf er nicht wenig stolz war.

Die übrigen Mitglieder der Familie Banfyld gefielen ihm ganz und gar nicht. Da waren noch zwei Mädchen, älter als Gemma, die hatten ebenso listig funkelnde kleine schwarze Augen, wie der Vater, und niedrige Stirnen unter krausem, struppigem Haar. Hans hörte auch noch von einem großen Bruder sprechen, wo der aber lebte, das konnte er nicht erfahren. Er hatte einmal danach gefragt, doch keine Auskunft erhalten.

Zwischen Gemma und ihren Schwestern bemerkte er kein sonderlich liebevolles Benehmen. Sie zankten nicht miteinander, doch kam es auch selten vor, daß sie zusammen spielten. Der Eltern Liebling mußte die kleine Gemma wohl sein, das sah Hans, wenn ihr im Geringsten etwas fehlte. Waren die anderen Mädchen krank, so wurde kaum darauf geachtet, Gemma jedoch bei jeder Unpäßlichkeit mit einer Sorgfalt gepflegt, als zitterten die Eltern gleich für ihr Leben. Und es mochte auch so sein, denn nicht nur war sie das Nestküchlein, sondern auch ein zartes, feines Ding im Vergleich mit den grobknochigen Schwestern. Sie schien indessen weder kränklich, noch schwächlich zu sein, war immer fröhlich und wohlgemuth, wie alle Kinder, die es gut in der Welt haben.

Trotz seiner verfehlten Bemühungen, „Gideons Ruh" zu finden, gefiel es Hans auf den Höhen von Dartmoor. Die reine, frische Luft behagte ihm und stählte seine Kräfte. Am wohlsten fühlte er sich, wenn er, auf den Boden hingestreckt, dem Fluge der Wolken nachblickte, dem Säuseln des Windes lauschte und dabei den Duft des Heidekrauts einsog.

Eines Tages gerieth er beim Herumstreifen bis zu den Mauern der großen Strafanstalt von Princetown. Erschreckt machte er kehrt, obwohl er die Bedeutung des düsteren Bauwerkes nicht kannte, und trat, wieder einmal enttäuscht, den Rückweg über die Heide an.

Ermüdet von dem ungewöhnlich weiten Weg hockte er an diesem Abend neben dem Eingang des Zeltes, wo ein Stapel Besenreiser aufgeschichtet war, an den er den Kopf gedrückt hatte. Plötzlich wurde er durch Stimmen ermuntert.

„Widder mal umsonst!" hörte er Bob Banfyld sagen. „Hab' aufgepaßt in de Früh, wo sie sind rausgebracht worden, und 's Abends, wann die Arbeitszeit um is, ihn hab' ich aber nit in dem Zug gesehen. Und wenn ich auch gar nit mit ihm hätt' sprechen gekonnt, so wollt' ich ihn doch gern mit Zeichen, die er versteht, ein bissel getröstet, daß er nit ganz den Muth verlieren soll."

„So einer is doch dein Willy nit," ließ sich Sam Lazarus vernehmen.

„Behalt' mal einer dabei Muth und siebzehn lange Jahr, so ein mächtig Stück von ein Menschenleben!"

„Hast schon recht, aber die Zeit geht rum, ob so oder anders. Drei Jahr sein balde vorbei von de siebzehn."

„Hm," knurrte Banfyld, „den Verstand könnt' man drüber verlieren, wenn eins nit wär'! Es kommt ein Tag der Vergeltung! Langsam wie eine Schneck', aber sicher wie der Tod ist eines Banfylds Rache!"

„Die deinige ist grad' nit langsam gewesen," sagte Lazarus mit kurzem Lachen. „Noch kein halb Jahr war die Geschichte her, da hattst' ihn schon getroffen, wo es ihm nit weher hätt' thun können."

„Ha, und fühlen thut er's noch. Aber das ist bloß der Anfang gewesen, der erste Schlag. Bleibt das Mädel nur gesund — na, du weißt ja, was wir vorhaben. Dagegen sind Todesqualen nichts für ihn."

„Dein Plan ist gescheit ausgedacht," meinte Sam Lazarus bedächtig.

„Nit wahr? Und das Schicksal hat ihn besiegelt. Sie ist gezeichnet, und so, daß kein Irrthum oder Zweifel möglich ist. Ihr Platz ist auch nimmer besetzt worden, kinderlos sind die Schloßherrschaften geblieben."

„Laß dir aber nur die Zeit nit lang werden," erwiderte Sam.

„Und wenn's auch lange währt, es lohnt das Warten. Wir Banfylds setzen durch, was wir uns vornehmen, die Beharrlichkeit liegt bei uns in der Familie. Wenn wir auch ein heruntergekommenes Geschlecht sind, diese neue Verbindung wird uns widder zu Ehren bringen."

Sam Lazarus brach in ein heiseres Lachen aus. „Den Teufel fragst du nach Ehren!" rief er.

„Lach' du nur, die Zeit zum Lachen kommt auch noch an mich!" rief Banfyld triumphirend. „Denk' dir doch, Mann! Die Erbin der altadligen Sippe von Treherne ein Zigeunerweib, mit Zigeunersprößlingen gesegnet!"

„Erst laß es geschehen sein, nachher will ich's mir denken," antwortete Lazarus trocken.

„Oho, es ist so gut wie geschehen! Die Sterne lügen nicht, und sie sind uns günstig. Wird der Willy erlöst sein, so kriegt er ein feines Bräutchen, ein Mädel mit Augen so hell und blau wie der Himmel."

„Wird sie ihn aber auch wollen, Bob? So ein hübsches Mädel hat's Aussuchen zwischen de Burschen, und wen sie heirathen will, das wird sie am Ende selber bestimmen wollen."

„Wenn sie k a n n, Lazarus. Sie wird den Willy eben nehmen müssen. Und ein Trotzkopf ist sie grad' nit. Sträuben würd' ihr auch nix helfen."

„Es könnt' aber doch sein," entgegnete Sam, „daß sie um die Zeit schon einen anderen Schatz hat."

„Ach was! Mit dem würden wir schon fertig!" grunzte Banfyld und klopfte seine Pfeife aus. „Unsereins braucht ja nit erst in den Katechismus zu gucken, was er darf oder nicht. — Glaubst du etwa, daß ein Banfyld sich betrügen läßt? Da kennst du uns schlecht. Und wenn's mal so gewesen ist, sind nit w i r dabei am schwersten zu Schaden gekommen."

Noch lange, während er schon im Bette lag, grübelte Hans über das Gespräch nach, aus dem er nicht klug werden konnte. So sehr er sich auch anstrengte, aus einzelnen der gehörten Aeußerungen auf irgendwelche Thatsachen zu schließen, die er hätte in Zusammenhang bringen können, knüpften sich doch nur verworrene Vorstellungen daran. Noch nach Tagen beschäftigte sich seine Phantasie mit diesen unverstandenen Reden, und besonders verfolgte ihn eine dunkle Ahnung, daß sie auf Gemma Bezug haben könnten. Indessen, da er diesen Argwohn durch nichts bestätigt fand, beruhigte er sich, und in einigen Wochen war ihm die Erinnerung daran entschwunden, um freilich zu einer viel späteren Zeit seines Lebens wieder aufzutauchen und dann eine grauenhafte Deutlichkeit zu gewinnen. Nicht alles, was zeitweilig dem Gedächtniß entfallen ist, bleibt für immer in Vergessenheit gehüllt.

Siebentes Kapitel.

Ein kleiner Heide.

Ogla Lazarus hatte ganz richtig prophezeit, als sie sagte, Hans würde sich schon mit der Zeit in den zigeunerischen Lebenswandel hinein finden. So leicht, wie sie es gedacht, war das aber nicht gegangen, er hatte noch erst zu vieles zu verlernen und zu lernen. Von seiner Mutter war er, so gut sie es verstand, in religiösen und moralischen Begriffen erzogen worden, kindliche Vorstellungen von den Wundern des Himmels und den Schrecken der Hölle hatten seine Seele bei diesem Unterricht erfüllt. Es war Emily Milward's sehnlichster Wunsch gewesen, ihren Sohn dermaleinst zu der Würde eines Geistlichen gelangen zu sehen. Wie sie die Mittel zum Studium für ihn auftreiben solle, das stand bei ihr erst in zweiter Linie. Die Hauptsache war die Begabung, und die traute sie ihrem Hans unbedingt zu. Und sie hatte von Stipendien und anderen Unterstützungen für befähigte und fleißige Schüler gehört. Schon aus manchem armen Sonntagsschüler war ein angesehener Pastor geworden. In eine Sonntagsschule also wollte sie ihn schicken, und von dieser ersten Stufe seiner Ausbildung würde er wohl seinen Weg weiter machen, dachte sie. Und welchen Weg wandelte er statt dessen nun? Seine Schule war der Markt, und seine Erziehung genoß er auf der Landstraße, und die Kinder, mit denen er spielte, waren ganz so unwissend und verwahrlost, wie er selbst. Von Religion hörte er nie reden, und von Moral lernte er nur so viel kennen, wie nach einem gewissen rohen Ehrenkodex die Zigeuner unter sich anerkannten. Wie hätte unter solchen Umständen von der mütterlichen Belehrung noch etwas in ihm haften können? Ueberdies sagte ihm Lazarus, noch ehe der Sommer vorüber war, ohne Umschweife, daß seine Mutter todt sei. Infolge seiner vergeblichen Versuche, sie zu finden oder wenigstens die Stelle zu entdecken, wo er sie verlassen hatte, war er schließlich mißmuthig geworden, und dadurch hatte er den Unwillen des Zigeuners erregt. Sam war nichts so verhaßt, wie mürrisches Wesen und Kopfhängerei, wie er es nannte.

„Höre Hans," fuhr er den Knaben ärgerlich an, „dein Maulen hab' ich nachgrade satt. Hast du keine Lust mehr, bei uns zu bleiben — immer geh! Wenn du meinst, daß du anderswo besser aufgehoben wärst, darfst es nur sagen. Wir halten dich nicht."

„Ich hab' nicht gemault," antwortete Hans mit gepreßter Stimme.

„Nit gemault — was denn sonst in aller Welt?" fragte Sam erbost.

„Ich bin betrübt." Weiter brachte er nichts heraus. Der Hals war ihm wie zugeschnürt.

„Und weswegen brauchst du betrübt zu sein, wenn ich fragen darf?"

„Immer dacht' ich zur Mutter und zu Eva zu kommen," sagte Hans weinerlich. „All' mein Suchen hat mir aber nichts genutzt."

„Ach so, darauf bist aus?" sprach Sam zu Boden blickend in etwas sanfterem Ton.

„Ich hab' alle Tage gesucht," klagte Hans, „den Weg, den wir damals gingen, konnt' ich aber nicht finden."

Sam beschäftigte sich eine Weile damit, von einem Heidekrautbusch ein Stengelchen abzurupfen und es als Zahnstocher zu benutzen. Endlich sagte er: „Schau, Hans, du hättst es längst wissen sollen, und wenn's nach mir gegangen wär', hätten wir dir's auch gesagt. Aber die Ogla is nu mal zu weichmüthig.

Hans fuhr zusammen. „Was denn?" fragte er beklommen.

„Na, also — heraus muß es ja doch mal — deine Mutter ist todt."

„Todt!" schrie der Knabe auf. „Das — das kann nicht wahr sein."

„Wahr ist's, und du mußt es doch mal wissen."

Hans setzte sich auf einen kleinen Erdhügel und starrte in's Leere, trocknen Auges und sprachlos.

Sam war von dem stummen Schmerz des Knaben mehr gerührt, als er sich selber eingestehen mochte.

„Du mußt dich drein finden, Hans," sagte er nach einer Pause; „das hilft nicht, und ein jeder verliert seine Mutter mal, nicht wahr? Der eine früher, der andere später."

Aber Hans gab keine Antwort. Er hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt, und sein in die Ferne gerichteter Blick schien an einem sich über den Horizont hinziehenden Wolkenstreif zu haften.

„Es wär' gut, du hättest gleich damals alles gehört, da wärst du jetzt drüber weg," fuhr Sam fort. „Unter de Bäume, von wo du fortgegangen warst, is se nachher bald gefunden worden. Und ganz stocksteif hat sie dagelegen."

„Von wem ist sie gefunden worden?" fragte Hans, plötzlich aufhorchend.

„Von ein paar Fuhrleut'. Kann nit sagen, wie se heißen. Se hatten gedacht, 's wär vielleicht noch Leben in ihr und haben sie in's Armenhaus gebracht, aber sie is wirklich todt gewesen. Ganz still und ruhig mußt' sie eingeschlafen sein."

„Und was ist mit klein Evchen geschehen?"

Betroffen blickte Sam auf. Er war auf diese Frage nicht vorbereitet. Von der kleinen Eva wußte er nichts.

„Ach so das kleine Mädel?" sagte er, um Zeit zu gewinnen.

„Ja — mein Schwesterchen."

„O, die hat's gut; sehr gut."

„Und wo ist sie?" fragte Hans dringend.

„Das kann ich dir just nit sagen. Aber gut aufgehoben ist sie. Kannst unbekümmert um sie sein. Es wird für sie gesorgt."

„Wer sorgt denn für sie?"

„Reiche Leut'. Ihren Namen weiß ich nit. Sie lassen's ihr an nichts fehlen, wollen 'ne feine Dame aus ihr machen."

Hans schwieg ein paar Minuten.

„Woher weißt du das alles?" fragte er dann.

„In de Zeitungen hat's gestanden — haarklein. Du warst dazumal noch krank. Seine Richtigkeit hat's. Kannst dich drauf verlassen. Ich mach' dir keine Flausen vor."

Hans fragte nicht weiter. Bald nachher schlich er jedoch zu Ogla Lazarus, die im Zelt ihre Vorbereitungen zum Abendessen traf.

„Lala, ist es wahr, was er gesagt hat?"

„Was hat er denn gesagt?"

Und Hans wiederholte, was er aus Sam's Munde gehört hatte.

„Ach, Hansi, ja", erwiderte sie seufzend, „es ist alles wahr. Ich hab' dir's wer weiß wie viele Male schon sagen wollen, konnt' mir aber das Herz nit dazu fassen."

Hans aß an diesem Abend keinen Bissen, und als er im Bett lag, weinte er sich in den Schlaf.

Am anderen Tage suchte Gemma, deren Eltern noch mit Lazarus und Ogla zusammen kampirten, ihn nach Möglichkeit zu trösten, aber es gelang ihr nicht. Mehr als vierzehn Tage währte es, ehe sein Lebensmuth wiederkehrte.

Die Kenntniß vom Tode seiner Mutter brachte indessen eine ganz bedeutsame Wandlung in dem Knaben hervor. Seine Ruhelosigkeit wich von ihm, seit er sich nicht mehr als eigentlich wo anders hingehörend betrachtete. Der Punkt, um den sich sein Denken bisher vornehmlich bewegt hatte, war nicht mehr vorhanden. Er sah jetzt in dem Zigeunerlager seine einzige Heimath. Seine einzigen Freunde auf der Welt waren Sam und Ogla Lazarus, und mochte ihm das Leben mit ihnen gefallen oder nicht, er mußte es so hinnehmen, ihm blieb keine Wahl. Es war sein Schicksal, wenn er es auch nicht so zu benennen wußte, gegen das kein Auflehnen ihm etwas nützen würde. Weshalb übrigens hätte er sich dagegen auflehnen sollen? Im Vergleich mit dem dumpfen Einerlei in der engen Behausung seiner Mutter inmitten eines ärmlichen Stadtviertels war sein jetziges Leben ein behagliches zu nennen, und es bot ihm bei Weitem mehr Freiheit. Nach Kinderart, der langes Härmen fremd ist, nahm er das Unabänderliche bald als selbstverständlich hin, und überdies gab ihm Sam Lazarus so viel zu thun, daß ihm zu trübsinnigen Grübeleien keine Zeit blieb. Jeder Tag brachte neue Arbeit und — was noch besser war — neue Eindrücke.

So lebte er sich immer mehr bei den Zigeunern ein, und bald nahm er Theil an ihrer Denkweise, wie an ihrem Treiben. Mit zwölf Jahren war er ein kleiner Heide, glücklich und vergnügt in seiner Unwissenheit, ohne Religion und ohne Moral; ein nichtsnutziger Bengel, der aus purer Lust am Unfug log und trog, und das mit einer Geschicklichkeit, die selbst seine in diesen Künsten grau gewordenen Meister in Erstaunen setzte.

Und trotz alledem war die Vergangenheit nicht völlig aus seiner Erinnerung getilgt. Ganz unvermittelt, in Momenten, die scheinbar nicht die geringste Veranlassung dazu boten, besonders wenn er im Begriff stand, etwas Unrechtes zu thun, trat plötzlich das Bild der Mutter vor seine Seele, und er schämte sich dann dessen, was er eben noch hatte thun wollen. In solchen Stimmungen, die sich freilich äußerst selten bei ihm einstellten, sah er sein Betragen in dem Licht, wie sie es beurtheilt haben würde. Wie ein leichter Blüthenhauch aus dem Kelch einer fernen Blume uns zuschwebt, einen Augenblick in der Luft liegt und kaum, daß wir uns verwundert fragten, von woher der Duft kam, sich wieder verflüchtigt, so nahte dem Knaben zuweilen aus seiner ihm entschwundenen Kindheit mit leisem Mahnen der Einfluß seiner Mutter und erregte ein unsagbar zärtliches Gefühl in seinem Herzen. Weshalb er dann nicht im Stande war, auch nur ein unreines Wort über die Zunge zu bringen, woher ihn diese seltsame Scheu beschlich — er hätte es nicht zu sagen gewußt. Einige Mal war es sogar schon vorgekommen, daß er in solchen ihm selbst unerklärlichen Momenten sich entschieden weigerte, einen von Sam Lazarus ihm ertheilten Auftrag auszuführen, auf die Gefahr hin, einen von Sam's Zornesausbrüchen über sich herauf zu beschwören.

Sam mochte ihm drohen und fluchen, ihn einmal über das andere einen dämlichen Jungen, einen störrischen Esel nennen, ein ganzes Register von Schimpfnamen gegen ihn schleudern — es nutzte nichts, wenn Hans „auf seinen Dickkopf bestand", wie Sam sich ausdrückte.

Sich selbst oder anderen sein Verhalten zu solchen Zeiten begreiflich zu machen, versuchte Hans nie. Und wurde er nach Gründen dafür gefragt, so wußte er keine anzugeben. Das Wort „Gewissen" kannte er nicht; die Grenzlinie zwischen Recht und Unrecht war für ihn so unsicher und schwankend, daß er sie in manchen Fällen überhaupt nicht zu erkennen vermochte. Nur wie von ungefähr und willenlos war er diesem Einfluß unterworfen, als werde er von einer unsichtbaren Hand erfaßt, die ihn zum Innehalten, zur Umkehr zwang.

War es erbliche Anlage oder die Erinnerung an das, was ihn in seiner Kindheit gelehrt worden? Auf letztere Ursache führte Sam Lazarus den gelegentlich bei Hans hervortretenden Eigensinn zurück.

„Er mag nit mehr viel davon wissen," sprach er eines Tages zu seiner Frau, „aber vergessen thut er's nimmer."

„Er red't aber nit mehr drüber," entgegnete ihm Ogla.

„Wenn er auch nix davon merken läßt, de Saat is in ihm und nit auszurotten."

„Auf'm rechten Weg is er dabei doch, Sam, und kein Duckmäuser! Er steckt voll Schelmerei und Spaß, daß es eine Lust is."

„Aber auch, wenn er lieber an's Geschäft denken sollt'! Oftmals, wo's ein fein Stück Arbeit gibt, würd' er nit den Finger derzu rühren, macht' man ihm nit weis, de Sach' wär' bloß 'n Spaß."

„Und doch hat er's letzthin fertig gebracht, dem Bauern seinen Wagen um ein paar Kiepen zu erleichtern."

„Na ja; und 's war 'n Kunststück — alle Achtung! Aber willst du auch wissen, warum er's gethan hat? Er hat's eben für 'nen kaptalen Witz genommen."

„Es kann auch anders sein," meinte Ogla. „Vielleicht, daß er mir hat 'ne Freude machen wollen."

„Bild' dir so was nit ein. Lügen thut er wie der leibhaft'ge Satan — zum Vergnügen. Is er aber im Ernst, da geht er kein Haarbreit von de Wahrheit ab, grad als hätt' ihn der Pfaff' in de Beichte."

„Die Güte selbst is er, das weiß ich;" entgegnete sie.

„Das eben is der Fehler bei ihm. Setzt er sich mal in den Kopf, was er thun soll, könnt einen Menschen betrüben — er thät's nit, und wenn der Teufel selber sich in's Mittel legte."

„Das wird sich schon noch geben. Wenn man jung is, da hat man eben ein weich Gemüth."

„Du, Ogla, willst am Ende auch noch jung sein?" lachte Sam.

„Weichmüthig bin ich freilich noch a bissel, aber das kommt daher, daß ich 'ne Frau bin. Ihr Mannsleut' seid von Natur härter. Hans is aber noch ein Kind. Die Zeit wird noch kommen, wo er ohne Widerred' alles thut, was du willst."

„Glaub's nit. Man kann sich nit auf ihn verlassen. Er läßt einen zu oft auf de letzte Minute im Stich."

„Nie is er aber gemein und hinterlistig. Es steckt kein Falsch in ihm."

„Es steckt aber in ihm noch was wie Gewissen, und davon is er nu mal nit zu kuriren."

Ohne eine weitere Gegenrede abzuwarten, wandte er sich ab und schritt davon.

Aus Gründen, über die sie sich nicht aussprachen, vermieden Sam und Ogla Lazarus, sich auf ihren Wanderungen dem Umkreis der Pentarnum-Heide zu nähern. Hans machte sich öfters Gedanken darüber, wagte aber nicht, mit Sam darüber zu sprechen, der neugierige Fragen nicht leiden konnte und ihn doch nur derb abgefertigt hätte. Indessen nahm er zuweilen ein gelegentliches Alleinsein mit Ogla wahr, ihr seine Verwunderung zu äußern, daß sie nie nach jenem öden, hochgelegenen Heidemoor kamen. So oft er aber auch die Rede darauf brachte, immer gab sie ihm nur ausweichende oder unbestimmte Antworten.

„Wir müssen die Märkte bereisen," sagte sie einmal. „Wo nix zu verdienen is, können wir nit hingehen."

„Du meinst doch nicht, daß wir gar nicht wieder hinkommen?" fragte er ängstlich.

„Das nit. Aber du weißt, daß bei Sam immer's Geschäft de Hauptsach' is."

„Ach, Lala," sprach er nach kurzem Sinnen, „ich wünsche so sehr, meine Schwester Eva wieder zu finden!"

„Versteht sich, mein Junge," beeilte sie sich zu erwidern. „Zwar wird sie wahrscheinlich ohne dich viel besser dran sein."

„Ich bin aber doch ihr Bruder," entgegnete er mit einer trotzigen Bewegung des Kopfes; „und wenn ich erst groß bin —"

Er hielt plötzlich inne, als reue ihn, was er hatte sagen wollen.

„Und wenn du wirst groß sein, was dann?" fragte sie.

„Ich weiß nicht — weiß auch wohl keiner — aber sieh' doch, Lala! Da kommt Banfyld's Wagen." Und spornstreichs lief er den Weg entlang.

Gemma war noch immer seine liebste Gespielin. Sie war aber auch so gar nicht wie die anderen. Sie hielt stets Wort und hatte überhaupt ein freimüthiges, offenes Wesen. Ihr Lächeln war hell und sonnenklar, nicht tückisch und verschlagen oder trügerisch. Schlank gebaut und graziös war sie wie ein junges Reh, und trotz Wetter und Wind und Sonnenbrand blieben Arme, Schultern und Gesicht bei ihr weiß. Ihre Augen waren von einem so reinen Blau, als spiegelten sie ein Stück wolkenlosen Himmels wider. Gemma's Lachen klang wie Musik und ihre Stimme war so weich, wie des Windes Kosen im Sommer auf der Heide.

Er hatte sie seit zwei Monaten nicht gesehen, und ihr Kommen war eine Ueberraschung für ihn. Während der schwere Wagen, neben dem die Familie zu Fuß ging, langsam bergan fuhr, setzten Hans und Gemma sich auf einen Grashügel am Wege.

„So, hier ruhe dich aus," sagte er, „und dann erzähle mir, wo du in all' der Zeit gewesen bist."

„Im Wald und auf der Heide, und von Dorf zu Dorf. Es ist immer dasselbe, ich frag' gar nit mehr, wie die Orte heißen.'

„Und war's hübsch, wo du hinkamst? Hast du dich vergnügt gehalten?"

„O ja. Ich bin auch fleißig auf den Handel gegangen. Weißt du, was der Vater von mir sagt? Ein Frauenzimmer wie ich sei was werth für's Geschäft. Ist das nicht spaßhaft? Mich ein Frauenzimmer zu nennen?"

Und sie lachte hell auf.

„Du wirst aber eines werden, wenn du leben bleibst," antwortete er so ernsthaft, als thue er einen Ausspruch von höchster Weisheit.

„Und du ein Mann!" erwiderte sie.

„Ja, und so sehr lange hätte ich nicht mehr bis dahin — ich bin schon zwölf Jahre alt geworden."

„Mich soll wundern, was du beginnen wirst, wenn du groß bist," sagte sie.

„Mich soll's auch wundern. Du weißt — ich bin kein geborenes Zigeunerkind."

„Ich möchte, daß ich auch keines wäre."

„Warum denn? Bist du nicht zufrieden?"

„Doch, Hans; aber manchmal, wenn ich schöne Häuser sehe und kleine Mädchen, die hübsche Kleider anhaben, muß ich denken, ich wäre lieber — na, lieber nicht, was ich bin."

„Das war so recht wie ein Mädchen gesprochen. Aber du, Gemma," setzte er galant hinzu, „brauchst keine hübschen Kleider, um hübsch auszusehen."

„Das sagst du nur so, weil du mich gern hast. Aber wie lange seid ihr schon hier?"

„Erst zwei Tage. Jetzt, wo ihr da seid, werden wir hoffentlich noch eine gute Weile bleiben."

„Wo wir in der heißen Zeit kampirt haben, da war es hübsch luftig und hübsch zum Spielen; weit und breit nichts als Heidekraut und Ginster, keine Hecken und wenig Bäume. Und an einer Stelle, da war ein ganz merkwürdiger Platz zum Ausruhen — wie eine große Laube ganz aus zusammengewachsenen Bäumen, die standen alle so ringsum —"

Und sie versuchte, mit ihren Händen die Form eines Halbrunds zu bilden.

„Ringsum dicht, wie eine Mauer, und hohes Gestrüpp dahinter? Und innen stand eine Bank?" fragte er eifrig.

„Ja, ja — aber kennst du den Platz?"

„Es muß „Gideons Ruh" sein," sagte er mit bebender Stimme, „wo Mutter starb; die Stelle, die ich immer gesucht und nie habe finden können."

„Es ist aber schrecklich weit von hier, Hans. Daß wir dort waren, ist viele, viele Wochen her."

„Ich werde doch noch mal hinkommen," sprach er im Ton der Ueberzeugung. „Aber dein Vater ruft eben nach dir."

Damit war das Gespräch zu Ende, denn sie mußten sich beeilen, den Wagen einzuholen.

Achtes Kapitel.

Liebesahnen.

Innerhalb der nächsten beiden Jahre erlebte Hans nichts Besonderes. Mehr und mehr lernte er sich nützlich zu machen, bis er schließlich seinem Lehrmeister Sam Lazarus fast unentbehrlich war. Dieser behandelte ihn demgemäß rücksichtsvoller, und so weit es in ihren Kräften stand, ließen seine Pflegeeltern es an nichts fehlen, ihm das Leben angenehm zu machen. Wußten sie doch, daß sie, falls er eines Tages von ihnen gehen und sich selbstständig machen würde, keinen Ersatz für ihn finden konnten. Gelehrig, flink, von kräftigem und dabei geschmeidigem Körperbau, war Hans zu Allem geschickt, er konnte eben Alles, was er wollte.

Noch immer mieden sie die kornische Hochebene mit der Pentarnum-Heide, weil sie sich seiner nur so lange sicher glaubten, wie er nicht mit seiner Schwester oder sonstigen Verwandten zusammentreffen konnte, die sich seiner etwa noch erinnerten. Und wie sie überhaupt darauf bedacht waren, ihn ganz von seiner Vergangenheit zu lösen, jeden Gedanken an seine früheren Beziehungen in ihm zu ersticken, so suchten sie anderseits sein Interesse für ihr Nomadenleben und Alles, was damit zusammenhing, rege zu erhalten und ihn völlig in ihren Ideenkreis hinein zu ziehen, bis er selber sich gänzlich als zu ihnen gehörig betrachten, keinen andern Wunsch und Willen haben sollte, als einer von ihnen zu sein.

Allem Anschein nach konnten sie denn auch mit dem Erfolg ihrer Erziehungsmethode zufrieden sein. Nicht nur war Hans Lazarus, wie er immer genannt wurde, der hübschesfte, stärkste und leichtfüßigste unter seinen Kameraden, der sie in allen zigeunerischen Künsten und Kraftproben übertraf, sondern auch der Verwegenste einer, der vor keinem Wagestück zurückschreckte. Dabei gleich rasch im Rächen einer Unbill, wie im Verzeihen, war er beliebt und gefürchtet zugleich.

Ueber die Vergangenheit zu sprechen, hatte er längst aufgegeben. Es schien wirklich, als sei durch die sieben Jahre Zigeunerleben, und gerade die Jahre, in denen das Gemüth am bildsamsten ist, seine ganze Natur umgewandelt worden. Trug er noch nach einem festen Heim, einer seßhaften Lebensweise Verlangen, so behielt er diesen Wunsch doch klüglich für sich. Und wenn er mitunter über das Schicksal seiner Schwester nachsann und das Glück, ihr zu begegnen, immer noch erhoffte, so sprach er auch davon nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

— Verplappert. Bauer: Aber Herr Doktor, Sie müssen doch wissen, was meinem Gaul fehlt? Thierarzt: Bedaur ich bin mehr Rindvieh als Roßarzt

Der Krahnmeister.

Skizze von Heinrich Bäcker.

Den ganzen Tag rasselt der Krahn, pumpert die Dampfmaschine darin, klappert die Kette in der Rolle. Bald dreht er sich nach dem Wasser hin und streckt seinen Riesenarm über den zu entladenden Kahn, bald nach dem Bollwerk, um die Ladung auszulassen. Ein ewiges Nehmen und Geben. In dem eisernen Kasten, dem Maschinenraum, steht Bob Kreeft, schürt das Feuer, dirigirt den Krahn und fährt immer mit dem schwarzen Ungethüm, das sich um seine Axe bewegt, hin und her. Ab und zu nimmt er einen Schluck aus der Buddel, die in der fernsten Ecke steht, recht weit ab vom Feuerloch, damit der Schnaps nicht warm wird. Ihm ist sehr warm, der Schweiß rinnt in Strömen über sein rußiges Gesicht und zeichnet auf dem schwarzgrauen Grunde helle Bänder und die Lippen leuchten, denn der Schnaps wäscht sie rein. Na, wenn man den ganzen Tag Kohlenstaub und Hitze schluckt, muß man Mund und Kehle öfter spülen und von allen Spülmitteln ist ihm ein Schnaps das angenehmste. Dadurch bekommt auch der Priem einen saftigeren Geschmack.

Während der Mittagspause steht der Krahn. Bob sitzt in der Thür des schwarzen Kastens, die Füße auf der eisernen Stufe. Auf den Knien liegt in Papier sein Mittagessen, dicke, schmalzgestrichene Brotscheiben, Wurst und eine Gurke. Abwechselnd schiebt er ein umfangreiches Stück von diesem und jenem zwischen die weißschimmernden Zähne, dazwischen trinkt er auch einmal aus der Buddel.

Während des schmatzenden Malmens schweifen seine Blicke umher. Das zitternde, flimmernde Spiel der Sonnenstrahlen auf den leicht gekräuselten Wellen des Hafens ist für ihn kein fließendes Gold, sondern nur unangenehmes Gleißen und Blenden; drum wendet er die Augen nach den Schiffen. Helle, farbigglänzende, schlanke Dampfer, alte, dickbäuchige, getheerte Segelschiffe, in deren Takelage es unter der kaum merkbaren Brise gespenstisch knarrt und knistert und raunt, als erzählten die Schiffsgeister von den Fahrten, Gefahren und Erlebnissen des alten Kastens, von fremden Ländern, von drohenden Wilden, von bezopften oder turbantragenden Piraten, von starrenden Klippen und thürmenden Wogen, von Eisbergen und sonndurchglühten Palmenhainen, von blutiger Meuterei und sehnsuchtsvollen Heimathliedern. Bob hat kein Ohr dafür. Er sieht die Schiffe alle Tage, und sie sind ihm eben Schiffe. Er sorgt sich nur, daß seine Flasche schon vor Abend leer sein könnte, nimmt aber trotzdem noch einen Schluck. Er hat jetzt noch eine halbe Stunde Zeit, wenn er die verschlafen könnte! Er schaut nach einem Schattenplätzchen in der Nähe des Bollwerks aus.—Da —was leuchtet dort auf dem langen Frachtkahn! — Eine blüthenweiße Schürze an einem rothen Frauenrock, darüber hellgestreift eine schlanke Mädchentaille, gekrönt von einem auf zartem Halse sitzenden, feingefärbten Kopf mit goldigrothem Haar, das in der Sonne Funken zu sprühen scheint. Bob Kreeft sieht aber auch diese Einzelheiten nicht, ihm fällt nur das Gesammtbild auf, dessen Umrisse sich von der dunklen Theerwand eines riesenhaften Bordings scharf abheben.

Ein schmuckes Mädel! denkt er, Tausend noch mal! Er blinzelt mit den Augen, um das Mädchen schärfer zu sehen. Neben ihr taucht jetzt aus der engen Kajütenthür ein Mann auf. Herrgott, dieses Gesicht!? Bobs Blicke wandten sich rasch nach dem Bug des Kahnes. Richtig, da steht's groß und breit in blauer Schrift: Ceres, und darunter: Eigenthümer Herm. Schiemann, Rohrdeich. Das hätte er auch gleich sehen können!

Also dies war nun die Annke Schiemann, die bei so vielen Jungenstreichen daheim seine Genossin gewesen war. Dunnerlüchting, war das ein hübsches Weibsbild geworden! Er lächelte bei dem Gedanken, wie kantig und klappermager sie damals war. Es hebt ihn ordentlich hinüberzugehen. Ja, wenn ihr Vater nicht da wäre; vor dem hat er einen Heidenrespekt, den jener ihm einst mit dem Stock auf den Rücken geschrieben.

Und eben ist auch die Mittagszeit vorbei. Wieder rasselt der Krahn und dreht sich mit Bob Kreeft hin und her. Wenn der Ausleger landwärts kommt, dann kann Bob nach dem Kahn hinüberschielen; Annke ist jedoch nicht zu sehen, nur ihr Vater sitzt auf der Bordkante und bastelt an einem Taublock. Als Bob wieder einmal die Buddel angesetzt hat, fährt er plötzlich zusammen. Sieht ihn der alte Schiemann auch nicht? Der ist ja einer von denen, die den Schnaps verschworen haben, den Schnaps und den Tabak, und der aus jedem Spaß ein Verbrechen macht. Bob erinnerte sich, wie er früher Annke mit an's Wasser genommen hatte. Sie knüpften jeder einen Regenwurm an einen Faden und die dummen Stichlinge schnappten zu und suchten die Würmer zu schlingen. Dabei wurden sie schnell herausgezogen. Dann spießte Bob ihnen ein Stück Kork auf den Rückenstachel, in den Kork steckt er ein Fähnchen und setzte sie wieder in's Wasser. Eilig und ängstlich schwammen sie hin und her, der Kork hinderte sie am Untertauchen, und so fuhren die Fähnchen wie eine manöverirende Kriegsflotte auf dem Wasserspiegel durcheinander. Das war ein Spaß! Doch das dicke Ende kam nach, das dicke Ende von Vater Schiemanns Spazierstock. Bob war ritterlich genug, nicht zuerst auszukneifen und so konnte Annke nach einigen Jagdhieben sich davonmachen. Hätte er aber die Härte des dicken Rohres vorher gekannt — wer weiß? Und Annke bekam es ja doch noch zu Haus. Natürlich wurde Annke der Verkehr mit Bob streng untersagt, sie hielten aber heimlich treu zusammen, denn Annkes Vater war ja oft wochenlang mit dem Kahn fort.

Also das magere Ding war jetzt das feine runde Mädel, die er da heute auf dem Kahn gesehen hatte. Ob Annke noch manchmal an ihn dachte?—Draußen schimpfte man auf ihn, weil er nicht aufpasse, er habe wohl wieder zu viel getrunken. Er mußte sich zusammennehmen, sonst verlor er gar hier seinen Posten, den er sich mühsam errungen hatte und auf den er stolz war, denn er wurde ja Krahnmeister genannt. Was Annke wohl dazu sagen würde und ihr Vater! Er, Bob Kreeft, der nichtsnutzige Galgenstrick Krahnmeister! Nur wegen des Trinkens war er schon wiederholt verwarnt worden.

Mutter Krefft'n wunderte sich, daß ihr Sohn heute so eilig heimkam, sich so sauber wusch, und im Sonntagsstaat ausging. Gewöhnlich kam er dann betrunken nach Haus. Sie gönnte ihm seinen täglichen Schnaps bei der Arbeit, der, wie sie meint, niemand schade. Aber diese Extra-Rationen! Ihr schauderte. Sie wußte es von ihrem Seligen her, welche Macht der Schnapsteufel hat. Diesmal war ihre Befürchtung jedoch grundlos. Bob war zwar in eine Hafenschenke getreten, hatte aber nur einen Schluck genommen, um dann geradewegs nach dem Bollwerk hinunterzugehen, wo sein Krahn stand.

Auf der Ceres saß Annke auf einem Bänkchen neben der Ruderpinne mit einer Handarbeit.

'n Tag auch, Annke!

Herrje—nein, das is ja wirklich und wahrhaftig Bob Kreeft!

Sie hielten sich bei der Hand und sahen sich bewundernd in die Augen, denn auch die Männlichkeit Bobs schien Annke zu imponiren. Dann saßen sie nebeneinander und tauschten ihre Erlebnisse aus und Annke litt es, daß Bob fortwährend ihre Hand tätschelte, als er jedoch versuchte, mit seinem Munde ihrem Gesicht näher zu kommen, schob sie ihn plötzlich zurück.

Erstens schickt sich das nich, un dann — äh! — du riechst ja nach Schnaps, das kann ich partuh nicht ausstehn!

Meinjeh! ich hab' nach Feierabend 'n Schluck genommen. Hätt' nich gedacht, daß du akk'rad so 'neZimperlies' wirst.

Na, ich bin's nich gewohnt un ich ekel mich auch davor.

Als Annkes Vater kam, wollte Bob rasch von Bord, er wurde jedoch nicht unfreundlich begrüßt. Schiemann freute sich, daß Bob es zu einem so guten Posten gebracht hatte.

So was muß man doch ästemir'n. Aberst was dein Vorgänger war, den hab' ich gut gekannt. Wär' noch an deiner Stell', wenn er nich so viel in die Buddel gekuckt hätt'. Ja, ja, der Schnaps is an vielem Elend schuld! Du trinkst doch nich am End' auch?!

J wo!—'mal 'n Schluck. Sehen se, die Hitz' den ganzen Tag da im Kasten und der Kohlenstaub, das macht die Kehl' trocken.

Aberst da wär' doch kalter Kaffee besser, wie der infamigte Fusel!

Na, ich trink' auch allermeist Kaffee, log Bob, höchstens so zwischen mang 'n Rümchen.

Den sollst du dir abgewöhnen.

Ja, wär' justament besser, sekundirte Annke ihrem Vater.

Na, von meinswegen is das man 'ne Kleinigkeit; ich könnt' 'n Rum gleich abschwören! Bob hatte dabei den Hintergedanken, daß es außer Rum noch andere Schnäpse gäbe.

Vorläufig begann Bob Kreeft aber wirklich weniger zu trinken, zur großen Freude seiner Mutter. Er begnügte sich für den Nachmittag jetzt ganz und gar mit Kaffee, wenigstens so lange, wie Schiemann's Kahn im Hafen lag, auf dem er jetzt täglicher Feierabendgast war. Als die Ceres aber ihre Ladung für stromauf verstaut hatte und die Trosse, die sie mit dem Schlepper verband, anzog, schieden Annke und Bob mit seligen Gefühlen. Im Winter sollte die Hochzeit sein. —

Der Lenz zog zeitig in's Land. Im Hafen drängen sich die neuangekommenen Schiffe, der Krahn rattert und dreht sich unter den geschickten Händen Bobs. Wo aber früher weitab vom Feuer seine Buddel gestanden, macht sich eine blitzblanke Blechkanne breit, die Annke, mit Kaffee gefüllt, ihrem Manne morgens mitgibt und deren Inhalt sie Mittags, wenn sie das Essen bringt, erneuert. Die Buddel aber hat darnach ihr Plätzchen in dem Werkzeugkasten gefunden, und sie ist schuld an dem Kleinkrieg, der schon während der Flitterwochen in Bobs neuem Heim begann. — Er kann es anstellen, wie er will, Annke riecht es immer, wenn er einen Schluck genommen hatte, und in diesem einen Punkt ist sie starr und unduldsam. Und dabei trinkt Bob wirklich wenig, er kommt mit dem halben Quantum aus gegen früher.—Er verspricht auch, immer weniger zu trinken; nur die Zunge befeuchten will er hin und wieder, um den Geschmack zu haben, da er doch daran gewöhnt sei. Später würde er schon gar keinen Schnaps mehr trinken, aber jetzt quäle ihn zuweilen noch der Appetit darauf. — Nutzt nichts!— Annke zankt und schmollt und Bob wird darüber manchmal unwirsch.

Da kommt er eines Abends „duhn" nach Haus. Er schwankt etwas, ist jedoch sehr lustig und will gar zärtlich werden. Annkes sonst so geläufiges Sprachwerkzeug versagt vor Schreck den Dienst. Sie entwindet sich ihm und flieht zu einer Nachbarin, um ihr Leid zu klagen. Von der Nachbarin wird sie ausgelacht, und deren Mann belehrt sie, daß sie es mit Bob zu schroff treibe. Beinahe schien es, als seien des Nachbars Worte auf fruchtbaren Boden gefallen, denn Annke widersprach kaum und ging nachdenklich fort. Als sie jedoch an die Wohnung kam, zerstörte Bobs Anblick die Saat sofort wieder. Er schlief.—Mit offenem Munde schnarchte er und strömte Wolken von Fuseldunst aus, so daß Annke vor Ekel nicht im Zimmer bleiben konnte und sich für die Nacht ein Lager in der Küche zurechtmachte. Bob stand in jämmerlichster Katerstimmung auf und, als er sein Weib bleich und betrübt sah, bat er um Verzeihung und versprach, nie wieder zu trinken. Wo er sonst seine Buddel füllen ließ, geht er heute heldenhaft vorbei, doch bei der letzten Kneipe vor seiner Arbeitsstelle fühlt er, daß er seinen inneren Menschen wenigstens etwas kalfatern muß und läßt sich einen Kleinen eingießen. In der Frühstückspause würgt er an seinem Brot, das ihm ganz besonders trocken vorkommt. Der Kaffee will heute nicht dazu munden, weil gerade in seiner Nähe ein Arbeiter frühstückt und dabei aus einem Taschenfläschchen trinkt. Mit neidischen Augen sieht Bob, wie dem der letzte Tropfen über die Lippe rinnt—und ihm klebt das Brot am Gaumen. Da er seinen Krahn nicht verlassen darf, bittet er den Mann, ihm einen Schnaps zu holen. Nach einer Minute hat er sein Labsal und dankbar bietet er dem Gefälligen auch einen Schluck an.

Nee, danke!—Mehr, wie meine Olsche mir mitgibt, trink' ich nicht, das habe ich ihr versprochen.

Es gibt Bob ordentlich einen Ruck. Er setzte die Flasche ab und stellt sie in den Schmierkasten. — Nach einer Weile aber holt er sie wieder hervor.

Un wenn's noch so wenig is — sie gibt ihm doch was mit, brummt er zu seiner Entschuldigung und nimmt einen herzhaften Zug. Als Annke ihm das Mittagessen bringt, wagt er nicht, sie anzusehen und noch weniger, den Kopf so zu halten, daß sein Athem sie streift. Sie tritt aber dicht an ihn heran und schreit:

Du hast ja doch getrunken!—Du bist ein Lump! Dabei wirft sie ihm den Essenkorb vor die Füße und stürzt davon. Scherben und Gemüse liegen bei den Kohlen und Bob trinkt wüthend den Rest aus dem Buddel, läßt Krahn Krahn sein und geht nach der Schänke.

Das Schiff, das jetzt gerade vor dem Krahn liegt, hat seine Ladung beinahe gelöscht, nur mit dem Rest hapert es, der Krahnmeister muß erst gesucht werden und es scheint dann, daß etwas an ihm oder an dem Krahn nicht in Ordnung ist. Es gibt einen Streit zwischen den Arbeitern und eine blutige Schlägerei.

Der Krahn rattert wieder und dreht sich. Ein Anderer hantirt an Hebel und Feuerung. Bob Kreeft sitzt mit geschwollener Nase und zerschundenem Gesicht in einer der Hafenschänken und trinkt — trinkt. Annke weint zuHaus.; was vorgefallen, hat man ihr schnell hinterbracht. Bob stolpert polternd herein und verlangt Geld. Er brüllt sie an und droht mit Schlägen, und als sie das Kastenschloß, das er erbrechen will, vertheidigt, schlägt er sie wirklich.

Der Krahn streckt seinen Arm gespenstisch in die schweigende schwarze Nacht hinaus; grauer Dunst, der vom Hafenwasser heraufsteigt, schwimmt unter ihm, umwallt die Fässer und Ballen, das Krahnfundament und die eiserne Stufe, auf der, in sich zusammengesunken, eine Gestalt hockt. Bob Kreeft ist heute, nach wochenlangem Krankenlager, aus dem Stadtlazareth entlassen worden.—Wie war er denn hingekommen? — Er weiß nur noch, daß er damals das Kastenschloß erbrochen und mit dem gefundenen Geld in die Stadt gegangen war. Dort hatte er an verschiedenen Stellen getrunken, in verschiedenen Wirthschaften Streit begonnen und war mehrmals hinausgeworfen worden. Ferner war er auf der Straße in eine Schlägerei gekommen. Im Krankenhaus war er dann aus langer Bewußtlosigkeit erwacht, am ganzen Körper bepflastert, und jetzt noch fühlte er Schmerzen in allen Gliedern, heute noch schwirrten Funken in seinen Augen, brauste und rauschte es in den Ohren. Er galt aber als geheilt, dies alles sei nur noch Schwäche nach dem damaligen Blutverlust. Ja, Schwäche!—Er schleppte sich am Stock nach dem Hafen hinaus und kam Abends dort an. Gern wär' er gefahren, doch besaß er nicht einen Pfennig.—Nach Haus!—Wie würde Annke ihn empfangen?—Nach Haus!

War es das Delirium?! An seiner Thür, in seinem Zimmer fremde Personen, die ihn verwundert anblickten.— Ach so! Die Kreeft'ns!?—Ja, die hatten hier gewohnt. Der Mann sei im Krankenhaus und sein Schwiegervater habe die Sachen und die Frau fortgeholt.—Ja, die Sachen und die Frau! —Die Frau wolle mit dem Kerl nicht mehr leben—nie mehr! habe sie gesagt. Wär' ihr ja auch nicht zu verdenken, er sei ein Säufer und schlage sie.

Der Hafenwächter macht die Runde, da sieht durch den Nebel am Krahn eine Gestalt. — Halloh! Was hat er da zu suchen!? — Da — die Gestalt springt vom Bollwerk hinab. Er hört es plumpsen und gurgeln, sieht das Wasser aufspritzen. Die Nothpfeife schrillt, Leute eilen herbei, Laternen leuchten auf. — Man findet nichts und verlacht den Wächter, meint, er habe wohl geträumt.

Doch als am Morgen die Schraube eines Dampfers zu arbeiten beginnt, wirbelt das Wasser einen Leichnam herauf — Bob Kreeft.

Der Blinde.

Novelle von Julius Knopf.

Ein schwüler, heißer Julisonntag, der die Glieder schwer und die Sinne schlaff machte. Bruno Berend saß mit seiner jungen Frau im schnell dahinsausenden Vorortzug, der sie nach Potsdam führen sollte. Eine unerträgliche Gluth. Sie hatten sich beeilen müssen, um den Zug zu erreichen, denn Helene war wieder einmal nicht rechtzeitig mit ihrer Toilette fertig geworden. Doch Berend zürnte ihr darum nicht; Kleinigkeitskrämerei war ihm stets fremd geblieben.

Er wischte sich den Schweiß von der nassen Stirn und fuhr sich mit dem kühlenden Linnentuch übers Gesicht. Dann preßte er das Tuch auf die heißen Augen, die wie grimmiges Feuer brannten. Welch' Glück, daß er den Eckplatz am Fenster erwischt hatte! Der scharfe Luftzug, der durch die geöffneten Fenster jagte, wirkte erfrischend. Das kühlte wie fließendes Eiswasser.

Mit zärtlichen Blicken umfaßt Berend die elastische, frische, volle Gestalt seiner bildhübschen Frau, deren feurige Augen und elegante Formen die zähe Aufmerksamkeit der mitfahrenden Herren auf sich lenkte, sowie der starke Magnet die leichten, widerstandslosen Eisentheilchen anzieht. Helene, welche die bewundernden Blicke fühlte, lächelte kokett. Die Bewunderung der Männer that ihrem Herezn wohl. Sich ihrer Reize bewußt, nahm sie es nicht übel, wenn man sie anstarrte. Schönheit verplichtet. Und sie ging ganz auf im Kultus ihrer Schönheit, die ihr wichtiger war als Mann und Familie. Denn was sie an Herz besaß, hatte in einer Nußschale Platz. Nicht daß ihr der Mann, der ihr seinen Namen gegeben hatte, gleichgiltig war; sie achtete und verehrte ihn. Doch nie wäre es ihr eingefallen, ihn zu heirathen, wenn er ihr nicht mit seiner Hand ein Vermögen geboten hätte und ein Leben voll Luxus und Bequemlichkeit. So war ihr die Ehe das Etikette, welches sie zur Edelmarke stempelte.

Berend wußte das wohl, denn die Leidenschaft hatte seinen Blick nicht getrübt.

Aber er liebte sie, trotz ihrer Fehler. Wenn das Herz laut pocht, hört man nicht das Flüstern des Verstandes. Und seinen Freunden, die ihn damals vor der Verbindung warnten, hatte er gleichmüthig entgegnet: „Wenn die Sonne nur vollendete Menschen bescheinen wollte, brauchte sie überhaupt nicht aufzugehen." — Nun waren sie zwei Jahre verheirathet, und noch war kein Mißton in der jungen Ehe erklungen. Man genoß gemeinschaftlich dieses schöne Leben, das gut angewandter Reichthum so entzückend macht, jagte dem Vergnügen nach und war daheim nur zu Gast. Man hatte gar nicht die Zeit, in eheliche Differenzen zu gerathen.

Immer weiter eilte der Zug. Auf den weichen Polstersesseln war es Berend unerträglich warm geworden. Eine Hitzwelle floß durch seinen Körper, beklemmendes Angstgefühl überkam ihn. Er stand auf; ihn dürstete nach Luft. Weit lehnte er sich aus dem Fenster, tief Athem holend.

Da — plötzlich — aber nein — was war das? Wie ein Nebelschleier legte es sich über seine Augen. Dunkel wurde es, ganz dunkel. Fuhren sie durch einen Tunnel? Unmöglich, auf der ganzen flachen Strecke befand sich nichts dergleichen. Herrgott — nein — Teufel — zum Henker! Was war denn mit ihm geschehen? Noch eine Sekunde zuvor hatte er doch ganz deutlich gesehen. Felder — Telegraphenstangen — Bäume — im Walde ein Liebespaar — das sich küßte. Und jetzt auf einmal! — Blind! Ein Angstschauer schüttelte ihn. Erblindet! — Vielleicht, daß nur ein Moment — vielleicht würde das im nächsten Augenblick wieder vorübergehen. Er schloß die Augen hastig, drückte sie heftig zu, machte sie dann wieder auf. Dunkel, nichts zu erkennen, nur ein ganz, ganz matter Lichtschein, wie aus weiter, weiter Ferne kommend.

Blind! Er schrie es, gellend, wahnsinnig vor Angst. Blind! Die Mitfahrenden stürzten herbei, suchten ihn zu beruhigen; Helene führte ihn auf den Platz zurück, sprach tröstende Worte. Der Arzt würde schon helfen. Gleich heute noch. Sie würde sofort mit ihm nach Berlin zurückfahren und eine Autorität aufsuchen. Sie könnten sich's ja, Gott sei Dank, leisten. — —

Darüber war ein Jahr vergangen. Im gleichmäßigen, einförmigen Takte schlichen die Tage dahin. Die Kunst der Aerzte scheiterte an dem Leiden, Ablösung der Retina. Berend müsse sich eben darein fügen, hatte der Professor gesagt, es ginge ja Tausenden gleich ihm. Anfangs vermeinte Berend, über seinem entsetzlichen Unglück wahnsinnig zu werden, aber sein Freund Hobe hatte recht behalten: „Man verliert eher den Kopf als den Verstand."

Ach, wenn sein Freund Hobe nicht gewesen wäre! Er hatte ihn immer für einen leichtfertigen, gefühlsfremden, egoistischen Sausewind gehalten, diesen hübschen, jungen Mann, der geziert nach der letzten Mode ging und sich so blasirt gab. O, wie unrecht hatte er ihm gethan!

Auf die Nachricht von Berends Malheur war Hobe zu ihm geeilt, hatte ihn aufzuheitern versucht und versprochen, ihn so oft zu besuchen, wie es sein Geschäft zuließ. Das Geschäft mußte sehr schlecht gehen, denn seit einiger Zeit kam Hobe täglich. Mit seinen Schnurren vertrieb er ihm und Helene die Zeit glänzend. Er erzählte die neuesten Börsenwitze, wußte die pikantesten Klatschgeschichten zu berichten und ward dem Blinden geradezu unentbehrlich. An den Sonntagen war er regelmäßiger Tischgast. Meist blieb er auch zum Abendbrot.

Wieder ein drückender, tropenheißer Sommersonntag. Die Erde athmete Gluth, und selbst in die kühl gehaltene Wohnung trieb die Sonne ihre Flammenstrahlen. Man hatte gespeist, und Berend war ins Nebenzimmer gegangen, um sich dem gewohnten Nachmittagsschlaf zu überlassen. Doch die Hitze trieb den Schlaf aus dem Körper. Wieder kamen die bösen Gedanken. Vor einem Jahr, da konnte er noch die schöne Erde sehen und die Menschen und seine Frau, konnte er sich noch erfreuen an den dunklen Föhren des Waldes, an den schimmernden Seen, an der ganzen herrlichen, göttlichen Welt. Und heute — die Erde, die Menschen, seine Frau, die er wahnsinnig liebte, für ihn todt, körperlich todt.

Doch nein, er wollte nicht zu strenge habern mit dem Schicksal. Wie, wenn er unvermögend gewesen wäre! Dem Elend preisgegeben! Der öffentlichen Wohlthätigkeit! — Eine sanfte Ruhe überkam ihn. Er hatte eine Frau, die ihn zärtlich pflegte, einen Freund, der ihm freudig Zeit und Vergnügen opferte, um ihm das Leben erträglicher zu gestalten. —

Eine halbe Stunde mochte sich Berend seinen Grübeleien hingegeben haben. Im Nebenzimmer, wo Frau und Freund saßen, war es ganz still geworden. Die Guten! Welche Rücksicht sie auf ihn nahmen! O, wie dankbar war er ihnen!

Da hörte er etwas, das ihm das Blut erstarren machte. Und noch einmal. Einen Kuß. Und wieder einen Kuß. Mit einem Satz sprang Berend vom Ruhelager auf und tastete sich nach der Thür. Er hielt den Athem an, um zu hören. Leise geflüsterte Koseworte — leidenschaftliche, hastige Athemzüge — er hörte ihre Umarmungen.

Berend faßte die Thürklinke, eine wilde Wuth kroch ihm ins Hirn, — o, er wollte sie niederschlagen, beide, die treulose Frau, den Hallunken, der sich Freund nannte. Aber nein, das ging nicht, er konnte sie ja nicht sehen, nicht finden, sie würden ihm ausweichen, seiner Rache entgehen. Und ihn wenigstens wollte er treffen, diesen Menschen, der ihm gewissenlos das einzige geraubt, das ihn ans Leben gefesselt. Er biß die Zähne zusammen, um seine Wuth zu dämpfen. Gehorsam verkroch sie sich, wie ein gebändigter Tiger, und der Verstand blieb Herrscher.

O, Hobe sollte es büßen, dieser Patron, der sein Vertrauen betrogen, einem hilflosen Blinden die einzige Lebensfreude geraubt.

Langsam tastete sich Berend ins Zimmer zurück, an seinen Schreibtisch. Er öffnete ein Fach. Da lag im Lederetui ein Dolch, den er einst in einem Bazar zu Kairo erstanden. Er hatte ihn als feinsten Damaszenerstahl gekauft. Später war er von den Reisegefährten ausgelacht worden. Eine ganz gewöhnliche Stahlklinge. Aber für seine Zwecke mochte sie genügen. Prüfend fuhr er mit dem Daumen über die Schneide. Sie war scharf geschliffen. Er hatte wohl zu derb gefaßt, denn er fühlte, daß ihm warmes Blut über den Finger rieselte. Das reizte seine Leidenschaft noch heftiger, erweckte das Thier in ihm. Behutsam steckte er den Dolch in die Tasche. — Berend legte sich wieder aufs Sopha. Dann hustete er laut. Die beiden drinnen rissen sich auseinander. Seine geschärften Ohren vernahmen es mit grausamer Deutlichkeit. — Dann rief er seine Frau. Mit erzwungener, lauter Lustigkeit kamen sie herein. Berend bat um ein Glas Wasser. Da klingelte es. Eine Freundin Helenens kam, um ihn und seine Frau zu einem gemeinsamen Besuche abzuholen. Berend lehnte ab. Aber seine Frau möge nur ruhig gehen, Hobe würde so gut sein, ihm Gesellschaft zu leisten.

Er war allein mit Hobe. Rache! Und während Hobe ununterbrochen schwatzte und die neueste Klatschgeschichte mit behaglicher Breite erzählte, faßte der Blinde seinen Entschluß.

„Ich fühle mich in den letzten Wochen nicht wohl," meinte er unvermittelt, als Hobe gerade eine Pause machte, „und möchte gern, ja, ich möchte, daß Helene auf alle Fälle gesichert ist und meine Geschwister nach meinem Tode nicht mit Ansprüchen hervortreten. Darum will ich einen Testamentsentwurf — ja, jetzt bin ich gerade in der Stimmung. Morgen denke ich vielleicht nicht daran. Willst Du nicht so gut sein? Ich will Dir diktiren."

Hobe setzte sich an den Schreibtisch. — Berend trat dicht hinter ihn, stützte sich mit der Linken auf die Schulter des Schreibenden und diktirte: „Ich, Bruno Erich Rudolf Berend, kranken Körpers aber gesunden Geistes, vermache mein gesammtes Vermögen in baarem Gelde, Liegenschaften —" Er machte eine Pause und fingerte behutsam mit der Linken an des Schreibenden Schulter entlang, über die Brust, bis an die Stelle, wo er das Herz vermuthete.

Der Freund schrieb eifrig, und Berend diktirte weiter: „Ferner meine Juwelen, meine ausstehenden Forderungen im Werthe von —"

Berends Hand glitt weiter. Da schlug das Herz. Er holte die Waffe aus der Tasche, seine Seele wurde hart, wie der Dolch in seiner Faust. Alle seine Sinne konzentrirten sich auf den einen Punkt, das zuckende Ziel nicht zu verfehlen. Sein Leben hing an des anderen Tod. Er hob den Dolch — „Schurke! Kanaille!" — und stieß zu, mit voller Wucht. Er traf mitten ins Herz.

Gut geantwortet.

Aus Mainz wird geschrieben: Vor 1866 erhielt einmal der hiesige jüdische Ochsenmetzger X. von dem herzoglich Nassauischen Amt in Hochheim a. Main eine Vorladung in irgendeiner unbedeutenden Angelegenheit. Die Adresse dieser Vorladung lautete: „An den Judenmetzger X. Zu Mainz." Herr X. besann sich nicht lange, sondern setzte sich hin und schrieb etwa folgende Antwort:

„Dem herzoglichen Amt theile ich mit, daß ich noch keine Juden geschlachtet, sondern nur mit Ochsen zu thun habe. Will das löbliche Amt etwas von mir, so möge mich der Herr herzogliche Amtmann — in Mainz besuchen!"

— Am Strand von Norderney. — Fräulein: „Herrlich, entzückend diese Nordsee! — Wenn sie mir jetzt auch noch einen hübschen Mann an den Strand würfe!"

— Boshaft. — Wirth: „Der Wein hat schon manchen auf die Beine gebracht!" — Gast: „So — weggelaufen sind die Gäste mitunter?"

1c für 2 Dutz. Packete Shelf Papier, 3c per 100 für weiße Papier-Servietten; 5c für 100 weiße gewebte Kouverts.

2c das Stück für Procter und Gamble's Ivory-Seife — in dem Bargain-Basement von 3 bis 3:30 Nachmittags.

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

2½c für beste bei Maschinen gemachte Mason Einmach-Gläser mit Gummi und Porzellan-gefüttertem Deckel—entweder Pints oder Quarts.

2½c für 6c Cream-weißen Shaker-Flanell, nur für Montag.

Spitzen, Stickereien

Venise und waschbare Spitzen-Medallions, in weiß, Butter, Ecru und schwarz — zahlreiche Muster — die besten Euch je offerirten Werthe — zu, Stück... 1c

Feine Qualität Point de Paris-Spitzen und Einsätze und beste Qualität schwarze seidene Chantilly-Spitze, Kanten, Galloons und Medallions, aufwärts bis 5 Zoll breit, Werthe aufwärts bis 12½c, Montag, Yard zu... 3c

5000 Stücke Venise Spitzen-Galloons und Einsätze, in Butter, Ecru und weiß, wünschenswerthe Muster, die 12½ kosten sollten, Montag nur, Yard... 2½c

5-Yard-Streifen Fabrikanten-Stickerei, feine breite Flounces, auf der feinsten Qualität Cambric gemacht, hübsche neue Open Work-Muster, ungewöhnlich billig zu, Yard, 7c, 5c und... 2½c

Putzwaaren

Die Verkäufe gestalten sich hier zu sehr geschäftigen, und zwar infolge der von uns fortwährend offerirten bemerkenswerthen Werthe — zum Beispiel wie die folgenden:

370 hübsche Hüte in einer eleganten Partie Montag — alle sehr geschmackvoll mit Bändern und Blumen in unseren eigenen Arbeitsräumen garnirt, um aber Platz für andere zu machen, sind diese $2.00 bis $3.50 Hüte zwecks schnellen Verkauf wie nachstehend markirt worden. Eure Auswahl für nur

48c und 98c

Ein Tisch voll fancy Stroh Dreß Shapes werth bis 75c. Auswahl morgen... 5c

Seidene Draht Frames, alle neuen Facons, speziell... 7c

Fancy Stroh Braid, alle Farben, per Bündchen... 3c

Blumen — Eine weitere große Partie Blumen, die zu einem sensationell niedrigen Preis herunter markirt worden sind — Rosen, Veilchen, Poppies, nebst allen anderen beliebten Sorten — Werthe bis 29c — Auswahl... 3c

Hüte werden frei garnirt.

Bargain Basement

1000 Stücke schottische Lawns, in modernen Entwürfen u. hübschen Farben, gut werth 7½c — Montag speziell, Yard... 2c

800 Stücke bedruckte Challies für Kleider, Wrappers, Kimonos, Kindertrachten usw., reg. 8c Werth, Montag, Yd... 2c

500 Stücke Swiß Gardinen Lappets, 36 Zoll breit, passend für Bettzimmer und Cottage Draperien; Andere verlangen 10c — Montag, Yard... 3½c

32zöll. Hemdenzeug-Cheviots, in wünschenswerthen Streifen, für Negligee-Gebrauch, blaue, rothe u. rosafarbene; würden zu 12½c billig sein, speziell, Yard... 5c

36zölliges gebleichtes Muslin, in langen Stücken — von 9 bis 10 Uhr Vorm., Yard... 1c

Schürzen-Ginghams, große, mittlere und kleine Karrirungen, blau und weiß und braun und weiß — vom Stück, alle perfekt, die 6½c Qual., Montag, Yard... 3c

50,000 Yards Rester von besticktem Swiß Batiste, Organdies, importirten Lawns, Sateens, 36zöll. geblümten Silkolines u. anderen Stoffen, werth bis 18c — Auswahl der ganzen Partie, Montag, Yard... 1½c

Gebleichtes Lonsdale-Muslin vom Stück den ganzen Tag—spez'll im Bargain-Viereck zu, Yard... 7¾c

Waists, Skirts, Suits

Solche vorzügliche Werthe wie die folgenden sind freundliche Einladungen am Montag hierherzukommen, welchen keine sparsame Frau gut zu widerstehen vermag.

Auswahl des ganzen Restes von unserem großen Ankauf von S. M. Foster & Co.'s (Ft. Wayne, Ind.), ganzem Lager, etwa 600 Dutzend in Allem, weiße Lawn Waists, alle rein, frisch, allerneueste Hochsommer Muster, keine einzige weniger wie $1.00 werth, manche sogar bis zu $2.75, Auswahl... 98c

Brillantine Walking Skirts für Damen, in blau, schwarz und braun, neues 18-Gore Plaited Muster, alle Gores mit Litze versehen, vollständige Auswahl von Waists und Längen, reguläre $5.00-Werthe — Montag... $2.98

Neue Panama Tuch Walking Skirts für Damen, in Lohfarbe, blau, braun und schwarz, besetzt mit Taffetafalten, Plaits und Fuß Kilt Plaits, allerneueste Rücken, volle Flare, allmein im Kleinhandel für $6.50 verkauft, morgen... $3.49

Spezielle Partie von weißen Proben Mädchenkleidern, etwa 100 im Ganzen, Größen von 6 bis 14 Jahren, alle frisch und neu, Auswahl zu weniger als dem halben Werth, $5.98, $3.98, $2.98 und... 98c

250 seidene Shirtwaist-Suits für Damen, gefertigt von Givernaud Bros.' garantirter Taffeta, Waist Tucked und Plaited, Skirt dazu passend besetzt, alle Größen, in roth, blau, braun und schwarz, wirklich $22.50 werth, nur... $12.98

Seidene Damen-Capes, besetzt mit Bändern, Jet und Spitzen am Hals und über die Schultern, eingelegter gefalteter Rücken, gut gefüttert, alle Größen, sollten für $6.00 verkauft werden, Montag zu... $3.98

Walking Skirts für Damen, etwa 300 reinwollene Tuch-Skirts, in dunklen und hellen Farben, manche mit Plaits besetzt, andere mit Satin-Besatz, alle Größen, werth bis zu $5.00 — Auswahl... $1.98

200 echte Irish leinene Shirtwaist-Suits für Damen, in blauer und Lohfarbe, neues Muster Waist mit bestickten Netzen, Skirts 15-Gore, passen u. hängen perfekt, regul. $15.00-Werth, Montag... $7.98

Tailor-Made Tuch-Suits für Damen, werth aufwärts bis zu $20.00, allerneueste Muster Jackets, gefüttert mit Seide, Skirts dazu passend, alle Größen, zu... $5.00

Tailor-Made Damen-Suits, Werthe bis zu $25.00, reine Wolle, dunkle und helle Farben, allerneueste zeitgemäße Muster, vollständige Auswahl von den Größen. Ihr habt die Auswahl am Montag für nur... $9.98

Ganz wenig beschmutzte weiße Lawn Waists für Damen, meistens alle Größen, werth aufwärts bis zu $1.50, um 9:30 Vorm., Auswahl... 12½c

Dreß-Skirts für Damen, Werthe aufwärts bis zu $3.75, Auswahl um 9 Uhr Vorm., nur... 49c

Für die Haushaltung

bedarf man dieser Artikel—sehet wie billig unsere Preise sind.

Hochfeine marmorisirte ganz weiß — Ihr habt die Auswahl von Hanging Wall Seifen-Dishes 10½-zölligen Waschbassins, 2-Quart Sauce-Pfannen, 2-Quart Lipped Präservir-Kesseln, 2-Quart Milch-Pfannen, speziell für Montag... 9c

2-Brenner Gas-Oefen, allerneueste verbesserte Brenner... 75c

50 Fuß Gartenschlauch, ¾-zöllig, 3-fach, mit Kuppelung... $1.83

Schlauch-Nozzles, gerader Strom oder Spray, solides Messing... 21c

Rasen-Mähmaschine, reiner Schnitt, leicht laufend, haben 8-zöll. Räder, drei 12-zöll. stählerne Schneidmesser... $1.85

Galvanisirter Wassereimer, sortirte Größen, zu... 9c

Jap-a-lac für Fußböden und Holzwerk, dauerhaft wie Eisen... 8c

Perfection fertig gemischte Hausfarbe, die Gallone für... 55c

Runde Rotir Waschmaschine, mit großem Schwungrad, vollständig garantirt, zu... $4.39

Möbel-Werthe

die selten ihres Gleichen hatten.

Stählerne zusammenlegbare Couch (wie Bild), beide Seiten verstellbar, wenn geöffnet, macht es Bett von voller Größe, garantirte National Fabric Springs, mit Stahl Zentersupports, werth $6 regulär, speziell... $2.65

200 Fußschemel, (w. Bild), gemacht von ausgesuchtem Birkenholz, Natur-Finish, nett und dauerhaft, nie für weniger wie 75c verkauft, speziell am Montag, für... 25c

Rasen-Settees, mit Hartholzleisten Rücklehne und Sitz, 3 Fuß 6 Zoll lang, roth gestrichen; Andere fordern $1.25, morgen für... 59c

Prinzeß Dressers, massives Golden Oak, volle schöne Base, 18x40 Zoll französischen geschliffenen ovalen oder Pattern faconnirten Spiegel — würde zu $17.50 billig sein — Montag... $9.98

Quarter-Sawed Golden Oak Speisezimmerstühle, voller Box-Sitz und französisch faconnirte Beine, gepolstert über Rohr mit echtem Leder, gewöhnlich ist der Preis $3.50, morgen zu... $1.89

Weißwaaren-Stoffe

Weißer karrirter und gestreifte Rainsook, eine prachtvolle Qualität, für welche Andere 8c verlangen—speziell, Yard... 2c

Weiße Persian Lawns, 40 Zoll breit, werth 12½c bis 15c überall, nur für Montag, Yard... 3½c

Seiden-Mulls, bestickt und einfach, in fast allen Farben, werth bis zu 30c — von 8—9 Vorm., Yard... 6½c

8000 Yards weiße Lawns, Madras, Basket Gewebe, Oxford Hair Cords, etc., Waist- und Dreß-Längen — Werthe rangiren bis 20c — Auswahl, per Yard... 4¾c

Kurzwaaren-Spezialitäten

J. & P. Coats' und Clark's O. N. T. bester 6-Cord Nähfaden (3 Spulen an einen Kunden), per Spule... 1c

Adamantine Stecknadeln, per Papier... ½c

S. H. & M. bestes Velveteen Binding, per Yard... 3c

De Long „Hump" Haken und Oesen, per Karte... 3c

Milwards beste englische Nadeln, per Papier... 2c

Kleinerts Featherweight Schweißblätter, Paar... 5c

Brainerd & Armstrongs berühmte Wasch Stickseide, Filo, Rope twisted Roman und Caspian Floß, volle Auswahl von Farben, Montag, per Stein... 2c

Groceries

Wir lassen unsere Preise ihre eigene Bargain-Geschichte erzählen. Leset jede. Telephon-Orders werden sorgfältig ausgeführt. Verlangt Private Exchange 9.

18c für halb-Pfund Büchse Walter Baker's Cocoa.

15c f. Pintflasche Sniders Catsup.

30c für English Style (Qts.) assort. Pickles; Pints, 20c.

23c per Gallone f. reinen Cider-Essig.

32c per Pfd. für Royal Mocha und Java Kaffee; — 3½ Pfund für $1.00.

47c für zehn Pfund feinsten granulirten Zucker.

10c per Flasche für XXXX Root Beer Extrakt.

25c für halb-Pfd. Packet Nr. 3 Tetley's India Ceylon Thee, Viertelpfd. Packet, 13c.

4½c f. 1-Pfd. Packet Kornstärke.

25c per Pfd. für feinen Java und Mocha Kaffee, 4 Pfd. für $1.

52c per Pfund f. extra Qualit. Thee in allen Sorten; 2 Pfd. für $1.

12c Packet für Maple Flake.

2½c per Packet für Uneeda Biscuit.

12c für 2-Pfund Packet Pillsbury's Vitos.

25c für 1-Pfund-Büchse Rumfords Backpulver.

18c für 5 Pfund beste Laundry Klumpenstärke.

19c für 5 Stücke Wool Seife.

9c Packet für J. X. L. feine Laundrystärke.

12½c Packet für Cox's impt. Gelatine.

48c für Quartflasche La Creme import. Salatöl; — Pints, 25c.

15c für 1-Pfund-Büchse Mayflower fancy Lachs.

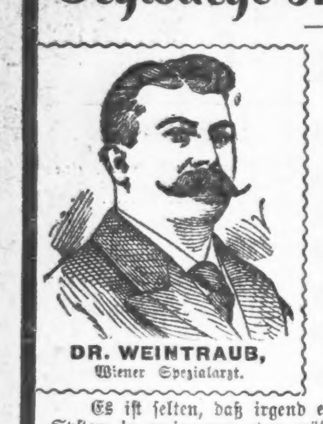
10c für 3 Pf. B. White House Brand baked Pork u. Beans.

12c für ¼ Pf.-B. feine impt. Sardinen, Pyramid-Sorte, 3 Büchsen für 33c.

12½c für 2-Pfd. Büchse fancy gesiebte frühe Juni-Erbsen.

39c für zehn Stücke Kirk's American Family Seife.

Schwache Männer stark gemacht



DR. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt.

Neueste Behandlungs-Methode.

Varicocele und Beschwerden ohne Operation beseitigt, und Blut-Vergiftung, verlorene Manneskraft, geheime Leiden und alle ähnlichen Krankheiten der Männer privat, sicher und nachhaltig geheilt.

Es ist selten, daß irgend eine Art von geschlechtlicher Störung nicht das ganze System in geringerem oder größerem Maße stört, und um eine Heilung zu erzielen, müssen die verschiedenen Auswüchse der Krankheit sorgfältig, gründlich und wissenschaftlich behandelt werden.

Wenn ich einen Patienten behandle, behandle ich ihn mit der Absicht, ihn zu kuriren und es ist wegen der Dankbarkeit meiner Patienten, daß meine Praxis jeden Monat und jedes Jahr wächst.

Die Fähigkeiten eines Arztes erkennt man an den Heilungen, die er erzielt, nicht an der Anzahl der Krankheiten, die er behandelt.

Ich zerstreue meine Fähigkeit nicht auf das ganze Feld der Medizin, sondern beschränke sie nur auf diese Klasse von Krankheiten, welche ich viele Jahre studirt habe und gründlich bemeistere. Unternimm nicht mehr, als Du auszuführen vermagst, machte ich mir zur Regel in meiner Praxis.

Beschwerden, Varicocele oder verschrumpfte Theile,

hervorgerufen durch Ausschweifungen, Thorheiten oder unrichtige Behandlung, heile ich ohne Schmerzen, Schneiden oder Abhaltung vom Geschäft, und heile sie nachhaltig in der denkbar kürzesten Zeit.

Männer werden Männer

Viele Männer, wenn sie ein Alter erreicht haben, wo sie sich des Lebens freuen und im Geschäft wie im Familienleben brauchbar sein sollten, sind arme, elende Wracks. Diese möchte ich persönlich sprechen und ihnen zeigen, wie leicht und schnell sie ihre besten Kräfte wiedererlangen können, um wieder an den Freuden vollständiger Manneskraft theilzunehmen.

Blut-Vergiftung, Privatleiden

nicht nur zeitweilig unterdrückt, wie andere Aerzte es thun, sondern positiv und nachhaltig kurirt.

Absonderungen.

Diese zehren an der Energie des Mannes und untergraben und beschleunigen sicher den Verfall der Kraft und Energie des Mannes. Ich heile nachhaltig.

Meine Offices sind die größten und am besten eingerichteten im ganzen Westen in der Behandlung der obengenannten Krankheiten. Alle neuesten wissenschaftlichen Apparate, welche sich werthvoll erwiesen haben, sind in meiner Office zu finden, und ein Besuch und vertrauliche Konsultation ist erwünscht.

Konsultation frei.

Heilung in allen angenommenen Fällen garantirt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,
(NEW ERA MEDICAL INSTITUTE)
246-248 State Strasse.
3. Floor,
gegenüber von Rothschild & Co.'s Departement-Laden. saso*

RHEUMATISMUS

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's "SAL-LAC" nicht heilt.

MRS. A. COOK.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte große Schmerzen. Eine Flasche Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von allen ersten Apotheken verkauft.
Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe—Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - - CHICAGO, ILL.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Notiz! — Diese Woche herabgesetzte Preise!

TEETH WITHOUT PLATES

Die riesige und umfangreiche Kundschaft ermöglicht es uns, die niedrigsten Preise für die allerbeste Arbeit zu berechnen.

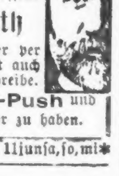
Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.

McCHESNEY BROS.,
Ecke Clark u. Randolph Str.
Offen Sonntags bis 12 Uhr.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Nur drei Dollars
per Monat.

Der bekannteste deutsche Arzt in Amerika
Dr. Pusheck,
192 Washington Str.,
Behandelt alle Krankheiten



Sprechstunden von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstag bis 9 Uhr Abends.

Allerärztlicher Rath
frei persönlich in der Office oder per Brief.
Push-kuro sowie Cold-Push
in Dr. Pusheck's Hauskuren sind hier zu haben.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzeneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten.

Heilt Euch selbst
French Specific

Schreibt sofort. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Gever Ave., St. Louis, Mo.

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrenlaufen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt.

DR. J. H. GREER,
berühmter Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen.

Ehrliche Behandlung.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, **für immer geheilt.** Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, **in wenigen Wochen geheilt.**

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.
STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Erfreuliche Geschmacks-Umwandlung. — Das Publikum bekommt die blödsinnigen Extravaganz-Singspiele satt. — Vergeudete Rührung. — Josephinens Zweifel. — Herrn Zina Carters Bitternisse.

Den Theater-Unternehmer zwar — welche klagen, daß sie ohnehin in diesem Jahre schon schwer genug durch die Hand des Unglücks gestraft worden seien — gereicht es nicht zur Freude, aber schön und erfreulich ist es doch, daß sich nachgerade in dem Geschmacke des Publikums bezüglich der Bühnenkost eine Aenderung zu vollziehen scheint. —

Während sonst hier seit einer Reihe von Jahren wohl ein halbes Dutzend Theater-Unternehmungen auch während der Sommermonate glänzende Geschäfte zu machen pflegte mit der Darbietung von mehr oder minder glänzend ausgestatteten, geradezu schauerlich dummen Stücken, macht heuer ein Theater nach dem anderen die Bude zu, obwohl bis vor wenigen Tagen die Witterungs-Verhältnisse dem Theater außergewöhnlich günstig gewesen waren. Allgemein wurde schon seit Monaten über mangelhaften Besuch der Vorstellungen geklagt, und gegenwärtig wird der vorhandene Bedarf an Unterhaltung der angedeuteten Art vollkommen durch drei der kleineren Theater gedeckt, in denen noch dazu ein großer Theil des vorhandenen Raumes nicht benutzt werden darf, weil die Einrichtung der Gallerie nicht den Bestimmungen der neuen Theater-Ordnung entspricht.

Die Theater-Direktoren geben sich auch gar keinen Selbsttäuschungen über die Ursachen hin, durch welche die Abnahme im Theaterbesuch bedingt wird. Die Erinnerung an den „Iroquois"-Schrecken, sagen sie, sei es keineswegs, welche das Publikum dem Theater fern bleiben läßt. Der Grund sei vielmehr in der Art der gebotenen Unterhaltung zu suchen, welche nicht mehr die gewohnte Anziehungskraft ausüben wolle. Man habe es damit übertrieben. Weil dieser und jener Unternehmer gute, ja sogar sehr gute Geschäfte mit der extravaganten Mischung von Singspiel, Ausstattungsstück, Ballett und Posse machte, die zur Tagesmode geworden war, deshalb glaubten die Herren sämmtlich, daß sie sich auf diese Branche werfen müßten. Sie thaten's, und das Ergebniß war, daß das Publikum sich an dem ewigen Einerlei der gebotenen Kost sozusagen den Magen verdarb. Früher fand man hie und da eine Abwechselung. Es wurden neben der Extravaganz-Komödie in einzelnen Häusern auch mehr oder minder gute Schauspiele, Lustspiele und Trauerspiele zur Aufführung gebracht, aber in jüngster Zeit war dergleichen fast vollständig von den Spielplänen verschwunden. — Ganz ohne Einwirkung ist natürlich die Katastraphe vom 30. Dezember vorigen Jahres auch nicht auf das Theatergeschäft geblieben. So läßt sich besonders annehmen, daß noch geraume Zeit wird vergehen müssen, bis Mütter wieder eine Gepflogenheit daraus machen, Theatervorstellungen in Begleitung ganzer Schaaren von Kindern zu besuchen, oder ihren Kindern den Theaterbesuch in derselben Weise zu gestatten wie sie's früher wohl gethan haben. Die nachtheiligste Folge des Brandes ist aber vom geschäftlichen Standpunkte aus für die Unternehmer entschieden die, daß sich während der Theatersperre viele Theaterbesucher daran gewöhnten, ihre Abende bei anderweitiger Unterhaltung zu verbringen. Diesem Umstande ist es z. B. auch in erster Linie zuzuschreiben gewesen, daß die Vorstellungen unseres deutschen Theaters, welche —mit den Darbietungen der englischen Bühne verglichen — großentheils gut und empfehlenswerth waren, vor fast leeren Häusern stattfanden. Direktor Wachsner wird, wenn er in der kommenden Spielzeit nicht Aehnliches erleben will, sich in Bezug auf sein Repertoire große Mühe geben müssen. Am sichersten wird er entschieden gehen, wenn er sich meistens an ernsthafte, womöglich klassische Sachen hält. Was den Kostenpunkt anbelangt, so wird derselbe sich bei einem solchen Arrangement für ihn eher niedriger stellen, als höher, denn bei der Pflege des leichten Genres, für das er auf einen irgendwie regen Zuspruch vorderhand nun einmal nicht zählen darf!

* * *

Durch die Tagespresse ging kürzlich unter den Polizeinachrichten die Meldung von der Verhaftung eines jungen Burschen, der sich mittels einer Fälschung zu einem neuen Gewand verholfen hatte. Das Vorkommniß hätte weiter kein Aufsehen erregt, wo nicht im weiteren Verlauf eine gar rührsame Darstellung der Umstände gegeben worden wäre, unter denen jener Jüngling angeblich von dem engen und steinigen Pfade der Tugend abgekommen war. Es hieß, daß der Angeklagte ein noch minderjähriger Bursche sei, braver Leute Kind aus Ohio, der älteste unter zehn oder elf Geschwistern und treulich bemüht, den Eltern einen Theil ihrer Last abzunehmen, seinen Geschwistern aber das Fortkommen zu erleichtern. Von einem Wochenlohn im Betrage von $11, den er hier für seine Arbeit in einem großen Kaufhause bezog, hätte er für seinen eigenen Unterhalt nur $3 verbraucht, den ganzen Rest dagegen zur Unterstützung seiner ältesten Schwester hergegeben, um dieser die Ausbildung ihres reichen musikalischen Talentes zu ermöglichen.

Weiter hieß es, der Häftling sei in religiöser Hinsicht der reine Musterknabe gewesen. Den „Volunteers of America", deren Versammlungen er häufig besuchte, hätte er in ihren Bestrebungen im Dienste der Barmherzigkeit auf jede Weise Vorschub zu leisten versucht, so weit es in seinen schwachen Kräften stand. Was die ihm zur Last gelegte Fälschung anbetraf, so lasse dieselbe sich leider nicht in Abrede stellen — der bedauernswerthe Jüngling, welcher der Schwester zuliebe in Lumpen einhergegangen sei, habe unter einer Anweisung an ein Kleidergeschäft den Firmanamen seiner Beschäftiger gesetzt, ohne recht zu wissen, was er damit that, vor Allem aber in der festen Zuversicht, daß es ihm binnen vierzehn Tagen gelingen würde, jene Anweisung selber wieder einzulösen.

Diese Darstellungen trugen dem im Countykäfig „verstrickten" jungen Manne viel Mitleid und zahllose Aufmerksamkeiten seitens zartfühlender Seelen ein, welche diesen Seelen ja sicherlich zur Ehre gereichten und der arme Sünder sich gern gefallen ließ. Aber, die Welt, die böse Welt! Ihr hat es von jeher Spaß gemacht, „das Strahlende zu schwärzen, das Hohe in den Staub zu zieh'n". — So kam sie auch dahinter, daß es mit der Bravheit des jungen Fälschers nicht annähernd soweit her war, wie dieser selber glauben zu machen versuchte. Statt seine musikalische Schwester — wenn er eine solche überhaupt besitzt — hatte er sich in Wirklichkeit die Unterstützung von Schwestern ihm ganz unbekannter Leute zur Aufgabe gemacht, von denen nicht behauptet werden kann, daß sie der Unterstützung besonders „würdig" seien. Was die gelegentlichen Gastrollen betrifft, welche der Jüngling bei den „Freiwilligen von Amerika" gegeben, so kommt es diesen Freiwilligen, obgleich sie arglosen Herzens sind, nachträglich fast vor, als hätten Jenen nicht die lautersten Beweggründe zu ihnen geführt.

Nach diesen Enthüllungen haben die Liebesgaben, welche vorher dem Gefangenen rechtlich zugeflossen waren, zu fließen gänzlich aufgehört, und es ist anzunehmen, daß die Fälschung, deren sich der erfindungsreiche Jüngling schuldig gemacht, für denselben die üblichen Folgen haben wird.

* * *

Frl. Josephine Roughton, die seit Jahren im Dienste der Schulzwangs-Abtheilung unserer städtischen Erziehungsbehörde gestanden hat, legte ihre Stellung kürzlich nieder, wird nun aber wohl von Neuem um dieselbe nachsuchen. Die junge Dame weiß nicht genau, ob sie ihr Schicksal beklagen, oder sich glücklich preisen soll. Bei den harmlosen Unterhaltungen, welche die methodistische Kirchengemeinde auf der Nordseite, zu der Frl. Josephine gehört, jeweils veranstaltet, war sie mit einem netten jungen Manne bekannt geworden, der dem Ideal, welches sie sich von ihrem Zukünftigen entworfen, ungefähr zu entsprechen schien. Nicht nur hübsch von Angesicht und wohlgestaltet war der Herrliche, sondern anscheinend auch von hoher Tugendhaftig- und Frömmigkeit, und hierdurch gewann er sich vor Allem das Herz der sittenstrengen Schulvogtin. Die Beiden wurden einig mit einander, und vor einigen Tagen hätte ihre Vermählung gefeiert werden sollen, zu welcher alle Vorbereitungen sorgsam getroffen wurden. Aber es ist nichts daraus geworden. Es stellte sich im letzten Augenblick heraus, daß der vermeintliche Musterknabe einer von den Wölfen war, die in Schafspelzen herumschleichen. Man hat ihn rechtzeitig erkannt und ihm das Schäfchen entrissen, das er schon beinahe gepackt. Das Schäfchen aber, eben Frl. Josephine, ist wie gesagt, mit sich nicht ganz darüber im Reinen, ob sie ihren Angehörigen, welche ihr die Aufklärung über den Liebsten verschafft und diesen von dannen getrieben haben, dankbar sein soll für ihre Rettung, oder ob sie nicht trotz alledem und alledem zu dem Manne ihrer Wahl hätte halten sollen. Wie die Dinge jetzt liegen, hat Josephine nur den einzigen Trost, daß sie nun doch wenigstens einen Roman erlebt hat, an den sie sich bis in ihre spätesten Tage wird erinnern können, um ihrem Leben eine Art Inhalt zu geben.

* * *

Zu den auf verantwortlichem Posten stehenden Verwaltungsbeamten Chicagos zählt der Präsident der Abwasserbehörde, Herr Zina R. Carter, welcher dieser Behörde nun seit bereits zehn Jahren angehört, und an den öffentlichen Angelegenheiten ein so reges Interesse nimmt, daß er sich vor einigen Jahren auch um die Erwählung zum Mayor bewarb. Daß er damals nicht gewählt wurde, war nicht seine Schuld. Er selber scheint die Verantwortlichkeit für seinen Mißerfolg hauptsächlich Herrn Lorimer zuzuschreiben; da er aber diesem auch seine Kandidatur zu verdanken gehabt hat, so dürfte er ihm eigentlich wegen des Fehlschlagens der Spekulation nicht allzu gram sein.

Jetzt aber legt Herr Carter eine große Amtsmüdigkeit an den Tag. Zwar will er nicht etwa abdanken, wohl aber versichert er, daß er durchaus Privatmann zu bleiben gedenke, sobald sein gegenwärtiger Amtstermin im Herbst nächsten Jahres abgelaufen sein würde. — Herr Carter klagt, daß die Mitgliedschaft in der Abwasserbehörde dem guten Rufe der Mitglieder nicht förderlich sei. Man spöttle darüber, daß er als Republikaner zu dem Präsidenten der Behörde habe gewählt werden können, obgleich die Mehrheit der Mitglieder nominell der demokratischen Partei angehöre. Herr Carter sagte, es könne doch ihn kein Vorwurf deswegen treffen, daß unter seinen demokratischen Kollegen Uneinigkeit herrscht. Als ihm die Präsidentschafts-Kandidatur angetragen worden sei, hätte er's ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß seine Erwählung, falls er sie anehmen sollte, einhellig erfolgen müßte. Das sei geschehen, und mehr hätte er doch nicht verlangen können. Die Hände habe er sich bei seiner Erwählung freigehalten. — Nun mache man Glossen darüber, daß neulich bei der Vergebung eines großen Kontraktes die Firma erfolgreich gewesen sei, an deren Spitze der Abgeordnete Lorimer steht. Das sei ihm so unangenehm, wie nur irgendwem sonst, aber es wäre doch absolut nicht zu verhindern gewesen, denn das Angebot der Firma Lorimer & Gallagher sei das weitaus niedrigste gewesen, und es zurückzuweisen, habe kein Grund vorgelegen. Lorimer & Gallagher hätten sich auch um den Kontrakt für die Regulirung des nördlichen Flußarmes beworben. Ihr Angebot sei nicht das niedrigste gewesen, und infolgedessen hätten sie den Kontrakt nicht erhalten. Wenn's nach ihm ginge, würden Lorimer & Gallagher überhaupt keine Kontrakte mehr bekommen, über die er, Carter, mitzubestimmen habe, nicht weil er die Firma für weniger ehrlich halte, als andere, sondern weil er das Gerede fürchte, das es nun einmal unvermeidlich gebe, sobald der Name Lorimer in's Spiel kommt. Obgleich er sich bewußt sei, allzeit nach bestem Wissen und Gewissen seinen Amtspflichten genügt zu haben, müßte er doch befürchten, daß unter diesen beständigen Angriffen sein Ruf leiden würde, und da er seinen Kindern einen ehrlichen Namen hinterlassen möchte, so würde er die Politik an den Nagel hängen. —ss.

Die beiden neuen japanischen Schlachtschiffe.

Die zwei Schlachtschiffe, die augenblicklich für Rechnung Japans in England auf den Werften von Vickers, Sons u. Maxim und Armstrong, Withrath u. Co. gebaut werden, werden zu den gewaltigsten gehören, die zur Zeit auf dem Meere schwimmen. Von Panzerkreuzern ist allerdings eine ganze Anzahl vorhanden, welche die neuen Japaner in ihren Größenverhältnissen weit übertreffen, von Linienschiffen aber gibt es nur wenige, die sie annähernd erreichen, nur ein einziges, das sie übertrifft. Ein Vergleich der Längenmaße der größten Schlachtschiffe der englischen, französischen und amerikanischen Flotte, den die „Japan Mail" anstellte, wird das zeigen. Bei den neuen japanischen Schiffen, welche 16,400 Tonnen Wasser verdrängen, beträgt die Gesammtlänge 135,64 Meter, die des Deckbalkens 23,77, der Tiefgang 7,92 Meter. Die zur Zeit im Bau begriffenen großen Schlachtschiffe der englischen Flotte „Commonwealth", „Dominion", „Hindostan", „King Edward VII." und „New Zealand" haben 16,350 Tons Wasserverdrängung, und die Maße für Gesammtlänge, Deckbalkenlänge und Eintauchung sind 129.54 Meter, 23.77 Meter und 8.15 Meter. Die japanischen Schiffe werden also 6.10 Meter länger sein als die der „Commonwealth"-Klasse, gleich lange Deckbalken haben und um 0.23 Meter flacher gehen. Im Vergleich zu den gewaltigsten englischen Schlachtschiffen, die augenblicklich auf dem Wasser schwimmen, ist der Unterschied noch viel größer. Denn die „Formidable"-Klasse weist 15,000 To. Wasserverdrängung, 121.92 Meter Länge, 22.86 Meter Deckbalkenlänge, 8.15 Meter Tiefgang auf; und die entsprechenden Maße der „Majestic"- und der „Duncan"-Klasse, welche 14,900 To. Wasser verdrängen, betragen 118.87 Meter bezw. 123.44 Meter, 22.86 bezw. 23.01 Meter und 8.38 bezw. 8.08 Meter. Die Linienschiffe, deren Längenmaße denen der neuen Japaner am nächsten kommen, gehören der „Patrie"- und „Justice"-Klasse an, welche Frankreich gegenwärtig erbaut. Sie haben 14,927 To. Deplazement, sind 132.23 Meter lang, besitzen Deckbalken von 24.23 Meter und tauchen 8.38 Meter ein. Die einzigen Schiffe, welche in Zukunft die Japaner an Länge übertreffen werden, sind die der „Connecticut"-Klasse, die für die Flotte der Ver. Staaten auf der Helling liegen: sie haben 16,000 To., Deckbalken von 77 F. (23.47 Meter), tauchen 8.15 Meter ein und sind 5 Fuß länger, nämlich 137.16 Meter. Ueber die Panzerstärken und die Art der Bestückung fehlt es leider an Angaben.

— Heimliche Freude. „Geschieht dem Sergeant ganz recht, wenn er sich so ärgert! Warum hat er aber ooch nicht nachgesehen in seiner Schublade, wat ich ihm für 'ne große Speckwurscht ringelegt habe!"

— Gerechter Vorwurf. — „Papa, sieh' mal, der Herr da verfolgt mich schon lange mit seinen Blicken." — „Bild' Dir nicht sein. Ueber das heirathsfähige Alter bist Du schon lange hinaus." — „Ja, warum hast Du denn so früh geheirathet?"

SIEGEL COOPER & CO
STATE VAN BUREN & CONGRESS

1 Blauen Stamp am Montag mit jede 10c die Ihr ausgebt

Diese ausländischen Waschstoffe trafen verspätet ein und wir kauften sie zur Hälfte

Der New Yorker Importeur, an den diese Waschstoffe geschickt waren, verweigerte ihre Annahme, weil es zu spät sei. Uns wurde die Partie zur Hälfte des gewöhnlichen Wholesale-Kostenpreises angeboten. Ließen sie uns direkt von den Werften nach unseren Lagerräumen schicken. Leset die Preise:

15c Novelty Seide Warp Batiste, neue Blumenmuster. Hübsche seidebestickte Novelties. Der Import-Preis betrug 30c, unser Preis, Yard **15c.**

Gestreifter Madras und gemusterter franz. Penang, weißer Grund. Für Röcke und Shirtwaists. Regulärer 25c-Werth, für **12½c.**

Spitzen gestreifte Mulls, weißer und marineblauer Grund, farbige und schwarze Punkte, usw., Regulärer 25c-Werth, für **15c.**

Mercerized Voiles, schlichte und Novelty-Muster. In braun, blau, lohfarb., schwarz usw. Reg. 35c Werth, **18c.**

Mercerized waschbarer Pongee, heller Grund mit Leinen-Scrolls. Regulärer 35c Werth, zum Verkauf für **19c.**

Crepe Madras und Crepe Orford Shirt Waist-Stoffe. Beste franz. Stoffe. Regulärer 40c Werth, für **20c.**

50c seidene Mulls, schlicht und Punkte. Creme, lohfarbig, Champagner und schwarz, für 25c.

Seidene Chambrays und seidene Zephyrs, alle Farben, gestreifte, karrirte u. bestickte Muster, 75c Werth, zum Verkauf für **38c.**

Seidene Pongee mit seidenen Dots u. Mustern, in der natürl. Schattirung. Reg. 75c Werth, zum Verkauf für **38c.**

Schlichte waschbare seidene Pongee, 36-zöll., Seide-Appretur, 75c Werth, **45c.**

Hiesige Waschstoffe sind billig

Schürzen-Ginghams, alle Größen Karrirungen, Novelty Kleider-Lawns, helle, dunkle waschbare Challis, 100 Muster, **4c**

Bester deutscher Indigo Kattun, breite, fancy Kleider-Percales, neue Muster, waschbare Crash Suitings, 15c Werth, **8c**

Novelty Ginghams, in allen Farben, amerikanische Novelty Batiste, hübsche leinene Crash Suitings, Leinen-Schattirung, **6c**

Zephyr Kleider-Ginghams, nur **10c.** Sheer Kleider Batiste für nur Orford Shirting, doppelt gefaltet, für nur **10c**

Naturfarbiges Shantung Pongee ist die feinste Seide für Sommer

Keine Seide ist beliebter für den Sommergebrauch als natürliche Shantung Pongee. Dies ist gerade der richtige Stoff für Shirtwaist-Suits und Coats. Wir haben eine große Quantität von dieser feinen Seide in der regulären Dollar-Qualität. Sie ist 36 Zoll breit. Extra schwer. Die Sorte, die Ihr mit Vergnügen kaufen werdet, **59c.**

Weiße Habutai waschbare Seide, ganz reine Seide, sehr dauerhaft für waschbare Sommer-Waists und Kleider. Reg. 40c-Werthe, zu **20c.**

Corded waschbare Seide, weiß und farbig, passend für Waists, Dressing Sacques etc. Regul. 45c-Werthe, am Verkauf zu **19c.**

Schwarze Peau de Soie-Seide, rein und weich, 85c werth, zu **55c.**
Schwarze ölgekochte Taffeta, reine Seide, 75c-Sorte, zu **48c.**

9c Gebleichter Muslin, Montag, 5c

Von allen schönen Offerten in der Weißstoffe-Abtheilung ist keine anziehender als dieses yardbreite gebleichte Muslin. Es ist feine, weiche Qualität, werth 9c, zu **5c** per Yard.

Weißer Cambric, 36 Zoll breit, sehr fein für Unterzeug, 12½c die Yard werth, für **7c.**

Weißes India-Leinen, 32zöllige feine Sheer Qualität, 18c die Yard werth, speziell für **10c.**

Victoria Lawns, 40 Zoll breit, sehr feine Qualität, 20c die Yard werth, speziell für **12½c.**

Weiße baumwollene Voile Suiting, mercerized, 32zöllig, 50c die Yard wth., speziell für **19c.**

Feiner St. Gallen Swiß, 30 Zoll breit, Pin Dot, 60c die Yard werth, zum Verkauf für **35c.**

Fronting, Butchers und runder Faden-Leinen, für Waists und Suits, 36 Zoll breit, 65c die Yard wth., für **39c.**

Ihr fühlt behaglich, wenn Euer Unterzeug u. Strumpfwaaren kühl sind

15c Ihr habt nie weniger als 50c für die Original Korso Leibchen bezahlt. Es wird, wie Ihr wißt, als Leibchen, Korset-Schoner und Bodice gebraucht. Wir kauften eine große Menge, reguläre und extra Größen. Und Montag habt Ihr die Auswahl zu **15c.**

Kinder-Leibchen, ausgeschnittener Hals u. ohne Aermel, full taped, alle Größen, speziell **6c.**

Gestrickte Kinder-Leibchen, Größen 2—12 Jahre. Alle Größen, **12½c.**

Kinder-Leibchen und -Beinkleider, gerippte weiße Baumwolle. Lange od. kurze Aermel Westen, Kniелänge Hosen, Größen 16, 18 und 20, für **12½c**; Größen 22, 24 und 26 für **15c**; und Größen 28, 30, 32 und 34, für **19c.**

Leibchen für Damen, tief ausgeschnittener Hals und ohne Aermel, mit oder ohne Flügel-Aermel, speziell für **12½c, 10c, 8c** und **6c.**

Leibchen für Damen, V-Facon, tief ausgeschnittener Hals und ohne Aermel, mit oder ohne Flügel-Aermel. Regulärer 25c Werth, für **15c.**

Beinkleider für Damen, Spitzen-Bottom, Tuck oder Swiß gerippt. 29c Werth, speziell **19c.**

SOVEREIGN
$5 SOVEREIGN BROS **$5**
BROS.
Seit 28 Jahren in Chicago etablirt.
Positiv das beste Gebiß Zähne in Chicago für fünf Dollars. Alle Arbeit
GARANTIRT.
Beste — Südost-Ecke — Arbeit
Washington und Clark Str.

Immer populär
229-231 State Str.
Café Brauer
Zweig-Cafes:
105 Ost Madison St.
151 West Madison St.
79-81 Ost Van Buren St.
Unsere Cafes — im — Lincoln Park
sind jetzt für Alle offen.

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.
OTTO GEORGI,
1663 Groß Ave.

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
4 Prozent Zinsen bezahlt.
245 Sedgwick Str.

Freikarten sehr billig
Von allen Städten in Europa nach irgend einem Platz in den Vereinigten Staaten.
A. C. SHAW,
228 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Größtes deutsches
Musikgeschäft
der der Weltstadt.

R. Wunderlich,
201 Blue Island Ave.

7 These Numbers on Street Cars **21**
INDICATE
O. A. LEWIS & CO.
Quick Sellers of Real Estate
1100-1102 MILWAUKEE AVE.

Telephone North 1325 Etablirt 1884
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer-Kontraktor
80 HUDSON AVENUE.

Leset die „Abendpost".

— Ein Mensch ohne Fehler ist verwärtiger, als ein Mensch ohne Vorzüge.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: ... und gerade jetzt damit zu kommen! ....

Quabbe: Ja, eine ungeeignetere Zeit hätten die Theaterleiter für Einbringung ihrer Petition gar nicht wählen können. Das New Yorker Unglück hat die entsetzliche Iroquois-Katastrophe mit all seinen Schrecken vor unseren Augen auftauchen lassen. Mehr, wie je, wird jetzt in Hinblick darauf, daß auch dieses gräßliche Unglück durch Fahrlässigkeit und ungenügende Sicherheitsvorrichtungen entstanden ist, darauf gedrungen werden, daß die scharfen Bestimmungen, die dem Schlendrian ein Ende machen sollen, aufrechterhalten und bis auf den Buchstaben erfüllt werden müssen.

Lehmann: Menschenskinder! Jloobt Ihr denn wirklich, det diese jeriebenen Jeschäftsleute von Dummsdorf sind? Wer die for dumm kooft, bekooft sich jründlich. — Feine Köppe sind's, aber ihre Politik is zu fein for Euch olle Bierfilister — ooch zu fein for die janze Schläue von Chicajo, wo in unserm Stadtrath ihren amtlichen Ausdruck finden duht. Diese Petition um Innführung von den alten Schlendrian is weiter nischt wie der rothe Lappen der Unverschämtheit, um den Bullen der öffentlichen Entrüstung rasend zu machen.

Quabbe: Nun ja — jedermann ist auch empört. Die Petition wird mit Entrüstung zurückgewiesen werden, wenn das der Zweck ihrer Politik ist, so werden sie erreichen, was sie haben wollten. Was aber an dieser unverschämten Forderung so besonders Schlaues ist, seh' ich nicht ein ...

Lehmann: Aber ick! Warum wird der Bull wüthend gemacht? — Derwejen, dat er blind vor Wuth dem Torpedoredo — oder wie der Kerl heißen duht — in's Messer looft! Det soll ooch mit den Bull der öffentlichen Entrüstung jeschehen — die Stadtväter sollen ihnen nich' nur achtkantig mit ihre Petition aus 'n Rathhaus rausschmeißen, sie sollen sich ooch in ihre Wuth zu 'ne Jesetzmacherei hinreißen lassen, wo, um mir jebildet auszudrücken, der Pelikan auf den Ossa derVorsicht thürmt und wo Menschenunmögliches von die Unternehmers verlangt. Thun die Stadtväter det, so is der Zweck der Uebung for die Theater-Unternehmer erreicht — der Zahn der Unmöglichkeit zerreißt det zu engmaschige Netz der rijorösen Vorsichtsmaßrejeln und durch det jroße Loch der Ausnahmeerlaubniß un' Extrapermits schlüpft die Ueberfüllung und sonstijen Polizeiwiderlichkeiten in die Theaters.

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotießt, daß das Iroquois-Thiäter wieder for das Schohbissniß gejuhst werden soll.

Grieshuber: Ja, es ist 'ne Schande!

Quabbe: Der habsüchtige Unternehmer wird dabei verdientermaßen sein finanzielles Waterloo finden!

Lehmann: Wenn Sie jlooben duhn, det sich die menschliche Neujierde von den Respekt vor die Dodten die Ogen verbinden läßt, sind Sie schief jewickelt. Det lassense sich von mich, als Filosophen, jesagt sind. Jlänzende Jeschäfte wird detTheater machen, denn mit wenige Ausnahme werden die 2 Milljonen Chicajoer jerade nach dies Theater stürmen — Herr Jemine! den Ort nich' sehen, wo so wat passirt is— nee, so wat jibts jar nich ....

Quabbe: Reden Sie doch nicht solch' unverantwortliches Zeug. Sie beleidigen mit solcher Behauptung Ihre Mitbürger ....

Lehmann: Duh' ick? Ick meene nich! — In einen von die Tingeltangels höherer Ordnung, aber niederer Jesinnung, wo man mit 'ne sittliche Kraftanstrengung Wohdewille-Theaters nennen duht, habense die schaurigen Szenen bei det letzte jrausame New Yorker Unjlück zur Belustigung det jeehrten Publikums als lebende Bilder bei erhöhte Eintrittspreise in dieser Woche uff 'n Spielplan jesetzt. — Da jeht natürlich nu' Keiner un' Niemand nich' hin! — I, wo werdense denn! — Jehen duht Keiner nich, aber loofen duhn Dausende nach die Theaterkasse, det se bloß noch 'n Platz kriejen — denn von 1 Uhr ab is det Haus for Matineh und Abendvorstellung ratzikahl ausverkauft.

Quabbe: Sie ziehen einen Trugschluß! Alle Theater sind in dieser Woche bis zu ihrer vollen Kapazität besetzt. Die vielen Tausenden Fremden, die die Konvention hierher gebracht hat, hatten Noth, in den wenigen, während des Sommers geöffneten Theatern ihre Schaulust zu befriedigen.

Charlie: Na, wer in kein Theater rein kann, konnte sich die Stadt auf einem Spaziergang ansehen. Die Straßen sind, soweit wir Chicagoer überhaupt noch etwas von Straßenreinlichkeit verstehen, nach unseren Begriffen jetzt endlich einmal rein, das Wetter ist so schön, wie es nur sein kann — ich weiß nicht, was die Fremden da gerade viel um den Aufenthalt in den dumpfen Theatern geben!

Kulicke: Well — unter die Delegähts waren viele Häysieds und Huschers aus der West! — Sie sind durch die Stories von die Heiwährobberies und Holdups in die Pähpers geskährt und risken nicht, bei Neihtteim auf die Striehts herumzuwahken.

Quabbe: Die Polizei hat, wie steis bei großem Fremdenandrang, alle verdächtigen Charaktere aufgegriffen und dieselben entweder aus der Stadt gewiesen, oder für die Dauer der Konvention eingesponnen.

Grieshuber: Die Hauptsache aber, den guten, vertrauensseligen Staatsmann vom Lande vor den bösen Bauernfängern und Konfidenzmännern zu schützen, hat sie unterlassen.

Quabbe: Ich wüßte nicht ...

Grieshuber (fortfahrend): ... nämlich an dem Masonic-Temple ein Riesenplakat anzubringen: „Dieses Gebäude ist nicht für 500 Dollars zu verkaufen!"

Charlie: Wenn sich auch die Polizei keiner Unterlassungssünden schuldig gemacht hat, der Wetterclerk, auf den im Allgemeinen noch mehr geschimpft wird, als auf unseren Polizeichef, hat diesmal seine Schuldigkeit voll und ganz gethan — wir hatten ein Wetterchen in dieser Woche, nach dem man sich alle zehn Finger belecken konnte.

Lehmann: Wieder ein Beweis, oder wie wir Lateiner sagen duhn, eine „demafhenatio ad okulus", det unsere Bundes-Beamten ihre Schuldigkeit erscht duhn, wenn sie det Messer an die Kehle sitzt. Wat hat der Professor Cox dieses janze Jahr for Wetter jemacht? Jar kein Wetter nich war beinah ebenso jut, als wo wir jehabt haben. — Wo aber jetzt die janzen Dicktöppe aus Washington hier waren, da kriejte ers mit die Angst um seinen fetten Prophetenposten; er sagte: et werde schönes Wetter, und da ward es ooch ...

Grieshuber: Der traurige Ruhm Chicagos, die Wirkungsstätte eines Dowie und einer Anzahl anderer falschen Propheten zu sein, wird in Zukunft nicht mehr den Schlaf von unserem Lager scheuchen. — Wir werden mit Stolz uns die „Stadt der Propheten" nennen, anyhow — es kann sich keine andere rühmen, so viel ächte Prophetengabe in ihren Mauern beherbergt zu haben; jeder Delegat war ein Prophet und jedes Propheten Weissagung ist eingetroffen — Roosevelt und Fairbanks sind nominirt.

Charlie: Kunststück! Das Prophetengeschäft ist das leichteste in der Welt — wenn man sich auf das Prophezeien von Sachen verlegt, die unbedingt eintreffen müssen. Der Roosevelt wenigstens war in Wirklichkeit schon nominirt, ehe die Delegaten ihre Mandate erhielten. — Auf solche Art kann ich auch prophezeien. — Z. B.: Meine Gasbill wird im nächsten Monat sehr hoch sein ...

Grieshuber: Ist es schon so spät? I, Gott bewahre — also, wie gesagt, die ganze Geschichte war 'ne unnütze Spiegelfechterei — und auch ohne daß uns die Delegaten das vormachten, hätten wir von jetzt bis zur Wahl mit dem „Hurrah for Teddy and Fairbanks" heiser schreien können.

Lehmann: Det stimmt schon, aber allens muß seine richtije Konfusion haben. — Sieh 'mal, der dümmste Bauernjunge im allergrößten Kartoffel-County des südlichen Indianas wußte schon am Donnerstag Abend, det der Rosenfeldt wieder nominirt is, aber die Ordnung un die politische Etikette verlangt et einmal, det der Rosenfeldt sich dumm anstellt un vor freudiges Erstaunen uff den Rücken fällt, wenn ihm die Abjeordneten der jroßen „Partei der sittlichen Ideen" die verblüffende Kunde bringen, er sei zum Führer von sie erkoren!

Quabbe: eine Sitte übrigens, die wir schon im Alterthum finden.

Grieshuber: Was? Das auf den Rücken fallen?

Quabbe: Nicht doch, die Benachrichtigung des Erwählten durch eine Deputation. — Besinnen Sie sich nicht auf die Erzählung im Livius, wie die Senatoren nach dem Landsitze des Cincinnatus kamen und ihn beim Pflügen finden?

Lehmann: Na un ob! — Die jriechische Jeschichte war immer meinSpezialstudium — aber janz abjesehen davon, die ollen Jriechen hatten es ville leichter mit dem Zin ... Zin .. Zin .. na ja, als unsereAbjeordneten es möglicherweise mit den Rosenfeldt haben. Als die zu dem Zin ... Zin ... seine Villa kamen, da wies ihnen die Frau Zin ... mit die Worte zurecht: „Jehen se man um die Scheune rum, meine Herren, un dann immer rechts den schmalen Feldweg bis an's Rübenfeld, Da werden se meinen Ollen finden, der — Jott sei's jeklagt — sich da bei dem niedrigen Stand der Produktenbörse landwirthschaftlich abrackern duht! — Wenn aber unsere Abjeordneten nach 'n Weißen Haus kommen, wird wahrscheinlich die Mrs. Rosenfeldt sagen: „Ja, du lieber Jott, wat weiß ick, wo Teddy is? — Im Interesse des dritten Termins sollt er sich schonen, aber er is so von seine Pflichten for sein Amt erfüllt, det er jetzt irjendwo an'n Strand fischt oder jar in'n Yellow Stone-Park Löwen schießt!"

Kulicke: Ist es nicht funnie, daß die Politischens for den Dschap als Weiß-Präsident keine Figg kähren duhn? So'n Weiß-Präsident kriegt doch hohe Wädsches un is Scheermann vom Senat.

Quabbe: Die Vizepräsidentschaft wird einmal von den Aemtersuchern als ein politisches — wenn auch höchst ehrenhaftes — Grab angesehen, und nur derjenige strebt danach, der mit einem schönen Finale den politischen Taktstock aus der Hand legen will.

Lehmann: Den Cannon haben se heillos zujesetzt — aber sie konnten ihn nicht breitschlajen! Allerhand Achtung vor dem ollen Onkel Joe! — Det nenn ick anständig!

Grieshuber: Warum?

Lehmann: Der Posten war jerade wie jemacht vor ihm — sich lebendig bejraben zu lassen is so unjefähr det Einzigste, wozu so'n abjeklapperter Politiker wie Cannon zu brauchen is — aber weil er als Vize-Präsident nebenbei doch noch Vorsitzer von 'n Senat sein muß, hat er abjelehnt.

Grieshuber: Anzustrengen braucht er sich bei dem Geschäft wahrhaftig nicht. Er hat nichts zu sprechen, nicht einmal zu stimmen ...

Lehmann: Er is aber doch der Vorsitzende un der Mann an die Spitze im Senat! — Sein Zartgefühl verbietet ihn, durch seinen Namen die faulen Witzereißer Jelegenheit zu jeben, zu sagen, det seit die Erwählung von Onkel Joe der Vereinigte Staaten-Senat nu wirklich — unter die Kanone is.

Alle: Au! Au! Au! Raus! Polizei!

Quabbe: Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß es nicht mehr korrekt ist, von „Vereinigten Staaten" zu sprechen. Die Firma des Landes heißt kurz und bündig: Amerika.

Lehmann: Allerhand Achtung vor die Kuhrasche von unsern Teddy, wo er damit bewiesen hat.

Grieshuber: Was ist da von Kourage zu reden?

Lehmann: Na, mein Jott, is et nich 'ne Kuhrasche, det janze übrije Amerika schon von die Landkarte zu streichen, wo er erst in seine Jebietserweiterungsjelüste ein lumpigtes Stück Mittelamerika annektirt hat.

Grieshuber: Na, bis der amerikanische Adler seine schützenden (?)Schwingen über die ganze westliche Hemisphäre deckt, wird es doch wohl noch ein bischen sehr lange dauern.

Charlie: Jedenfalls länger, als das Gas hier brennen wird.

Grieshuber: Donnerwetter! Ja — das Gas! Hurry up — bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Schinken in Burgunder. — Einen geräucherten Schinken wässert man 12 Stunden lang in lauwarmem Wasser und versucht, so oft man das Wasser erneuert, etwas von der Unreinigkeit vom Schinken abzukratzen. Dann bringt man ihn schnell in Wasser zum Kochen, fügt Zwiebeln, Wurzeln, Lorbeerblatt und Salbei hinzu und läßt den Schinken dergestalt auf dem Feuer ziehen, daß die Brühe nur von unten aufperlt, aber nicht Wellen schlägt. Von 4 Pfund Rindfleisch kocht man eine kräftige Brühe, gießt eine Flasche Burgunder hinzu, legt den Schinken hinein, läßt denselben unter beständigemBegießen 2 Stunden lang im Ofen braten. Zuletzt nimmt man 1½ Quart kleine Zwiebeln, läßt sie nach demAbschälen einmal mitWasser überwallen, nimmt sie dann heraus und schmort sie in Butter mit braunem Zucker gelbbraun. Beim Anrichten thut man die Zwiebeln rings um den Schinken und belegt denselben auch damit; die durch ein Haarsieb gerührte und nachher nochmals aufgekochte Brühe, in der derSchinken gebraten ist, bildet die Sauce, die theils darüber, theils in einer besonderen Sauciere gegeben wird. Der Schinken muß natürlich, bevor er in die Bratpfanne kommt, völlig weich sein.

Spargel mit Mayonnaise. — Die Spargeln werden geschabt und gewaschen und imSalzwasser weich gesotten, dann auf einer Platte aueinander gelegt und eine Mayonnaise dazu servirt, die man folgenderweise bereitet: Auf jede Person rechnet man einen Eierbecher voll Olivenöl, auf je zwei Personen ein Eigelb und eine gute Prise Salz. Essig auf jede Person etwa 1 Löffel voll nebst etwas Zitronensaft und einigen Tropfen frischen Wassers. In einer Schüssel mit engem Boden, auch Tasse usw. verrührt man sehr vorsichtig das Salz mit dem Eigelb, was die Bindung des Eigelb beschleunigen hilft. Man rühre beständig nach rechts und gieße das Oel während desRührens nur tropfenweise zu. Es geht am besten, wenn man die Schüssel zwischen den Knieen hält, mit der rechten Hand immer rührt und mit der linken Hand das Oel zugießt. Hat man es nun zu einem festen Klumpen gebracht, dann darf das Oel rascher zugegossen werden, weil dadurch dieGefahr des Gerinnens beseitigt ist. Ist alles Oel aufgebraucht, so wird der Essig nebst Zitronensaft und Wasser sorgfältig mit der Masse verrührt. Nun probirt man sie und ergänzt nach Belieben Essig und Salz. Man stellt die Sauce bis zum Gebrauch recht kalt, bedeckt sie mit einem feuchten Tuche und rührt hie und da ein wenig um.

Gebackene Kartoffeln. — Zwei Tassen gestampfte Kartoffeln, die von der Mittagsmahlzeit übrig geblieben waren, werden mit 2 Eßlöffeln geschmolzener Butter gerührt, bis eine leichte schaumige Masse entsteht, zu dieser rührt man 1 Tasse Rahm oder fette Milch, den steifen Schnee von 2 Eiweiß und etwas Salz, und backt das Gericht in einer ausgefetteten Pfanne 15 Minuten bei guter Hitze. Grüner Salat schmeckt sehr gut dazu.

Französische Suppe. — Zu dieser kräftigen Suppe setzt man allerhand Fleischabfälle, einige Geflügelgerippe und ½ Pfund Rindfleisch mit so viel Wasser, als man Suppe braucht, auf's Feuer und läßt die Brühe langsam zum Kochen kommen, schäumt sie gut ab, salzt sie und nimmt eine kleine Unterkohlrübe, einen kleinen Kopf Wirsing-, einen kleinen Kopf Blumenkohl, eine Sellerieknolle, drei Wurzeln und einige Kartoffeln, als Gemüseeinlage in die Suppe. Man putzt alle Gemüse, schneidet sie in zierliche Stückchen und kocht sie, je nach der Zeitdauer, die sie zum Garwerden brauchen, nach und nach in der Suppe weich, thut zuerst die Unterkohlrübe und die Wurzeln, dann den Wirsing und die Sellerieknolle und zuletzt Blumenkohl und Kartoffeln hinein. Wenn alle Gemüse weich sind, sie dürfen ja nicht zerfallen, kräftigt man die Suppe, nachdem Fleischabfälle und Gerippe entfernt sind, mit Fleischextrakt und würzt sie mit wenig Muskatnuß und etwas gewiegter Petersilie.

Kaltschalen. — In den warmen Sommermonaten ist eine kalte Suppe auf dem Mittagstisch eine gern gesehene Abwechslung, und die Hausfrau ist ihr umsomehr gewogen, als sie sich gewöhnlich rasch zubereiten läßt. Die einfachste Form der Zubereitung der Kaltschalen ist die, bei der alle Bestandtheile in kaltem und rohem Zustande zusammen gemischt werden. Zu ihnen gehören die gewöhnlichen Obstkaltschalen, die auf die Weise hergestellt werden, daß Beerenobst, Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren mit roher (oder auch gekochter) Milch übergossen und nach Geschmack gesüßt werden. Etwas komplizirter ist folgende ArtObstkaltschalen: Von den zur Kaltschale bestimmten Beeren liest man, nachdem sie gewaschen sind, die schönsten Früchte heraus, süßt sie und stellt sie zur Seite. Die übrigen Früchte werden durch ein Sieb gestrichen. Das erhaltene Mus vermischt man mit Wasser und weißem Wein (auf ein Quart Beeren rechnet man 1 Pint Wasser), gibt etwas Zitronenwasser und ein halbes Pfund Zucker hinzu, thut die zurückgestellten ganzen Beeren hinein, stellt die Kaltschale möglichst auf Eis und servirt sie mit Biskuits, Eiswaffeln oder Suppenmakronen. Von Erdbeeren und Himbeeren ist diese Kaltschale vorzüglich, aber auch Pfirsiche und Aprikosen lassen sich auf dieselbe einfache Weise zu einer delikaten Kaltschale bearbeiten. Man schält etwa ½ Dutzend schöner Pfirsiche, schneidet sie in Scheiben und süßt sie. Einige andere Pfirsiche streicht man durch ein Sieb, vermischt das Mus mit ¾ Pfund Zucker, ein Quart Wasser und einer Flasche weißem Wein, den Saft von zwei kleinen Zitronen und den Pfirsichscheiben und servirt wie die vorige Kaltschale.

Apfelsinenkaltschale. — Einige Apfelsinen werden sauber geschält, in Scheiben geschnitten und mit Zucker bestreut. Auf ½ Pfund Zucker reibt man die Schale einer Apfelsine ab und löst es in 1 Pint Wasser, dem man ½ Flasche weißen Wein, den Saft von drei Apfelsinen und einer Zitrone und die Apfelsinenscheiben hinzufügt. Die Schüssel muß recht kalt gestellt werden. Würfelig geschnittenes oder glazirtes Milchbrod oder Bisquits sind auch hier die Beigaben.

Eine billigere, wenn auch etwas umständlichere Zubereitung der Obstkaltschalen ist folgende: der zum Mus bestimmte Theil des Obstes (man kann in diesem Fall auch saure Kirschen, Pflaumen, Heidelbeeren nehmen) wird mit so viel Wasser, wie man Suppe zu erhalten wünscht, mitZimmt und Zitronenschale weich gekocht, danach durch dasSieb gestrichen, mit dem nöthigen Zucker und dem Saft einer Zitrone vermischt, noch einmal zum Feuer gebracht, mit ein wenig Cornstärke seimig gemacht und kalt gestellt. Bei den Kaltschalen von Steinobst empfiehlt es sich, einige Steine fein zu stoßen, sie mit etwas Wasser auszukochen und den Saft durch ein feines Sieb zur Kaltschale zu gießen, das gibt ihr einen pikanten Mandelgeschmack; zu dem gleichen Zweck kann man auch einige bittere Mandeln nehmen. Will man dieser Suppe eine Osteinlage geben, so kocht man die dazu bestimmten Früchte mit etwas Zucker ein und fügt sie kurz vor dem Anrichten der Kaltschale bei.

Die Heimath des Papstes.

In der „Gazeta Opolska" ist zu lesen: Im Laden des Kaufmanns Spychalski zu Oppeln erschien kürzlich ein Landmann und erzählte, in Budapest befinde sich eine Ordensschwester, die aus Boguschütz, Kreis Oppeln, gebürtig sei. Diese habe ihre dortigen Verwandten brieflich um die Zusendung von gewissen Familienpapieren ersucht. Es handelt sich um die Familie Krawietz, weil ein Großvater oder Urgroßvater des gegenwärtigen Papstes Krawietz geheißen und aus Boguschütz gestammt haben soll. Er soll nach Italien ausgewandert sein und sich dort Sarto, das heißt polnisch Krawietz (deutsch: Schneider), genannt haben. Man weiß nicht, bemerkt die „Gazeta", wie die Sache steht, aber in unserer Gegend geht es von Mund zu Mund, daß der Papst eigentlich aus Oberschlesien stamme und selbst einPole sei.

— Hyperbel. — „Der Meier stottert also sehr?" — „Furchtbar! Selbst ein Fräulein, das schon zwanzig Jahre auf einen Mann gewartet hatte, hat nicht die Geduld gehabt, seinen Heirathsantrag bis zu Ende anzuhören!"

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.
lap,frsodi,1j

Der Onkel.

Humoreske von Berthold Schidlof.

"What's in a name?" fragt Shakespeare, und Goethe antwortet prompt: „Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsgut." So poetisch diese Antwort sein mag, trifft sie doch nicht immer ganz zu, und dies mag vielleicht darin liegen, daß sie so poetisch, unser Leben aber meist sehr prosaisch ist.

Mehr als irgend Jemand habe sicher ich Grund, zu sagen, daß ein Name mehr ist, wie Schall und Rauch, denn für mich ist mein Name schon wiederholt bedeutungsvoll geworden und zwar deshalb, weil er gar so bedeutungslos ist.

Ich heiße Josef Meier! Ich will nichts gegen den Namen einwenden und wahrlich, es sei ferne von mir, alle meine Namensbrüder oder gar meine Ahnen verletzen zu wollen — aber bei aller Sympathie für die Gesellschaft der „Meier" muß ich doch gestehen, daß irgend ein anderer, prägnanterer, ausdrucksvollerer Name mir lieber wäre. Und noch dazu Josef Meier! Was nützte es mir, daß ich den Josef in Pepi umwandelte? Es gibt auch „Pepi Meier" genug, um mich das Opfer unangenehmster Verwechslungen werden zu lassen.

Man möchte es nicht glauben, wie oft es mir schon passirt ist, daß, trotz der vielen, vielen Meiers gerade ich der langgesuchte Josef Meier war. Langgesucht von der heiligen Hermandad als der „wiederholt abgestrafte und von Wien ständig abgeschaffte" beschäftigungslose Josef Meier; von Schneidern, Schustern, Kellnern als der endlich gefundene „Haderlump, Schuldenmacher und Zechpreller" Meier; von blonden, braunen, schwarzen und rothen Mädchen, Frauen und Wittwen als der „treulose, unehrenhafte, pflichtvergessene Geliebte, Bräutigam, Gatte und Vater" Josef Meier und so fort. Nur eines verweigert mir das Schicksal mit grausamer Hartnäckigkeit: niemals wurde ich als der nach Jahren entdeckte Universalerbe eines in Amerika gestorbenen Milliarden-Meiers agnoszirt.

Ich habe mich in mein Schicksal gefunden. Jede Nachricht, jeden Brief, den ich erhalte, jede amtliche Verständigung, die mir zukommt, empfange und prüfe ich mit den berechtigten Zweifeln, ob auch die Sache thatsächlich mich oder irgend einen anderen Josef Meier angehe. Nur dadurch, daß ich krampfhaft seit einiger Zeit in derselben Wohnung—obwohl sie mir gar nicht paßt—festsitze, daß ich mich allen Polizeibeamten, Wachleuten, Briefträgern, sowie Kaffeesiedern, Wirthen und sonstigen Gewerbsleuten meiner Umgebung vorgestellt habe, um jederzeit über einen Identitätszeugen zu verfügen, endlich daß ich durch eine geradezu absonderliche Haar- und Bartfrisur mich von meinen Mitmenschen, besonders aber von meinen Mitmeiern zu unterscheiden trachte, gelingt es mir, die unliebsamen Verwechslungen auf ein erträgliches Minimum zu reduziren. Die Zahl der groben Mahnbriefe, der Pfändungen, der Alimentationsklagen ist in ständigem, erfreulichem Sinken.

„Doch mit des Geschickes Mächten" —aber ich will, statt zu deklamiren, meine Geschichte erzählen.

„Eines Nachmittags werde ich durch den Telegraphenboten aus meinem Siestaschläfchen geweckt. Ich bin kein Geschäftsmann, war daher erstaunt, eine Depesche zu erhalten; ihr Inhalt erfüllte mich jedoch mit lebhafter Freude: „Bin auf der Durchreise und komme 6 Uhr 40 Nordbahnhof an. Freue mich, Dich zu sehen. Dein Onkel Anton."

Besagter Onkel war mein einziger naher Verwandter. Als reicher, kinderloser Wittwer brachte er seine meiste Zeit auf Reisen zu und ich hatte, außer einigen Ansichtskarten seit Monaten keine Nachricht. Nun wollte er selbst kommen, und ich freute mich aufrichtig auf das Wiedersehen.

Mein Onkel war ein Gourmand, und da galt es, ganz besondere Vorbereitungen für ein Souper zu treffen; daß ich ihn einige Tage nicht fort ließ, stand bei mir fest.

Echte Natives, Chablis, Trüffelpasteten, Mumm extra dry: das waren so ungefähr Dinge, die nicht fehlen durften. Fatal war, daß ich gerade heute meinem Diener Urlaub gegeben hatte und alles allein besorgen mußte.

Ich rief die Portiersfrau, die meine Wäsche besorgte und mit ihrer Hilfe hatte ich bald den Tisch festlich gedeckt. Dann sollte sie die verschiedenen Dinge, die ich nach Hause schicken würde, in Empfang nehmen, den Wein einkühlen und mich erwarten.

Meine Einkäufe waren bald erledigt, ich ließ mir Alles nach Hause bringen und begab mich—es war schon höchste Zeit—nach dem Nordbahnhofe.

Präzise 6 Uhr 40 brauste der Zug in die Halle — aber meinen Onkel konnte ich unter den Passagieren nicht entdecken. Diese Enttäuschung machte mich ärgerlich, und meine Laune verbesserte sich nicht, als ein etwa zehnjähriger Schlingel mit seinen groben, nägelbeschlagenen Schuhen mir auf die Hühneraugen trat.

Ich stieß den Jungen etwas unsanft beiseite, worauf er zu heulen begann, während seine Mutter die Arme in die Seiten stemmte und mir eine Standrede hielt, daß mir die Ohren gellten. Als nun auch der Vater des Jungen, ein ungeschlachter Landmann, augenscheinlich ein Viehhändler, sich einmengte, zog ich es vor, mich schleunigst zurückzuziehen, wobei meine Freude über meines Onkels Ankunft einen ordentlichen Dämpfer erhalten hatte.

Ich wartete noch den nächsten Zug, der um acht Uhr ankam, ab, doch auch diesmal war mein Onkel nicht gekommen und wüthend begab ich mich nach Hause, um mein theures Souper allein aufzuessen.

Als ich in meine Wohnung kam, klang mir aus dem Speisezimmer Tellergeklapper und Gläsergeklirr entgegen. Was war das? War mein Onkel doch gekommen und hatte er sich ohne mich zu Tische gesetzt?

Die Portiersfrau klärte mich auf. Der Onkel sei vor einer Stunde gekommen, habe sich geärgert, Niemand zu Hause zu finden und, nachdem er es sich bequem gemacht, ein Nachtmahl verlangt, da Frau und Kind hungrig seien.

„Ich muß jetzt anzünden gehen, gnä' Herr, ich komm' gleich wieder," setzte sie hinzu und entfernte sich.

Frau und Kind? Mein Erbonkel wieder verheirathet? Von einer dunklen bösen Ahnung beschlichen, öffnete ich rasch die Thüre — —

An meinem Tische saßen der grobe Viehhändler mit seiner noch gröberen Ehehälfte und thaten sich an meinen Trüffelpasteten und all den anderen theuren Delikatessen gütlich, während der Junge, der mir beinahe die Zehen zerquetscht hatte, das Dessert verschlang und dabei mit der Gabel das Tischtuch in ein Sieb zu verwandeln sich bestrebte.

Ich verlor beinahe den Athem.

„Wer sind Sie und was wollen Sie hier?" schrie ich wüthend.

„Wer san denn Sö und was woll'n denn Sö da?" lautete die mit verblüffender Grobheit gegebene Antwort.

„Ja, zum Teufel, ich bin doch hier in meiner Wohnung."

„In Ihnera Wohnung? Dös is do die Wohnung vom Pepi Meier."

„Ich bin doch der Pepi Meier," rief ich zornbebend.

„Ah, dös is net schlecht, der will der Pepi Meier sein. Sö, ich werd' doch mein' Neffen kennen? Mir scheint, Sö san a Gauner, a Wohnungseinschleicher —Schanerl, geh', renn' um an Wachmann — und Sö bleib'n da. Mir werd'n Ihna zag'n, sich für an andern ausgeben und in fremde Wohnungen stehl'n geh'n."

Schanerl warf einen Blick triumphirender Rache auf mich und eilte davon, wobei er eine Flasche umwarf, die mir zwei Teller und drei Gläser zerschlug.

Ich glaubte, ich müsse bersten.

„Hausmeisterin!" brüllte ich und stürzte zur Thüre, aber ein eiserner Griff riß mich zurück.

„Ho, ho, mei' Liaber, dös kennen m'r schon—davonrenna gibt's net. Sö bleib'n da, bis der Sicherheiter kommt, sonst bind'n m'r Ihne wo an. Was, Alte?"

Ein Blick auf die mächtigen Fäuste des Mannes und die resolute Miene der Frau ließ mich einsehen, daß alles nutzlos wäre — auch jede Erklärung meinerseits. In stillem Grimm sah ich zu, wie der Mann sich an meinen theuren Weinen gütlich that, und dabei eine meiner feinen Zigarren rauchte.

Es waren qualvolle Minuten, bis endlich die Thür aufging, und Schanerl stolz mit einem Wachtmann eintrat.

O weise Vorsicht, wie gut kommst Du mir jetzt!

„Jesses, Herr v. Meier, was is denn g'scheh'n bei Ihna? A Einbrecher is da?"

Es war der wackere Rayonsposten, den ich fast täglich sah, und mit dem ich manchmal einige Worte wechselte.

Vor Zorn halb erstickt, hastend, übersprudelnd schilderte ich meine Situation. Als ich meines Onkels erwähnte und dem Polizeimann die Depesche verlas, sprang der Landmann auf und schrie, indem er mir die Depesche aus der Hand riß:

„Himmel Malefiz Dunnerwetter, dös is ja mei Telegramm — ich bin doch der Onkel."

Ich faßte mich beim Kopf—war ich wahnsinnig geworden und das alles ein Trugbild der Phantasie?

„Was? Sie sind mein Onkel?—Sie sind der Dr. Anton Meier?"

„Was, Doktor—ich bin ka Doktor —i bin der Anton Meier, Grundbesitzer, und bin zu meinem Neffen Josef Meier auf Besuch gekommen. Wie kommen Sö zu dem Telegramm? Und wie kommen Sö in die Wohnung? Das is doch die Adreß von mein Neffen?"

Er zog eine mächtige Brieftasche hervor und präsentirte ein altes Stück Papier, auf welchem thatsächlich mein Name und meine genaue Adresse stand.

„Wie ich vor vier Jahren hier war, hat mir der Pepi g'sagt, er ziagt aus und hat mir d' neueAdress' aufgschrieb'n."

„Von vier Jahr'n? Ja, freilich, dann sind S' g'fehlt," sagte jetzt der Wachmann. „Die Gass'n is vor drei Jahren verlängert word'n und da hab'n s' die Häuser umnummerirt. Das Haus hat jetzt Nummer zwölf und das, was früher Nummer zwölf g'habt hat, tragt jetzt d' Nummer achtzehn."

Es klärte sich Alles auf. Der Onkel Anton war nicht mein Onkel Anton, ich war nicht sein Neffe Pepi Meier, und Entschuldigungen in allen Tonarten wurden hörbar. Als aber die Frau am Schlusse sich gar „für die guate Bewirthung" bedanken wollte, da machte ich eine Bewegung, die sie doch zu schleunigem Rückzuge veranlaßte. Ihnen nach entfernte sich der Wachmann, der sich vergeblich bemühte, seine stille Heiterkeit zu unterdrücken, während Korridor und Treppen dicht besetzt waren von allen Parteien des Hauses, welche meine Wohnung als den Schauplatz eines schrecklichenVerbrechens betrachteten und mit Spannung das Herauskommen der Polizei erwarteten.

Ich aber warf mich erschöpft auf einen Sessel, besah müden Blickes die spärlichen Reste, welche von meinem theuren Souper übrig geblieben, und schwor, meinen Namen zu ändern oder in ein Land auszuwandern, wo es keine Meier gibt.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Waists und Shirt-Waist-Suits

Größte Ersparnisse in Damen-Sommerkleidern

Foulard Shirtwaist-Suits, gemacht von blau und braun punktirtem Foulard; Waist hübsch besetzt mit Tabs, Piped mit weißer Seide; Plaited Promenaden-Länge Skirt, mit zur Waist passendem Besatz — Montag speziell 7.45

Taffeta Seide Shirtwaist Suits, gemacht von ausgezeichneter Qualität weich appretirtem Foulard: Waist Plaited und Tucked; Stock-Kragen und Tie; volle Flaring 9-Gored Skirt. Passen und Arbeit unübertrefflich- zu dem Montagspreis 9.75

Damen-Shirtwaist-Suits von leinenfarbigem Lawn; ganze Waist-Front besetzt mit Tailor Plaits und verziert mit Spitzen-Medallions; Plaited Skirt dazu passend — Montag speziell 1.49

Vier außerordentliche Shirt-Waist-Werthe

Feine Lawn Waists: Tucked, hohlgesäumt und mit fancy Stickerei besetzt; Pouch-Aermel und fancy Stock-Kragen — Montag 33c

Neue Bertha Lawn Waists von feiner Qualität Persian Lawn, große Bertha, prächtig besetzt, Plaited Front, Pouch-Aermel mit Tucked Cuffs, Stock-Kragen 77c

Weiße Lawn Waists, Yoke besetzt mit Reihen von Val. Spitzen u. Tucks, Tucked Rücken, Pouch-Aermel und Stock-Kragen—wirkl. Wth $1, Montag 44c

Persian Lawn, punktirte Swiß u. schwarz und weiß punktirte Waists, Fronts besetzt mit Tucks, Tailor Plaits u. Spitzen-Einsatz; volle Aermel, Stock-Kragen; 1.50-Werthe 89c

Großer Montag Schuh-Verkauf

500 Paar beste Sorte Tennis-Schuhe für Männer, Knaben und Jünglinge, mit bester Qualität Gummisohlen — gewöhnlich 59c — Montag 35c

1,200 Paar feine Vici Kid hohe Schuhe und Oxfords für Misses und Kinder, mit Patent-Spitzen, vorstehenden Sohlen, alle Größen, volle 1.50-Werthe in jedem Paar — Montag 75c

3,000 Paar feine Oxford Ties für Damen — spezieller Einkauf von A. A. Putnam & Son zu weniger als dem halben Werth. Es sind Patent Kid und Colt, Vici und Dongola Kid, jedes Paar handgewendet und Welt-Sohlen. Cuban, franz. und Opera-Absätze. Reg. $3-Schuhzeug und mehr, morgen 1.98

Wundervolle Basement-Werthe

Waschstoffe — 50 Kisten der neuesten und populärsten Waschstoffe in weißem und marineblauem Grund, mit kleinen Dresden Mustern und Punkten; — bestickte Seidenstreifen und gewebte Punkte — eine große Reichhaltigkeit von wirklichen 25c-Werthen — zum Verkauf Montag, so lange die Partie vorhält, per Yard zu 12½c

Spezielle Montag Leinen-Bargains

Handtuchzeug — Ungebleichtes Honeycomb Crash für Küchen-Handtücher—6c-Werthe—Montag, Yd. 3¾c

Crash — Extra schwer gebleichtes 17-zölliges Union Leinen Crash, die gewöhnl. 10c-Sorte, Montag, Yd. 6¾c

Damast — voll gebleichtes 58zöll. Damast, in 10 guten Mustern, die 30c-Sorte—morgen, Yd. 19c

Decken — türkisch-rothe befranste 8-4 Größe Decken—die wirkliche 75c-Sorte — das Stück 48c

Servietten—18zöll. square gesäumte Servietten, fertig z. Gebrauch, Montag, spez.—½ Dutz. für 49c

Damast—72zöll. extra schweres ungebleichtes Damast, gut werth 75c, Montag, per Yard 59c

Bettdecken — volle Gr. befranste hellblaue und rosa Decken—wirklicher Werth $1.39, das Stück 98c

Gehäkelte Bettdecken — Marseilles Muster; extra groß; Patent Franse rund herum; werth $1.50 — das Stück 1.19

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Nachdem sich der Maler Eugen Schwarz aus gekränktem Ehrgefühl — seine zur Kunstausstellung gesandten Bilder waren von der Jury zurückgewiesen worden — erschossen hat, hat der Maler Richter - Lesensdorf aus gleichem Grunde dasselbe gethan. — Peter Hille, bekannt als Dichter und eigenartiger Bohemien, ist im Krankenhause zu Lichterfelde gestorben, wohin er mit Kopfverletzungen eingeliefert wurde, die nach einer Version die Folgen eines Unfalles, nach einer anderen Verletzungen durch einen Ueberfall gewesen sein sollen. — Der frühere Heilgehülfe Hugo Walther, gebürtig aus Bischofswerda, Sachsen, wurde nach langer Verhandlung schuldig gesprochen, seine Ehefrau Meta, geb. Mehlhorn, auf der Dallgower Feldmark bei Berlin im September 1903 ermordet zu haben. Er wurde zum Tode verurtheilt. — Die Weingroßhandlung C. S. Gerold Sohn, Unter den Linden 19, feierte ihr hundertjähriges Bestehen. Die jetzigen Inhaber sind Oskar Freyer und Eugen Ribbeck. — Der 29 Jahre alte Postkartenhändler Willi Greubel aus der Gipsstraße 29 versuchte seine Geliebte, die 22 Jahre alte frühere Kellnerin Elise Krämer, durch zwei Revolverschüsse und dann sich selbst auf dem Bürgersteige vor dem Hause Friedrichstraße 171 an der Ecke der Französischenstraße durch einen Schuß zu tödten. Greubel verletzte das Mädchen nur ungefährlich, sich selbst dagegen sehr schwer. Beide wurden nach der Charite gebracht. Der Mordversuch stellte sich als Racheakt des Greubel heraus, der seine Geliebte dafür strafen wollte, daß sie ihn wegen Mißhandlung bei der Staatsanwaltschaft angezeigt hatte. Greubel verstarb nach kurzer Zeit. — Diamantene Hochzeit feierte in voller Körper- und Geistesfrische das in der Wielandstraße 36 wohnende Louis Heidenhain'sche Ehepaar. Der Jubilar zählt 89, seine Gattin 81 Jahre. — In einem Anfall eines Nervenleidens hat die Frau des Steuererhebers Zahl aus der Gartenstraße 49 Hand an sich gelegt, indem sie sich erhängte.

Hohenneuendorf. Der hiesige Altsitzer Franz Kleeßen, welcher 25 Jahre als Gemeindevorsteher und danach noch 12 Jahre als Gemeindevertreter in Segen wirkte, hat seines hohen Alters wegen sein Amt als Gemeindevertreter niedergelegt.

Krossen a. O. Im benachbarten Deutsch - Nettow wurde die uralte Dorfschmiede abgebrochen, um einem Wohnhause Platz zu machen. Die Schmiede hat nachweislich schon im 15. Jahrhundert bestanden und ist ebenso lange im Besitz einer Familie Schulz gewesen.

Rixdorf. Weil er stellungslos war, erschoß sich der 20jährige Kellner Max Günther in der Wohnung seines Bruders, Warthestraße 5. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Mit seinem Dienstgewehr erschoß sich in der Kaserne des Fußartillerie - Regiments No. 1 auf dem Nassen Garten der Sergeant Knittel von der 1. Comp. des Regiments, der erst kürzlich von einer militärischen Schießübung aus Jüterbogk zurückgekehrt war. Ueber den Grund des Selbstmordes ist nichts bekannt geworden. — In einem Comptoir der Bahnhofstraße setzte der 20 Jahre alte Commis Robert Sareyka durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende. Ueber die Motive der That ist Sicheres nicht bekannt.

Altkirch (Guttstadt). Durch Feuer sind hier 17 Gebäude in kurzer Zeit vernichtet worden. Das Feuer brach in einer Scheune des Besitzers und Dampfschneidemüllers Kuhnigk aus. Durch den großen Sturm waren in einem Augenblick seine sechs Wirthschaftsgebäude und das Wohnhaus davon erfaßt. Dann brannten zugleich das Wohnhaus nebst 8 Wirthschaftsgebäuden des benachbarten Gutsbesitzers Kuhn und Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Zimmermann nieder.

Bischofsstein. Nach der hier abgehaltenen Controllversammlung hatten einige Reservisten der Schnapsflasche zugesprochen, was schließlich Streitigkeiten zur Folge hatte. Der Arbeiter Franz Kuhn aus Bognitten wurde dabei von dem hiesigen Arbeiter Julius Braun mit einem Messer derart zugerichtet, daß er sofort in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Nach dem großen Blutverlust ist kaum auf eine Wiederherstellung des schwer Mißhandelten zu hoffen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die von der hiesigen Abtheilung der Deutschen Colonialgesellschaft geplante Colonial - Ausstellung wurde am 29. Mai im Schützenhause durch den Vorsitzenden der Deutschen Colonial - Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, feierlich eröffnet. — Ein seltenes Jubiläum beging in aller Stille der Geheime Sanitätsrath Dr. Semon hier. Er war vor 60 Jahren zum Dr. med. promovirt worden. Vor zehn Jahren wurde die nach 50 Jahren übliche Erneuerung des Doktordiploms zum Anlaß einer großen Feier im Schützenhaussaale genommen. Am 7. Januar 1899 vollendete Sanitätsrath Dr. Semon, der vor einigen Monaten den Titel Geheimrath erhielt, sein 80. Lebensjahr.

Heinrichswalde. Der Schäferknecht Friedrich Karow überfiel seine Mitknechte Ernst Exner und Albert Panknin, während diese schliefen, um sie zu ermorden. Er brachte dem Exner mit einem Schlachtmesser zwei Stiche in die Brust und dem Panknin einen Stich in die linke Schläfe bei. Karow wurde verhaftet.

Kartburg. Unweit Neumühle ist in der Leba eine Leiche aufgefunden worden. Nach den angestellten Ermittelungen war es die Leiche des vor ei-

Provinz Pommern.

Stettin. An Herzlähmung verschied der Direktor der Königlichen Baugewerkschule Baurath Hein im Alter von 51 Jahren, ein um die Anstalt hochverdienter Mann.

Augustwalde bei Altdamm. Bahnarbeiter Jäcks, der von der Arbeit heimgekehrt war, fand die Wohnstube voller Rauch und das dreijährige Pflegekind in seinem Bettchen voller Brandwunden vor. Das arme Wesen lebte nach der Auffindung noch kurze Zeit. Der kleine Knabe, der sich selbst überlassen war, hat wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt und sein Bettchen, in welchem er sich befand, in Brand gesetzt.

Georgendorf. Der 67 Jahre alte Invalide und Arbeiter Johann Warschkow wurde in einem Torfgraben als Leiche aufgefunden. Worschkow war vorher im Dorfkrug. Um sich den Weg abzukürzen, ist er übers Torfmoor gegangen, in den mit Wasser gefüllten Graben gerathen und ertrunken.

Kallies. Der 72 Jahre alte Bäckermeister Haack wurde von seinem Pferde so heftig vor die Brust geschlagen, daß eine innere Verblutung und alsbald auch der Tod eintrat. Der Verunglückte erfreute sich allgemeinen Ansehens, insbesondere durch sein langjähriges Wirken als Commandeur des Kriegervereins.

Rummelsburg. In Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die sich Bürgermeister a. D. Zillmer und Fabrikbesitzer L. Klatt um das Wohl unserer Stadt in 30- bezw. 20jähriger Thätigkeit als Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher erworben haben, wurden Zillmer, der seinen 70. Geburtstag feierte, und Klatt durch die städtischen Behörden Ehrendiplome als Ehrenbürger der Stadt feierlich überreicht.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der hier wohnhafte Schuhmacher Schirrmacher wurde beim Fischmarkt als Leiche aus der Elbe gezogen. Ob ein Unglücksfall vorliegt, ist nicht festgestellt. — Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging der in musikalischen wie in den weitesten Kreisen der Stadt bekannte verdienstvolle Organist und Chordirektor unserer Hauptkirche, Eduard Hesse.

Elmshorn. Unter großer Theilnahme feierten die Eheleute Storjohann in Alvesloe das Fest der goldenen Hochzeit. Graf Platen - Kaden überreichte die Ehejubiläumsmedaille und Pastor Hefke aus Kaltenkirchen hielt die Weiherede.

Haseldorf. Schiffs - Zimmermann J. Behrens aus Klevendeich feierte den Tag, an dem er auf eine 50jährige ununterbrochene Thätigkeit bei der hiesigen Firma D. Schwarz zurückblicken kann.

Hohenwestedt. Infolge Blitzschlags wurde das Gewese des Landmanns Wichmann in Heinkenborstel ein Raub der Flammen. Das Wohngebäude war aus Fachwerk erbaut und brannte gänzlich nieder, von dem neu erbauten geräumigen Viehhaus blieben die Umfassungsmauern stehen; zehn Stück Vieh wurden vom Blitz erschlagen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Hoffmeister gerieth im städtischen Hafen beim Ueberschreiten der Geleise zwischen die Rampe des Speichers und den in Bewegung befindlichen Krahnen. Die hierbei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat. — Der 78jährige Rentier von Thiele, hier, Bismarckstraße 15, ging mit Fräulein Thelka von Walther, der Tochter des Obersten von Walther, die Ehe ein. Das Paar wurde in der Wohnung des Bräutigams von dem Pastor Späth getraut.

Blumenau. Schwere Brandwunden zog sich die Ehefrau des Hechlers Albert Brefried von hier zu. Dieselbe war im Begriff, ihrem 5wöchigen Kinde Milch auf Spiritus anzuwärmen. Dabei ergriff die Flamme das Hemde der Frau, so daß sie fürchterliche Brandwunden im Gesicht, an Brust und Armen davontrug.

Gleiwitz. Beim Aufspringen auf einen in der Fahrt begriffenen elektrischen Wagen gerieth der Kellner Josef Winkelmann von hier in der Nähe des Waldschlößchens unter die Räder, wurde überfahren und ihm hierbei der rechte Unterschenkel zermalmt, der ihm im hiesigen Krankenhause amputirt werden mußte.

Kosel. In Dziergowitz hiesigen Kreises starb im Alter von 104 Jahren der frühere Schindelmacher, Einlieger Johann Gwosdz. Der Mann führte eine sehr dürftige Lebensweise, den größten Theil seines Lebens brachte er im Sommer sowohl als im Winter im Walde in einer nothdürftig gezimmerten Holzhütte zu. Gleichwohl erreichte er dieses hohe Alter.

Nimptsch. Im nahen Dittmannsdorf verletzte sich die Dachdeckersfrau Grögor durch einen Schiefer ganz unbedeutend an der Hand. Die kleine Wunde wurde nicht beachtet, Hand und Arm schwollen an, und schon nach Verlauf kurzer Zeit war Frau Grögor todt.

Provinz Posen.

Posen. Die Frau des Professors der französischen Sprache an der Königl. Akademie, Bastier, stürzte sich aus ihrer Wohnung im vierten Stock auf den Hof hinab und starb nach wenigen Augenblicken. Die erst 22 Jahre alte Frau hielt seit Kurzem ihr erstes Wochenbett. Wahrscheinlich hat sie die unglückselige That im Fieberwahn begangen. Ihr Mann hielt zu derselben Stunde seine Vorlesung in der Akademie.

Bromberg. Die hiesige Herberge zur Heimath beging das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Krone a. Br. In einer Mergelgrube in Wiensowno wurde die Leiche eines unbekannten, etwa 30jährigen Mannes gefunden. Bei der Leiche befand sich ein in Goscieradz auf den Namen des Knechts Anton Dogligalski ausgestelltes Abzugsattest. Verschiedene Spuren an der Leiche ließen darauf schließen, daß der Mann erschlagen wurde. Arbeiter Bronislaw Gackowski wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

Neukrug (Schokken). Dem Altsitzer Wilhelm Woltmann, 74 Jahre alt, starb im Februar die Frau. Dieses nahm er sich so zu Herzen, daß er in Tiefsinn verfiel. Letztens begab er sich in die Scheune seines Stiefsohnes und erschoß sich dort mit einem Jagdgewehr.

Obornik. Kürzlich starb hier der Regierungsrath a. D. Geheime Medizinalrath Dr. Peters. Der Verstorbene, einer unserer geachtetsten Mitbürger, war eine lange Reihe von Jahren bis zum Jahre 1880 als Kreisphysikus in unserer Stadt thätig.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Ein seltenes Jubiläum beging der Böttchermeister Gustav Lemke. Er wohnt jetzt 50 Jahre in ein und demselben Hause zur Miethe und zwar Grünearmstraße 1. Früher hatte er dort bei seinen Eltern gewohnt und nachher deren Wohnung mit seiner Frau bezogen, während sich sein Geschäft schon seit langen Jahren im Hause Alte Markt 26 befindet. — Friedrich Wilhelm Abel, der Inhaber und Begründer der bekannten, seit 1868 bestehenden Papiergroßhandlung gleichen Namens, beging sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Aschersleben. Arbeiter Jacob Brandt und seine Ehefrau hierselbst feierten die goldene Hochzeit und wurden vom Pastor Jahr in der Stephankirche abermals eingesegnet.

Burg bei Magdeburg. Bahnunterhaltungsarbeiter J. Oelke wurde auf hiesigem Bahnhof von einem Rangirzuge erfaßt und auf die Schienen geworfen, wobei ihm der rechte Oberschenkel und der linke Unterschenkel abgefahren wurden. Der Verletzte ist in das hiesige Krankenhaus gebracht worden.

Ellrich. Ein fremder Arbeiter von der Juliushütte wettete um einige Flaschen Bier, den Pontelteich quer zu durchschwimmen. Als er die Hälfte durchschwommen, überschlug er sich und versank. Der Unvorsichtige wurde als Leiche an das Ufer gezogen. Vermuthlich hat ihn ein Herzschlag getroffen. Er heißt Traugott Worlischek und ist aus dem Kreise Strehlen.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 25jähriges Dienst - Jubiläum beging der Buchhalter der städtischen Armenkasse Sievers. Der Jubilar begann seine Laufbahn als städtischer Beamter im Steuerbureau, wurde später Revisor, bis er in seine gegenwärtige Stellung bei der städtischen Armenverwaltung eintrat. — Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Neubau eines Geschäftshauses an der Osterstraße dadurch, daß ein mächtiger Steinquader, der zum Aufwinden vorbereitet war, umstürzte und mehrere Arbeiter unter sich begrub. Die Bauarbeiter Wucherpfennig und Albrecht erlitten dabei schwere Verletzungen und wurden bewußtlos ins Krankenhaus 1 überführt. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß wahrscheinlich beide außer anderen Verletzungen Schädelbrüche erlitten haben.

Börger (Hümmling). Durch Blitzschlag entstand in dem Holzsägewerk der Firma Korte und Genossen Feuer, das die ganze Anlage einäscherte. Der nicht unerhebliche Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

Celle. Fräulein Algenstaedt hierselbst, Lehrerin an der städtischen Mädchen - Mittelschule, ist an den Folgen eines Gehirnschlages und hinzugetretener Genickstarre verstorben. Sie war seit dem 21. April 1884 hier an der Schule angestellt.

Gronau. Vom Zuge getödtet wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Arbeiter Busen. Er glitt, als er mit dem Putzen eines Personenwagens beschäftigt war, aus und fiel quer über das nächste Geleise. Im selben Augenblick fuhr ein Zug ein; die Räder gingen dem Unglücklichen über Kopf und Brust.

Hameln. Selbstmord beging der 54jährige Schneidermeister Karl Biermann, Stubenstraße 8 wohnhaft, indem er sich mit einem Rasiermesser die Halsschlagader durchschnitt. Das Motiv zur That ist Schwermuth. Biermann hinterläßt eine Wittwe mit einigen noch unversorgten Kindern.

Neundorf. Die Scheune des Gastwirths Wiechers hierselbst ging in Flammen auf. Mit der Scheune war eine Windmühle mit Motorbetrieb verbunden, die ebenfalls in Flammen aufging. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Rektor der hiesigen evangel. Volksschule, H. A. Engelking, blickte auf eine 50jährige Amtsthätigkeit zurück. Der Jubilar, der seine Ausbildung auf dem hannoverschen Hauptseminar von 1851 bis 1853 genoß, leitete u. a. noch 8 Jahre die deutsche Schule in Konstantinopel und feierte schon vor 2½ Jahren sein 25jähriges Jubiläum als Rektor der hiesigen Volksschule.

Dortmund. Im benachbarten Habighorst machte der Kauenwärter Jungholt seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war verdächtig, auf Zeche Mont-Cenis und an anderen Stellen fortgesetzt Diebstähle ausgeführt zu haben.

Hattingen. Justizrath Diedrichs, hier, der vor seinem Uebertritt zum Advokatenstande Kreisgerichtsrath im Ravensberger Lande war, konnte auf eine 50jährige Thätigkeit als Jurist zurückblicken. Der König verlieh dem Jubilar den Rothen Adlerorden 4. Klasse.

Hörstel. Der in dem Kockmeierschen Steinbruch beschäftigte Arbeiter H. Wessels von hier fuhr als Bremser mit 4 beladenen Kippwagen auf der stark abschießenden Feldbahn vom genannten Steinbruch nach dem Güterbahnhof Esch. Dabei entgleiste der Wagen, auf dem Wessels stand, wodurch dieser herunterfiel und schwere Verletzungen erlitt, denen er im hiesigen Krankenhause erlegen ist.

Rheinprovinz.

Köln. Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum konnte in der Buchdruckerei J. P. Bachem („Kölnische Volkszeitung") Josef Kisky begehen. Derselbe trat 1854 in der Buchdruckerei Pütz in Kreuznach (der späteren Voigtländerschen Druckerei) als Schriftsetzer in die Lehre. — Fabrikant Bauer wurde wegen Unterschlagung von 32,000 Mark zum Schaden der Westdeutschen Thonröhrenfabrik unter Anrechnung einer früheren gegen ihn erkannten Gefängnißstrafe von 1 Jahr zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Barmen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich bei einem Transport von Eisenträgern vom Wichlinghauser Güterbahnhof auf dem Fahrwege zur Schwarzbachstraße. In einer scharfen Kurve schlug der Wagen um, wobei der den Wagen begleitende Fuhrunternehmer Kulp unter denselben gerieth und sofort getödtet wurde. Die Leiche wurde mittels eines herbeibeorderten Wagens nach der Wohnung des Verunglückten gebracht.

Duisburg. Im Hause Niederdorferstraße 84B hat der Handelsmann C. Domm den Gelegenheitsarbeiter Albert Leuzen mit zwei Beilhieben über den Kopf niedergeschlagen. Lenzen, der verheirathet ist, wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ueber die Personalien einer Leiche, die mit einer Revolverkugel im Herzen in den Parkanlagen von Wilhelmshöhe gefunden wurde, verlautet nachträglich, daß der in das Fremdenbuch eines hiesigen Gasthofes eingetragene Name O'Donnel oder O'Daniel ein angenommener gewesen ist. Der Todte, dessen Bestattung in Kirchditmold erfolgte, hieß in Wirklichkeit Otto von Cronenfeld und stammte aus Solina in Galizien. Irgendwelche ehrlose Handlung ist nicht das Motiv gewesen. — Die Firma Louis Boedicker, Wilhelmsstraße 13, Bettwaaren-, Leinen- und Aussteuergeschäft, welche sich in den weitesten Kreisen der allgemeinen Werthschätzung erfreut, beging die Feier des 25jährigen Bestehens des Geschäfts.

Frankfurt. Die hintere Brandmauer des Hauses No. 3 der Neugasse stürzte ein und verschüttete drei Arbeiter, die Maurer Hermann Koch und Johann Lübecke, und einen Dritten, dessen Name nicht festgestellt ist. Sie erlitten schwere Schädelverletzungen, Arm- und Beinbrüche. — Der in der Rothen Kreuzgasse wohnende Hausirer Bender tödtete, anscheinend in einem Anfalle von Geistesstörung, zwei seiner Kinder und verletzte das dritte Kind und seine Frau schwer. — Am Schleusencanal wurde die Leiche des Taglöhners Eduard Zitzmann aus Sonnenberg geländet. Es liegt Selbstmord vor.

Karlshafen. Kinder spielten letztens in der Nähe einer sog. Fülle am Hafencanal, wobei der 3jährige Sohn des Bierschenkers Heede in das Wasser fiel, ohne daß es gleich bemerkt wurde. Passanten sahen den Knaben im Wasser liegen und konnten ihn nur als Leiche herausziehen. Der Schmerz der Eltern ist groß.

Mitteldeutsche Staaten.

Auma. Im benachbarten Muntscha ist das Richard Köhler'sche Bauerngut, eines der schönsten und größten des Ortes, vollständig niedergebrannt. In den Flammen sind u. A. sämmtliche Schweine — 15 Stück — umgekommen. Es scheint vorsätzliche Brandstiftung vorzuliegen.

Braunschweig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Cellerstraße bei der Reparatur des Schornsteins der Meinecke'schen Conservenfabrik. Zwei dort beschäftigte Arbeiter, Thiele und Mörs, stürzten aus einer Höhe von etwa 30 Meter herab. Ersterer war sofort todt, letzterer erlitt schwere innere Verletzungen.

Großmühlingen. Bei dem dreißig Jahre alte Sattlermeister Wilhelm Kühne zeigten sich Spuren von Tiefsinn. In letzter Zeit bildete sich bei ihm Verfolgungswahnsinn aus; er glaubte, man bewürfe ihn mit Gift. Weil er anfing, für seine Umgebung gefährlich zu werden, sollte er in die anhaltische Landesirrenanstalt zu Bernburg überführt werden. Aus einer Zelle, in welcher er isolirt worden war, entfloh er. Er wurde wieder eingefangen und erhängte sich, als man ihn unbewacht ließ. Kühne hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Lobach. Die goldene Hochzeit feierten der Leibzüchter Wilhelm Dörries und Frau. Zur Erinnerung an diesen Tag erhielten die 23 Großkinder je eine goldene Uhr von dem Jubelpaare geschenkt.

Meiningen. Auf schreckliche Weise verunglückt ist im benachbarten Walldorf die junge Frau des Mühlenbesitzers Salzmann. Die Frau wollte die Peitsche ihres kleinen Sohnes, die in der Nähe des Wasserrades in den Mühlbach gefallen war, aus dem Wasser herausholen, wobei sich ihre Kleider an der Welle der Kreissäge verwickelten. Der Körper der Unglücklichen wurde mit furchtbarer Gewalt herumgeschleudert und eingekeilt, so daß schließlich das ganze Triebwerk stehen blieb. Die Frau war so gräßlich verstümmelt, daß sie nach wenigen Augenblicken ihren Geist aufgab.

Sachsen.

Dresden. Schwere Brandwunden erlitt an der ganzen vorderen Körperseite in der Leisniger Straße das zwölfjährige Mädchen Frieda Köhler, dessen Kleider beim Essenkochen Feuer fingen. Das unglückliche Kind wurde ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, wo es hoffnungslos darniederliegt. — Das Ehepaar F. Enke in Dresden-Neustadt, Großenhain Straße No. 146, beging die goldene Hochzeit in voller Frische. — Geh. Hofrath Dietrich, Großindustrieller und früherer Parlamentarier, ist infolge einer Herzlähmung hier gestorben.

Alberoda. Handelsmann Otto Becher stürzte so unglücklich mit dem Rade, daß er kurz darauf verschied.

Brockwitz bei Meißen. Der seit Kurzem von hier verschwundene Weinhändler Max Wetzig ist in Spaar aus der Elbe gezogen worden. Er hat zweifellos Selbstmord begangen.

Dittersbach. Im Dachraum des Bäckermeister Dehneschen Wohnhauses entstand Feuer, durch welches dieses zum Theil und zwei Gebäude des gegenüber wohnenden Tischlermeisters Schaal völlig eingeäschert wurden.

Ebersbach. Der zehn Jahre alte Sohn Gustav des Eisenbahnarbeiters Graf fiel in ein Wasserbassin und ertrank.

Glauchau. Dem Baumeister und Stadtbauführer Peeger wurde für Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.

Leipzig. Im Rayon des hiesigen Magdeburger Bahnhofs wurde der 36jährige Wagenputzer Bola aus Glewo von einem Zuge derart überfahren, daß der Tod alsbald eintrat.

Meißen. Der Weinstubenbesitzer Gebhardt auf der Stadtparkhöhe hat sich aus Schwermuth erhängt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Leiche des vor einiger Zeit nach Unterschlagungen flüchtig gegangenen Bankiers Schade von hier wurde in stark verwestem Zustande bei St. Goarshausen geländet. — Der 25 Jahre alte Taglöhner Christoph Geist aus Roßdorf, Sohn des daselbst wohnenden Landwirths Jakob Geiß, brachte sich im Herrngarten auf dem Hauptweg, auf einer Bank sitzend, einen Revolverschuß in die Herzgegend bei. Sein Zustand ist hoffnungslos. Geiß hat nach einem bei ihm vorgefundenen Brief, der an seine Braut gerichtet war, die That aus Liebeskummer begangen.

Bingen. 1876 übernahm die Lehrerin Franziska Hutter eine Lehrstelle an der hiesigen katholischen Volksschule und wirkte daselbst ununterbrochen — also 25 Jahre — in ihrem Amte. — Die Leiche der seit einiger Zeit vermißten Frau Kaschenbach von hier wurde im Rhein bei St. Goar geländet.

Babenhausen. Der auf dem polizeilichen Transport von Miltenberg nach Groß-Umstadt sich befindende Dienstknecht Leonhard Weigel aus Höchst hat sich im hiesigen Ortsgefängniß, wo er von einem Zug zum anderen untergebracht war, erhängt. Der Lebensmüde sollte wegen Betrugs nach dem Amtsgericht Groß-Umstadt überführt werden.

Bayern.

München. Schriftstellerin Amelie Godin ist hier im Alter von 80 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Sie hat unter ihrem Mädchennamen Godin zahlreiche belletristische Arbeiten veröffentlicht. Sie war an einen preußischen Oberst Linz verheirathet, der ihr im Tode vorangegangen ist. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Friseur Lakner, der den aus der Schweiz zugereisten Kellner Nachts verschleppte, auf der Straße erstach und an der Beraubung durch Dazugekommene verhindert worden war, zum Tode. — Steindrucker Joseph Danhauser, welcher vom Schwurgericht am 8. März d. J. wegen Ermordung seiner Geliebten zur Todesstrafe verurtheilt worden war, wurde von dem Prinz-Regenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — Die Leiche eines letztens im Müller'schen Volksbad infolge eines Schlaganfalls verstorbenen Mannes wurde als diejenige des städtischen Ingenieurs Karl Vollmeier erkannt.

Augsburg. Aus dem Lechflusse bei Großhofen wurde die Leiche des allgemein hochgeachteten und sehr begüterten Privatiers Johann Steger von hier geländet. Derselbe litt an Schwermuth.

Bad Tölz. Die ledige Bauerstochter Ursula Hanfstängel von Hechenberg wurde im Heustadel des Anwesens erhängt aufgefunden. Da schon voriges Jahr Spuren geistiger Störung an ihr wahrzunehmen waren, dürfte der Selbstmord auch auf Geistesgestörtheit zurückzuführen sein.

Württemberg.

Stuttgart. Am Aufgang von der Kaisemerstraße zum Postdörfle wurde der 25 Jahre alte Schneider Gottlob Stoll aus Neuenfelden nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel von einem Unbekannten mittels eines Revolvers in's linke Auge geschossen; der Schwerverletzte wurde in's Katharinenhospital überführt und ist dort gestorben, noch ehe ihm ärztliche Hilfe gewährt werden konnte. Nach dem Thäter, der sich in Gesellschaft von zwei anderen jungen Männern befand, wird gefahndet. — Der Weingärtner Gabriel Kärcher in Gablenberg und seine Ehefrau begingen das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise von 4 Kindern, 24 Enkeln und 5 Urenkeln.

Ochsenhausen. Ackerbauschüler Pfaller von hier gerieth infolge Scheuens der Pferde unter den schwer beladenen Wagen, die Räder gingen ihm über den Hals und der Tod trat sofort ein.

Stetten i. R. Der etwa 49 Jahre alte, verheirathete Bauer G. Merz von hier wurde erhängt im Walde aufgefunden. — Der frühere Gemeindediener Johann Konzmann machte im Alter von etwa 60 Jahren ebenfalls durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Baden.

Karlsruhe. Erschossen fand ein Reisender im Schnellzuge Frankfurt-Konstanz, im Abort eines Bahnwagens den etwa 28jährigen Regierungsbaumeister A. Ziegler von hier; der Bedauernswerthe hatte eine Schußwunde durch die Schläfe. Die That dürfte zwischen Triberg und Immendingen verübt worden sein. Man nimmt Schwermuth an, da der Unglückliche sich auf der Reise nach einer Krankenheilanstalt befand.

Freiburg i. Br. Erschossen hat sich hier ein in der Merian Straße wohnender Einjähriger des hiesigen Infanterie - Regiments No. 113. Es ist dies der 21jährige Chemiker Paul Liermann, ein Stiefsohn des Abgeordneten Rechtsanwalt Preiß in Kolmar. Man fand den jungen Mann mit geöffneter Pulsader der linken Hand und einem Schuß im Kopf angekleidet todt im Bette liegen. Der Verstorbene stand bei der 7. Compagnie des genannten Regiments. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt, doch nimmt man an, daß der Unglückliche die That in einem Anfall von Geistesstörung verübte.

Heidelberg. Auf dem Neckarvorland oberhalb der neuen Brücke fand man den Ueberzieher des Buchhalters Eugen Bart von der Fabrik Maquet; darinnen steckten Rechnungen und Briefe, sowie ein Packet mit 16,000 Mark in Werthpapieren, die er in seinem Brief seiner Schwester vermachte. Bart war in der letzten Zeit sehr nervös; er wurde seit Kurzem vermißt und suchte jedenfalls den Tod im Neckar.

Rheinpfalz.

Speyer. Der 21jährige Sohn des hiesigen Kieslieferanten Holzinger, Schiffer Heinrich Holzinger, fiel bei Duisburg in den Rhein und ertrank. Die Eltern trifft dieser Unglücksfall um so härter, als sie im Vorjahr einen zwölf Jahre alten Sohn durch Sturz von einem Baum verloren haben.

Dürkheim. Der Ausgangs der 40er Jahre stehende Winzer Jakob Kochenburger von hier wurde auf dem nahegelegenen „Schlammberg" erhängt aufgefunden. Das Motiv ist unbekannt. Kochenburger hinterläßt eine Wittwe und sechs Kinder, von denen das jüngste ein Jahr alt ist.

Falkenstein. Das sechsjährige Söhnchen des Landwirthes Phil. Schlicher vom Bornshof kam beim Futterschneiden so unglücklich in das Getriebe des Göppelwerkes, daß ihm der linke Arm vollständig abgetrennt wurde.

Kandel. Der 40 Jahre alte ledige Ackerer Johannes Moritz wurde in Minderslachen in seinem Wohnzimmer erhängt aufgefunden. Aus welchem Grunde Moritz Selbstmord beging, konnte nicht festgestellt werden.

Lautzkirchen. Bei dem Brande einer hiesigen Bäckerei verbrannte der 33jährige Bäcker Brabänder aus Zweibrücken. Er wurde offenbar von dem Feuer überrascht (er schlief im 3. Stock), denn man fand den beinahe ganz verkohlten Leichnam auf der Stiege im 2. Stock. Der Hauseigenthümer Carl Becker und seine Frau retteten nur mit Noth und Mühe ihr eigenes Leben.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Bei seinem Rundgang wurde Sanitätsrath Dr. Vorster, Direktor der Irrenanstalt von Stephansfeld, von dem Irren Ulzemer lebensgefährlich verletzt. Ulzemer, ein der Anstalt überwiesener Verbrecher, stieß dem Direktor ohne Veranlassung ein mit einem Griff versehenes Stück Eisenblech zehn Centimeter tief in den Unterleib. Dr. Vorster ist an der schweren Verletzung gestorben. — Der Senior der evangelisch - theologischen Fakultät, Professor Dr. Holtzmann, hat sich entschlossen, im Herbst seine Lehrthätigkeit aufzugeben. Holtzmann ist 72 Jahre alt, so daß sein Entschluß nicht verwunderlich erscheint. Sein Ausscheiden aus dem Lehrkörper unserer Hochschule ist ein großer Verlust; er hat anerkannt eine führende Stellung in seiner Fakultät schon seit Jahren.

Mecklenburg.

Schwerin. In Hof Drieberg auf Hufe 1, dem Erbpächter Dettmann gehörig, entstand Feuer. Das gesammte todte und lebende Inventar, sowie die Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Nur die Pferde wurden gerettet.

Bannenbrink bei Stargard. Dem Lehrer Knoll'schen Ehepaar, das das Fest der goldenen Hochzeit beging, ließ der Großherzog durch den Pastor Woisin - Rülow sein Bild überreichen.

Güstrow. Arbeitsmann Christian Kummernuß hierselbst feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Magistrat und Bürgerausschuß ließen dem Jubilar ihre Glückwünsche durch Deputationen aussprechen.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Ehrenkreuz 1. Klasse mit der goldenen Krone hat der Großherzog dem Rektor a. D. Johanns - Oldenburg, sowie das Ehrenkreuz 1. Klasse den Hauptlehrern Wilkens - Hasbergen und Renken - Jade verliehen.

Bant. Das Fest der Silberhochzeit begingen Maschinenwärter Fliege und Frau, Pappelstraße 7 hierselbst wohnhaft. Das Jubelpaar wohnt 25 Jahre in derselben Wohnung.

Eutin. Im Gothendorfer Moor wurde die 58jährige unverehelichte Sophie Reinholz ertrunken aufgefunden. Seit Kurzem wurde sie vermißt.

Freie Städte.

Hamburg. Eine Schreckensscene ereignete sich in der Einfahrt zum Grasbrookhafen, querab vom Dalmankai. Der von Havre kommende französische Dampfer „Emma" (Capitän Mallet) überrannte die mit acht Mann besetzte Barkasse „Hans". Das Fahrzeug sank sofort, alle Insassen stürzten in's Wasser. Sieben konnten gerettet werden. Der Maschinenbauer Franz Steinburg ist ertrunken. — Der 39jährige Heizer Ernst Quast wurde im „Paradieshof" von dem am Neuen Steinweg wohnenden 45jährigen Händler August Böhme nach vorausgegangenem Wortwechsel durch Dolchstiche in das Herz und in den Rücken getödtet. Böhme versuchte zu entfliehen, wurde aber von Augenzeugen des Vorfalls festgehalten und verhaftet. Man glaubt, daß er die That in einem Anfalle von Geistesgestörtheit begangen; er befand sich schon früher einmal im Irrenhause. — Die von ihrem Manne getrennt lebende 35jährige Ehefrau Beencke, geb. Bockmann, stürzte sich aus der vierten Etage ihrer Sonninstraße 96 gelegenen Wohnung auf das Straßenpflaster und blieb mit zerschmettertem Schädel und Gliedmaßen auf den Steinfliesen liegen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Bremen. In tiefe Trauer wurde die Familie des hier wohnhaften und allgemein geachteten Zimmermeisters Mahlstedt versetzt. Mahlstedt befand sich auf dem Verbandstag der vereinigten Zimmermeister Deutschlands in Düsseldorf. Letztens traf nun die Nachricht hier ein, daß Mahlstedt bei einer Rheinpartie in den Rhein gefallen und als Leiche herausgezogen sei. — Droschkenkutscher Winter ermordete seine Ehefrau und dann sich selbst. Das Motiv zu der schrecklichen That ist vermuthlich Eifersucht.

Schweiz.

Bern. Dem Postfaktor Haldimann waren vor etwa zwei Jahren auf offener Straße aus dem Postkarren Werthsendungen von insgesammt 3950 Francs gestohlen worden. Der Thäter blieb damals unbekannt. Erst jetzt ist es den städtischen Polizeibehörden gelungen, denselben in der Person eines übelbeleumdeten hiesigen Rudolf Hermann zu ermitteln. Der Mann hat bereits gestanden. — Der jüngst hier verstorbene Fürsprecher Stuber hat in seinem letzten Willen zu Gunsten gemeinnütziger und wohlthätiger Anstalten eine Geldsumme von nahe an 120,000 Francs vermacht, nachdem er schon bei Lebzeiten dem Inselspital 50,000 Francs geschenkt hatte.

Basel. Fünf hiesige Leute, worunter zwei Mitglieder des Rheinclubs, fuhren mit einem Waidling von der Rheinhalle herkommend den Rhein hinunter. Oberhalb der Wettsteinbrücke brach dem Führer des Fahrzeuges das Ruder, er verlor aus diesem Grunde die Steuerung, weshalb der Waidling an das mittlere Joch der Brücke getrieben wurde und beim Anprall zerschellte. Drei der Insassen, alles Familienväter, verschwanden sofort in den Fluthen des hochgehenden Flusses, während die beiden anderen sich an den Ueberresten des Schiffchens festhalten konnten, bis einige in der Nähe rudernde Angehörige des Genie-Vereins zur Hilfeleistung herbeieilten. Die Namen der Ertrunkenen sind: Baumeister Gröflin, Hans Wiesner, Angestellter, und Eugen Zipfel, ebenfalls Angestellter.

Zürich. Auf dem Züricher See kippte infolge eines Windstoßes ein Ruderboot mit drei Insassen um, zwei Polytechniker, der Schweizer Haefeli und der Däne Berg, ertranken. Der Gymnasiast Kinscherf, bekannt als der einzige Ueberlebende bei der Lawinenkatastrophe am Piz - Blas in Graubünoen, wurde gerettet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Großindustrielle Georg Heinrich Mautner R. v. Markhof, eine in der Wiener Gesellschaft im höchsten Ansehen stehende Persönlichkeit, ist in seiner Wohnung, Reichsrathsstraße No. 25, im 65. Lebensjahre gestorben. — Die 54jährige Hilfsarbeitersgattin Marie Reit, Breitenfurterstraße 13 wohnhaft, ist aus einem Fenster des ersten Stockwerks auf das Trottoir gestürzt. — Die an der städtischen Volksschule für Mädchen, 15., Stefanplatz 1, angestellte verdienstvolle Lehrerin Frau Josephine Bayer ist im Alter von 49 Jahren gestorben. — Der Postamtsdiener Carl Chrusa wollte auf dem Quellenplatz auf einen fahrenden Motorwagen aufspringen, gerieth jedoch zwischen den Motor und den Beiwagen und wurde mehrere Meter weit geschleift. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mehrere rechtsseitige Rippenbrüche. — Der 58jährige Drechslermeister Ad. Fellmann, Palmgasse 3 wohnhaft, wurde mittelst einer Rebschnur am Thürhaken erhängt aufgefunden.

Graz. Die 27 Jahre alte Maschinenwärtersgattin Franziska Kusche hat sich mit ihren zwei Kindern, Mädchen im Alter von 5 und 7 Jahren, in die Mur gestürzt. Sie wurde von den Fluthen einige Meter weit fortgetrieben, konnte aber von einigen Soldaten mit den Kindern gerettet werden.

Prag. Der 42 Jahre alte verheirathete Kanzlist Wenzel Ludwig Bok des Bezirksgerichts in Weinberge erschoß sich in seiner Wohnung No 737 Weinberge. Das Motiv ist nicht bekannt.

Salzburg. In einer Cantine nächst Lend überfielen zwei croatische Arbeiter ihren Landsmann Trumor und versetzten ihm nach kurzem Wortwechsel mit einem Stocke einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Kaum hatte sich Trumor erhoben, um sich seiner Angreifer zu erwehren, zog einer von ihnen ein dolchartiges Messer und durchbohrte Trumor das Herz. Er blieb todt auf dem Platze.

Luxemburg.

Luxemburg. Das den Erben des Herrn Karl Siegen gehörende Haus, Königsrina No. 21, wurde zum Preise von 65,500 Franken dem Gerichtsvollzieher Geib aus hiesiger Stadt zugeschlagen.

Die Mode.

Ueberaus reich ist in diesem Jahre die Auswahl an Stoffen für die Sommerkleider. Vor allem sind es die transparenten Stoffe aller Art, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen; so sehen wir etamineartige Gewebe, die nach Art der Filetguipüre gemustert und dadurch ganz besonders modern sind, Voiles und Grenadines vom kräftigsten bis zum feinsten, gazeartigen Gewebe, Tüll, der mit gedruckten Mustern versehen ist, feine Leinen- und Batistroben mit eingearbeiteten Einsätzen und Figuren aus Spitze und manches Andere. Zu all diesen Kleidern gehört natürlich ein entsprechendes Unterkleid; die praktische Hausfrau kann da sehr gut ein helles Ball- oder Gesellschaftskleid, das seiner Frische beraubt ist, verarbeiten. Der untere Randsaum, der nicht mehr sauber ist, wird fortgeschnitten und, ist das Kleid zu kurz geworden, durch eine aufgesteppte Blende ersetzt, die durch einen Volant aus dem Stoff des Ueberkleides verdeckt werden kann. Die Taillen können sehr gut mit transparentem Sattel gearbeitet, die Aermel gegebenen alles ohne Futter getragen werden.

1.
Einfaches Sommerkleid (Faltenschoßrock und -Bluse mit kleinem Ausschnitt und Stickereikragen).

Zur Herstellung praktischer Haus- oder Geschäftskleider verwendet man auch in diesem Jahr wieder die altbeliebten Kleiderleinen, Zephirs, Pikees, Satins, Batiste u. s. w. Vielfach sind diese Stoffe mit bedruckten Borten ausgestattet, die sich besonders, wenn sie die hochmodernen Spitzenmuster nachahmen, vortheilhaft und bequem zum Besetzen von Röcken und Blusen verarbeiten lassen. Streifen und Karos sind für diese Stoffe in gleicher Weise modern und beliebt. Eleganter als diese Stoffe wirken wieder die Organdies, deren neueste mit großen Frucht- und Blumenmustern bedruckt und von vorzüglicher Wirkung sind. Den Fehler, sich beim Tragen sehr zu zerdrücken, haben die besseren, seidig wirkenden Qualitäten nicht; sie sehen vornehm und elegant aus, verlangen aber in den meisten Fällen eine chemische Wäsche. Das gleiche ist ja bei den besseren sogenannten Waschseiden der Fall; man wird sie, um ihnen ihren Glanz und Schlimmer nicht zu rauben, nicht der Hauswäsche, deren Erfolge doch immerhin zweifelhaft sind, aussetzen, so lange die Sachen noch frisch aussehen und als bessere Kleider getragen werden. Haben Sonne und Luft die Farben erst gebleicht, so kann man, unter Anwendung der nöthigen Vorsicht, einen Versuch ma-

2.
Einfaches Blusenkleid aus Waschstoff mit geradem Faltenrock.

chen, die Sache mit Gallseife zu waschen. Dem Spülwasser setzt man etwas Essig zu, der zur Auffrischung der Farben beiträgt. Wenn man dann die Blusen und Röcke sorgfältig bügelt, ehe sie ganz getrocknet sind, wird man in den meisten Fällen ein günstiges Resultat erzielen. Stärke vermeidet man bei allen besseren Waschstoffen am besten ganz oder wendet sie doch nur in kleinen Mengen und sehr vorsichtig an. Ein steif gestärktes Kleid wirkt höchst unmodern und sieht keineswegs fein und elegant aus.

Der lose auf Futter ruhende Rock des im ersten Bilde dargestellten Kleides aus rosa Wollenmusselin ist mit einem von schwarz-weißem Börtchen umrandeten, ausgebogten Schoßtheil gearbeitet, dem sich ein gerader, etwa 5 Yards weiter, in Falten gesteppter Rocktheil anfügt. Auch die Blusentaille und die Bauschärmel hat man ringsum mit durchsteppten, nach unten zu ausspringenden Falten geziert. Die Taille ist von einem vorn spitzen Gürtel aus schwarzem, mit Fischbein gesteiftem Libertyband umspannt und mit gruppenweise angebrachten Goldknöpfchen und Schnurösen geschlossen. Ihren Ausschnitt umgibt ein schöner, weißer Stickereikragen, dessen Ansatz

3.
Taffettoilette in neuartiger Form, ohne Futter.

ein schwarzweißes Börtchen und $1\frac{1}{4}$ Zoll breites, schwarzes Sammetband decken. Das Band ist an den Enden spitz umgelegt und vorn zur Schleife gebunden. Börtchen und Sammetband begrenzen auch die Aermelpuffen, die mit 5 Zoll breiten, $\frac{3}{4}$ Yards weiten Stickereivolants abschließen. Auch für Waschstoffe ist die einfache Form des Kleides geeignet, für das man dann als Besatz ein waschbares Stickerei- oder Spitzenbörtchen wählt. Der Futterrock kann auch fortgelassen werden.

Weißer, blau gestreifter Perkal ist für das praktische, ohne Futter gearbeitete zweite Kleid verwendet; es besteht aus einem geraden Faltenrock und einer ringsum bauschenden Bluse, die ein Latz nebst Stehkragen aus weißem, gesticktem Batist und ein weißer Ledergürtel mit Bronzeschnalle vervollständigen. Die Garnitur bilden weißer Satin, Perlmutterknöpfe und blaue Stepperei.

Die im dritten Bilde veranschaulichte elegante Toilette ist aus weißem, roth karirtem Taffet gearbeitet. Sie besteht aus einem sehr weiten,

4.
Einfaches Sommerkleid mit Volant- und Passenverzierung.

zehntheiligen, mit schmalen Tollfalten verzierten Rock und einem ausgeschnittenen Blusenjäckchen mit halblangen Bauschärmeln, das nur mit Schmucknadeln vorn auf der Bluse befestigt wird. Weißseidene Soutache und gleiche Bomben in drei verschiedenen Größen ergeben die Garnitur. Der doppelt um die Taille geschlungene Gürtel aus weißem Libertyband wird mit einem Bronzeschloß in Halbkugelform geschlossen. — Die zum Anzug gewählte Bluse aus gelbweißer Leinengaze ist vorn in der Mitte, auf den Achseltheilen und den geschweiften Manschetten mit einer im weitläufigen Languettenstich ausgeführten Stickereibordüre von weißem Leinengarn und mit $\frac{3}{4}$ Zoll breitem Klöppeleinsatz geschmückt. Die große, runde Drahtfasson des Hutes bedeckt sehr faltig arrangirter, weißer, gepunkteter Tüll.

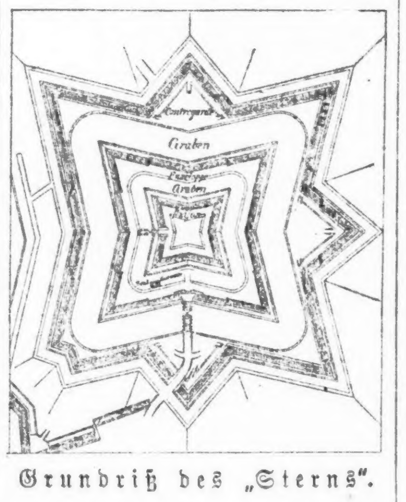
Das letzte, pfirsichfarbene Etaminekleid, dessen einfache Machart sich auch für Waschkleider gut eignet, ist mit einem Passenkragen und Unterärmeln aus gleichfarbener Seide, gelblichen Spitzenmotiven und Guipüreborte garnirt; für den faltigen Gürtel hat man 6 Zoll breites, schwarzes Libertyband gewählt. Den lose auf Futter ruhenden Rock begrenzt ein breiter, von Guipüre umrandeter Serpentinevolant. Bei Waschkleidern kann der Futterrock fortfallen. Der mit Spitzenmotiven benähte Passenkragen zieht sich vorn auf der Taille als $2\frac{1}{2}$ Zoll breiter, gerader Streifen bis zum Gürtel hinab; er wird von einem nach der gleichen Form geschnittenen, über den Achseln etwa 4 Zoll breiten Etaminetheil umrandet, dessen Ansatz und Rand das Börtchen deckt. Dieses begrenzt auch den hohen Stehkragen und die weiten Aermel; die Manschetten der seidenen Unterärmel schmücken Spitzenmotive.

— Im Restaurant. Kellner (als er sieht, wie ein Gast eine mehrfach durchlöcherte Serviette entfaltet): Entschuldigen Sie, mein Herr, ich werde Ihnen sofort eine andere Serviette bringen. Gast: Nein, lassen Sie nur, die Löcher sind wenigstens rein.

Der Stern in Magdeburg.

Mit dem Aufgeben der Stadtbefestigung von Magdeburg fällt nunmehr auch eines der historisch gewordenen starken Werke, das im 18. Jahrhundert entstanden und bis auf den heutigen Tag gut erhalten geblieben ist, der sogenannte „Stern".

Ueber die Baugeschichte dieses eigenartigen Befestigungswerks ist verhältnißmäßig wenig bekannt. Es steht aber fest, daß das Werk im Jahre 1721 unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. auf dem Gelände des früheren Klosters Bergen durch den aus holländischen Diensten übernommenen Ingenieuroffizier Wallrawe, späteren Commandeur des preußischen Ingenieurcorps, als isolirt gelegene, vor die Südfront der damaligen Stadtbefestigung vorgeschobene Schanze in Sternform begonnen und nach etwa vier Jahren in seinen Mauerbauten beendet wurde. Die Wälle und sonstigen Anlagen sind anscheinend erst in späteren Jahren beendet worden. Bemerkenswerth ist, daß der Erbauer Wallrawe, der auch den Bau der Festungen Glatz, Neiße und Stettin leitete, unter Friedrich dem Großen wegen zahlreicher Unterschleife und angeblich auch wegen Landesverraths zu langjähriger Festungshaft verurtheilt

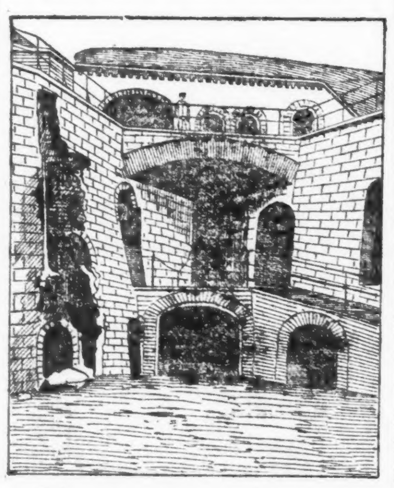


Grundriß des „Sterns".

wurde, die er im Magdeburger Stern in einem von ihm selbst zu diesem Zweck im Centralhof des Donjons erbauten Gefängniß annähernd zu derselben Zeit verbüßte, da der bekannte Friedlich Frhr. v. d. Trenck, nur durch einen Wall von Wallrawe getrennt, in schwerster Kerkerhaft schmachtete.

Die ursprüngliche Sternschanze, anfänglich wohl auch Fort Bergen genannt, bildete drei starke, aber einfache Befestigungslinien in Sternform, die durch tiefe, mit Mauern bekleidete Gräbern voneinander getrennt waren. Der Kern des Werkes war der vollständig kasemattirte, auch heute noch in allen Theilen erhaltene „Donjon". Die 25 Fuß hohen Spitzbogengewölbe von über 33 Fuß Spannweite erhielten Luft und Licht nur durch schlitzartige Oeffnungen, die auf den inneren Graben, bzw. auf den Centralhof mündeten. Durch Einziehen von Zwischendecken konnten sie zur mehrtägigen Lagerung benutzt werden und boten für zweitausend Mann Lagerraum. Ein großes Netz unterirdischer Minengänge, die nach allen Seiten vom äußeren Graben ausliefen und eine Gesammtlänge von etwa 8,000 Fuß aufweisen, vervollständigte die Befestigungsanlage. Wer je das Werk betreten hat, staunte über die gewaltigen Mauermassen, die hier zu Schutz und Trutz zusammengefügt worden waren, und wer all die Minengänge durchwanderte, fühlte sich trotz der Methode ihrer Anlage in ein Labyrinth versetzt, aus dem nur ein Eingeweihter wieder ans Tageslicht gelangen konnte. Während des Siebenjährigen Krieges gerieth das Werk, wenn auch nur in seinen Erdbauten, in Verfall; zur Zeit des Französischen Krieges im Jahre 1806 wurden diese Erdbauten nothdürftig wiederhergestellt.

Schon im Jahre 1842 machte sich das Bedürfniß einer Erweiterung der Stadt, also eines Hinausschiebens der Festungswerke geltend; die Verhandlungen zogen sich aber bis Ende 1864



Eingang zum Donjon.

hin, in welchem Jahre König Wilhelm I. in einer Order vom 31. Dezember die Erweiterung nach Westen und Süden anordnete. Besonders hob der König hervor, daß der Stern in seiner damaligen Gestalt so weit zu erhalten sei, als es mit Rücksicht auf seine Einfügung als wesentliches Glied der neuen Enceinte möglich wäre. Der Umbau erfolgte in den Jahren 1869 bis 1872; mit ihm hatte der Stern den Charakter eines insolirten Werkes verloren, er wurde in seinem rückwärtigen Theile ein Theil der neuen, nach polygonalem System erbauten Stadtumwallung, während man den vorderen Theil durch Vereinigung des Donjons und der ihn umgebenden Enveloppe zu einem ravelinartigen Deckwerk umgestaltete.

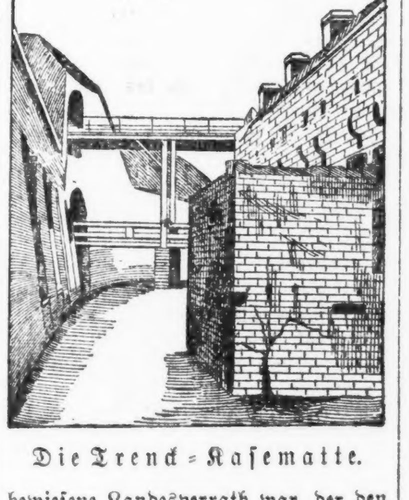
Nach dem Aufgeben der zum Theil noch erhaltenen Stadtumwallung auf den West- und Südfronten der Stadt hat es noch jahrelanger Verhandlungen bedurft, ehe das preußische Kriegsministerium das Sterngelände, das es anfänglich für Lazarett-, bezw. Kasernenbauten reserviren wollte, Ende vorigen Jahres im Tauschvertrag der Stadt durchkreuzt zu werden, als der Conservator für die Erhaltung der

Die Donjonkasematte

Alterthümer der Provinz Sachsen gegen die Beseitigung der historischen Kasematten Einspruch erhob. Als aber auch diese Bedenken mit Recht fallen gelassen wurden, und als die Stadt aus eigener Initiative die Erhaltung und Verwerthung des monumentalen Eingangsportals zusicherte, ging man eifrig daran, den schon vor Jahren in weitausschauender, genialer Weise entworfenen Plan zu verwirklichen. Hiernach wird das Gelände in seiner Hauptachse von einer breiten Allee durchschnitten, welche die Verbindung des südlichen Stadtviertels mit dem Vorort Buckau bildet. Diese Allee wird gekreuzt von einer im Zuge der alten Festungsgräben geführten Hauptstraße.

Ehe man mit den Abbruchsarbeiten begann, hatte die Stadt die Besichtigung der interessanten Bauwerke, die bis dahin für die Oeffentlichkeit ein Mysterium bildeten, dem Publikum freigegeben. Tausende und aber Tausende strömten in kurzer Zeit dorthin, um die alten Anlagen zu bewundern, und wohl keiner verließ den Stern, ohne noch einmal einen wehmüthigen Blick auf ein kleines Bauwerk zu werfen, das in dem inneren Donjongraben an die Bekleidungsmauer sich anlehnt. Es ist dies die Trenck-Kasematte, in der ein Unglücklicher fast zehn Jahre lang, an schweren Ketten angeschmiedet, vielleicht schuldlos geschmachtet hat. In geringen Dimensionen, aber in über 3 Fuß dicken Mauern und Gewölben erbaut, wurde hier auf Befehl des großen Königs sein einstiger Günstling, der vielbeneidete Officier der Garde Friedrich Frhr. v. d. Trenck, gefangen gehalten.

Im Jahre 1745, zur Zeit des Zweiten Schlesischen Krieges, war Trenck, angeblich wegen Beziehungen zu seinem Vetter, dem Pandurenobersten Franz Frhr. v. d. Trenck, kassirt und nach der Festung Glatz geschafft worden. Ob es lediglich der kaum



Die Trenck-Kasematte.

bewiesene Landesverrath war, der den König bestimmte, so scharfe Maßregeln zu ergreifen, oder auch das Liebesverhältniß, das Trenck zur Prinzessin Amalie, einer Schwester des Königs, unterhielt, oder endlich die von dem Gefangenen immer wieder mit großer Energie und Kühnheit unternommenen Fluchtversuche, ist nicht hinreichend aufgehellt. Nur so viel steht fest, daß weder vorher noch später je ein preußischer Edelmann und Offizier solche schweren Gefängnißstrafen zu erdulden hatte.

Ueber die Qualen, die Trenck in dieser Kasematte erduldete, über seine Fluchtversuche, die er auch hier mit zäher Energie unter Einsetzung seiner ganzen Lebenskräfte betrieb, die aber immer im letzten Augenblick scheiterten, geben seine eigenen glaubhaften Memoiren Aufschluß. Dank seiner hohen Protektionen hatte er auch während seiner schweren Kerkerqualen einige Lichtblicke, und es fanden sich treue Seelen, die ihm halfen.

Endlich 1763 nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges begnadigt, verließ er sein Gefängniß, in dem er fast zehn Jahre lang des Himmels Licht entbehrt hatte. Aus dem Material dieser Kasematte aber erbaut der Urenkel des unglücklichen Ahner gegenwärtig im alten Familiensitz einen Kamin, an dem an stillen Winterabenden die Nachkommen noch oft dessen gedenken werden, der hinter denselben Steinen so heiß die Freiheit ersehnte.

— Zuliebenswürdig. Wetten wir, Männchen, daß du vergessen hast, daß morgen mein Geburtstag ist. — Ja wahrhaftig, du hast recht. — Siehst du, wie nett von mir, daß ich dich dran erinnert hab'.

— Ein Dämpfer. „In meiner Küche," erzählt ein Wirth, „sind alle Nationalitäten vertreten, ich habe einen französischen Koch, zwei englische Lehrfräuleins, einen Küchenjungen aus Australien und..." — „Jedenfalls eine Menge Schwaben," unterbricht ein Gast, „denn hier schwimmen schon zwei in der Suppe herum!"

Die neue Rheinbrücke bei Mainz.

Vor Kurzem ist die neue Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Mainz in Anwesenheit des Kaisers feierlich eröffnet und dem Verkehr übergeben worden. Es ist eine 850 Meter lange Stahlbrücke, die den 300 Meter breiten Hauptarm des Stromes in drei, den durch die Petersau-Insel getrennten nur 200 Meter breiten Nebenarm

in zwei zierlichen Bogen überspannt. Die Pfeiler, auf denen das stählerne Trägerwerk ruht, bestehen auf den Uferseiten aus Schwarzwälder Granit, die sieben schlanken Pfeiler auf der Insel aus rothem Sandstein. Die Brücke soll hauptsächlich zur Entlastung des Mainzer Bahnhofes dienen; eine Anzahl linksrheinischer Züge wird über sie direkt in die linksmainische Frankfurter Linie übergehen.

Unverbesserlich.

Hm — jetzt fängt's an zu regnen und ich habe keinen Schirm. Fatal. Doch halt, —

Das ist ja eine ganz praktische Einrichtung. . .

So. . . der Regen hat aufgehört, nun können wir wieder weitergehen.

...Sapperlot — wo hab' ich denn jetzt schon wieder meinen Regenschirm stehen lassen?

Unerwartete Deutung.

„Gnädige Frau werden gewiß nicht lange Wittwe bleiben?"
„Aber, mein Herr, Ihr Antrag kommt mir doch etwas gar zu plötzlich —"

Impertinent.

Alte Jungfer: „Einmal war ich in's Wasser gefallen, und da wollte mich ein junger feiner Herr herausziehen."
Freudin: „Du bist wohl aber zu früh mit dem Kopfe wieder auf die Oberfläche gekommen. . .?"

— Getheiltes Leid. Sie: Als ich Dich gestern bei dem Brande auf dem Dach des Nebenhauses herumkrauchen sah — das zerriß mir das Herz. Er: Und mir die Hose.

— Im Gesundheitsamt. Schreiber: Sie möchten mir doch die Akten über Rinderpest geben, Herr Rath. Rath: Die Rinderpest hat mein College Dr. Zwickel, ich habe nur die Klauenseuche.

— Soireegespräch. Wie gefällt Ihnen heute mein Kleid? fragte sie den schüchternen jungen Mann. — O... o... oh... sehr gut. Und... und... und... Ihnen meine Hosen?

— Einfach. Tochter: Mama, ich möchte so gern Doktorin werden. Mutter: Dann mußt Du eben viel lernen, mein Kind. Tochter: Lernen will ich nichts — einen Doktor heirathen möcht' ich!

Optische Täuschung.

Er (angeheitert nach Hause kommend): „Ach famos, jetzt hab' ich auch 'n Billard zu Hause!"

— Keine Angst. Schwiegermutter: In vierzehn Tagen besuche ich Euch wieder, liebe Kinder. Schwiegersohn: Bangemachen gilt nicht!

— Schadenfreude. Gefängnißarzt (zu einem erst kürzlich eingelieferten Schwerverbrecher): Ich fürchte, Ihre Tage sind gezählt. „Na, dann hätt' ich ja die Richter schön gefoppt, die mich lebenslänglich verurtheilt haben!"

— Ein Schlauer. „Kinder, wir hatten verabredet, daß Jeder zum heutigen Picnic etwas mitbringen soll! Es ist Euch doch recht, ich habe — meine Frau mitgebracht."

— Praxis. „Der Doktor hat mich vor der Untersuchung erst gefragt, wieviel ich pro Woche verdiente." — „Bei ihm gilt wahrscheinlich auch: Jeden nach seinem Verdienst behandeln."

Die künstlerische Köchin.

Gnädige: „Aber um Gottes willen, was haben Sie denn da zum Knödelmachen für Dinger?"
Köchin: „Bitte sehr, das sind Modellierhölzer."

— Erst das Geschäft. Amtsrichter: Halt, Doktor, wohin so eilig? Arzt: Einen Patienten besuchen. Amtsrichter: Trinken wir erst eine Flasche. Arzt: Damit der Patient während der Zeit gesund wird?

— Ungerechter Verdacht. Von dem Wasser da soll man den Typhus bekommen. — Ach, Unsinn, Tausende von Fischen schwimmen drin 'rum und noch kein einziger hat sich darüber beklagt.

— Schrecklich! Aber Minna, das ist ja schrecklich. Ich sah eben, wie der junge Referendar dich geküßt hat. — Ja, Mama. Aber viel schrecklicher wär' es gewesen, hätte er eine andere geküßt. Nicht wahr?

— Die gute Absicht. Um Gottes willen, warum schreit denn der Fritzl so? Was thut ihr ihm denn? — Nichts, Mama. Wir setzen ihm nur dein Gebiß ein, weil er noch keine Zähne hat.

Anzüglich.

Miether: „Bevor ich aber einziehe, muß ich noch eine Frage an Sie richten. Ist das Haus auch frei von Ungeziefer?"
Vermiether: „Bisher, ja!"

— Ein Optimist. Ein Gichtkranker: Wie weise hat es doch der Schöpfer eingerichtet, daß er uns nicht, wie dem Krebs, acht Füße gab? Herrgott hätte man da was auszustehen — bei dem Podagra!

— Mildthätig. Frau: „Hier ist eine Liste, wo für die Ueberschwemmten gesammelt wird." — Mann: „Da müssen wir was geben, Frau — sieh mal zu, wo Du 'n paar Mark gepumpt kriegst!"

— Kleine Bedingung. — Sonntagsreiter (in schneidigem Reitdreß vor dem Spiegel): „Ich bin ja wirklich eine schneidige Reitererscheinung — nur darf ich mich nicht auf's Pferd setzen!"

— Falschverstanden. „Sie bitten um die Hand meiner Tochter? Ja, sind Sie denn in der Lage, eine Frau unterhalten zu können?" — „Aber ich bitte Sie, bei meinem Humor!"

Im Urwald.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von M. Lorenz.

Hans Burger war eigentlich gar nicht geneigt, auszuwandern.

Es gefiel ihm außerordentlich gut im alten Europa, und er hatte gar nicht die Absicht, sich jenseits des „großen Teiches" heimisch zu machen. — Aber wie das so geht! — Da war er, nachdem er sein Jahr bei den Husaren abgedient, plötzlich — nun, sagen wir, ein bissel zu lustig gewesen — hatte das Portemonnaie oder vielmehr dessen Inhalt zu wenig geschont — wenn auch kein Privatkanönchen, so doch alle acht Tage eine neue Mütze, alle drei Wochen einen neuen Attila, Pferdeausrüstung und wer weiß was gebraucht!

Na, und dann das Traktiren!

Ja, und als das Jahr um war, hatte Hans Burger mehr Schulden als Haare auf dem Haupt!

Da hieß es, Urlaub nehmen — und sich entschuldigen, um zu Schiff, zwar nicht wie der ungalante Liebhaber Elisabeths nach Frankreich — sondern als Kohlenschipper mit nach Südamerika zu dampfen!

So war's gekommen, daß Hans Burger trotz aller Europaliebe auswanderte.

In Paraguay wohnte ein alter Freund seines verstorbenen Vaters, Don Staderio nannte er sich, zu Hause hatte er Heinrich Stade geheißen. — Hans dachte auf der Ueberfahrt auch schon an eine spanische Gestaltung seines guten deutschen Namens — Don Juan Burgos — das klang! Ueberhaupt Don Juan! — Ob sie drüben was von dem Schwerenöther mit den 1003 Liebsten in Hispanien allein wußten?

Hoffen wir's — und — na — das übrige findet sich . . .

Und nun war Hans Burger da und wohnte bei Henriquez Staderio, und Donna Anita und Donna Esperanza lächelten über seine Versuche, ihnen „spanisch" zu kommen.

Donna Esperanza, die sechszehnjährige Tochter des Don Henriquez, war ein keckes Teufelchen, das sah Don Juan da Burgos sofort, und er konnte ihr weder mit schönen Redensarten noch mit dem süßesten Augenaufschlag imponiren. Sie sprach, trotz des spanischen Namens, gut deutsch, wie ihr Vater, sie lachte die Mutter aus, die sich als Spanierin frisirt unverkennbar echt vorkam mit Mantille und Fanchon und dem in diesen Klimaten unvermeidlichen Fächer.

Nun, wie's auch war, Hans Burger war zur guten Stunde nach Paraguay gekommen, denn Heinrich Stade brauchte gerade einen guten Reiter, und das war der bisherige Husar und auch ein Pferdekenner und tüchtiger Pfleger.

In den weiten Prärien grasten die Rinderheerden des Hacienderos, die zu schützen oft zur Nothwendigkeit wurde, wenn die feindlichen Rothhäute und Neger aus dem Urwald ihre Raubzüge in das Gebiet der Weißen antraten.

Hans war ein kouragirter Mensch, aber als ihn eines Tages bei einem strammen Ritt durch die Prärie plötzlich zehn oder zwölf Rothhäute unverschämt umzingelten, angrinsten und sein Pferd anhielten, war ihm kolossal ungemüthlich. Sein Gaul, ein edelgezogener, feuriger Andalusier, war mindestens ebenso entrüstet wie unser junger Don Juan da Burgos über dies programmwidrige Intermezzo, und, angefeuert durch einen Zuruf seines Herrn, stieg das Thier kerzengerade in die Höhe und entriß dem Indianer den Zügel. Don Juan alias Hans Burger griff in die Mähne, wickelte sie sich um die Hände, und „Hopp, Caballero — avanti!" da war das edle Roß über die rothen Köpfe hinweggesaust, mit seinen feinen, unbeschlagenen Hufen noch zweien die Schädel etwas antippend, daß ihnen Hören und Sehen verging.

Und beinah verging das auch unserem braven, freiwilligen Ex-Husaren. Denn der „Caballero" raste dahin, steuerlos, zügellos — wie eine Schwalbe schoß er dahin — weiter, weiter . . .

Und dann stand er still — mitten in des Urwalds unendlich grüner, wildschöner Einsamkeit!

Ein Gewirr von goldnen, rothen, blauen, weißen, flammenden Blütenkelchen, von grünen Ranken, von Riesenwurzeln, die, verästet und verschlungen, nicht Weg, nicht Steg freigaben, umrankten den jungen Fremdling.

In den Wipfeln, die ein dichtes, grünes Gegitter bildeten, durch das die heißen Sonnenstrahlen nur wie durch Schleier gedämpft zum Boden drangen, kreischten jene farbenreichen Zaubervögel, die in den Häusern der zivilisirten Welt so gern durch ihren kreischenden Gesang, durch ihr gelehriges, unangenehmes Plappern zur Plage werden, Papageien, dazwischen blitzte es wie von fliegendem Edelgestein, winzige Kolibris versteckten sich in den duftenden Blütenglocken, und ein leises Singen und Klingen wehte durch die balsamischen Lüfte.

„Donnerwetter!" dachte Hans Burger sehr prosaisch. „Das is ja 'n ordentliches Vergnügen, hier bei Mutter Grün zu kampiren — bloß — ein bißchen allein, wenn die Speranza dabei wäre, auf die Gefahr hin, daß die Speranza Sperenzchen machte — hier müßte sich's famos schwärmen, lieben, trinken lassen!"

Er sprang vom Pferde, fast knietief in rankende Lianen hinein, und es ließ sich schwer vorwärtskommen in dem dichten, bahnlosen Gestrüpp.

„Ja, übrigens trinken, — sag mal, lieber Caballero," wendete Hans sich an sein Pferd, „Durst hätten wir wohl! — aber was zu löschen — ja Kuchen! hab den noch nich mal!"

Ungemüthlich knurrte sein Magen — ungemüthlich trocken waren ihm Gaumen und Zunge.

Das Pferd raufte an dem üppig wuchernden, zarten Geblätter — aber er — nein zum Nebukadnezar, der Gras fraß, war er doch noch nicht geworden — und keine Idee hatte er, wo hinaus es nach der Hazienda, wohinaus es nach „Los Campillas", der nächsten Siedelung ging.

Das Pferd schritt unbeirrt vorwärts — mit zierlichen Pas überschritt es die schier unerträglich für den Menschen zu durchklimmende Wildniß.

Erschöpft hielt Hans endlich an einer quelligen Lichtung das Thier an — schlang den Zaum um einen Palmbaum und warf sich todtmüde, halb verhungert, halb verdurstet in das schwellende Gras.

„Schlafen," dachte er.

Seine Flinte, die er, über den Rücken gehangen, die ganze Zeit geschleppt, legte er neben sich, schnallte den Genickfänger ab — da ein Zischen.

„Heiliger Vater im Himmel — auch das noch!"

Entsetzt, ermuntert griff Hans nach seinen Waffen, dicht vor ihm ringelte vom Baume herab eine Schlange!

Keine Sekunde war vergangen, da fiel sein Schuß — da war die Feindin getödtet — aber an Rast war nicht mehr zu denken.

Er schwang sich auf den müden „Caballero" — weiter, nur weiter!

Ihn schauderte.

Auf jedem einzelnen dieser Bäume konnte der Tod lauern.

Es ward stiller und stiller — der Tag neigte sich.

Die Dämmerung gibt es in diesen Zonen nicht — dem Tage folgt fast unvermittelt die Nacht.

Da, krähte da nicht ein Hahn?

Nein, nein, welche Phantasie, am Abend ein Hahn!

Hans hätte beinahe gelacht.

Seit gestern Abend nichts gegessen, nichts getrunken — die Aufregung, die Gefahr — freilich, das macht die zähesten Nerven mürbe.

Aber plötzlich — was war das — da? funkelte es im letzten Sonnenstrahl wie aufglühende Fenster zwischen den Stämmen.

Gott im Himmel, wieder ein neues Unglück, Feinde?

Hans, noch so unbekannt mit des Landes seltsamen Verhältnissen, hatte keine Ahnung, daß im Urwald verstreut sich hier zu zweien und dreien kleine Ansiedlungen finden, Anfänge künftiger, blühender Ortschaften, mühselig dem Urwald entrungen mit Menschenkraft und Intelligenz!

Fast plötzlich lag, mitten zwischen des Waldes mächtiger Stille, eine helle Blöße vor dem einsamen Reiter.

Ein Blockhaus, Hütten, ein eingezäunter Hof!

Vor Haus und Ställen brannten helle, große Feuer — das Ferch war noch nicht fertig, so schützte man sich durch die Flammen vor wildem Gethier.

Hans ritt in die vorn offene Umzäunung hinein.

Da standen neben dem Feuer zwei riesige, fast unbekleidete Neger.

Unserm Don Juan entsank das Herz in diejenigen Kleidungsstücke, welche seine nunmehrigen Wirthe nicht trugen.

Er sprang vom Roß.

Der eine der Schwarzen kam auf ihn zu.

Unheimlich glitzerten seine weißen Zähne zwischen den dunklen Lippen. Aber noch biß er nicht, und Hans stotterte ängstlich ein paar spanische Brocken hervor, die um Gnade und gütige Aufnahme für einen Verirrten und sein Roß baten!

Der Schwarze nickte Gewährung und leitete das edle Roß mit wohlgefälligem Schmunzeln in den Stall.

Dann bedeutete er Hans, nachdem dieser sein Thier aufs sorglichste abgerieben, getränkt und gefüttert hatte, ihm zu folgen.

Vor des Blockhauses Thür lag zu Burgers Staunen ein wunderhübscher, weißer, kunstgerecht geschorener Pudel, dem die Locken den Kopf umhingen und dessen Piedestale allerliebste Höschen zeigten. Hans beugte sich nieder, den hübschen Hund zu streicheln, der strebte an ihm empor, leckte ihm die Hände und wedelte stolz und fröhlich mit der Ruthe.

Drinnen empfing ihn eine einfach europäisch gekleidete Negerin, die ein rosa Musselinkleid an und — o Wunder — ein richtiges Hamburger Häubchen auf dem Wollkopf sitzen hatte.

Der Mann verständigte die Gattin im Flüsterton mit ein paar Worten, die nicht spanisch waren, aber zu leise gesprochen wurden, um sie zu verstehen, aber doch schien es Hans wie Heimathklänge, wie deutsch.

Sein überhungerter Magen griff ihm den Geist an.

Es dauerte nicht lange, so winkte die Negerin.

Er trat in eine Kammer! —

Wirklich, er hatte wohl starkes Fieber?

Wie kamen in dies Negerblockhaus das saubere Stübchen, das eiserne Feldbett, die sauberen Decken, die frischen Gardinen, der birkene Tisch, die blitzende Marmorplatte des Waschtischs, der irdene Krug?!

Und auf dem Tische eine Serviette, ein regelrechtes Gedeck — Fische mit . . . . Petersiliensauce — und Kartoffeln — goldgelbe Butter, ein biederer Laib Brot — eine Flasche — Moselblümchen!

„Ich träume," sagte Hans und faßte sich an die Stirn.

Sein Wirth war mit eingetreten. Er hörte die Worte und stand mit einem Satz lachend und weinend neben Hans Burger.

„Herr, Herr — Sie sind ein Deutscher!" rief der Neger im unverkennbaren Berliner Dialekt.

„Ich bin schwer krank," lallte Hans mit klappenden Wimpern, „nun träumt mir, der Wilde spricht deutsch."

„O nein, Herr!" rief letzterer. „Es ist kein Traum — lieber, lieber Herr — endlich ein Deutscher — Karlineken, Karlineken, komme bloß, Fritze hat richtig gewedelt, Fritze is der Klügste mang uns — Fritze hat's jerochen, det des 'n Deutscher is!"

„Jesses nee, Willem — wo is er denn her?"

Die schmucke Negerin rief es jubelnd.

Mit Hans drehte sich das Zimmer.

„Aber erklären Sie mir . . . ."

„Ach so, Sie meinen von wegen meinen dekolletirten Zustand, — ach, entschuldigen Sie" — der Neger wäre roth geworden, hätte sich das mit seiner Couleur vereinigen lassen — "einen einzigen Oogenblicksmomang!"

Hinaus war er.

Die mit „Karlineken" angeredete, ebenholzfarbige Dame nahm Hans gegenüber am Tische Platz; Fritze, der Pudel, kuschte sich zu seinen Füßen.

„Essen Sie man, währenddem er sich menschlich macht, mir genirt das Nackigte ooch," sagte sie, „aberst bei die schwere Rodearbeet mang den jrünen Irunewald da draußen . . ."

Sie bestand darauf, daß Hans zulangen sollte.

Und Hans langte zu und mit der Ruhe, die die Sättigung, das Gefühl wieder erlangter Sicherheit bringt, kam ihm allmählich Klarheit, daß er nicht träume, daß er ganz wirklich und wahrhaftig hier mitten im paraguaischen Urwald deutschredende Menschen gefunden.

Der Fisch schmeckte gut!

Da kam der Hausherr zurück.

Hans glaubte an Märchen und Wunder, er konnte nicht fassen, daß dies Wirklichkeit sei.

Patent, im weißen englischen Anzug, weißer Wäsche, alles tadellos sitzend, eine zart gemusterte Kravatte unter dem hohen Umlegekragen, hübsche Lackschuhe und schwarzseidene Strümpfe an den Füßen, trat sein dunkelhäutiger Wirth ein:

„Willem Franzke!" stellt sich der Neger vor.

Hans Burger nannte seinen Namen.

„So, na — ick bin nämlich der Sohn von'n Leibkutscher vom alten Herzog Karl von ***" erzählte der Neger, während Karlineken die Gläser auf's Neue füllte, „un meine Olle, die is de Dochter von de schwarze Amme von der Gräfin Ippenhof-Idenheim. Na — wir sind beide mit Spreewasser uff jut evanjelisch getooft, und Berlin is unsere beiderseitige, villejeliebte Vaterstadt!"

Hans schüttelte bei dieser Erklärung den beiden die Hände.

„Aber, Herr Franzke, wie kommen Sie denn hierher?"

„Ja, das will ich Ihnen sagen," Wilhelm seufzte tief, „Berlin is schön, und de Berliner, zu denen ick mir ja ooch rechne, sind jut — aber die Berliner Rangen, was so die richtije Sorte is, die kann einem, richtig jesagt, das bisken Leben jründlich vereteln! Was können Karlineken un ick dafür, daß unsere schwarzen Mamas uns schwarz in de Welt geliefert haben? Sind wir, die wir gute deutsche Schulen besucht, Kinder von ehrlichen, braven Beamten sind, darum schlechter wie die weißen Jungens, die uns gröblich verulken? Und nun war ich noch dazu Küchenjunge bei der seligen Exzellenz Wankelstein, und die Karline half der Kammerzofe der alten Gnädigen, na, un da ging ja nun bei dem Personal das Geuze los, und trotzdem wir zwei schwarzen armen Deubels die reine schneeweiße Engelsgeduld hatten, platzte mir doch mal der Faden, und ich verbimste so 'ne freche Schnodderschnauze von Berliner Jungen ganz gehörig! Da kam nu so eins zum andern, Klatscherei und Klimbim — und — kurz und gut — wir gingen auf das Standesamt — ließen uns trauen, auch kirchlich — na, und scheiden und meiden thut weh — aber wir schifften uns hierher ein. Vaterns alter Fürst hatte uns an das hiesige Konsulat empfohlen, wir kriegten Land, auch hilfreiche Hände zum Urbarmachen des Waldes — nun sind wir bald fertig — haben nur noch zwei Knechte hier, eine weiße deutsche Maid aus Magdeburg für die Kinder, denn wir haben Zwillinge, Herr Burger, zehn Monate alt — Willem und Auguste heißen sie — na, nu aber gute Nacht!"

Sie stießen miteinander an, mit deutschem Wein und deutschen Worten, mitten in der Wildniß des Urwalds auf die theure Heimath, auf den Kaiser und das Reich: sie leben, blühen und wachsen in Gottes Namen immerdar!

Kräftig schallte das „Hurrah" in die schweigende Nacht hinaus. Dann verließen Franzkes ihren todtmüden weißen Gast.

Als Hans Burger am anderen Tage erwachte, stand Wilhelm Franzke an seinem Lager.

Er hatte schäumende Milch hereingebracht und von dem prächtigen eigengebackenen Brot Frau Karlinens.

„Mein Pferd!" war des Husaren allererster Gedanke, der zweite: „Wie finde ich aber den Rückweg nach Los Campillos oder der Hazienda Staderos?"

Letzterem Zweifel gab er Ausdruck.

Der lange Schwarze beschwichtigte auch diese Sorge, er kannte Wege und Stege.

„Ich geleite Sie selbst!"

Kaum hatte der freundliche Wirth das gesprochen, da tönten Rosseshufe.

„Zum Kuckuck!" rief Wilhelm. „Wen haben wir da?"

Auf schweißtriefendem Roß ein junges Weib, gefolgt von einem dicken Herrn, beide weißgekleidet, aufgelöst, keuchend.

Der Neger trat vor das Haus:

„Sennor Stadero!"

„Ist — ist . . .?"

Er vollendete die Frage nicht — Esperanza hatte ihn schon entdeckt, da trat er heraus:

„Juan, Juan — mein lieber, lieber Hans!"

Und lachend und weinend warf sie sich dem freudig Erschrockenen an die Brust.

„Speranza!"

„O du — o du!"

Heinrich Stade wischte sich noch umständlich den Schweiß von dem kahlen Schädel und fing an spanisch zu reden . . .

„Nee, nee, Herr Stade," sagte das schwarze Karlineken, auf jedem Arm eins ihrer Babys haltend, „hier wird nicht geradebrecht, hier is allens gut Berlinisch, gut deutsch, und sehen Sie die beiden da" — sie wies auf Speranza und Juan — „die sind auch für die Einigkeit, die . . . die sind glücklich!"

Vater Stadero stand starr!

„Und dazu hetzen Sie mich nu in der Hitze in den Urwald!" sagte er resignirt.

Wilhelm Franzke präsentirte sein Moselblümchen und stieß mit dem neuen Gaste an.

„Prosit!" sagte er. „Deutschland, Deutschland über alles! Das Brautpaar soll leben!"

Und die Gläser klangen, und ein großes Glück schritt durch das heilige Schweigen des Waldes!

Die Kunst der Diplomatie.

„Briefe eines Unbekannten" betitelt sich ein zweibändiges Werk, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, von Freunden des Verfassers nach dessen Tode herausgegeben, in Wien erschienen ist. Dieser Autor, A. v. Villars oder Villiers, einer der anmuthigsten Geister seiner Zeit, Causeur, Poet, Denker und Weltmann in einer Person, fängt jetzt erst an, bekannter zu werden. Die erste Auflage seiner Briefe war ziemlich spurlos vorübergegangen. Seither hatten die literarischen Feinschmecker einander auf diesen erlesenen Genuß aufmerksam gemacht, und eine neue Auflage die unlängst erschienen ist, bringt allmälig in weitere Kreise. Die Art des Autors wird, wenigstens ungefähr, in folgendem Ausspruch über das Wesen der Diplomatie verdeutlicht, den wir soeben in der Wiener Arbeiterzeitung zitirt finden:

„Protokolle der Diplomaten nennt man eine Summe von Bemühungen, welche darauf gerichtet sind, einen oder mehrere Verträge, die nicht gehalten wurden, in einen anderen Vertrag umzuändern, welcher den Zweck hat, nicht ausgeführt zu werden. Der Inhalt solcher Protokolle ist wiederum seinerseits, so lange er noch nicht der Inhalt eines Protokolls ist, das selbst noch kein Protokoll zu werden imstande war, der Gegenstand der heftigsten Wißbegier aller derjenigen Diplomaten, welche die Sache, um die es sich handelt, gar nichts angeht. In diesem Stadium der Verhandlung schreiben dann die exoterischen Diplomaten viele hundert Bogen — oder vielmehr sie lassen viele hundert Bogen von eigens zu solchem Zweck unterrichteten Jünglingen zu Sais schreiben —, worin mit einer auf Hörensagen, von kompetenter Stelle, oder aus zuverlässiger Quelle, auch von wohlunterrichteter Seite gegründeten Unwahrscheinlichkeit Vermuthungen angedeutet, Meinungen zu verstehen gegeben und Nuancen destillirt werden, welche so eingerichtet sind, daß derjenige Kabinettschef eines Staates, den die Sache ebenfalls nichts angeht, sie zwar auch nicht versteht, aber gleichwohl in eine derartige verwunderte Verwirrung geräth, daß er, um davon nichts merken zu lassen, froh ist, darüber nicht befragt zu werden, und sie deshalb als Staatsgeheimnisse behandelt. Zu solchen Mysterien Anlaß zu geben, ist der eigentliche Zweck von Protokollen, denn wenn sie dann nur wenige Wochen später in Form von nüchternen Paragraphen gedruckt und veröffentlicht werden, liest sie kein Mensch mehr."

— Vom Katheder. — Nach seinem Tode dichtete Göthe nicht mehr.

Au! — „Wenn auch alle über flaue Geschäfte klagen und für Ihre Sachen keinen Absatz finden, die Waaren dieses Mannes finden immer Abnehmer." — „Was ist er denn?" — „Hutmacher."

— Gut kalkulirt. — „Wie, Du hast Deiner Frau ein Automobil gekauft! Das ist aber ein theures Vergnügen!" — „O ein, im Gegentheil. Seitdem meine Frau ein Automobil hat, brauche ich ihr weder theuere Hüte zu kaufen noch hohe Schneiderrechnungen zu bezahlen, denn sie geht nur mehr im Heizer-Kostüm aus."

„S. & H." Grüne Trading Stamps sind absolut frei für Jeden, der hier kauft, den ganzen Tag und jeden Tag, ohne Beschränkung oder Unbequemlichkeit.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VAN BUREN STREETS

Absolute Ueberlegenheit der „S. & H." Grünen Trading Stamps wird zugestanden von den besten, erfolgreichsten Kaufleuten des Landes.

Post-Bestellungen prompt und sorgfältig ausgeführt. Telephon: Exchange Six.

$90,000 werth der feinsten Sommer-Stoffe, markirt für eine entschiedene Mitte-Saison-Räumung

79c schwarze Lustre Sicilian zu 49c — wir hörten so viel des Lobes über diesen schönen Stoff, daß wir froh sind, eine weitere Partie für morgen zu haben. Er ist 50 Zoll breit, hochglänzender Seiden Luster-Finish und kann anderswo nicht für weniger als 79c gekauft werden, zu 49c

$1 einwoll. Crepe Etamine zu 37½c — Sie ist glatt und durchsichtig wie ein Schleier, mit einem crinkled Crepe Gewebe, das ihm das Aussehen eines feinen Stoffes verleiht, die Farben sind navy, royal, braun, roth, grau, Reseda und Cream, 48 Zoll breit und sollte zu $1 verkauft werden 37½c

39c Satin Striped Challis zu 15c — 300 Stücke Satin Striped Challis, in rosa, hellblau, navy, Nile, lohfarbig, grau, Cardinal, Cadet und Reseda. Sie sind 32 Zoll breit, in schönen Mustern und Farbenmischungen, diese Qualität wird gewöhnlich zu 39c verkauft, morgen offeriren wir 15,000 Yards hier zu 15c

79c Pongee Seide zu 39c — 1,200 Yards dieser Seide, welches ohne Ausnahme der beste jemals offerirte Seiden-Bargain ist. Pongees sind diese Saison die beliebtesten Seidenstoffe und sehr in Nachfrage. Diese offerirte Qualität ist ausgezeichnet, 27 Zoll breit, sehr stark, glänzend und waschecht, eine noch nie dagewesene Gelegenheit für morgen; Eure Auswahl, per Yard 39c

$1 und $1.25 Satin Foulards zu 59c — dies ist ein Räumungsverkauf eines Fabrikgaers, und es bietet sich Euch die Gelegenheit, die schönsten Seidenstoffe zum halben Preise zu kaufen. 5200 Yds. 24-zöll. reinseid. bedruckte Foulards u. Satin Liberty, alle neuen Muster der Saison, beste Farben, spez. passend für einen kühlen Shirtwaist Suit, außerordentliche Bargains zu ... 59c

Waschstoffe zum halben Preis

25c mercerized Chambray zu 11c — Einfacher mercerized Chambray in großer Auswahl der besten Farben. Wir kauften ein Fabrik-Ueberschuß-Lager von 4000 Yards, 32 Zoll breit, für Montag per Yard 11c
Getupfter Swiß, einfach u. fancy, 19c Qualität, zu 12½c
Import. französ. Organdy, 39c Qualität, morgen zu 19c
Seiden-Mull, farbig, 25c Qual., zu 13c
Mercerized Tweed Suiting, 29 Qual. 15c
Seiden- und Leinen Zephyr Ginghams, 69c Qualität 34c
Französ. Batiste u. Lawns, 19c Qualitäten, morgen zu 9c
Neue Kleider-Ginghams, beste Muster, 10c Qual., ein prachtvoller Bargain, morgen zu 5c
12½c Corded Lawns und Batiste, farbig .. 5c
Duck Suitings, farb., 12½c Ql. ... 5½c
F'cy Seville Tissue, nett, 25c Qual ... 15c
Nub Voiles, hellfarb., 25 Qual ... 12½c

Domestic-Spezialitäten

Lonsdale Mills gebleichter Cambric — 36 Zoll breit, die allerbeste 12½c Sorte — am Montag, 10 Yds. an einen Kunden — zu 6½c
Gebleichter Muslin — Longhloth Finish, wth. 9½c, am Montag, 10 Yd. an einen Kunden, zu 5½c
Feine Kleiderkattune, beliebte Muster, werth 7½c, zu 3½c
10c F'cy Kleider-Percales, roth, schwarz, und zwei Schattirungen von blau, in fancy Stroll und netten Mustern — Yard 6c
Fancy Pique Waistings — weißer Grund mit netten Mustern und Streifen in schwarz, blau und roth — die regulären 19c Werthe 9½c

Populäre Weißwaaren

5000 Yards dünne weiße Stoffe, bestehend aus satin striped Dimities, fancy Lace Stripes, getupft u. geblümt. Swiß, Persian Lawns etc., wth. bis 30c Yd., zu. 15c
28-zöll. fancy mercerized Suitings, import. Garn, mercerized, klein gemustert, getupft und gestreift, werth bis 50c, Montag zu 29c
15c Lace striped Lawns — extra speziell für Montag, zu 6½c
36zöll. engl. Longcloth, soft Finish, Bookfold, 12 Yds. in 1 Stück 1.15

Tafel-Leinwand und Handtuchstoffe

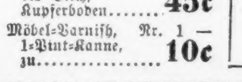
„Barnsley" Tafeldamast — 72 Zoll breit, reinleinen, halbgebl., schwere Qual., Yard 45c
Fancy Openwork Tischtücher, 8-10 Größe, reinleinen, silbergebleicht, speziell zu 98c
Befranste Tischtücher, 8-4 Größe, roth und grün, echtfarbig ... 69c
17-zöll. Barnsley Roller Handtuchzeug, vollgebl., Yard 7½c
Weißes Shirtwaist Leinen, schw. runder Faden, 36 Zoll breit, Yard 55c
Fancy Openwork runde Doilies, 12 bei 12 Zoll, per Stück 10c

Sommer-Bedarfsartikel für Haus, Rasenplatz und Garten

J X L Gasöfen, zwei kräftige Brenner, gut gemacht, zu 89c
Gasofen-Tubing, Fuß 2c

Gartenschlauch, 50-Fuß, 3-fach, mit Messing-Kuppelung — eine ausnahmsweise Gelegenheit 1.95
Messingene Spray Nozzles, gut gedreht und Finished, zu 25c

Rothschilds spezielle Rasen-Mähmaschine, 14-zöll. Größe, 3 Messer, 8-zöllige Räder, zu 2.25
Papier Piknikteller, schön faconnirt, vorhanden in großer Size, Dutzend, für Montag 3c

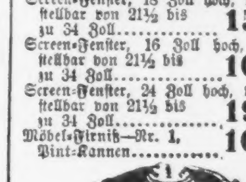
Gasoline-Oefen, 2-Brenner, verbesserte Brenner, Messing-Standröhre, und Generator, vollständig garantirt — zu 1.85
2-Brenner dochtlose Blaue Flamme Oelöfen, rauch- und geruchlos, speziell zu 3.98
Erie Backöfen, für Gas- oder Gasolineöfen, gemacht von schwerem polirtem Stahl, mit Asbest ausgelegt, extra große Size Doppel-Backofen, zu 2.35
4-Gallonen Wasser-Kühler, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, Holzkohle gefüllt, schön dekorirt, nickelplattirter Hahn 1.50

Garten-Rechen, 14 Zähne 21c
Waschkessel, Nr. 8, schweres Blech, Kupferboden 45c
Möbel-Varnish, Nr. 1 — 1-Pint-Kanne, zu 10c

Unsere Favorite Eisschränke, gemacht von Hartholz, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, abnehmbare Flue und Abzugsröhre —
Nr. 403, faßt 32 Pfund Eis 4.85
Nr. 405, faßt 60 Pfund Eis 9.39
Eisschrank Nr. 420, doppelte Thüren, faßt 110 Pfund Eis ... 15.00

Screen-Thüren, gemacht von Kiln-Dried Holz, 1¼ Zoll dick, überzogen mit der besten Sorte Wire Cloth, in allen Größen 69c
Fancy Screen-Thüren, gemacht von Kiln-Dried Pine, Finished in Naturholzfarbe und gefirnißt, zu 1.19
Unsere Favorite Eis-Kisten, gemacht von Hartholz, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, Metall-Shelves — zu 3.95
Eisschrank-Pfannen, von galvanisirtem Eisen, zu 19c
Hygienische Kalsomine, in allen Schattirungen, per 4-Pfund-Packet 23c
Eis-Chisels, gemacht von Stahl, nickelplattirt, Hartholzstiel, Metall-Caps, speziell zu 12c
Eis Picks, Holzstiel, sehr gut gemacht, speziell 2c

Zitronen-Quetscher, gemacht von Eisen, verzinnt, zu 6c

Screen-Thüren, gemacht von Kiln-Dried Holz, überzogen mit der besten Sorte Wire Cloth, großer Bargain, zu ... 48c
Clinton Wire Cloth, grün oder schwarz, per 100 Quadratfuß, bei der Rolle 1.25
Imperial fertig gemischte Haus-Paint, Gallone 85c
Garten Trowels, harte Stahl Blade fest gekeilt in Hartholzgriff 3c
Carpet-Besen, 3-fach genäht, gut gemacht, zu 12c
Garten Sets für Kinder, zu 4c
Bissell's Domestic Carpet-Sweepers, echte Bristle-Bürste 1.25
Galvanisirtes Geflügel-Netting, 2-zöll. Maschen, alle Breiten, 100 Quadratfuß, bei der Rolle, zu 45c


Screen-Fenster, 18 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis zu 34 Zoll 15c
Screen-Fenster, 16 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis zu 34 Zoll 10c
Screen-Fenster, 24 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis zu 34 Zoll 19c
Möbel-Firniß — Nr. 1, Pint-Kannen 10c

White Mountain Triple Motion Eisrahm-Gefrierer, 2-Quart-Größe 1.98

Die 30 Prozent Herabsetzung im ganzen Hause
... dauert ...
Nur noch eine Woche!
Dies ist keine Reklame-Geschichte.

Solch ein ehrlicher, reeller Verkauf ist noch nie veranstaltet worden, und er verdient wirklich den Zuspruch von Allen, die auf der Nordseite wohnen.

Kommt und besucht uns diese Woche, wenn Ihr Nutzen ziehen wollt aus der 30 Prozent Herabsetzung, die wir offeriren.

Nie wieder wird Euch eine derartige großartige Gelegenheit offerirt.

Alles in unserem Laden, ohne Ausnahme, wird 30 Prozent unter den deutlich markirten Preisen verkauft.

Dies ist ein „Bone Fide"-Verkauf und wird von uns garantirt. Alle Behauptungen können von Leuten, die bereits hier gekauft haben, bestätigt werden.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

Lincoln CLOTHING CO.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

frfon